

Johann Michael Sailer's
s ä m m t l i c h e W e r k e,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

v o n

J o s e p h W i d m e r,
Domkapitular des Bisthums Basel und Chorherren zu Beromünster.

Schriften für Erbauung.

Der christliche Monat,

das ist

Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats.

Nebst einer Zugabe:

die sieben heiligen Sacramente; das Auge Gottes;
das Gebet unsers Herrn für Kinder.



Siebenunddreißigster Theil.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Deskau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Neuhagen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Grreiz, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verböten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

S u l z b a c h,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1 8 4 1.

Der
christliche Monat,

das ist

Betrachtungen und Gebete

auf

jeden Tag des Monats,

von

Johann Michael Sailer.



Nebst einer Zugabe:

die sieben heiligen Sacramente;

das Auge Gottes;

das Gebet unsers Herrn für Kinder.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königl. Hoch- und Landesfürstlichen: Bayern, Hannover, Würtemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Größ, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verbotten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1841.

Privilegien.^{*)}

Wir Franz der Erste,

von

Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich,
König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böhmeim, der Lombardien,
und Benedig, zu Dalmatien, Kroazien, Slavonien,
Galizien, Podomerien, und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich,
Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten,
Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Großfürst in Siebenbürgen,
Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu
Habsburg und Tyrol ic.

Bekennen öffentlich mittels dieser Urkunde: es habe Uns der Bischof von Sailer zu Regensburg unterthänigst angezeigt, daß er eine neue Auflage seiner sämtlichen literarischen Werke zu veranstalten gesonnen sey; hierbey aber einen seinen großen Auslagen schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung er um die Verleihung eines Druckprivilegiums in Unsern Staaten bittet. Da Wir nun den ausgezeichneten Werth seiner Erbauung befördernden und eben deswegen von jeher zur unbeschränkten Verbreitung in Unsern Staaten zugelassenen Schriften in gnädigste Erwägung gezogen haben und geneigt sind, Jedermann die Früchte seiner Arbeit und Unkosten genießen zu lassen und in dem Genuße derselben zu schützen, so haben Wir Uns gnädigst entschlossen, demselben das angeführte Druckprivilegium für den ganzen Umfang Unseres Kaiser-Staates gegen dem zu ertheilen, daß der von Uns aufgestellten Zensur vorbehalten bleibe, gegen einzelne Bände oder gegen das ganze Werk selbst ungeachtet dieses Privilegiums nach dem Geiste Unserer allerhöchsten Anordnungen vorzugehen. Unter dieser Beschränkung und

*) Von den auf dem Titel angezeigten allergnädigst ertheilten Privilegien sind zur Erspahrung des Raumes und um den Preis nicht zu erhöhen, hier bloß Jene wörtlich angeführt, deren buchstäblicher Abdruck ausdrücklich bedingt wurde.

Bedingniß ertheilen Wir dem Bischöfe von Sailer seinen Erben und Jessionaren kraft dieser Urkunde die Freiheit, die von ihm veranstaltete neue Auflage seiner sämtlichen Werke in dem ganzen Umfange der Oesterreichischen Monarchie ausschließend ausgeben und verkaufen zu lassen. Wir verordnen demnach, daß Niemand, ohne seine ausdrückliche Einwilligung die neue Auflage seiner sämtlichen Werke weder unter diesem, noch unter einem andern Titel nachdrucken, oder verkaufen solle, dessen sich dann Jeder nicht nur bei Verlust der Exemplare und des hierzu vorbereiteten Materials, welches alles zum Nutzen des Bischofs von Sailer zu verfallen hat, sondern auch bei Unserer allerhöchsten Ungnade und einer Geldstrafe von hundert Dukaten in Gold enthalten soll, welche letztere in jedem Falle zu erlegen seyn, die eine Hälfte davon Unserem Aerarium, die andre aber dem Bischof von Sailer oder seinen Erben und Jessionaren zufallen, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uibertretung geschehen ist, aufgestellte Fiskalamt eingetrieben, dieses Privilegium aber anderen zur Warnung dem Werke selbst vorgedruckt werden soll. Das meinen Wir ernstlich. Zur Urkund dieses Briefes besiegelt mit Unserem Kaiserlichen Königlichem und Erzherzoglichen anhängenden größeren Insiegel, der gegeben ist in Unserer Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am neunzehnten Monats- tage Jänner nach Christi Geburt im Ein Tausend acht Hundert und dreyßigsten, Unserer Reiche im acht und dreyßigsten Jahre.

F r a n z.



Franz Graf von Saurau,
oberster Kanzler.

A. S. Graf Mittrowsky von Nemischl.

Nach Seiner Kaiserlichen Königlichem Majestät
Höchst-Eigenem Befehle

Wilhelm Freiherr von Drostbif.

Registriert Vincenz von Eysler,
Registratur's Direktor
der k. k. vereinten Hofkanzley.

Wir Frederik der Sechste,
von
Gottes Gnaden König zu Dänemark,
der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein,
Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie
auch zu Oldenburg &c. &c.

Ehun kund hiemit, daß Wir, in Betracht der von dem Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer beabsichtigten neuen Ausgabe seiner Werke, in welcher Rücksicht derselbe gegen den Nachdruck gesichert zu seyn wünscht, gedachtem Doktor von Sailer ein Privilegium dahin allergnädigst ertheilen, daß die von ihm zu veranstaltende neue Ausgabe seiner Werke, welcher das Privilegium voran zu drucken ist, in 20 Jahren, vom Tage der Ausstellung des Privilegii an gerechnet, in Unserm Herzogthümern Holstein und Lauenburg weder nachgedruckt, noch ein anderswo verfaßter Nachdruck in den genannten Herzogthümern davon verkauft werden solle, wobei Wir zugleich allergnädigst festsetzen, daß alle bei dem Nachdrucker oder in den Buchhandlungen vorrätthigen Exemplare des Nachdrucks confiscirt und außerdem die Contravenienten gegen dieses Privilegium mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 500 Exemplaren des Originalwerks gleich kommt, belegt werden sollen.

Sollten übrigens über die Auslegung dieses Privilegii Zweifel entstehen, so hat darüber in vorkommenden Fällen Unsero Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei zu entscheiden.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insignel.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen,
d. 2ten Juni 1829.

F r e d e r i k .



Koche. Hammerich. Jensen. Sannheim.
v. Prangen.

Privilegium

für den Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg,
Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer
gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke in den
Herzogthümern Holstein und Lauenburg.

Wir Schultheiß und Rath
der
Stadt und Republik Bern
thun kund hiemit:

Daß der Herr Sailer, Bischof zu Regensburg, durch die Königlich Bayerische Gesandtschaft bey der Schweizerischen Eidgenossenschaft bey Uns mit dem Ansuchen eingelangt ist, im Kantou Bern gegen den Nachdruck der vorhabenden Herausgabe seiner sämtlichen Werke sichergestellt zu werden. Nach Untersuchung dieses Begehrens und auf Anhörung des Berichts Unseres Justiz- und Polizeyraths haben Wir

beschlossen:

1) Der Nachdruck sowohl der sämtlichen Werke des Herrn Bischofs Sailer als eines Theils derselben ist in Unserem Gebiete verboten.

2) Ebenso ist auch verboten der Verkauf eines allfälligen Nachdrucks sowohl der gedachten sämtlichen Werke als eines Theils derselben.

3) Die Widerhandlung soll mit Konfiskation des Nachdrucks und einer Buße von Franken 16 bis 50 bestraft werden.

4) Hingegen ist Herr Sailer verpflichtet, zu Jedermanns Kenntniß eine Anzeige dieses Privilegiums unmittelbar nach dem Titel seines Buches zu setzen und jährlich einmal in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen.

Zur Bekräftigung dieses Beschlusses ist derselbe mit Unserem Standessiegel verwahrt und von Unserm fürgeliebten Ehrenhaupt und Unserm geliebten Staatschreiber unterzeichnet worden.

Gegeben in Bern den 13. Aprill 1829.

Der Amtschultheiß,

in dessen Abwesenheit:

sig. von Muralt Seckelmeister.



Der Staatschreiber,

in dessen Abwesenheit:

Der Rathschreiber:

sig. Wurstemberger.

Für getreue Abschrift:

Der Eidgenössische Kanzler:

v. Konfior.

Seiner Majestät,
dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

König von Bayern

L U D W I G I.,

meinem

Allernädigsten König und Herrn.

Da diese Schrift, der christliche Monat, ihr Daseyn verdankt den Wünschen und wiederholten Ermunterungen, die Eure Majestät, noch als Kronprinz, durch mancherlei Organe mir zukommen und an mein Herz anschlagen ließen: so soll sie von Rechtswegen Allerhöchst Ihrem erhabenen Namen besonders gewidmet seyn, um so mehr, als König Ludwig von Bayern die Religion, deren Gründung und Förderung Inhalt und Zweck des christlichen Monats ist, wie für die höchste

**Angelegenheit des menschlichen Lebens, so auch,
vereint mit der Gerechtigkeit, für die Stütze
des Thrones halten, den Eure Majestät so
eben bestiegen haben!**

Gott erhalte den König!

Der
christliche Monat,
das ist
Betrachtungen und Gebete
auf
jeden Tag des Monats.

V o r w o r t.

Der christliche Monat soll weiter nichts als die christlichen Gesinnungen, da, wo sie einer Weckung oder Belebung bedürfen, täglich wecken und beleben durch Betrachtungen und Gebete, die den vornehmsten Inhalt der göttlichen Weisheitslehre jedem sinnigen Gemüthe kurz darlegen, tief einprägen und mächtig in's Leben hervorrufen. Die göttliche Weisheitslehre soll mir und meinen lieben Mitpilgern das tägliche Himmelsbrod werden, das uns auf dem Wege zur Ewigkeit stärket, bis wir an unserm ersehnten Ziele angelangt seyn werden.

Der Ausdruck: göttliche Weisheitslehre, steht nicht zufällig da; er ist sorgsam gewählt, denn ich glaubte nur dadurch Licht und Interesse in die einzelnen Betrachtungen bringen zu können, daß ich alle Lehren des Christenthums, die hier zum Nachsinnen und zur Beherzigung dargelegt werden, als so viele Aussprüche der Einen göttlichen Weisheit, (die in Jesus Christus Mensch geworden und in der Zeitenfülle zu uns geredet hat), in einer sich selbst schaffenden Ordnung wie aus dem Munde dieser Weisheit hervorgehen ließe.

Offenbar setze ich Leser voraus, die nebst gutem Willen hinreichende Bildung des Verstandes mitbringen: für diese schrieb ich; diesen wird Ordnung, Zusammenhang, Licht willkommen seyn.

Immer die alte Wahrheit, und doch stets in neuem Glanze sich verklärend: — das war mein Lösungswort, das mein Augenmerk, das meine Absicht; und: die alte Wahrheit (weil sie die ewige ist) in neuem Glanze sich verklärend, die soll erleuchten, entzünden, umwandeln jedes empfängliche Gemüth, umbilden die Sitten, und walten im Leben. Dazu gebe das Gedeihen, der es allein geben kann!



Einleitung

zum christlichen Monate.



Salomons Sprüche.

VIII. Kapitel.

Ich, Weisheit, wohne, wo Rath und verständige Gedanken sind. 12.
Durch mich regieren die Könige, und die, welche Gesetze geben, beschließen, was Recht ist, durch mich. 15.

Ich war das Besitztum des Herrn im Anfange seiner Wege; noch ehe er etwas machte, war ich da. 22.

So horchet denn, meine Kinder, mir zu! Selig, die auf meinen Wegen beharren! Selig, der mich höret und täglich wachet vor meiner Thüre, und wartet an den Pfosten derselben!

Wer mich findet, hat das Leben gefunden, und empfangen das Heil von dem Herrn. Wer sich aber an mir versündigt, hat seine Seele verwundet; Alle, die mich hassen, lieben den Tod. 32—36.

Weisheit suchen, und da suchen, wo allein sie gefunden werden kann, ist die erste Aufgabe des Menschen, der einmal aus dem Traume des Lebens erwacht ist, und des Truges, der ihn bisher gefangen hielt, gewahr wird. Denn, wer sich immer wieder einwiegen läßt in den Schlummer des Wahnes, wird früh oder spät in den Todesschlummer versinken müssen, ehe er das wahre Licht erblickt, ehe er das rechte Leben gefunden haben wird.

Weisheit finden ist für die Suchenden die köstlichste Gabe des Herrn; denn, wem sie nicht geschenkt

wird, oder wer sie als Geschenk nicht annehmen will, der kann ihrer nicht theilhaftig werden, der muß zu seiner Thorheit sprechen: meine Weisheit bist du! und an ihrer Handleitung zu Grunde gehen.

Der Führung der Weisheit gehorchen mit kindlicher Treue, ist der Inbegriff aller Tugenden, denn, wer der Weisheit gehorcht, der gehorcht Gott selber.

Bei dem Ziele aller Führungen der Weisheit anlangen, heißt recht eigentlich: in der Heimath des Friedens, des ewigen Lebens gelandet seyn; denn wie der Herr das Ziel aller Führungen ist, wie Er der sicherste Weg aller Wallenden ist, so kann auch nur Er der höchste Lohn aller Gehorchenden seyn.

Lieber Nachbar, wer du immer bist, und mit mir Wahrheit suchen und finden, der gefundenen gehorchen und das Ziel ihrer Verheißungen erreichen willst, komm' und lies und wandle mit mir!

Nochmal: wandle mit mir, aber nur auf den Wegen der Weisheit. Was heißt aber auf den Wegen der Weisheit wandeln anders, als die Weisheit in sich aufnehmen, die Weisheit in sich festhalten, und die Weisheit in seinem ganzen Leben offenbaren?

Die ewige Weisheit, von der allein hier die Rede seyn kann, ist uns in Jesus Christus erschienen: die Weisheit in sich aufnehmen, in sich festhalten, und im ganzen Leben offenbaren, heißt also: dergestalt mit Jesus Christus, mit seiner Lehre und mit seinem Geiste Eines werden, daß (um die sinnreichste Sprache der Schrift, und zunächst die des heiligen Johannes, des Jüngers, den der Herr lieb hatte, zu reden) Er in uns, und wir in Ihm leben. Wenn wir dieses gegenseitige Leben, das Leben Christi in uns, und unser Leben in Christus, in unsere Sprache übersetzen, so ist es genau das, was man mit Einem Worte christliche Gesinnung heißt. Die christliche Gesinnung ist daher ausschließlich der Gegenstand unserer künftigen Betrachtungen.

In Hinsicht auf die christliche Gesinnung sind drei Fragen, die unsere ganze Theilnahme in Anspruch zu nehmen werth sind :

Erstens, wie sie im Menschen entstehe?

Zweitens, wie sie im Menschen bestehe?

Drittens, wie sie im Menschen und durch den Menschen sich offenbare?

Das Ganze unserer folgenden Betrachtungen zerfällt also in drei Haupttheile, wovon der erste das Werden der christlichen Gesinnung; der zweite das Bestehen der christlichen Gesinnung; der dritte die Offenbarung der christlichen Gesinnung zum Gegenstande hat. Demnach ergibt sich von selbst die folgende Eintheilung in drei Hauptstücke :

Erstes Hauptstück.

Von Erweckung der christlichen Gesinnung.

Zweites Hauptstück.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung.

Drittes Hauptstück.

Von Erweisung und Darstellung der christlichen Gesinnung.

Erstes Hauptstück,

von

Erweckung der christlichen Gesinnung.

Das erste Wort, das die Weisheit zu ihren Kindern spricht,
kann kein anderes seyn, als

Das Erste zuerst.

Und das Erste, was ist es denn?

Mensch, lerne deine Bestimmung kennen!

Denn, von dieser Erkenntniß geht dir ein Licht auf, ohne
das du keinen sichern Schritt durch das Leben thun kannst!

Erster Tag.

Von der Bestimmung des Menschen, des Christen.

Sch r i f t s t e l l e n.

1. Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, zum
Bilde Gottes schuf Er ihn. 1 Mos. I, 27.

2. Und nun spricht Gott, der Herr: Ich habe dich
erschaffen, Jakob, ich habe dich gebildet, Israel! Fürchte
dich nicht, ich habe dich erlöset und bei deinem Namen

* Die ersten vier Betrachtungen sind um ihres höchstwichtigen
und allbefassenden Inhaltes willen in gedrängter Sprache
verfaßt, und nehmen die ernste Aufmerksamkeit und das tief-
ste Nachsinnen des Lesers in Anspruch, um erfaßt zu werden.

gerufen: Mein bist du! Ja, wenn du durch's Wasser gehst, bin ich bei dir, daß die Ströme dich nicht ersäufen. Wenn du durch's Feuer gehst, bekommst du kein Brandmal, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, ich dein Erretter! Weil du so theuer bist in meinen Augen, wirst du so hoch geachtet, und ich habe dich lieb. — Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir! Von Osten will ich deinen Samen herbeibringen und von Westen her will ich dich versammeln. Ich spreche zum Norden: gieb her! und zum Süden: halte nicht zurück! bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von den Enden der Erde; Alle, die nach meinem Namen genannt sind, meinen Namen anrufen: zu meiner Verherrlichung habe ich sie erschaffen, gebildet, gemacht! Jesai. XLIII, 1 — 7.

3. So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben; damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joh. III, 17.

4. Was aus Geist ist, das ist Geist. Joh. III, 6.

5. Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet mit allen geistlichen Segnungen, mit himmlischen Gaben durch Christus, wie er uns denn erwählet hat durch denselben vor Anbeginn der Welt, daß wir seyn sollten heilig und unbefleckt vor ihm; wie er uns voll Liebe bestimmt hat zu seiner Kinderschaft durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise seiner herrlichen Gnade, womit er uns sich angenehm gemacht hat durch den Geliebten, durch welchen wir Erlösung erhalten. Ephes. I, 1 — 7.

Die übrigen Betrachtungen sind mehr Entfaltung und Anwendung dessen, was in den vier ersten theils zu Grunde gelegt, theils angedeutet worden; es konnte also ungleich mehr Klarheit in die Darstellung der Wahrheit und mehr Leben in die Beherzigung derselben, wie der Augenschein zeigen wird, gebracht werden.

6. Sein Geschöpf sind wir, und geschaffen durch Christus Jesus zu guten Werken, wozu uns Gott vorbereitet, daß wir darin wandeln. Ephes. II, 10.

7. Er ist für Alle gestorben, damit Alle, die da leben, nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt ist. 2 Kor. V, 15.

B e t r a c h t u n g.

Sobald im Menschen das Auge der Vernunft, im Christen das Auge des Glaubens erwacht ist, so steht ihm seine Bestimmung, seine Erwählung klar vor Augen.

Die Bestimmung des Menschen erhellet vorerst aus seinem Ursprunge: Gott hat ihn erschaffen, und hat ihn nach seinem Ebenbilde geschaffet; lichterhell und lauter, heilig und selig, herrlich und unsterblich sollte er seyn wie Gott. Gottes Bild — der Mensch! da ist mit einem Worte Alles gesagt.

Die Bestimmung des Menschen erhellet uns noch deutlicher aus dem Aufwande, den die ewige Erbarmung gemacht hat, um den gefallenen Menschen wieder aufzurichten, das verwischte Ebenbild seines Ursprunges in ihm zu erneuern, und ihn von Irrthum, Sünde und Tod zu erlösen. Was Gott durch Isaias zu Israel sprach: Fürchte dich nicht, Ich habe dich erlöst, habe dich bei deinem Namen gerufen: Mein bist du! Dieß Wort, voll unaussprechlicher Süßigkeit, dieser Ausdruck der höchsten Zärtlichkeit, gilt von der unsterblichen Seele eines jeden Menschen: Ich rufe dich bei deinem Namen, und der Name, den ich dir gegeben habe, heißt: Mein bist du!

Diesen Namen: Mein bist du, hat Gott als Schöpfer der Seele des ersten Menschen gegeben, und als Erlöser wieder erneuert: Mein bist du!

Der Mensch soll also ein Spiegel seyn, in welchem die Macht des Schöpfers, und die Huld des Erlösers sich abbilden, und im Abbilde wiederglänzen.

Am deutlichsten werden wir die Bestimmung des Menschen einsehen, wenn uns erst die selige Ewigkeit den Gang der göttlichen Führungen mit einem jeden aus uns, enthüllen wird. Dann werden wir schauen, was wir jetzt glauben, daß der Mensch das zarteste Augenmerk der ewigen Liebe, daß Gott unser Führer, daß die selige Anschauung Gottes das Ziel aller seiner Führungen ist. Dann werden wir genießen, was wir jetzt vernehmen — im Worte des Herrn. Der Herr spricht, und jeder Gläubige darf es sich seyn lassen, als wenn der Herr in sein Innerstes spräche, denn er spricht es doch: Mensch, dein Gott, dein Schöpfer bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen: das ist deine Bestimmung.

Meinen Namen verherrlichen sollst du dadurch, daß du vor mir wandelst in Liebe, heilig und unbefleckt: das ist deine Erwählung vor Beginn der Welt.

Mensch! dein Gott, dein Erlöser bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen: denn ich habe dich so geliebt, daß ich meinen Eingebornen, wie für die ganze Welt, so auch für dich dahingegeben. Sieh! er hat sein Blut für die Sünden der Welt, also auch für deine Sünden geopfert, damit du von der Sünde und ihrem Fluche erlöset, damit die Frucht der Erlösung in dir gedeihend, an dir sichtbar, und durch dich an Andern wirksam werden solle. Das ist deine Bestimmung.

Mensch! dein Gott, dein höchstes Gut bin ich: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen; denn ich kann dir den guten, den heiligen Geist nicht vorenthalten; durch ihn sollst du tüchtig werden, Gottes Reich zu sehen, durch ihn sollst du ein erneuertes Bild deines Schöpfers unter Menschen, durch ihn ein neugebornes Kind deines Vaters, durch ihn sollst du Geist vom Geiste werden. Das ist deine Bestimmung.

Mensch! dein ganzes Heil bin ich, und außer mir ist keines: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen sollst du verherrlichen; denn ich habe dich neu geschaffen zu guten Werken, damit du in guten Werken wandelnd, nur dem lebest, der für dich gestorben und erwecket ist. Das ist deine Bestimmung, deine Erwählung.

Mensch! wie ich dein Ursprung bin, so bin ich dein letztes Ziel, und wie ich dein höchstes Ziel, so bin ich auch dein Führer zum Ziele: Meinen Namen sollst du anrufen, meinen Namen verherrlichen, dadurch, daß du allen meinen Führungen gehorchest, willig, treu, ausharrend, bis du in deinem Ursprunge dein letztes Ziel, und in mir deine Bestimmung gefunden haben wirst!

Dies lehrt uns das Wort des Herrn; dieß ist die Bestimmung des Menschen, und diese Bestimmung des Menschen ist wahrhaftig groß und herrlich, und so groß, so herrlich, daß mit ihr keine andere Bestimmung irgend eines andern Geschöpfes auf Erden in Vergleichung kommen kann, und diese Größe, diese Herrlichkeit unserer Bestimmung drückt sich gleich bei dem ersten Eintritte des Tauflings in die heilige Kirche, in der Taufhandlung selbst am schönsten aus. Denn, indem wir auf den einzigen hochheiligen Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes getauft werden, legen wir eben dadurch im Angesichte der Kirche das Zeugniß ab, daß wir nur Gott allein angehören wollen, und stellen gleichsam vor Himmel und Erde eine öffentliche Urkunde aus, daß in unsern Gesinnungen nichts herrschend, und an unserm Leben nichts offenbar werden solle, als was gut und Gott gefällig ist, nichts, als was den Namen Gottes an uns und durch uns verherrlichtet, nichts, als was der Apostel allen Christen wünscht: die Gnade unsers Herrn, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen! 2 Kor XIII, 13.

G e b e t.

Deinen Namen, Vater, zu verherrlichen, dein Reich, das Reich des Lichtes, der Liebe, des Lebens auszubreiten, deinen Willen zu vollbringen bin ich da: darum bete ich, wie Christus, dein eingebornen Sohn vorbetend, mich nachbeten lehrte: Unser Vater, der du in den Himmeln bist, dein Name werde geheiligt — durch mich und die Meinen alle! dein Reich werde ausgebreitet, durch mich und die Meinen alle! dein Wille werde vollbracht auf Erden, wie ihn die Engel im Himmel vollbringen, werde vollbracht durch mich und die Meinen alle! die selige Heiligung deines Namens, die nie ruhende Ausbreitung deines Reiches, die treue Vollbringung deines Willens ist es, Vater, was wir dir geloben, und um was wir zu deiner Güte bitten, durch deinen Sohn, im heiligen Geiste! Amen.



Die Bestimmung des Menschen ist mir recht klar geworden; ich sehe ein, was ich seyn soll, was aus mir werden kann. Aber noch weiß ich nicht, was ich wirklich bin, wie ich werden kann, was ich seyn soll. Also mein nächstes Tagewerk wird wohl seyn, zu erforschen den Zustand meines Selbstes, und den sichersten Weg zu meiner Bestimmung.

Um den Zustand meines Selbstes kennen zu lernen, werde ich im Lichte prüfen müssen das, was in mir vorherrscht, Böses oder Gutes.

Z w e i t e r T a g .

Abfall des Menschen von seiner Bestimmung,
oder das herrschende Böse im Menschen.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist: ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich thue: denn ich thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das thue ich. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so stimme ich dadurch selbst ein, daß das Gesetz gut sey. Demnach thue nicht ich das Böse, sondern die Sünde, die in mir wohnet, thut es. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnet. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Gute vollbringen finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so thue es nicht mehr ich, sondern die Sünde, die in mir wohnet, die thut es. Ich finde also, indem ich das Gute thun will, das Gesetz in mir, daß mir das Böse anhängt. Denn ich habe Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen, aber in meinen Gliedern sehe ich ein anderes Gesetz,

welches dem Gesetze meines Geistes entgegenträuft, und mich unter dem Gesetze der Sünde gefangen hält. Röm. VII, 14 — 23.

2. Das ist das Gericht, daß die Menschen, da das Licht in die Welt kam, die Finsternisse mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Joh. III, 19.

3. Aus dem Herzen kommen böse Gedanken; Mordthaten, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen: diese Dinge sind es, die den Menschen unreinigen. Matth. XV, 19. 20.

4. Offenbar sind die Werke des Fleisches: Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Eifersucht, Spaltungen, Haß, Böllerei, Schwelgerei u. dergl., von welchen ich euch voraussetzte und schon vorausgesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht erben! Gal. V, 19 — 21.

5. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Joh. II, 15 — 17.

6. Wir wissen, daß wir aus Gott sind, und die Welt im Argen liegt. 1 Joh. V, 19.

7. Ihr waret todt durch eure Uebertretungen und Sünden. Ihr waret ohne Christus, ohne Hoffnung, ohne Gott in der Welt. Ihr waret entfremdet von dem Leben aus Gott. Ephes. II, 1. 12. IV, 18.

B e t r a c h t u n g.

In den angeführten Schriftstellen ist das Böse im bösen Menschen nach dem Leben gemalt: — ich will die Züge desselben mit festem Blicke anschauen, und dann in

mir nachsehen, wie tief die Wurzel der Sünde in mir eingesenkt, wie groß der Baum des ganzen sittlichen Verderbens in mir gewachsen, und wie verwüstend die Früchte seyen, die sich daran gezeitigt haben.

Gottes Bild, Gottes erneuertes Bild durch Christus, Gottes erneuertes Bild in heiliger Liebe soll ich seyn, bis ich einst Gottes verklärtes Ebenbild in heiliger Liebe, in ungehemmter Anschauung der Wahrheit von Angesicht zu Angesicht, in voller Theilnahme an der göttlichen Natur, und im lautersten Mitgenusse des ewigen Lebens seyn werde. Das ist meine Bestimmung.

Jede Abweichung von dieser meiner Bestimmung, jede Entzweiung meines Willens mit dem göttlichen, jede Schwächung der herrschenden Liebe zu Gott, jede Abkehr des Gemüthes von dem unwandelbaren Gute zu den wandelbaren Gütern, jeder Ungehorsam gegen den gebietenden Willen des Heiligen ist Sünde. Der Abfall von meiner Bestimmung, der entschiedene Aufruhr gegen Gottes Gesetz, die Trennung von Gott, die Aufhebung, die Ausschließung der herrschenden Liebe gegen Gott, die Er tödtung des Lebens aus Gott, ist, was schon das Wort sagt, tödtliche Sünde. Der Hang zum Bösen, der, nach dem Abfalle des ersten Menschen, auf uns, seine Nachkommen, als Erbtheil mit der menschlichen Natur gekommen ist, heißt nach dem Ausdrücke des Apostels, die inwohnende Sünde, und wird, in sofern wir zu ihren Bewegungen mit Bewußtseyn und Zustimmung des Willens Ja sagen — Quelle aller wirklichen Uebertretungen der göttlichen Gebote.

So lange diese inwohnende Sünde in uns herrscht, thut sie alles einzelne Böse in uns und durch uns. Wir billigen zwar, und manchmal wollen wir auch das Gute, aber sie, die inwohnende Sünde, vollbringt, unter unserm Zusehen und bei unserm schwachen Widerstande, oder gar bei voller Hingebung unseres Willens, das Böse. So lange diese inwohnende Sünde in uns herrscht, sind wir wie Sklaven unter die Sünde verkauft, billigen

das Bessere und thun das Schlechtere; sind wie Gefangene an das Joch der Sünde gebunden, indem wir zwar ein schwaches Wohlgefallen an dem Gesetze des Gemüthes haben, aber von dem Gesetze der Glieder, d. i. von dem Gesetze der herrschenden Sinnlichkeit getrieben, das Gesetz des Gemüthes übertreten. Es fehlt uns in diesem Zustande nicht an Licht, das uns den gefährvollen Pfad, auf dem wir einhergehen, beleuchtet, und den entgegengesetzten, den wir betreten sollen, erhellet. Aber gerade das macht unsere Verdammung aus, daß wir den Finsternissen des Herzens hingegeben, das Angenehme, das uns durch die finstere Begierde in der lockendsten Gestalt verheißten wird, mehr lieben, als das Unangenehme, das uns durch das himmlische Licht auferlegt wird. Der Ungehorsam gegen das Licht ist unsere Sünde, und, woraus der Ungehorsam gegen das Licht stammt, die Vorliebe zu den Finsternissen ist eigentlich das, was in der Sünde die Sünde ausmacht.

Diese Vorliebe zu den Finsternissen hat aber ihren Wohnsitz in dem Herzen, das, von dem wahren Gott abgewandt, sich selbst sein Gott wird, sich selbst zum Mittelpunkt aller seiner Strebungen macht, seine Ehre und in aller Ehre sich selbst, seine Lust und in aller Lust sich selbst, sein Gut und in allem Gute sich selbst sucht, findet und liebt. Darin lebet und daraus fließet alles Böse; aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mordthaten, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen. Das Herz, von Gott ab- und zu sich hin-gekehret, ist also das Grundböse und die Wurzel alles übrigen Bösen. Und das, sagt Christus, verunreiniget den Menschen. Und das, sagt Paulus, ist es, was uns von allem Erbtheile an dem Reiche Gottes ausschließt. Und das, sagt Johannes, ist die Liebe der Welt, die mit der Liebe des Vaters nicht bestehen kann. Und das ist, sagt derselbe Johannes, der eigentliche Weltgeist, der sich in drei Gestalten, Augenlust, Fleischelust, und Lebenshoffart offenbart, und in jeder vergänglich ist, und in jeder ein Feind

Gottes, und ein Widerchrist. Und das, sagt derselbe Johannes, ist das Arge, in dem die Welt liegt. Und das, sagt Paulus, ist der Abgrund der Gottlosigkeit, die alles wahre Leben aus Gott ertödtet, und die Menschen ohne Christus, ohne Gott in der Welt umhertreibt.

Wenn ich von diesem schauerlichen Gemälde des Bösen in mein Herz hineinschäue, und darin forsche, was sehe ich in mir?

(Der ungehefferte Sünder würde, erleuchtet von dem Geiste des Lichtes, und parteilos in sich forschend, das erblicken, was hier geschrieben steht:)

Vorerst erblicke ich in mir die Wurzel der Sünde, jene unselige Fertigkeit, Gott, das höchste unwandelbare Gut, das allein — schön, weise, selig macht, aus Aug' und Gemüth zu lassen, und dafür das vergängliche Gut, das durch falschen Glanz blendet und sein wahres Nichts durch Lüge deckt, schnell in's Aug' und Herz zu fassen, und fest im Auge und Herzen zu behalten.

Ich sehe in mir die Wurzel der Sünde, jene fast eiserne Gewohnheit, dem Lichte, das mich zu Gott zurückweist, den Rücken zu kehren, und dem gewaltigen Reize der Sinnenlust und Eitelkeit des Lebens, der mich von dem ernstesten Gedanken an den ewigen Rathschluß, an den heiligen Willen, und an das heilige Reich Gottes ab und zu sich hinzieht, Herz und Willen hinzugeben.

Was sehe ich in mir? Ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachsthum gewinnen den Trieb, anders zu scheinen und anders zu seyn, und in dem Triebe Falschheit, Heuchelei, Lüge; — ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachsthum gewinnen den Trieb, Güter der Erde in Besitz zu bringen, und den Besitz theils zu sichern, theils zu vergrößern, und in dem Triebe List, Lüge, Gewalt, Unrecht; — ich sehe aus dieser giftigen Wurzel hervorsprossen und immer mehr Wachsthum gewinnen den Trieb, zu genießen

und das ganze Daseyn in einen Lebensgenuß zu verwandeln, und in dem Triebe Ueppigkeit, Schwelgerei, Selbstschändung und Hinopferung des Höheren im Dienste des Sinnlichen.

Was sehe ich in mir? Ich sehe an diesem Baume des sittlichen Verderbens hangen die bittersten Früchte: Erschöpfung des Leibes, Verfinsterung des Verstandes, Zerrüttung des Gedächtnisses, Gram, Ueberdruß, Lähmung des freien Willens, Unfriede im Gewissen und im Herzen, Ohnmacht, die ihrem Bruder, dem Tode winkt.

Und diese bittern Früchte, und dieser ganze Baum des Verderbens, und diese giftige Wurzel, aus der Baum und Früchte hervorgewachsen sind, was sollen sie denn?

Was anders, als mich vorerst zurückweisen, und dann zurücknöthigen zu dem Gott, von dem ich abgefallen bin, zu dem Gott, der mich durch die bittern Früchte des Abfalls zu sich zurückruft, zu dem Gott, der mir durch das Licht, das mein Innerstes erleuchtet, die Zurückführung zu sich gleichsam verbürgt hat.

G e b e t.

Dank dir, du unser Herr und unser Gott, Dank dir, du alldurchschauendes Auge, Dank dir, du allerleuchtendes Licht, Dank dir dafür, daß ich, durch den Bliß deines Auges aufgeweckt aus meinem Schlummer, und erleuchtet durch dein Licht, die Bestimmung meines Wesens und Daseyns, und die unzähligen Abweichungen von dieser Bestimmung, Sünden und Schwächen, in diesem deinem Lichte habe kennen lernen! O, laß dieß dein Licht immer tiefer und tiefer in die geheimste Stätte meines Gewissens und Herzens eindringen, damit die verborgen-

sten Sünden aus ihren Winkeln hervortretend, meinem Blicke so wenig als dem deinigen entfliehen können! Laß mich mit mir vertraut werden, daß ich mich erkenne, nicht wie ich vor mir erscheine, sondern wie ich vor dir bin, nicht wie mich meine oder fremde Eigenliebe schildert, sondern wie mich dein Richterauge durchschauet. Vor dir will ich den Abgrund des Bösen in mir erforschen: die Lauterkeit deines Wesens soll mir die Unlauterkeit des meinen, deine Wahrhaftigkeit soll meine Lügenhaftigkeit, die Heiligkeit deines Gesetzes die Zahl und die Größe meiner Uebertretungen, deine Schönheit meine Häßlichkeit — offenbaren, bis ich, unfähig, mich aus mir selbst zu reinigen und zu bessern, mich gedrungen fühle, zu dir zu rufen Tag und Nacht: Herr, reinige mich von mir, und verwandle mich in das Bild von dir, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn!

Was mir bisher einleuchtend wie der helle Tag geworden, das ist die Bestimmung des Menschen und die Abweichung davon: ich weiß, was der Mensch sey soll, ich weiß, was der Sünder ist. Ich habe die Sünde, die den Knecht der Sünde beherrscht, genau erforscht, und zwar vorerst in ihrer giftigen Wurzel, aus der allein alles einzelne Böse keimt; dann an dem großen Baume des sittlichen Verderbens, der daraus erwachsen ist; endlich an den bittern Früchten, die daran zur Reife gekommen sind und kommen werden.

Nun muß ich wohl auch das Gute, das im Guten herrschend ist, und im Bösen keine Stätte finden kann, kennen lernen. Der du der Alleingute bist, lehre mich kennen, was dir ähnlich ist!

D r i t t e r T a g .

Der treue Fortschritt des Menschen auf der Bahn seiner Bestimmung, oder das herrschende Gute im Menschen.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Wir wissen, daß die Trübsal Geduld, Geduld, Bewährung, Bewährung Hoffnung wirkt, die Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt; denn die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. V, 3 — 5.

2. In Christus Jesus gilt weder Judenthum noch Heidenthum, sondern die neue Schöpfung. Gal. VI, 15.

3. In Christus Jesus gilt weder Judenthum noch Heidenthum, sondern der Glaube, thätig in Liebe. Gal. V, 6.

4. Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth,

Glaube, Bescheidenheit, Enthalttsamkeit, Keuschheit. Gal. V, 22. 23.

5. Lasset uns Gutes thun, ohne darin müde zu werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nur nicht ermatten. Gal. VI, 9.

6. Da uns Allen seine göttliche Kraft, die zum Leben und zur Gottseligkeit dient, geschenkt ist, durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Macht; durch welchen er uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden sollet, indem ihr die verderblichen Lüste der Welt flieht: so wendet nun auch allen Fleiß an, und zeigt bei eurem Glauben Tugend, bei der Tugend Erkenntniß, bei der Erkenntniß Enthalttsamkeit, bei der Enthalttsamkeit Geduld, bei der Geduld Gottseligkeit, bei der Gottseligkeit Brudersliebe, bei der Brudersliebe Menschenliebe. 2 Petr. I, 3 — 7.

7. Kindlein! lasset euch nicht verführen: wer recht thut, der ist gerecht, wie auch Er (Christus) gerecht ist — — — Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde. 1 Joh. III, 7 — 9.

B e t r a c h t u n g.

Wohl die meisten Menschen gehen mit verbundenen Augen durch das Leben; kennen nicht ihren Ursprung, nicht ihr Ziel, nicht den geraden Weg dahin, taumeln also nur und tappen, bis sie links oder rechts irgend ein Abgrund verschlingt.

Unter diese Taumler will ich nicht gehören, ich will das Auge, das mir der Herr aufgethan hat, offen behalten, und da ich das herrschende Böse schon erforscht habe, so will ich auch dem herrschenden Guten nachforschen, bis ich es erkannt haben werde. Die Apostel des Herrn, von seinem Geiste angewehet, Petrus, Paulus und Johannes, haben das Gute im Lichte erkannt, haben es in sich selber als inwohnend angeschaut,

haben es in den angeführten Stellen klar beschrieben. Was sagt und lehrt uns diese Beschreibung? Wer Wahres reden, Gutes thun, Gerechtigkeit üben, Gaben spenden will, muß vorerst selber wahrhaftig seyn, gut seyn, gerecht seyn, gütig seyn, muß ein gesunder Baum seyn, um gesunde Früchte zu bringen. Nur der Wahrhaftige spricht aus der Wahrheit, nur der Gute thut Gutes, nur der Gerechte, was recht ist, nur der Gütige öffnet die Hand zum Geben. Was nun aber den Falschen wahrhaftig, den Verkehrten aufrichtig, was den Bösen gut, den Ungerechten gerecht, den Harten freigebig, den kranken Baum gesund macht, das ist die Liebe, die der heilige Geist in dem Herzen des Menschen ausgießt. Diese Liebe, von dem heiligen Geiste, der sie ausgießt, die heilige genannt, ist selbst das Gute, und faßt alles einzelne Gute, alle andern Tugenden in sich; ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut; ist selbst das Gute und offenbart sich in lauter guten Werken. Diese drei Kennzeichen des Guten sind die sprechendsten für Jeden, der ihre Sprache versteht.

1.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute, und faßt alles übrige Gute in sich. Denn sie ist das, was der Herr geboten hat, und ist der Eine Inbegriff aller Gebote: du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. An diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII, 37 — 40.

Gott ist die Liebe, und will geliebt seyn von uns Allen, und will geliebt seyn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und hat dieses sein Wollen zum ersten und größten Gebote gemacht, und kann, weil er die Liebe selbst ist, nichts als Liebe gebieten, nichts als Liebe belohnen. Die

Liebe muß also das Gute seyn, das wahrhaft gut, das Gott ähnlich, das Gott gefällig, und das, weil das Feuer der heiligen Liebe nur von dem heiligen Geiste wie ein Feuerstrom im Herzen ausgegossen werden kann, Gottes Werk ist.

O, du heilige Liebe, wie schön bist du! so schön wie Gott selber! Sein Bild, sein Wohlgefallen, sein Werk seh' ich an dir! Nun begreife ich, daß du alle anderen Tugenden in dir fassst, und fassen mußt. Denn, wie die Sonne der Mittelpunkt aller Strahlen ist, die von ihr ausgehen, so bist du der Mittelpunkt aller guten Handlungen, die von dir ihr Licht, ihr Leben nehmen. Nun begreife ich, daß du alles andere Gute nothwendig in dir fassst. Denn von dir sagt Paulus, was er im tiefsten Grunde erkannt hat, daß du bist eine neue Schöpfung Gottes, daß du bist das rechte Glaubensleben im Menschen, daß du bist die Eine und vielgestaltige Frucht des Geistes, mit welcher Friede und Freude, Geduld und Freundlichkeit, Güte und Langmuth, Sanftmuth und Bescheidenheit, Enthalt- samkeit und Keuschheit in das Herz kommen — lauter Früchte desselben Geistes. Du bist, wie Petrus schreibt, die schönste Theilnahme an der göttlichen Natur, und mit dir kommt Erkenntniß und Geistesstärke, Gottseligkeit und Bruderliebe, Enthalt- samkeit und Geduld in das Herz.

2.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut.

Wer Gott liebt, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe liebet, kann eben deswegen weder sich selbst noch die Welt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe lieben; ist also rein von Hoffart und Herrschsucht, die das Ich des Menschen zu ihrem Gott macht; ist rein von Eigen- nutz und Geiz, der das Gut der Erde zu seinem Gott macht; ist rein von aller Genußsucht, die die Sinnen-

und Fleischeslust zu ihrem Gott macht. Wer Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe liebt, bleibt nicht nur rein von allem Bösen; er ist auch thätig zu allem Guten, steht ganz im Dienste seines Gottes; der ganze innere Mensch steht im Dienste Gottes; die Vernunft fragt nur nach Gott, der ihre Wahrheit, der Wille fragt nur nach Gott, der sein Gesetz, das Gemüth fragt nur nach Gott, der seine Schönheit und sein höchstes Gut geworden ist. In Gottes Licht denkt und schaut, in Gottes Liebe betet an und ruhet, in Gottes Leben wirkt und waltet der innere Mensch. Die Liebe ist das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut; denn sie bewachtet und zügelt und fesselt die Begierlichkeit, daß sie keinen Aufruhr wider Gottes Ordnung geltend machen kann; sie unterjocht die Sinnlichkeit dem Geiste und den Geist unterwirft sie Gott, dem Vater aller Geister. Und, wo die Sinnlichkeit ihr Joch trägt, weil sie muß, und der Geist das seine, weil er will: da regiert wahrhaftig Gott selber im Menschen. Denn, wo die Liebe regiert, da regiert Gott selber, und wo Gott regiert, da ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geiste, da ist der ganze innere Mensch gut, gut wie die Liebe, gut wie Gott.

3.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist selbst das Gute, und offenbart sich durch lauter gute Werke im Angesichte der Kirche und im Auge der Welt, ist, nach dem Worte Christi, der gute Baum, der seine Gesundheit durch lauter gute Früchte kund thut, Matth. VII, 17.; ist die ungetrübte Brunnenquelle, die stets reines, frisches Wasser spendet; ist das heilige nie erlöschende Feuer, das durch sein Licht erhellet, durch seine Gluth erwärmt, und durch seine Flamme entzündet, was sich erhellen, erwärmen, entzünden läßt. Wenn die Hand Almosen dem Dürftigen darreicht, so ist es die unsichtbare Liebe, die im Sichtbaren die Hand zum Geben öffnet. Wenn sich

die Hände falten, die Augen heben, die Zunge sich bewegt zum äußern Gebete: so ist es die unsichtbare Liebe, die aus sich betend, im Sichtbaren Zunge, Augen, Hände — zu ihren Dolmetschern macht. Wenn der Christ seinen Leib in Zucht nimmt und durch Abbruch in Speise und Trank, sich zu den schwerern Proben der Enthaltbarkeit vorübet: so ist es die unsichtbare Liebe, die im Innern sich opfernd nach dem Wohlgefallen Gottes, auch das äußere Opfer, das Fasten weihet, heiligt und Gott angenehm macht. Hier zeigt sich sonnenklar, was es Großes sey um die wahre Rechtschaffenheit des Menschen! Die guten Werke kommen alle aus dem guten Willen: der gute Wille ist die heilige Liebe: die heilige Liebe ist das rechte gottgefällige Leben des Glaubens: dieß Glaubensleben ist Frucht des heiligen Geistes, ist wahrhaftig eine neue Schöpfung. Denn nur die schöpferische Macht des Herrn, nur der Geist Gottes kann solche Wunder thun im Menschen. Doch darf der Mensch dabei nicht müßig seyn, er ist unermülich in dem, was sein ist. Die Schöpfung ist Gottes: des Menschen Tagewerk heißt: in Einstimmung mit der schöpferischen Macht Gottes nur Gutes thun, und unermülich seyn im Gutes thun. Denn jede gute That ist ihm eine Aussaat auf den Tag der Garben, und wer unermülich ist im Aussäen, dem wird die Ewigkeit eine lautere Ernte seyn.

G e b e t.

Dein Eingeborne, Vater! hat uns dich selbst als Muster, das wir in uns nachbilden und an uns offenbaren sollen, aufgestellt, indem er sagte: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. V, 48.; liebet eure Feinde: segnet die, welche euch fluchen: thut Gutes denen, die euch hassen: betet für die, welche euch lästern und verfolgen, damit ihr Kinder des himmlischen Vaters

send, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und über Ungerechte wie über Gerechte regnen läßt. Matth. V, 44. 45. Dich, Vater, nachahmen, dich in Liebe nachahmen, und in dieser Nachahmung beharren, und durch diese Nachahmung dir immer gleicher werden, das ist die Vollkommenheit, die uns Jesus als unser Gesetzgeber zur höchsten Richtschnur vor unsere Augen hingestellt, und als dein Ebenbild in seinem Leben vorgemacht hat. Laß diese Vollkommenheit stets als ungetrübteren Spiegel vor meinem Blicke stehen, damit ich darin vor jeder Handlung meine Pflicht, und nach jeder Handlung meine Uebertretung oder Erfüllung der Pflicht lesen kann. Aber nicht nur hineinschauen in diesen ungetrübten Spiegel, in dieses Gesetz der wahren himmlischen Freiheit laß mich, Vater! sende mir auch Geist und Leben in mein Gemüth, daß ich nicht das Bild des Thieres, sondern das Bild Christi in meinen Handlungen darstelle, und durch fortschreitende Nachahmung deines Sohnes ein treues Abbild des Vaters werde!



Gott und meine Bestimmung: Gott, und der Abfall von Gott, das herrschende Böse: Gott, und die Nachahmung Gottes, das herrschende Gute, steht hell vor meinem Blicke: Die Weisheit hat mir dieß Alles enthüllt. Nun habe ich kein dringenderes Bedürfnis, als sie, die Weisheit, zu fragen, wie der Böse gut werden kann, und die Antwort aus ihrem Munde zu vernehmen, und den Sinn der Antwort in That zu verwandeln.

Göttliche Weisheit! lehre mich, das Geheimniß der Sinnesänderung vorerst verstehen, dann aus Erfahrung inne werden.

Vierter Tag.

Von der Um- und Rückkehr zu Gott, von der Sinnesänderung.

Schriftstellen.

1. Thut Buße! das Himmelreich ist nahe gekommen. Sehet zu, daß ihr rechtschaffene Früchte der Buße bringet. Die Art ist den Bäumen schon an die Wurzel gelegt; der Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist mächtiger als ich, und wird mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen; ich bin nicht werth, ihm die Schuhe nachzutragen. Matth. III, 2. 8. 10. 11.

2. Selig sind, die da nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, denn sie werden satt werden. Matth. V, 6.

3. Als er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und erbarmte sich und eilte ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Luk. XV, 11 — 32.

4. Ich (Jesus) sende dich unter die Heiden, aufzu-
thun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Fin-
sterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu

Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Apostelgesch. XXVI, 18.

5. Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat durch seine große Liebe uns, die wir in den Sünden erstorben waren, mit Christus lebendig gemacht, mit ihm auferweckt, in das himmlische Wesen versetzt; denn aus Gnaden seyd ihr selig geworden! Ephes. II, 4—6.

6. Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. XX, 22. 23.

7. Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein: so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; wer sich nun selbst erniedriget, wie das Kind, der ist der größte im Himmelreich. Matth. XVIII, 3. 4.

B e t r a c h t u n g .

Wo Sünde, da ist Finsterniß. Denn alle Sünde wird im Finstern geboren, und der Sünder kennt nicht einmal die Sünde, die doch in ihm lebet. Selbst das Licht in ihm ist Finsterniß geworden: wie sollte er sehen? Demnach ist vor dem Blicke des Sünders verborgen, so wie die Sünde, die seinen Abfall und seine Entfernung von Gott ausmacht, also auch die Sinnesänderung, wodurch er seine Umkehr und Rückkehr zu Gott anfängt, fortsetzt und vollendet.

Der Sünder soll ein ganz anderer, soll ein ganz neuer Mensch werden, neu in Gesinnung und Leben; der Lügner soll wahrhaftig, der Gottlose gottselig, der Ungerechte gerecht, der Habsüchtige freigebig, der Stolze demüthig, der Irdischgesinnte soll himmlisch gesinnt, der Thiermensch ein Mensch des Geistes werden. Wie kann er das? Er weiß es nicht. Bekehrt soll er werden von der Finsterniß zum Lichte, erweckt soll er werden aus dem Tode zum Leben: wie kann er das? Er weiß

es nicht. Was er nicht weiß, das weiß die wahre Weisheit, und die sagt es ihm.

Umkehr, das ist das Wort des Herrn, Umkehr auf dem Wege des Verderbens ist der Anfang aller Sinnesänderung, aller Buße. Denn wer auf der Bahn der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit immer weiter fortgeht, muß immer ungerechter, gottloser werden, wird also nie stille stehen, noch weniger den entgegengesetzten Weg einschlagen. Und doch muß der entgegengesetzte Weg eingeschlagen, Umkehr muß versucht, Umkehr muß bewirkt werden, wenn der Sünder gerecht werden soll. Der Sünder, in leeren Einbildungen von sich selbst eingewiegt, muß von diesen erträumten Höhen heruntersteigen, muß zu sich kommen, muß, in der Sprache des Evangeliums, ein Kindlein werden, wenn er den Pfad in das himmlische Reich soll antreten können; muß ein Kindlein werden, das, fern von Anmaßung und Dünkel, glauben, hoffen, lieben kann. Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Umkehr ist also nothwendig. Wer sich erniedrigt, wie dieß Kind, der ist der größte im himmlischen Reiche. Die Selbsterniedrigung des Sünders ist also das Morgenroth alles Heiles. Sich selbst erniedrigen um seiner Sünden willen kann aber der Sünder nicht, wenn er nicht neue Augen bekommen hat, in sich die Sünde, und in der Sünde sein Elend zu schauen; wenn er nicht ein neues Herz bekommen hat, sein Elend zu fühlen, wenn er nicht neuen Muth in's Herz bekommen hat, umzukehren auf dem Wege des Verderbens, auf dem Wege der bisherigen Selbsterhöhung. Einer ist es, der das verschlossene Geistesauge aufthut; Einer, der ein neues Herz schafft; Einer, der neuen Muth verleihet — göttlichen Ernst zur Umkehr. Umkehr ist also nothwendig, und kann nur durch den, welcher Macht hat, die Augen des Geistes aufzuthun, neue Herzen zu schaffen, und sie mit göttlichem Ernste zu waffnen, wirklich werden.

Umkehr ist aber erst der Anfang der Sinnesänderung; was soll noch werden? Die Umkehr — muß

eine Rückkehr zu Gott werden; die Rückkehr zu Gott muß vollständig werden. Wie kann das?

Umkehr ist eine Wegwendung, eine Umwendung des ganzen innern Menschen von der Sünde und ihrem verführerischen Wesen; Rückkehr ist die beharrende Hinwendung des ganzen innern Menschen zu Gott, ist die Wiederkehr des verirrtten Sohnes zu seinem Vater, der dem Wiedergefundenen entgegengeht, den Reusinnigen in seine Arme schließt, dem nach Vergebung Schmach tenden den Kuß der Versöhnung darreicht, den Ring der Freundschaft an seinen Finger steckt, die Lumpen des Bettlers mit dem schönsten Feierkleide des Sohnes austauschet, und in seinem Wiederkommen die Auferstehung aus dem Tode feiert: Bringt das Mästkalb her und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich seyn: denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden, war verloren, und ist wieder gefunden worden! Luk. XV, 11—24.

Diese Um- und Rückkehr zu Gott, diese vollständige Sinnesänderung, und nur diese ist 1) die rechte Erneuerung des Menschen in Sinn und Leben, ist die wahre Gottgefälligkeit des innern und äußern Menschen, ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und denen zu Theil wird, die einen lebendigen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben, die Christus selig preiset, weil dieser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nur von Gott kommen, und nur in Gott volle Sättigung finden kann, und finden wird. Wie das gewaltige Trieb rad in der thierischen Haushaltung des Menschen, der Hunger und Durst, die Kräfte des Verstandes und des Leibes in Bewegung setzt und keine Ruhe eintreten läßt, bis Speise und Trank, bis Sättigung des sinnlichen Bedürfnisses gefunden ist: so regt sich in der geistigen Haushaltung des Menschen, dem das Reich Gottes in und mit der Sinnesänderung nahe gekommen, ein gewaltiges Sehnen, ein Hunger und Durst nach himmlischer Speise, nach edlerem Tranke, der nicht ruhen kann, bis das Bedürfnis nach Gerechtigkeit gestillt seyn wird, bis der

Gott, der den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit entzündet hat, denselben auch gesättiget haben wird.

Diese vollständige Sinnesänderung ist 2) so offenbar das Werk der ewigen Erbarmung, daß, wie Christus nur durch göttliche Macht aus dem Tode erwecket und in das himmlische Wesen versetzt werden konnte, so auch der Sünder nur durch göttliche Macht aus dem Tode des Geistes zum Leben des Geistes auferwecket und in's himmlische Wesen versetzt werden kann. Deshalb nennt der Apostel jede wahre Bekehrung des Sünders eine Witauferweckung aus dem Tode, eine Mitversetzung in den Himmel — mit Christus. Wie Gott zu allem Guten der eigentliche erste Bewegter ist, so muß er wohl auch der erste Bewegter zum Anfange, zur Fortsetzung und Vollendung der Sinnesänderung seyn.

Diese vollständige Sinnesänderung ist 3) die rechte Feuer- und Geistes-Taufe, womit Christus tauft. Es ist Feuer, was den innersten Sinn des Menschen neu schafft, neu bildet; es ist Geist, was den thierischen Menschen in einen geistigen Menschen verwandelt. Johannes konnte wohl Buße predigen, konnte auch durch seine Taufe am Jordan zur Buße einweihen; aber das Werk der Umwandlung seiner Zuhörer in neue, himmlische Wesen konnte er nicht zu Stande bringen; dazu mußte einer aus dem Himmel kommen, der mit Geist und Feuer taufte, Jesus Christus.

Diese vollständige Sinnesänderung hat 4) zum unverkennbaren Siegel den Frieden aus Gott, und den Wandel vor Gott. Den Frieden aus Gott; denn, wen immer der Vater in seine Arme schließt, wen Er neu kleidet, wen Er als seinen wiedergefundenen Sohn ansieht: dem ist aller Undank, alle Untreue vergeben. Zu wem Christus durch die Kirche spricht: Sey getrost, mein Sohn! die Sünde ist dir verziehen, dem ist sie auch verziehen, dem ist, was auf Erden gelöst ward, auch im Himmel gelöst.

Der Friede Gottes, gestützt auf das Zeugniß der Wahrheit: Gottes Kind bist du, Gottes Erbe wirst du, kehret in sein Herz.

Die vollständige Sinnesänderung bestätigt sich aber nicht nur durch den Frieden aus Gott; sie bestätigt sich auch durch den Wandel vor Gott. Denn, wie der, den Gott gerecht gemacht hat, durch Liebe in Gott lebet, so wandelt er auch durch den Gehorsam aus Liebe vor Gott. Die Rückkehr zum Vater spiegelt sich in allen Handlungen des wiedergefundenen Sohnes: jeder Schritt ist vor Gott gethan.

G e b e t.

Deine verirrtten Kinder, Vater! müßten verzweifeln, wenn es keine Rückkehr zu dir gäbe, oder wenn du die Rückkehrenden noch zurückstoßen könntest. Verzweifeln müßten sie, wenn du sie nicht in deine Arme schließt, du sie nicht in das weiße Gewand der Gerechtigkeit kleidetest, du ihnen den Friedensfuß, Kindesrecht und Kindesheil verweigertest; — das kannst du nicht — und darin liegt unser Heil.

Vielmehr siehst du jedem deiner verirrtten Söhne mit Langmuth nach, ladest ihn freundlich zur Wiederkehr, nöthigst ihn durch Leiden zurück, legest ihm Muth zur Umkehr und Rückkehr in's Herz, und wenn er, die Thränen der Scham und Reue im Auge, und Schmerz und Zuversicht im Gemüthe, zu dir zurückkehrt, so kannst du sein Kommen nicht abwarten, eilest dem noch Fernen entgegen, und fällst ihm da, wo du ihn triffst, um den Hals, und schenkest ihm deine Vaterhuld, und den Kuß der Versöhnung, und das Gewand der Gerechtigkeit, und das

verlorne Kinderrecht, und sprichst: nun habe ich meinen Sohn wieder, und er seinen Vater, und von nun an giebt es keine Trennung mehr.

Vater! auch ich bin eines deiner verirrtten Kinder! laß auch mich dieses Wort hören: Nun habe ich meinen Sohn wieder, und er seinen Vater, und von nun an giebt es keine Trennung mehr! Amen.



Bisher lehrte mich die christliche Weisheit die Bestimmung des Menschen, den Abfall desselben oder das Böse, das Gute und die Umkehr von dem Bösen und die Rückkehr zu dem Guten kennen. Da nun aber die Umkehr von dem Bösen, und die Rückkehr zu dem Guten für den Menschen als Sünder die Hauptsache ist, so wird es für mich und meines Gleichen äußerst wohlthätig seyn, diese Hauptsache in ihren einzelnen Erfordernissen völliger zu betrachten, genauer zu erwägen und näher an das Herz zu legen, als es bisher geschehen konnte. Dieß soll der Inhalt nachstehender Betrachtungen 5—11 seyn.

F ü n f t e r T a g .

Die Umkehr und Rückkehr zu Gott in ihrem
ersten und zweiten Erfordernisse.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Befehret euch, und thut Buße von allen euern Sünden, und es wird euch die Sünde nicht mehr zum Unheile seyn. Werfet von euch hinweg alle eure Uebertretungen und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist — — denn Ich, spricht der Herr, will nicht den Tod des Sterbenden, sondern, daß ihr umkehren und leben sollet. Ez. XVIII, 30—32.

2. Befehre uns zu dir, o Herr, und wir werden zu dir befehret werden. Jer. Thren. V, 21.

3. Befehre du mich, und ich werde befehret werden, denn du bist der Herr, mein Gott! Jer. XXXI, 18.

4. Er schlug aber in sich und sprach: wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brod übrig haben, und ich muß hier verhungern. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater,

ich habe mich an Gott versündigt und an dir. *Lut. XV, 17. 18.*

B e t r a c h t u n g.

Was unsere Sprache Buße, Besserung, Sinnesänderung, Umkehr und Rückkehr zu Gott, im bekanntesten Ausdrucke der Bibel und der Kirche: Befeuerung nennet, fordert einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, der allem Leichtsinne ein Ende zu machen, und einem ganz neuen Leben den Anfang zu geben im Stande ist. Nun sind aber die Menschen in dem Geschäfte ihrer sogenannten Besserung gerade so leichtsinnig, wie im Sündigen selbst. Sie wollen, und wollen nicht. Daher kommt es, daß sie jahraus jahrein Buße thun, und nie besser werden; daß sie die alten Sünden bekennen, und neue begehen, ja die Buße selbst, durch Mißbrauch des angebotenen Heilmittels, sich zur neuen Sünde machen.

Bergessend, was Andere thun, will ich in dieser bedeutendsten Angelegenheit bloß auf mich sehen, und auf das, was mir zum Frieden dienet. Bergessend Alles, was nicht zu diesem Ziele führt, will ich meine Befeuerung jetzt zu meinem einzigen Augenmerke machen, und die göttliche Lehre von der Befeuerung des Herzens und des Lebens so ansehen, als wenn sie nicht nur für mich zunächst, sondern als wenn sie für mich allein aus dem Himmel gekommen wäre.

Was unsere Sprache Buße, Besserung, Sinnesänderung, Umkehr und Rückkehr zu Gott, Befeuerung nennet, fordert von mir einen ungewohnten, überwiegenden Ernst

1) zum Stillstehen auf dem Wege der Sünde, zum Erforschen meines Innersten, zum Durchforschen meiner Sünde.

„Einmal mußt du, spricht die Wahrheit zu mir und in mir, einmal mußt du auf der Bahn des Bösen stillhalten, wenn du nicht von dem Abgrunde übereilet und

und verschlungen werden sollst; einmal mußt du in dein Gewissen hineinschauen, und anschauen deine Sünden, und durchschauen deine Sündhaftigkeit, wenn du davon erlöset werden sollst!“

Das: Erkenne dich selbst, ist wahrhaftig ein göttlicher Ausspruch, und dieß Sich selbst erkennen der erste Schritt auf der Bahn des Heiles. Aber wie werde ich mit einem ungewohnten, überwiegenden Ernste mein inneres und äußeres Leben durchforschen, wie werde ich meine Sünden sehen können, sehen wollen, da eben die herrschende Selbstsucht meine Sünde ist, — da die herrschende Selbstsucht sich nicht in ihrer Schändlichkeit sehen lassen will, — da die herrschende Selbstsucht mir das Auge verschließt, daß ich meine wahre Gestalt nicht sehen kann? Wie werde ich das Böse, das Finsterniß ist, und sich in Finsterniß verhüllt, in meinem finstern Gemüthe mit einem Auge, das von der Sünde anfangs geblendet, dann geschlossen ward, sehen, durchsehen können, — wenn der heilige Geist die zahllosen Blendwerke in mir nicht zerstört, mein Auge nicht aufthut, mein unheiliges Wesen mir nicht vor das Auge rückt, und die Abgründe des Bösen nicht aufreißet vor meinem Blicke?

Die Besserung fordert also von mir

2) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst zum Gebete um göttliche Erleuchtung meines verfinsterten Gemüthes und meines verdüsterten Gewissens, ohne die keine lebendige Erkenntniß der Sünde und Sündhaftigkeit werden kann.*)

„So komm (die erwachende Gewissensangst treibt, nöthiget mich zum Gebete, und ich kann dieser Nöthigung nicht mehr widerstehen) so komm denn, heiliger Geist, und leuchte, nicht wie ein vorübereilender Blitz, in die Nacht des in mir waltenden Bösen hinein, leuchte wie

*) Deshalb wird in allen unsern Katechismen die Anrufung des heiligen Geistes das erste Stück genannt, womit die Vorbereitung zur Beicht und Buße anfängt.

eine bleibende Sonne über das tiefe Verderben meines Innersten! Laß dein Licht leuchten über das, was mich treibt und drängt, über die finstere Begierde nach Lust, nach Habe, nach Ehre! Laß dein Licht leuchten über die Lücke meines Herzens, über seine grundböse Kunstfertigkeit, die Gebote Gottes recht klein, und die Freiheit des Fleisches recht groß zu machen; über den Stolz meines Gemüthes in Mitte des Lasters, der Armuth, des Elends; über den Stolz, der das Gesetz entkräftet, und die Uebertretung beschöniget; über die tausend Selbstbetrüge, womit ich mich fromm lüge bei aller Gottesvergessenheit, womit ich mich gut lüge bei allen Regungen des Neides, und der Schadenfreude, womit ich mich ruhig lüge bei allem meinem Kriege mit mir selber, womit ich mich gottselig lüge bei aller Gottlosigkeit.

Laß dein Licht leuchten über das Gute, das ich thun wollte und nicht vollbracht habe, über das Gute, das ich nicht einmal thun wollte, über das Gute, das ich thun wollte, wirklich that, aber mit unlautern Absichten trübte; über das Böse, das ich wachend und mit Vorsatz verübte, über das Böse, das ich wie im Traume neben einkommen ließ, über das Böse, das ich liebte, ohne es vollbringen zu können!

Laß dein Licht leuchten über die Quelle alles einzelnen Bösen, d. i. über meine unendliche Selbstsucht, die sich in Allem suchet, die sich in Allem findet, und die sich in allem Suchen und Finden vor dem Auge des Gewissens — verbirgt, — die deshalb Selbstsucht heißt, weil sie sich selbst in Allem zu suchen weiß!

Laß dein Licht leuchten über die Trägheit des Geistes, da, wo ich mich für Andere in Bewegung setzen sollte; über die Feigheit des Geistes, da, wo ich für die Wahrheit, Gerechtigkeit vor Andern sprechen, handeln sollte; über die Falschheit des Geistes, da, wo ich, statt mich zu verdammen, mich dafür felig spreche!

Laß dein Licht leuchten über all meinen Undank, Mißtrauen und Untreue — Undank bei den

Gaben, die mir von oben zufließen, Mißtrauen bei dem mancherlei Errettungen, die sich mir darbieten, Untreue bei den Gelübden, die ich so oft erneuert und so oft gebrochen habe!

Laß dein Licht leuchten über den Wechsel des Trostes und der Verzagtheit in meinem Herzen, des Ernstes und des Leichtsinnes; über die Willigkeit des Geistes, und über die Schwäche des Fleisches, über das Uebergewicht der Gewohnheit, und über die Ohnmacht des Vorsazes!“

Dies Gebet um den heiligen Geist soll von nun an mein erstes Gebet werden, und in jeder Uebung der Andacht mein vorzügliches Gebet bleiben. Denn, wie sollte ich, ohne helle, reine Augen, die Wunder Gottes anschauen können, und wie helle, reine Augen bekommen, ohne Erleuchtung des heiligen Geistes? Und, wie für die Erleuchtung des heiligen Geistes empfänglich werden ohne Gebet?

Zwei Kirchen = Gebete, die hieher gehören.

1.

Gott, dessen Allmacht und Barmherzigkeit ohne Grenzen sind! du hast einst deinem dürstenden Volke im starren Felsen eine lebendige Wasserquelle eröffnet: o, laß auch in dem Felsengrunde unsers Herzens eine reichliche Thränenquelle entspringen, daß wir unsere Sünden erkennen, beweinen und durch deine Erbarmungen Vergebung derselben und ewiges Leben zu erlangen tüchtig werden durch Jesum Christum, unsern Herrn!

2.

Gott, der du Keinen, der in Demuth und Vertrauen zu dir sich nahet, verwirfst, sondern vielmehr

dem größten Sünder, seiner Buße wegen, kraft deiner milden Erbarmungen Vergebung und Freude angebeihen lässest, sieh mit dem Blicke deiner Gnade auf unser Flehen, das wir in Demuth dir darbringen, herab, und erleuchte unsre Herzen, daß wir von unsrer Schwachheit geheilet, stark werden, deine Gebote zu erfüllen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn!

Sechster Tag.

Fortsetzung.

Von den Erfordernissen zur Herzens- und Lebensänderung:
und zwar vom dritten, das heißt: von der An-
erkenntniß meiner Sünde.

Sch r i f t s t e l l e n.

1. Mein Vergehen hab' ich vor dir bekannt, habe mein Unrecht nicht vor dir verborgen. Ich habe es ausgesprochen: Meine Ungerechtigkeit will ich wider mich bekennen vor dem Herrn, und du hast mir verziehen die Gottlosigkeit meiner Sünde. Ps. XXXI, 5. 6.

2. Es sind viele Geißeln für den Sünder, aber den, welcher auf den Herrn hoffet, wird die Barmherzigkeit (wie eine Zufluchtsstätte) umgeben. Ps. XXXI, 10.

3. Es ist keine Gesundheit in meinem Leibe vor dem Angesichte deines Zornes, kein Friede in meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Ps. XXXVII, 3. 4.

4. Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz und erneure in mir den guten Geist! Ps. L, 12.

5. Ein zerschlagener Geist ist das rechte Opfer vor Gott, ein zermalmenes und demüthiges Herz verschmähe nicht, o Gott! Ps. L, 19.

6. Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. 1 Kor. XI, 31.

B e t r a c h t u n g.

Es ist zur Besserung nicht genug, daß ich mit erleuchtetem Auge mein inneres und äußeres Leben

durchforsche, nicht genug, daß ich meine Sünde wirklich erkenne: ich muß sie auch in ihrer Größe und Ausbreitung, in ihrer Schändlichkeit und Verwüstung, in ihrem Ursprunge und in ihrer Vollendung erforschen, erwägen, anerkennen lernen. Denn sonst reißen mich die Zerstreungen des Lebens, die Freuden der Zeit, die Drängnisse der Geschäfte und die Bedürfnisse des Leibes wieder aus mir hinaus, und das Bild der Sünde schwindet mir wieder, ehe ich es durchschaut, geschweige ehe ich sie, die Sünde selber, überwunden habe.

Die Besserung fordert also von mir

3) einen ungewöhnlichen, überwiegenden Ernst zum wirklichen Anerkennen meiner Sünde und Sündhaftigkeit nach Größe und Ausbreitung, nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung und Vollendung des Bösen.

Das Anerkennen der Sünde besteht aber darin, daß ich sie

erstens vor dem Gerichtshofe meines Gewissens, in mir und wider mich, bekenne; daß ich sie zweitens vor dem Richterstuhle Gottes, vor Gottes Auge bekenne.

Ich bekenne meine Sünde vor mir, in wiefern ich sie in mir erkenne und vor mir eingesteh.

Ich bekenne meine Sünde vor Gott, in wiefern ich sie, erkannt und auch nicht erkannt, vor Gottes Auge als Sünde ansehe und als Sünde eingesteh. Erkannt, und nicht erkannt; denn unzählige Sünden sind da, wo ich sie, wie im Traume begieng, nie helle genug in mein Bewußtseyn hervorgetreten; unzählige Sünden, die in mein helles Bewußtseyn kamen, da, wo ich sie begieng, haben sich allmählich aus meinem Bewußtseyn wieder verloren. Wenn ich also vor mir die Sünde bekenne, in sofern die Spur davon noch in meinem Bewußtseyn geblieben: so bekenne ich vor Gott die Sünden alle, die bekannten und unbekannt, d. i. die von mir hell erkannt, und die mir selber noch verborgen sind.

„Gott, so groß, so ausgebreitet, so schändlich, so verwüstend ist die Sünde schon in meinem Auge, ist die Sünde schon, so weit ich sie erkenne: wie groß, wie ausgebreitet, wie schändlich, wie verwüstend muß die Sünde in ihrem dunkeln Reiche, in ihren geheimen Bewegungen seyn, die nur vor deinem Blicke offen da liegen? Schon so tief befleckt in meinem Auge, wie unrein muß ich vor dem reinsten Blicke, vor dem all-durchschauenden Auge seyn?“

Dieses zweifache Bekenntniß der Sünde muß aber kein bloßes Wort seyn, muß aus dem Herzen kommen, und im Herzen bleiben, sonst ist es kein Auerkennen. Die Sünde, sprach David, die Sünde steht Tag und Nacht vor mir!

Wenn ich also meine Sünde anerkennen, wenn ich sie bekennen soll vor mir und vor Gott, und bekennen soll aus dem Herzen, und auf die Dauer: so muß in mir seyn

1. ein lebendiges Gefühl meiner Sünde,
2. ein lebendiges Gefühl meiner Sündhaftigkeit, meines Hanges zum Bösen,
3. ein lebendiges Gefühl der Uebermacht und Herrschaft der Sünde und Sündhaftigkeit, die nach Größe und Ausbreitung, nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung und Vollendung betrachtet, gleichsam eine ganze Welt des Bösen — ausmacht.

Wenn nun aber dieß lebendige Gefühl meiner Sünde, meiner Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft in mir ist: so wird aus dem zweifachen Bekenntnisse der Sünde vor mir und vor Gott leicht hervorgehen ein drittes Bekenntniß vor dem Manne Gottes, der mir sein Ohr, sein Herz und seine Hand darbeut, um mich aus dem Abgrunde der Sünde und der Sündhaftigkeit herauszureißen. Denn, was sollte mich noch hindern, die Sünde, die mich so unrein und elend gemacht hat, die mich mit ihrem Gewichte fast zerdrückt, die ich

vor mir, vor meinen Gott so laut ausgesprochen habe, nun auch in das offene Herz eines Paulus, eines Johannes auszuschütten?

Sobald also dieß Gefühl der Sünde und Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft in mir Leben und Bestand gewonnen haben wird, dann kann es nicht fehlen, es wird die Anerkennung der Sünde und Sündhaftigkeit und ihrer Herrschaft bald auch eine vollständige Anerkennung, das Bekenntniß der Sünde wird ein vollständiges Bekenntniß werden

vor mir,

vor Gott,

vor einem vertrauten Herzens-, Geistes-, Gewissens-Freunde, durch den mir Christus Licht, Rath, Hülfe und Erlösung darbeut, den mir Christus durch die Kirche angewiesen und als vertrauenswürdig erklärt hat.

G e b e t.

Das Durchforschen meines Gewissens, das Erkennen und Bekennen meiner Sünde vor dir, o mein Gott, ist eine Art von Selbstgericht, das ich in mir und über mich halten soll vor deinem Auge, das alldurchschauend und heilig ist! Dieß Selbstgericht will ich nun über mich ergehen lassen Tag und Nacht — vor deinem Auge, Vater, das mich zur Buße ruft, um mich selig machen zu können; vor deinem Auge, das mit Wohlgefallen herniederschaut auf Alle, die einen demüthigen Sinn und ein zerschlagenes Herz zu dir bringen.

Ja, Vater, nachdem du, nach der Fülle deiner Erbarmungen, dem sündigen Menschengeschlechte in deinem Sohne, Christus Jesus, einen Erlöser, Mittler und Heiland geschenkt hast: so ist das Selbst-

Gericht, das Bekennen meiner Sünden vor dir, und vor deiner Kirche, ein leichtes, liebliches Geschäft; süß ist die Thräne, die Vergebung der Sünde erfleht; getrost rufe ich mit David, als sich sein Herz in Reue, sein Mund in den glühenden Bußpsalm gelöst hatte:

Gott, erbarme dich mein, nach deiner großen Barmherzigkeit, und tilge meine Sünde nach der Fülle deiner Erbarmungen: Wasche mich noch mehr von meinem Unrecht, und reinige mich von meiner Sünde! Ps. L, 3. 4. Und nicht der Prophet Nathan, Christus selbst spricht mich los von meiner Sünde. Dafür dankt dir, Vater, mein erquicktes Gebein und mein ganzes Wesen ewig!

Siebenter Tag.

Fortsetzung.

Von den weitem Erfordernissen zur Sinnes- und Lebensänderung, und zwar vom vierten, das heißt: von der Unterhaltung der lebendigen Gefühle der Scham, der Reue und des Sehns nach Erlösung

Schriftstellen.

1. Der Böllner stand von ferne und wollte auch nicht seine Augen gen Himmel aufheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: o Gott, sey mir Sünder gnädig! Luk. XVIII, 13.

2. Der Herr wandte sich um und sah den Petrus an, und Petrus erinnerte sich der Rede des Herrn, wie er zu ihm gesagt habe: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen; und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Luk. XXII, 61. 62.

3. Und er sprach zu Jesu: Herr, gedenke meiner, wann du in dein Reich kommen wirst! Und Jesus sprach zu ihm: Heute noch sollst du bei mir im Paradiese seyn! Luk. XXIII, 42. 43.

4. Er (Judas) sprach: ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe! Sie aber sagten: Was geht uns das an? Da sieh du zu! Und da er die Silberlinge in den Tempel geworfen hatte, machte er sich davon, und im Hingehen erhenkte er sich an einem Stricke. Matth. XXVII, 4. 5.

Betrachtung.

Wenn ich überwiegenden Muth habe, meine Sünde zu erkennen, anzuerkennen, und zu bekennen: was soll ich nun weiter?

Wenn ich im Lichte Gottes, das mein Gewissen, mein Herz, mein Leben durchleuchtet, meine Sünde und Sündhaftigkeit in ihrem Ursprunge und Vollendung, in ihrer Größe und Ausbreitung, in ihrer Schändlichkeit und Schädlichkeit von dem ersten Augenblicke des erwachenden Vernunftfunken bis auf diese Stunde durchgeforscht hätte; wenn meine Uebertretungen des Gesetzes in ihrer Menge, die für mich zahllos, in ihrer Größe, die für mich unmeßbar, in ihrer Ausbreitung, die für mich unbegrenzbar, in ihrer Schändlichkeit, die für mich unanschaulbar, in ihrer Verwüstung, die für mich unnenubar, vor meinem Blicke daständen: wie sollte ich

die Verdammungen des Gewissens,

die Drohungen des Gesetzes,

die Schrecknisse der Zukunft,

die Schulden der Vergangenheit,

die Lasten der Gegenwart,

die Gerichte der Gerechtigkeit,

die Vergeltungen der Ewigkeit,

die sich in und mit der Sünde zugleich in mir ankünden würden, aushalten können; ohne von Scham, von Reue, ohne von dem Wunsche nach Erlösung von Sünde und Sündhaftigkeit, durchdrungen zu werden?

Die Besserung fordert also von mir

4) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst zur Unterhaltung der lebendigen Gefühle der Scham, der Reue in Hinsicht auf Sünde und Sündhaftigkeit, des Sehens nach Erlösung von der Sünde.

Selig, dessen Herz von Scham durchdrungen, dessen Geist von Reue zermalmet, dessen Auge von der Zähre des heißen Schmerzes genehet ist! Selig, denn diese Thräne ist Weissagung der kommenden Erlösung von der Sünde!

Diese Thräne ist Wahrheit; denn der Mensch, der sich selbst kennt, sieht in seiner Tugend Sünde: wie sollte er in seiner Sünde was anders als Sünde sehen, in der Sünde was anders als Untreue und Undank,

was anders als Stoff zur Selbstanlage, zur Selbstverdammung?

Die Thräne ist Wahrheit; denn er ist, was er sieht, und er sieht, was er ist. Er ist Sünder, und sieht in sich den Sünder.

Die Thräne ist Weissagung der kommenden Erlösung von der Herrschaft der Sünde: denn, wer einmal dahingekommen ist, daß er vor sich selber erröthen, sich selber verdammen, sich selber tief erniedrigen kann; wer einmal dahingekommen ist, daß er das Schändliche und das Verwüstende der Sünde im hellen Lichte anschauen, den edlen durchglühenden Schmerz darüber, daß er ein Sünder ist und sich als Sünder erkennt, empfinden kann; wer einmal dahin gekommen ist, daß er seine Sünde in allen ihren Folgen zernichten zu können wünschet, weil er sie doch nicht ungeschehen machen kann: ... o, der wird nun auch bald dahinkommen, daß er die Sünde von ganzem Herzen hassen kann, weil sie so schändlich ist; daß er die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen kann, weil sie gerade so verwüstend als schändlich ist; daß er den großen Entschluß fassen kann, die Sünde in allen ihren Regungen zu bekämpfen, weil sie lauter Schande, Verwüstung und Tod ist.

Bin ich einmal bis dahin durchgedrungen, daß mein Innerstes mit Scham und Reue, mit Schmerz und Haß gegen die Sünde, mit lebendigem Sehnen, ihrer los zu werden, und mit dem ernstesten Entschlusse, sie in allen ihren Regungen zu verfolgen, erfüllet ist: dann steht mein Fuß vor der Pforte des Heils, dann hat meine Zunge kein Wort als: Herr! sey mir armen Sünder gnädig; dann weint mein Auge die Zähre des reuevollen Petrus, die, bitter und süß, das Morgenroth der Sündenvergebung ankündet; dann ist mein Herz ein lauterer Bußpsalm, dann ist mein Leben eine lautere Kampfkrüstung wider die Sünde, dann streckt sich mein ganzes Gemüth aus nach Gnade, nach Erlösung.

Diese Fassung des Gemüthes, die man sonst mit dem Worte Reusinn, Reusinnigkeit bezeichnet, die aber nicht bloß Reue und Scham, sondern auch Schmerz und Haß gegen die Sünde, überdem ein lebendiges Sehnen, ihrer los zu werden, und den ernstesten Entschluß, sie in allen ihren Regungen zu verfolgen, in sich faßt, diese Fassung des Gemüthes hat Christus in jenem Zöllner, dessen schon genannte Worte: Herr, sey mir armen Sünder gnädig! — die Worte schon so vieler tausend zerschlagenen Herzen wurden, unübertrefflich schön gemalet.

Erstens: Der Zöllner steht in der Ferne. Dieß sinnbildet sein tiefes Gefühl eigener Unwürdigkeit. Nur Sünde sieht er in sich, das ist: Entfernung von Gott. Wie dürfte er es wagen, sich dem Heiligen zu nahen, der Unheilige?

Zweitens: getrauet er sich nicht, sein Auge gen Himmel aufzuheben. Dieß sinnbildet sein tiefes Schamgefühl. Er blickt auf keine vermeinte Tugend, um sich den Anblick der Sünde zu mildern. Die Seele blickt in sich — darf nicht ausschauen zu der ewigen Gerechtigkeit.

Drittens: er schlägt an seine Brust. Dieß sinnbildet seine Reue. Wie die Hand auf die Brust, so schlägt im Innern die Allgewalt der Sünde auf die Seele, bis sie wie zerschlagen ist.

Viertens: in diesem Gefühle seiner Unwürdigkeit, der Scham, der Reue, weiß er sich vor sich selber und vor dem allverschlingenden Abgrunde der Sünde nicht anders zu retten, als daß er sich wirft in die Arme der Gnade: „Herr, sey mir armen Sünder gnädig!“

G e b e t.

Da sich die Sünder in der Sünde und die Reumüthigen in der Reue auf mancherlei Weise täuschen: so fleh' ich zu dir, Vater der Lichter! um Licht, daß ich einsehe die Täuschungen der Sünde und die Täu-

schungen der Reue. Auch Judas bereuete es, daß er unschuldiges Blut verrathen hätte — und sammt dieser Reue, gieng er hin und erhenkte sich — verzweifelnd an Gnade und Erbarmung. Dagegen als unser Erlöser, dein Eingeborner, seinen Jünger Petrus, der ihn dreimal verläugnete, angeblickt, und, mit dem Blitze der Erbarmung ihm das Herz durchschnitten hatte, da floß die Thräne der Reue aus dem Auge des Beschämten, und diese Thräne fand Gnade, weil in ihr die Reue — mit Vertrauen, und Reue und Vertrauen mit dem Ernste der Besserung verschwistert waren. Auch das vertrauende Wort des einen Mitgekreuzigten: Gedenke meiner — in deinem Reiche, fand Gnade und die Anweisung auf eine Stelle im Paradiese: Heute noch sollst du mit mir im Paradiese seyn. Und der zurückkehrende Sohn, mit Thränen der Reue und des Vertrauens überronnen, fand in den Armen des liebenden Vaters Gnade, Verzeihung, Friede, Leben. Und der in Demuth und Reue und Scham versunkene Zöllner gieng gerechtfertigt — in sein Haus.

Diese Beispiele und Gleichnisse treiben mich mit freundlicher Gewalt von der Gerechtigkeit zur Barmherzigkeit, von dem Gott, der mein Richter ist, zu dem Gott, der mein Vater ist, zu dir, mein Gott, der du die Liebe selbst bist, und lauter Erbarmung in deinem Sohne geoffenbaret hast.

Vor dir liege ich, und rufe um nichts als Gnade; — denn ich weiß, daß du ein zerschlagenes Herz, in dem sich Reue und Zuversicht und Sehnen nach Erlösung vereinigen, nicht verschmähen kannst!

Achter Tag.

Fortsetzung.

Von dem vierten Erfordernisse zur Belehrung, daß ist, von der Gemüthsfassung, die man sonst mit den Worten Reu und Leid bezeichnet.

Schriftstellen.

1. Des Evangeliums schäme ich mich nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heile für Alle, die daran glauben. Röm. I, 16.

2. In dem Evangelium offenbaret sich die Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben in Glauben geht, wie es geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Röm. I, 17.

Das Evangelium hat einen unerschöpflichen Reichthum von Verheißungen und das rechte Maß von Forderungen in sich, davon die bedeutendsten Zeugnisse in der Betrachtung vorkommen.

Betrachtung.

Die Fassung des Gemüthes, die Christus in dem Fernestehen, gesenkten Blicke, Brustanschlagen und Gnaderufen des Zöllners aussprach, ist gerade die, in der ich seyn muß, wenn mir das Evangelium Christi die angenehmste Botschaft seyn soll mit allen seinen Verheißungen, und nicht abschrecken soll mit allen seinen Forderungen.

Die Verheißungen des Evangeliums sind die:

Kommet Alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken! Matth. XI, 28.

So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Joh. III, 16.

Von diesem (Christus) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergeltung der Sünde empfangen sollen. Apostg. X, 43.

Dieser (Christus) ist der Stein, den ihr Bauleute zwar verworfen habt, der aber dadurch zum Eckstein geworden ist. Es ist in keinem Andern Heil; es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, in dem sie selig werden sollen. Apostg. IV, 11. 12.

Meine Kindlein! Dieß schreibe ich euch, daß ihr nicht mehr sündigt. Wenn aber Jemand sündigen sollte, so ist Jesus Christus der Gerechte, der für uns bei dem Vater spricht. Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, und nicht nur für unsere Sünden: er ist das Sühnopfer für die ganze Welt. 1 Joh. II, 1. 2.

Wenn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet: wieviel mehr wird der Vater im Himmel (der Alleingute) denen, die ihn bitten, den guten Geist geben? Luf. XI, 13.

Sohn, Tochter! die Sünde ist dir vergeben: sündige nicht mehr! Dieß war wohl das liebste Wort Jesu, das er, unter Sündern wandernd, am öftesten aussprach.

Ueber einen Sünder, der Buße thut, wird größere Freude im Himmel seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die keiner Buße mehr bedürfen. Luf. XV, 7.

Diese Verheißungen gewinnen allerdings ein ernstes Ansehen, wenn wir sie mit den Forderungen des Evangeliums, die eben auch lauter Liebe sind, und weiter nichts als den Sinn der Verheißungen näher bestimmen sollen, verbinden:

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, außerdem kann er das Reich Gottes nicht sehen; nur was vom Geiste Gottes geboren ist, das ist Geist! Joh. III, 3. 6.

In Christus gilt nichts, als die neue Schöpfung; in Christus gilt nichts, als die neue Liebe, die neue Wirksamkeit des Glaubens. Gal. V, 6. VI, 15.

Wer

Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.
Röm. VIII, 9.

Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Freude, Friede,
Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth, Keuschheit — —

Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch,
samt den Lüsten und Begierden desselben. Gal. V,
22 — 24.

Nur die haben ein wahres Leben in sich, die durch
den Geist die Werke des Fleisches ertödtet haben; nur
die sind Kinder Gottes, die der Geist Gottes treibt.
Röm. VIII, 13. 14.

Nur die gehören zur Heerde Christi, die seine Stimme
hören, seinen Ruf verstehen, die sich durch Ihn führen
lassen, die Ihn kennen, und Ihm nachfolgen. Joh. X, 4:

Die sind seine Jünger, die einander lieb haben. Joh.
XIII, 35. Die sind seine Neben, die an Ihm hängen,
und an Ihm hangend Frucht bringen. Joh. XV, 4.

Die im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, die
haben Gemeinschaft unter einander, die reiniget das Blut
Christi, seines Sohnes, die macht es rein von aller Sünde.
1 Joh. I, 7.

Nur die sind frei, die die Wahrheit, die der Sohn
des Hauses, die der Geist Gottes frei machet. Joh. VIII,
32. 36.

Das Evangelium Christi, wie es sich in diesen und
unzähligen andern Stellen kund thut, ist also Wahrheit
und Liebe zugleich; Liebe, indem es Allen, die zu
Gott umkehren wollen, Gnade, ewiges Leben anbietet; —
Wahrheit, indem es keine Kinder Gottes anerkennt,
als die den Geist Gottes haben.

Es sind in dieser allerwichtigsten Angelegenheit, der
Umkehr und Rückkehr zu Gott, unzählige Irrungen
und Täuschungen dadurch entstanden, daß man das
Evangelium Christi spaltete.

Unser Gott ist die Liebe und die Wahrheit; unser Christus das schönste, gleichendste, vollkommenste Ebenbild der Liebe und der Wahrheit; unser Evangelium Liebe und Wahrheit zugleich.

Die Irrungen, Täuschungen bestanden darin: Einige wollten sich mit einem todten Glauben an Christus trösten, und hielten sich schon für gerecht, bloß weil sie an eine fremde Gerechtigkeit außer ihnen glaubten, da doch die Ungerechtigkeit noch in ihrem Herzen thronte, und in ihren Gliedern herrschte. Sie beruhigten sich damit, daß Christus für die Menschheit gestorben sey, ob sie gleich noch für die Sünde lebten. So ward das heilige Sterben Christi ein Deckmantel ihres unheiligen Lebens.

Andere wollten Früchte bringen, ob sie gleich von dem Fruchtstamme Christus getrennt waren; wollten, ohne sich von dem Geiste Christi neue Lebenskraft zu holen, sich selber zu einem gerechten Leben neuschaffen, und trösteten sich bei dem tiefen Gefühle ihrer schweren Sünden mit einem halben Wollen, der Sünde los zu werden; waren noch Knechte der Sünde und wollten Kinder Gottes heißen.

Ganz anders die wahren Jünger Christi! Gezogen von der ewigen Liebe, ermuntert von den Verheißungen Christi, getrieben von dem Gefühle ihrer Sünden und Sündhaftigkeit, standen sie mit dem verlorenen Sohne auf, verließen die Stätte ihres Elendes, eilten im Vertrauen auf die allerbarmende Liebe, an der Hand Christi zum Vater zurück, empfingen in seinen Armen den Friedenskuß, sprachen mit kindlicher Stimme das erstemal wieder das Wort aus: „mein Vater,“ und huldigten und gelobten ihm unter den werdenden Gefühlen des Dankes, der Liebe, neuen Gehorsam, neues Leben, und giengen neugeschaffen zu guten Werken, und gesalbet mit Trost, Friede und Freude an ihr Tagewerk, zu verkünden die Liebe dessen, der sie von Sünden gereiniget, und dem zu leben, der sich für sie in den Tod gegeben hat.

Diese große Umänderung, die in dem Innern und Außern dessen, der von Finsterniß zum Lichte bekehret, nach dem Urtheile der Gerechtigkeit ein Befehrter heißen kann, vorgegangen ist und vorgehen mußte, verdient den großen Namen, den ihr die heiligen Schriften beilegen, den Namen: neue Schöpfung Christi, neue Geburt aus Gott, neue Umwandlung durch den heiligen Geist.

Sie ist eine neue Schöpfung. Denn wie durch das Machtwort der ersten Schöpfung Seyn und Leben hervorging, wo kein Seyn und kein Leben war: so tritt in dem Neugebesserten statt des irdischen Sinnes, statt des thierischen Lebens ein neuer himmlischer Sinn, ein neues göttliches Leben hervor durch das Machtwort Christi.

Sie ist eine neue Zeugung, eine neue Geburt aus Gott. Denn wie der äußere Mensch im Mutterleibe gebildet, und an diese sichtbare, zeitliche Welt geboren werden mußte, um in dieser Welt und für diese Welt leben zu können: so muß der innere Mensch an die unsichtbare, ewige Welt geboren werden, um in ihr und für sie leben zu können.

Sie ist eine Umwandlung durch den Geist Gottes. Denn wie sollte der Mensch von der Verkehrtheit seines Herzens, von dem Uebergewichte des Hanges zum Bösen erlöst werden, wenn ihn nicht der Geist Gottes erlösete, wenn nicht eine vollständige Erneuerung, eine Art Verwandlung in ihm vorginge?

Der Sünder ist mit einer dreifachen Kette an die Sünde gebunden. Die erste Kette ist die Natur, die Welt außer ihm. Hieher gehören alle Eindrücke, alle Beispiele, alle Reize des Bösen, die von außen in ihn kommen. Dieß ist die Kette der äußern Welt. Die zweite Kette ist die thierische Lust an der Sünde, die in seinem Körper wurzelt, und zur eisernen Gewohnheit geworden ist — die Kette des Leibes, der Sinnenlust.

Die dritte Kette ist die Neigung der Seele, der Wille des Fleisches, der die einzelnen bösen Gedanken,

die einzelnen bösen Begierden in dem Sünder erzeugt, unterhält, befriediget, und die Regungen des Gewissens unterdrückt. — Dieß ist die eigentliche Kette des Lasters.

Diese dreifache Kette ist also eine dreifache Uebermacht.

Wenn nun der Sünder frei werden soll, so muß diese dreifache Kette zersprengt, diese dreifache Uebermacht durch eine höhere Macht, die über dem Menschen ist, und die rechte Uebermacht ist, überwunden werden.

O, du göttliche Uebermacht, rette du mich; denn du allein kannst mich retten!

Ja wahrhaftig, die Uebermacht zur Zersprengung der dreifachen Kette, womit der Sünder gebunden ist, kann nicht in dem an die Sünde verkauften Menschen gefunden werden; sie muß außer ihm gesucht, sie kann nur in Gott, in Christus, in dem Geiste Christi gefunden werden! Es muß also etwas Neues im Menschen werden, eine Erneuerung, eine Umwandlung geschehen, wenn der Slave der Welt, der Slave des Leibes, der eigentliche Slave der Sünde frei werden sollte.

Der Sohn, sagt Christus selbst, macht frei, die Wahrheit macht frei.

Wer nun diese Freiheit erkämpft und erlebet, hat das höchste Gut dieses Lebens flehend erkämpft, oder was Eins ist, kämpfend erlebet.

K i r c h e n g e b e t e .

1.

Gott, vor dem alle Herzen offen daliegen, dem das verborgenste Regen des Willens eine laute Sprache, und kein Geheimniß geheim ist: spende uns deine beste Gabe, den heiligen Geist, und reinige dadurch alle Gedanken unsers Herzens; damit wir tüchtig und würdig werden, dich vollkommen zu lieben und zu preisen!

2.

Wir bitten dich, o Herr, suche unser Gewissen heim und reinige es, damit, wenn Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr nachkommt, er in uns eine für ihn bereitete Wohnung finden möge!

3.

Laß, o Herr, das Feuer des heiligen Geistes uns Herz und Nieren durchdringen, damit wir mit feuchtem Leibe dir dienen, und mit reinem Herzen dir gefallen!

N e u n t e r T a g.

Fortsetzung.

Von den Erfordernissen zur Sinnes- und Lebensänderung. Das fünfte heißt: Der überwiegende Ernst zur wirklichen Rückkehr zu Gott.

Schriftstellen.

Der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid heraus und zieht ihn an und steckt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an die Füße. Und führet das gemästete Kalb heran und schlachtet es; und wir wollen essen und fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und nun lebt er wieder; er war verloren, und ist gefunden worden. Luk. XV, 22. 23. 24.

B e t r a c h t u n g.

Wie die Befehrung des Sünders ohne Gottes neuschaffende Gnade nicht zu Stande kommen kann, so kann sie auch ohne Einstimmung des menschlichen Willens mit dem göttlichen nicht vollbracht werden.

Die wahre Besserung fordert also von mir:

5) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst zur wirklichen Rückkehr zu Gott nach den Verheißungen und Forderungen des Evangeliums.

Die wahre Besserung setzt voraus einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, der das Evangelium Christi nicht spaltet, der den ganzen Christus haben will, der keinen falschen Trost in das Herz aufnehmen, die Gnade der Vergebung und der Reinigung von Sünde in Zuversicht und Liebe empfangen, der keine Besserung ohne Erneuerung des Sinnes und Lebens, ohne den heiligen Geist, der zum Guten neuschaffet, gelten lassen will.

Wo diese Rückkehr des Verirrten vollbracht ist, da wird es nicht an Friede, an Seelenjubiläum, an Geistesfreude fehlen können. Es wird eine Freude, wie im Hause des Vaters, dem der geliebte Sohn aus dem Tode erwecket, und wiedergeschentet worden wäre. Und dieß ist der Gesichtspunkt, den Christus in seinem Meistergemälde von der Buße, das alle Raphael übertrifft, besonders herausgehoben hat.

„Laßt uns fröhlich seyn; denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden!“ Luk. XV, 24.

Es ist mir, als wenn diese Darstellung für uns noch die allerfaßlichste wäre. Das Göttliche kann eben nur durch Bilder angedeutet werden.

Die Männer Gottes, die Propheten des alten und die Apostel des neuen Bundes, wenn sie das Höchste, die Bekehrung des Sünders, malen wollten, verglichen sie, wie es uns schon die vorangehende Betrachtung dargelegt hat, mit der Schöpfung der Welt: der Gebesserte ist ihnen ein neues Geschöpf der göttlichen Huld; verglichen sie mit der Zeugung und Geburt des Menschen: der Gebesserte ist ihnen Gottes Kind, neu gezeugt, neu geboren aus Gott; verglichen sie mit der Umwandlung der Dinge in der Natur: der Gebesserte hat den alten Menschen ausgezogen, und den neuen angezogen, hat ein neues Herz, ein neues Auge, ein neues Gehör, einen neuen Verstand empfangen, Alles ist in ihm neu geworden. Endlich, als wenn sie gleichsam mit sich unzufrieden wären, daß sie die Wahrheit noch nicht deutlicher dargestellt hätten, griffen sie zum letzten Bilde, das Christus in jene Licht- und Sinnvolle Parabel gekleidet hatte: der Sünder ist todt, ist eine geistliche Leiche, liegt in der Gruft des Lasters, und die Bekehrung ist eine Neubelebung, eine Auferweckung von dem Tode: der Bekehrte ist ein Neuerstandener von dem Tode.

Bei diesem letzten Bilde will ich verweilen. Und o, daß alle Schein-Christen, alle Halb-Christen mit mir

dabei verweilten! „Eine Auferweckung zum neuen geistlichen Leben ist die Bekehrung des Menschen.“

Das neue geistliche Leben ist das Leben des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung: dieses geistliche Leben ist ein ewiges, weil es der Tod nicht zerstören kann, indem der Glaube in ein Schauen, das Hoffen in ein Haben, die Liebe, aus dem Zustande des Kampfes, des Entbehrens, des Leidens, in den Zustand des Sieges, des Genusses, der Ruhe übergeht. Man kann also sagen: Die Bekehrung des Sünders ist eine Auferweckung zum ewigen Leben.

Das neue geistliche Leben ist ein göttliches Leben; denn es ist ein Leben der Liebe im neuen Lichte, ein Leben nach der Wahrheit. Nun ist Gott ein Geist, ist die Liebe, ist die Wahrheit selber. Man darf also sagen: Die wahre Bekehrung des Menschen ist eine Auferweckung zum göttlichen, ewigen Leben.

Dies ist wohl auch die Ursache, warum Christus den Ausspruch that: „Wer an mich glaubt, stirbt nicht: Wer an mich glaubt, ist von dem Tode zum Leben hinübergegangen.“

Wenn nun aber die Bekehrung des Sünders von Seiten Gottes betrachtet, eine Auferweckung von den Todten ist: so ist es klar (lasset uns die großen, bedeutenden Lehren, die in dieser Lehre mitgegeben sind, recht in's Auge und zu Herzen fassen!)

Erstens: daß die herrschende Sünde ein wahrer Tod des Geistes, eine Aufhebung des göttlichen, ewigen Lebens im Menschen sey. „Wer Gott von ganzem Herzen liebt, hat das göttliche, ewige Leben; wer von Gott abgefallen ist, hat das göttliche, ewige Leben verloren.“ Der Abfall von Gott ist also ein wahrer Geistes tod.

Wenn die Bekehrung des Sünders eine Auferweckung von dem Tode ist, so ist es klar,

Zweitens: daß die wahre Besserung nur erst alsdann vollbracht sey, wenn die Rückkehr des geistlich-Todten aus dem Tode des Geistes in das göttliche, ewige Leben zu Stande gebracht ist. Es muß die gebietende

Liebe Gottes aus dem Grabe wieder erstanden seyn; es muß neues, göttliches, ewiges Leben da, wo zuvor ein übertünchtes Grab, oder nackte Verwesung war, eingetreten seyn.

Wenn die Befehrung des Sünders eine Auferweckung von dem Tode ist, so ist es klar,

Drittens: daß die wahre Buße des Sünders ohne den neubelebenden Geist Gottes gerade so unmöglich ist, als die Schöpfung ohne schöpferischen Geist. Gott hat das ewige Leben in sich, seine Kinder alle aus ihm, durch ihn, in ihm. Nur das ewige Leben ist allbelebend. Nur der Allbelebende kann vom Tode erwecken. Nun aber ist es der Geist Gottes, der der Allbelebende heißt, und was er heißt, auch ist. Also keine Besserung ohne den allbelebenden Geist Gottes, keine Belebung ohne das Leben.

Wenn die Befehrung des Sünders eine Auferweckung vom Tode ist, so ist es endlich auch klar,

Viertens: daß alle diejenigen, die den Sünder durch die in ihm wohnende Kraft allein bessern, oder ohne innere Besserung Trost für den ungebesserten bereiten wollen, weiter nichts thun können, als die Leiche mit Blumen schmücken, oder den Geruch der Verwesung für ein Zeichen des Lebens ausgeben.

G e b e t.

Gott, der du (nach dem sinnvollen Zeugnisse des von dir erleuchteten Jüngers der Liebe), das Licht, die Liebe und das Leben selber bist, und Allen, die an dich glauben und denen du Macht gegeben hast, deine Kinder zu werden, durch deinen Eingebornen im heil. Geiste, Licht, Liebe und Leben mittheilest, daß sie Eines mit dir bleiben und vor dir wandeln können: verleihe uns jenes Maß von Licht, Liebe und Leben, dessen wir bedürfen, um in unverrückter Treue dir anzuhängen, und deine Gebote mit Beharrung in Gehorsam und Ergebenheit — zu vollbringen!



B e h n t e r T a g .

Die Dienste der heiligen Kirche bei der Bekehrung des Sünders, das ist: von dem sechsten Erfordernisse zur Bekehrung.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Gehet hin und unterweiset alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe! Matth. XXVIII, 19. 20.

2. Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Joh. XX, 22. 23.

3. Wenn wir die Sünde bekennen, so ist er so treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit reinigen wird. 1 Joh. I, 9.

4. Johannes sagte: Thut Buße, denn das Reich der Himmeln ist nahe gekommen! Matth. III, 2.

5. Dann fieng Jesus an zu predigen, und zu sprechen: Thut Buße, das Reich der Himmeln ist nahe gekommen! Matth. IV, 17.

B e t r a c h t u n g .

Wenn die Bekehrung im Geisterreiche das ist, was die Erweckung eines Todten im Reiche der Natur wäre: so kann zwar das, was nur Gottes Werk seyn kann, nie des Menschen Werk werden. Aber, da Gott durch Menschen wirkt, da Gott durch die Kirche Christi so viel Großes wirkt: so wird bei dem Werke aller Werke, bei der Bekehrung des Sünders, die Kirche

Christi dem Sündergeschlechte wohl auch die wichtigsten Dienste thun.

Wie heißen nun die wichtigsten Dienste, die die Kirche Christi bei dem Werke aller Werke, bei der Bekehrung des Sünders thun kann, und in ihren erleuchteten Dienern wirklich thut?

Die Kirche Christi hält vorerst dem Frevler, der seinem Gewissen, seinem Gott entlaufen ist und nun in dem Labyrinth der Sünde außer sich und außer dem Wege zu Gott umherirrt, die Tafel des Gesetzes vor. „Unseliger, du bist ohne Gott in der Welt! du hast das Gebot deines Herrn übertreten!“ Die Kirche Gottes verkündet also das Gesetz Gottes nach allen seinen Forderungen, nach allen seinen Drohungen durch ihre Diener, die Christenlehrer, durch Priester, Seelenforger, Prediger.

Nach allen seinen Forderungen: „Du sollst, du sollst, du sollst Gott lieben über Alles, den Nächsten wie dich selber!“

Nach allen seinen Drohungen: „Allen, die der Wahrheit nicht gehorchen, dafür aber der Ungerechtigkeit gehorchen, Ungnade und Zorn; Allen, die Böses thun, Trübsal und Angst.“ Röm. II, 8. 9.

„Dann wird er zu denen, die zur Linken stehen, sagen: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!“ Matth. XXV, 41.

Die Kirche Christi verkündet

Zweitens: nach dem Beispiele und im Geiste Christi allen Sündern die unbedingte Nothwendigkeit der Sinnesänderung; sie ruft auf Gassen, in Tempeln, in Häusern:

„Wenn ihr euern Sinn nicht ändert, so werdet ihr alle zu Grunde gehen! Kein Heil außer der Rückkehr zu Gott!“

Alle Predigten der Christenlehrer an Sünder sind also nothwendig Bußpredigten.

Dem Kranken ist die Hülfe des Arztes unentbehrlich, weil sich die zerrüttete Natur nicht selber herstellen kann. Aber der Arzt kann nicht heilen, wenn sich der Kranke dem Heilungsgeschäfte nicht unterwirft.

Die Kirche Christi verkündet

Drittens: Gnade, Erbarmung, ewiges Leben denen, die sich erlösen lassen wollen.

Die Kirche Christi fordert von den Lahmen nicht, daß sie gehen sollen, denn das können sie nicht; aber das fordert sie, daß sie sich heilen lassen sollen, und geheilt und stehend auf festem Fuße, mit unverrückter Treue auf der Bahn der Wahrheit wandeln.

Das ist die Ordnung des Heiles, die ewig ist, wie die ewige Wahrheit, Gott selber. Das ist die Ordnung des Heiles: entweder bist du noch im Hause deines Vaters, Gottes: so sieh auf sein Auge, bleib auf deiner Stätte, und sey selig in Vollbringung seines Willens; oder du hast in einem Augenblicke des Unsinnes das Haus deines Vaters verlassen: so kehre um, und ruhe nicht, bis du das Haus deines Vaters wiedergefunden hast, und in seinen Umarmungen Heil und Leben!

Dies ist die ewige Ordnung, lauter Wahrheit und Gnade. Diese Ordnung des Heiles herzustellen, kam Christus. Suchen, was verloren, selig machen, was unfelig ist, — das war seine Sendung, das war sein Leben, sein Tod, das ist jetzt noch seine Herrlichkeit.

Die Kirche Christi, nicht zufrieden, das Gesetz, die Nothwendigkeit der Sinnesänderung, und Gnade, Erbarmung, ewiges Leben Allen zu verkünden, will

Viertens: dem einzelnen Sünder, der blind ist, und seine Sünde nicht sehen kann, das Auge öffnen, die Sünde in seinem Innersten auffuchen, und an das Licht hervorführen; will dem Sünder, der seine Sünde und sein Elend liebt, Haß, Reue, Scham in die Seele legen; will dem Verzweifelnden in Christus einen Heiland, will dem Schwachen in Christus einen Starken, der Sünde, Tod und Hölle meistern kann; will dem Ver-

zagenden in Gott — den Vater, in dem Vater lauter Liebe offenbaren; will den Ringenden in dem Entschlusse: Ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückkehren — stärken; will den Aufstehenden wie an der Hand zum Vaterherzen hinführen; will dem Vertrauenden das Trostwort Christi in die Seele rufen: Sohn, dir ist die Sünde vergeben; will den Neugeschaffenen auf der neuen Lebensbahn mit Wort, Beispiel, Kraft begleiten, bis der Engel im Pilgergewande den Staub der Erde abgeschüttelt, und den Flug in seine Heimath vollendet haben wird.

Diesen letztgenannten göttlichen Dienst thut die Kirche Christi nicht durch Prediger, die Allen das allgemeine Evangelium verkünden, sondern durch Gewissens-, Herzens-, Geistes-Freunde, die den allgemeinen Reichthum des Evangeliums dem einzelnen Sünder verkünden, ihn auf seine Verirrungen aufmerksam machen, ihn sein Innerstes durchforschen, ihn seine Sünde erkennen, bekennen, verabscheuen, ihn Erlösung von der Sünde suchen, und Erlösung von der Sünde, das ist, Gnade, Vergebung, neuen Sinn, ewiges Leben finden lehren.

Die im Namen Christi und der Kirche diese göttlichen Dienste thun, heißen Beicht-Väter, weil sie mit väterlicher Milde dem Bekennenden Herz und Ohr leihen; heißen Väter in Christus, weil sie den Kinder-sinn in dem ausgearteten Geschlechte wieder aufwecken.

Die wahre Besserung fordert also von mir

6) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, die Anstalten des Heiles, die mir in der Kirche Christi geöffnet sind, als solche anzuerkennen, und von ihnen den besten Gebrauch zu machen.

Ich werde mir also aus den Dienern Christi und der Kirche, die sie zur Seelenpflege bevollmächtigt hat, mit offenem Auge den wählen, dem ich es zutrauen kann, daß er Liebe, Weisheit, Geduld genug besitze, mich im Geiste Petrus, Paulus, Johannes meine Thorheit, mein Elend, d. i. meine Sünden erkennen, und Gott in Christus, und in ihm Friede, Freude und ewiges Leben finden

zu lehren. Ich werde, wenn ich gewählt, gefunden haben werde, vor ihm Gewissen und Herz aufschließen, und nachdem ich mich nicht geschämt habe zu sündigen, mich nicht schämen, vor dem als Sünder zu erscheinen, der mich im Namen Christi in die Arme meines Vaters zurückführen, und den Engeln ein neues Jubelfest an der Wiederkunft eines Verirrten bereiten wird.

Ich werde mich nicht auf etliche Augenblicke, sondern wenn er anders nicht vor mir der Erde entrisfen wird, seiner Führung auf immer anvertrauen, seiner Führung auf immer treu bleiben, bis ich nach abgestreifter Hülle der Zeitlichkeit gar keiner Führung mehr bedürfen werde.

Das Band der Freundschaft, das die Ergießungen meines Innersten vor ihm, und seine Theilnahme an meiner ewigen Angelegenheit, knüpfen werden, soll nicht mehr brechen; hienieden nicht, weil es in die Ewigkeit hinüber reicht; drüben nicht, weil es drüben für die Kinder Gottes keinen Riß und keinen Bruch mehr giebt. . . .

Jetzt verstehe ich erst recht, warum das, was die heiligen Schriften eine neue Schöpfung Christi, eine neue Geburt aus Gott, eine Verwandlung aus einem sinnlichen in einen geistlichen Menschen, eine Auferstehung vom Tode nennen, in der Sprache der Kirche mit allem Grunde „Sacrament der Buße“ genennet wird. Wahrhaftig, wenn der Geist Christi durch die Kirche und ihre Diener in der Besserung des Menschen so große Dinge thut, wenn die Eine unsichtbare Gnade Gottes durch sichtbare Zeichen so kräftig wirkt — bei der Besserung des Sünders: so ist diese Besserung wahrhaft ein „Sacrament Christi, das Sacrament der Buße.“ Es gehet das Werk Gottes durch Menschenhände, ist aber Gottes Werk.

Sehet an das Lehrbild, das uns die Fruchtbarkeit der Erde giebt! Der Himmel wickelt Gottes Segen gar zart und künstlich ein: er geht durch des Menschen Hand, kommt aber doch von Gott. . . . So auch in der Buße des Menschen. Christus, die Kirche wickelt Gottes Gnade

zart und freundlich ein. — Das Heil geht durch Menschenhände, kommt aber doch von Gott.

Wohl das schönste Schauspiel für Engel, die es schauen können! Die gläubige Seele bekennt, bereut, verflucht die Sünde, gelobet Besserung und ergreift die Erbarmungen Christi:

Christus reiniget die besleckte, heilet die franke, stärket die schwache, und beruhiget die ängstige Seele:

Der Diener Christi und der Kirche spricht sie los von der Sünde, belehret und entläßt sie im Frieden.

So ist es denn das Geheimniß der Versöhnung, das in der Bekehrung des Sünders offenbar wird! Und wie durch die Hoffart und den Ungehorsam des ersten Menschen die Sünde und der Tod in die Welt eintraten; und wie durch die Erniedrigung und den Gehorsam des zweiten bessern Adams Gerechtigkeit und Leben in die Welt kamen: so wiederholet sich diese Grundlehre des Heiles in jeder Bekehrung des Sünders, indem er durch Demuth und Gehorsam, die ihn Christo und der Kirche unterwerfen, Gerechtigkeit und Leben findet.

Dieser hohe Geist des Christenthums athmet in den ältesten Kirchengebeten, die um nichts so dringend als um Gnade, Gerechtigkeit, Demuth, Liebe zu flehen wissen.

Kirchengebet um Demuth.

Gott, der du widerstehst den Hoffärtigen, und Gnade verleihest den Demüthigen: schenke uns die Tugend der wahren Demuth, deren Gestalt und Vorbild dein Eingeborner den Gläubigen in sich dargestellt hat; damit wir nie durch Selbst-Erhöhung deine strafende Gerechtigkeit herausfordern, sondern vielmehr durch Selbst-Erniedrigung die Geschenke deiner Gnade empfangen mögen!

Kirchengebet um Liebe.

Gott, der du denen, die dich lieben, Alles zum Guten kehrest: sende den unwandelbaren Zug der Liebe zu dir tief in unsere Herzen ein; damit das heilige Sehnen, durch deine Einsprechung empfangen, durch keine Versuchung erschüttert werde!



Eilfter Tag.

Wie sich die Bekehrung als wahr erprobe,
bewähre.

Schriftstellen.

1. Indem Zachäus so dastand, sprach er zum Herrn: Sieh! Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wo ich sonst etwas durch Betrug an mich gebracht habe: das gebe ich vierfach zurück. Luk. XIX, 8:

2. Eben darum sage ich dir: Weil sie so sehr liebet, müssen ihr viel Sünden erlassen seyn; wem aber wenig erlassen ist, der liebt wenig. Luk. VII, 47.

3. Bringet nur tüchtige Früchte der Buße! Matth. III, 8.

4. Lasset uns also Gott lieben, weil Gott uns zuvor geliebt hat! 1 Joh. IV, 19.

Betrachtung.

Wenn die Besserung des Menschen eine wahre ist, muß sie sich auch bewähren, als wahr darstellen.

Die vollständige Sinnesänderung muß sich erweisen durch eine vollständige Lebensänderung. Die wahre Besserung muß erscheinen im Leben, als das, was sie im Innern ist.

Im Innern ist sie Glaube, Liebe, Hoffnung, *) die, neu hergestellt, wieder Ein Ganzes ausmachen, wieder die Oberherrschaft erreicht haben. Der Glaube sieht in Gott lauter Huld, die die Sünden vergeben und getilgt hat, und hält sich an Ihn, als wenn er sichtbar

*) Was hier bloß angedeutet ist, wird in nachfolgenden Betrachtungen ausführlich behandelt.

wäre; die Liebe sieht in Gott lauter Schönheit, und will nichts als lieben Den, der zuvor geliebt hat, will schön seyn im Auge Gottes, des Reinsten; die Zuversicht sieht in Gott nichts als ewiges Leben, und ruhet in Gott, weil ihr in ihm ewiges Leben hinterlegt ist.

Wenn die wahre Besserung im Innern Glaube, Liebe, Hoffnung ist: so ist sie im Innern auch Gottseligkeit, Menschenliebe, Selbstbeherrschung. Glaubend an die ewige Wahrheit, liebend die ewige Schönheit, trauend auf die ewige Seligkeit, kann das Gemüth nicht anders, als in Gott selig seyn.

Wenn das Gemüth in Gott selig ist, so kann es nicht anders, als diese Seligkeit mit seines Gleichen theilen wollen, die Menschen lieben.

Wenn das Gemüth in Gott selig ist: so muß es die Eigenliebe, die nur in sich selig seyn will, vom Throne gestoßen haben, und sie in Banden geschlossen — bewachen, muß selbstbeherrschend seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Gottseligkeit ist: so wird sie im äußern Leben denselben Gott verkünden, wird Gott, der im Geiste wohnet, am Leibe tragen, in Handlungen preisen. Das Leben des Gebesserten wird ein lauterer Gottesdienst, seine Geduld ein lauterer Dankopfer seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Menschenliebe ist: so wird sie im Außern ein stetes Rechtthun, ein freudiges Geben, ein kunstloses Schauspiel der Freundlichkeit, der Milde, der stillen Erbarmung, des Mitleides, der Nachgiebigkeit, der Sanftmuth, der Geduld, der Mitfreude seyn.

Wenn die wahre Besserung im Innern Selbstbeherrschung ist: so wird sie im Außern Genügsamkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit — seyn; denn der rege Trieb nach Habe, nach Ehre, nach Lust ist es, der beherrscht werden muß, und nur durch Beherrschung des Triebes nach Reichthum kann ich genügsam, nur durch Beherrschung des Triebes nach Ehre kann ich demüthig, bescheiden, nur

durch Beherrschung des Triebes nach Sinnenlust kann ich mäßig, keusch seyn.

Also nur ein unbeflecktes, heiliges Leben ist die sichere Bewährung, die zuverlässige Probe, daß die Sinnesänderung keine Täuschung, daß die Besserung nichts Halbes, sondern Ein Ganzes und das echte, gottgefällige Ganze sey.

Wie sollte ich aber die vollständige Sinnesänderung durch eine vollständige Lebensänderung, mir selber und andern erweisen können, wenn ich nicht im Geiste der Buße beharre?

Denn die Sünde ist wie ein wilder, brausender Waldstrom, der, aus seinen Ufern tretend, das Land weit umher überschwemmt, und, zurückgetreten in seine Ufer, nichts als Schlamm und Verwüstung zurückläßt.

Wenn also auch die Sünde ihre Oberherrschaft durch die Sinnesänderung verloren hat, so bleiben doch Spuren ihrer Verwüstung im Geiste, im Leibe, im Wirkungskreise des Menschen zurück. Diese Spuren können nur durch fortdauernde Buße getilgt werden; diese fortdauernde Buße ist ein stetes Leben im Geiste, und ein stetes Kämpfen wider das Fleisch. Im Geiste leben heißt das Gemüth nie außer Verbindung mit Gott, mit Christus, mit der Ewigkeit kommen lassen.

Wider das Fleisch kämpfen heißt jede Bewegung des Herzens wider das Gewissen, wider den heiligen Geist unterdrücken, und die Uebermacht des Geistes geltend machen.

„Fleisch ist der Mensch — und Geist:

Daher die Zwietracht fließt;

Die führen starken Streit

Zu aller Zeit.“

Wer nun zur wahren Sinnesänderung durchgedrungen ist, und sie im Leben bewahren will, muß vorerst sich zur Quelle alles Guten erheben, sich daraus neue Geisteskraft holen, und dann mit dieser neuen Geisteskraft den Streit des Geistes wider das Fleisch in seinem

Gemüthe so entscheiden, daß das Gesetz des Gemüthes wider das Gesetz der Glieder das Feld behaupte.

Wenn einmal dieser Sieg in mir beharrend, und vollständig seyn wird: dann lebe nicht mehr ich, Christus lebet in mir, sein Geist, sein himmlisches, sein göttliches Leben.

Die wahre Sinnesänderung, die sich als vollständige Lebensänderung erweisen soll, fordert also von mir

2) einen ungewohnten, überwiegenden Ernst, im Geiste der Buße, das ist, des Gebetes und des Kampfes zu beharren.

Denn, sobald mein Geistesblick Gottes Gebot außer Acht, und die Geistesmacht, immer schwächer werdend, endlich der Begierde freien Spielraum läßt: so wird die gebundene Riesenkraft der Begierde siegend hervorbrechen, und das Gesetz der Glieder über das des Gemüthes die Oberhand behaupten, die Sünde ihren verlassenen Thron wieder einnehmen, und die letzten Dinge ärger als die ersten werden.

Diese Aenderung, Besserung des Sinnes und des Lebens heißt in unsern heiligen Schriften

- 1) Gnade, Vergnadigung,
 - 2) Rechtfertigung, Gerechtmachung,
 - 3) Heiligung,
- und was sie heißt, das ist sie.

Sie ist Gnade; denn wenn der Geist Gottes das Innerste des Menschen nicht lichterhell, frei, neulebendig und selig machte: wie sollte der in Finsterniß, Knechtschaft, Tod und Hölle versunkene Menschen-Geist zum Lichte, zur Freiheit, zur Lauterkeit, zum himmlischen Leben neu geboren werden können?

Sie ist Rechtfertigung, Gerechtmachung; Gott, der Gerechte, macht gerecht, und den Er gerecht macht, der ist gerecht. Gott vergibt die Sünde, und dem Er sie vergiebt, dem ist sie vergeben, der ist rein.

Sie ist Heiligung; die Heiligkeit selber ist Gott; Annäherung zur Heiligkeit, Heiligung, das ist das neue Leben des Neugebesserten.

Was die Menschen trennen, ist bei Gott Eines, und wird in jedem Menschen, der von der Gottlosigkeit zur Gottseligkeit überschreitet, Eines.

Was der Dünkel der Menschen verwirret, das entwirret die Erfahrung der Kinder Gottes.

Selig die Kinder Gottes; denn der Geist Gottes treibt sie, und Vergebung, Liebe, ewiges Leben ist ihnen mit Gottes Kindschaft gegeben!

G e b e t.

Du, unser Herr und Gott, der Du uns zuvor geliebet hast, und von denen, die deine Gnade aus dem Abgrunde der Sünde rettete, nichts forderst als Gegenliebe, dankbare Gegenliebe: o, schenke uns auch diese Gabe noch, daß wir in der dankbaren Gegenliebe beharren — bis an's Ende! Denn nur diese dankbare, beharrende Gegenliebe ist es, die würdige Früchte der Buße bringt, indem sie das ganze Leben zu Einem Dankopfer weiht.

Schenk' uns auch diese Gabe noch; denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe ist es, die nie mit der Pflicht markt, sondern, lieber zu viel als zu wenig schenkend, das Fremde vierfach zurück, und die Hälfte der Güter den Armen giebt!

Schenk' uns auch diese Gabe noch; denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe glaubt nie genug lieben, nie genug danken zu können, weil ihr so viele Sünden erlassen sind.

Schenk' uns auch diese Gabe noch! denn nur die dankbare, beharrende Gegenliebe wird nie müde, Aergernisse aufzuheben, Beschädigungen zu vergüten, Versäumnisse und Zeitverluste durch gute Werke herinzubringen, bis die Stunde des Feierabends schlägt.

Es sind bisher da, wo die Lehre von der Bekehrung in's Licht gesetzt und nach ihrer Wichtigkeit und Anwendbarkeit dargestellt ward, nothwendig immer auch die drei Kleinodien dieses Lebens, Glaube, Liebe, Hoffnung mit zur Sprache gekommen. Allein das Evangelium von dem Glauben, der in Liebe thätig, in Hoffnung selig ist, konnte bisher doch mehr berührt, als vom Grunde aus betrachtet werden. Nun ist es Zeit, den tiefen Grund des Glaubens, der in Liebe thätig und in Hoffnung selig ist, zu erforschen, weil dieser Glaube, recht verstanden und in seinem Lichte betrachtet, die ganze Fülle der christlichen Weisheit ausmachet.

Also; vorerst von dem Wesen des Glaubens, dann von seiner Thätigkeit in Liebe, endlich von seiner Seligkeit in Hoffnung.

Z w ö l f t e r T a g .

Von dem Wesen des christlichen Glaubens.

S c h r i f t s t e l l e n .

„Jetzt erkenne ich Stückwerk: dann aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt werde. Nun aber bleiben diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe. . . 1 Kor. XIII, 12. 13.

Der Gerechte wird aus dem Glauben leben. Röm. I, 17.

B e t r a c h t u n g .

Die heilige Geschichte spricht sehr deutlich aus, was der Glaube des Christen, nach seiner Wahrheit betrachtet, in den frühesten Zeiten war.

Die Christen, die das Maß dieses Namens ausfüllten, trugen in sich:

1) eine Ueberzeugung, die so gewiß war, daß sie allen Zweifel, die so fest war, daß sie alles Schwan-

Leb, die so lebendig war, daß sie allen Tod ausschloß und sich ihr Herz und ihr Leben unterwarf;

2) die gewisse, feste, lebendige Ueberzeugung: daß Gott, der Vater, das menschliche Geschlecht durch seinen Sohn Jesus Christus im heiligen Geiste heilig und selig machen wolle, und machen werde.

Dieser heilige Wille Gottes, dieser ewige Rathschluß Gottes, dieses selige Reich Gottes war der vornehmste Inhalt ihrer gewissen, festen, lebendigen Ueberzeugung.

Und eben diese gewisse, feste, lebendige Ueberzeugung von Gott und Gottes heiligem Willen, von Gott und Gottes ewigem Rathschlusse, von Gott und Gottes seligem Reiche — heißt in den heiligen Schriften Glaube.

Der Christenglaube hatte also als Glaube, und als christlicher Glaube, seine unverkennbaren Merkmale.

Der Glaube zeichnete sich als Glaube aus durch Gewißheit, durch Festigkeit, durch Lebendigkeit.

Der Glaube zeichnete sich aus durch Gewißheit: „Ich weiß, ich bin gewiß, an wen ich glaube,“ konnten mit Paulus die ersten Christen rufen.

Ohne Gewißheit hätte ihre Vernunft keinen Ruhepunkt in Christus und in dem Evangelium von Christus finden können; sie wären von Meinung zu Meinung, von Lehre zu Lehre umhergeirrt, wie Kinder von Spiel zu Spiel; sie hätten nur Fabeln um Fabeln ausgetauscht, wie die unsteten Schwäger des Tages.

Der Glaube zeichnete sich aus durch Festigkeit, das ist, durch eine Gewißheit, die Bestand und Dauer in sich trug, und durch keine neue Untersuchung, durch keine neue Erfahrung erschüttert wurde. Ohne Festigkeit des Glaubens hätten sie Gut, Ehre, Leben für das Bekenntniß Christi daranzugeben nicht einmal wagen können, da sie doch, in der Fülle der festen Gewißheit, gar nichts zu wagen brauchten. Ohne Festigkeit des Glaubens hätte ihre Vernunft den gefundenen Ruhepunkt in

Christus und in dem Evangelium von Christus nicht behaupten können.

Der Glaube zeichnete sich aus durch Lebendigkeit. Die Ueberzeugung ward ein inneres, — neues Leben, und das neue, innere Leben beherrschte die geheimsten Regungen des Herzens, und regierte das öffentliche Thun, erzeugte Zuversicht, Liebe, That, und verwandelte den alten Menschen, voll Haß, Neid, Zorn — in einen neuen Menschen, reich an Güte, Milde, Geduld. Ohne diese Lebendigkeit der Ueberzeugung hätte der Wille der Christen keinen Ruhepunkt in Christus und in dem Evangelium von Christus gewinnen und behaupten können.

Der Glaube, als Christenglaube, zeichnete sich durch Inhalt aus, wie ihn Paulus so kurz und so klar aussprach: Gott in Christus das ewige Leben der Menschheit. Dadurch unterschied sich der Christenglaube von dem Glauben der Israeliten, die Christum nur in dem Dunkel der Weissagungen und in dem Buchstaben der Verheißung erblicken konnten; dadurch unterschied sich der Christenglaube von dem Glauben der übrigen Welt, die Gott in Christus weder in dem Dunkel der Verheißung, noch in dem Lichte der Erscheinung erkannte. Dieser Inhalt des Glaubens war denn auch das Geheimniß aller Geheimnisse, war das Geheimniß, das vor Anlegung der Welt in Gott verborgen war, — (Ephes. III, 9. 10. Kol. I, 26.) — das aber durch die Kirche Christi in aller Welt offenbar werden sollte, und offenbar geworden ist: „Durch Christus soll Himmel und Erde, Engel und Mensch, das Obere und das Untere Eines werden unter dem Einem Haupte — Christus.“

Wenn nun aber der Christenglaube, als Glaube, und als Christenglaube, so große Vorzüge hatte: so kann man sich nimmer darob verwundern, daß die Christen in ihrem Glauben

1. die höchste Gnade Gottes,
2. die wichtigste Uebung ihres Lebens,
3. das schönste, das seligste Loos ihres Daseyns
... fanden.

Der Glaube mußte ihnen die höchste Gnade Gottes seyn; denn entweder mit den Juden im blinden Aberglauben versunken, oder mit den Heiden im gleich blinden Unglauben vergraben, oder mit den Weisen der Zeit von stolzer, falscher Weisheit verdüstert und geblähet, wie hätten sie das Licht der Welt in dem verschmäheten Christus erkennen sollen, wenn ihnen die ewige Liebe den Strahl des Lichtes nicht vor ihren Augen hätte leuchten lassen, wenn ihnen die ewige Liebe das geschlossene Auge nicht hätte aufthun wollen?

Der Glaube war ihnen die wichtigste Übung des Lebens; denn was heißt an Gott in Christus glauben anders, als: „Alles, was Christus als eine Offenbarung der ewigen Wahrheit, als eine Verheißung der ewigen Liebe, als Enthüllung der ewigen Schönheit lehrte und in seiner Kirche niederlegte, alles dieses soll mir Leuchte meiner Vernunft, Triebfeder meines Willens, Leben meines Lebens — werden. Gott in Christus will ich meine Vernunft unterwerfen, um an die ewige Wahrheit glauben zu können; Gott in Christus will ich allen meinen freien Willen unterwerfen, um die ewige Schönheit lieben zu können; Gott in Christus will ich mein ganzes Herz unterwerfen, um auf die ewige Liebe trauen zu können.“

Wahrhaftig, eine Übung; denn es ist eine Übung des ganzen innern Menschen. Wahrhaftig, eine wichtige Übung; denn es ist die Unterwerfung der Vernunft, des Willens, des Herzens unter die ewige Wahrheit, Schönheit, Liebe. Wahrhaftig, die wichtigste Übung; denn nur durch diese Übung kann Vernunft, Wille und Herz des Menschen einen festen Haltungspunkt gewinnen und behaupten.

Der Glaube war den Christen das seligste Loos ihres Daseyns. Im Glauben ging ihnen ein neues Licht, und in dem Lichte die ewige Welt auf; im Glauben ward ihnen mit dem Lichte eine heilige Flamme gegeben, die sie zum himmlischen Leben entzündete, und in

himmlische Wesen umwandelte; im Glauben ward ihnen eine sichere Handleitung durch das Leben, eine feste Ermunterung zum Guten, eine herzstärkende Labung in den Stunden der Ermattung, eine feste Beruhigung in den Stürmen der Zeit, eine tröstende Aussicht im Leiden, ein froher Uebergang aus dem Lande der Dämmerung in das Land der ewigen Klarheit, zugesichert, bereitet, geschenkt.

G e b e t. *)

Gott, Du hast durch das Wort, das Fleisch geworden, ein neues Licht über die Welt ausgegossen: o, laß dieß Licht auch in uns und an uns leuchten mit stets neuer Kraft, damit wir an dein Wort glauben, und in deinem Lichte vor Dir wandeln mögen! Vermehre in uns Allen dieses Licht, und offenbare die Macht desselben immer mehr, damit all das, was durch den Glauben im Gemüthe erglänzet, in unserm Thun und Lassen wiederglänze, bis wir von Klarheit zu Klarheit in dein Ebenbild verwandelt seyn werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

*) Umschreibung des Kirchengebetes in der zweiten Messe am Weihnachtsfeste.

Nach der einfachen Darstellung, was Glaube den ersten Christen war, die in der voranstehenden Betrachtung gegeben ward, müssen die übrigen treffenden Abbildungen von dem Glauben und die rührenden Herzensergießungen über denselben, die sonst noch in unsern heiligen Schriften vorkommen, in einer neuen Fülle von Klarheit und Lieblichkeit erscheinen, wenn wir anders ein offenes Gemüth zur Anschauung und Beherzigung der Wahrheit mitbringen.

Ich wiederhole demnach die Frage: Was ist Christenglaube? und lasse die heilige Schrift darauf antworten.

D r e i z e h n t e r T a g .

Fortsetzung von dem Christenglauben.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Hebr. XI, 6.
2. Der Glaube ist Festhaltung, Grundlegung dessen, was gehofft werden kann. Hebr. XI, 1.
3. Bei Christus Jesus . . gilt nichts als der Glaube, wirksam durch Liebe. Gal. V, 6.
4. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist der Glaube ohne Werke todt. Jak. II, 26.
5. (Moses) hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. Hebr. XI, 27.
6. Kämpfe den Kampf des Glaubens. 1 Tim. VI, 12.
7. Ergreife das ewige Leben! 1 Tim. VI, 12.
8. Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. 1 Joh. V, 4.

B e t r a c h t u n g.

Was ist Glaube?

Glaube ist

1. die unerläßliche Bedingung, ohne die kein Mensch Gott gefallen kann. Ehe Enoch hinweggenommen ward, hatte er das Zeugniß gehabt, daß er Gott wohlgefällig war. Ohne Glaube aber ist es unmöglich, Gottes Wohlgefallen zu erlangen. Denn wer zu Gott hintritt, der muß erst glauben, daß Gott ist, und daß Gott denen, die ihn suchen, ein Bergelter ist. Hebr. XI, 5. 6.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn Glaube ist der erste Keim des höhern, gottähnlichen Lebens, er ist die erste Bewegung des innern Menschen zu Gott.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn so lange die Ueberzeugung, — daß Gott ist, und daß er die ewige Vergeltung ist für Alle, die ihn suchen, — nicht Gewißheit, Festigkeit und Lebendigkeit hat: so lange ist nichts im Menschen, das dem Blicke des Heiligen gefallen könnte.

Ohne Glaube ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn der Glaube ist die erste aller gottgefälligen Richtungen, die das Menschenherz zu Gott nehmen kann; die erste, weil ohne sie weder Liebe noch Zuversicht werden kann.

Was ist Glaube?

Glaube ist

2. die eigentliche Grundfeste der Hoffnung, Hebr. XI, 1.; deutlicher: die wirkliche Grundlegung aller Hoffnung auf Gott. Denn wie sollte ohne feste Ueberzeugung: Gott ist, und Gott ist Bergelter Aller, die ihn suchen, — in mir die Hoffnung geboren werden können, daß Gott auch mein Gott, daß Gott auch für mich das ewige Heil seyn wird?

Wenn der Mensch ist wie seine Hoffnung, stark oder schwach wie sie: so muß er seyn wie sein Glaube. Denn

die Hoffnung des Menschen ist wie sein Glaube, ist wie die Grundfeste, auf der er steht, stark wie diese, oder morsch wie sie.

Was ist Glaube?

Glaube ist

5. das, was sich durch Liebe thätig erweist, Gal. V, 6.; ist das, was durch Liebe den Menschen neu schafft, Gal. VI, 15.; ist das, was durch Liebe, durch Neuschaffung des Menschen, sich vor Christus geltend, und allein geltend macht. Gal. V, 6. VI, 15. Hier ist der wahre Prüfstein des wahren Glaubens angegeben; hier ist alle Täuschung ausgeschlossen; hier liegt die göttliche Wahrheitslehre offen da; hier ist Aufschluß für jedes Herz, das noch nicht zum Frieden durchgedrungen ist. Entweder ist dein Glaube ganz todt, oder er hat ein Leben. Ist dein Glaube ganz todt, so bist du ohne Glaube in der Welt; denn ein tochter Glaube ist kein Glaube, wie ihn das Christenthum lehret, fordert, selig preiset. Hat aber dein Glaube ein Leben, so hat er entweder ein wahres oder ein falsches. Hat er ein falsches: so verbirgst du das Böse in dir, und legest das Feigenblatt des Glaubens darauf, lügest dich gerecht, billig, gütig, demüthig, ob du gleich eine reiche Ernte der Ungerechtigkeit, der Unbilligkeit, des Hasses, des Stolzes in dir wahrnehmen könntest. Dieser falsche Glaube ist ein bloßer Mund-, ein bloßer Schein-, ein bloßer Heuchler-Glaube. Hat dein Glaube ein wahres Leben: so ist dieses entweder schwach, oder siegend stark. Hat dein Glaube ein schwaches Leben: so wird er dich zur Liebe wenigstens ermuntern, wenn er gleich dich zur Liebe neuzuschaffen nicht vermag; so wird er seine Thätigkeit durch Anfänge der Liebe beweisen, wenn er gleich noch nicht im Stande ist, der Liebe die Herrschaft, das Uebergewicht zu verschaffen. Hat dein Glaube ein wahres siegendes Leben in dir: so wird er nicht nachlassen zu wirken, bis er dich in einen neuen Menschen verwandelt haben wird.

Was ist Glaube?

Glaube ist

4. die Seele aller guten Werke, Jak. I. II. Die guten Werke, die in das Auge fallen, sind nur der Leib; aber was den Leib beseelet, ist der Glaube. Der Glaube, in Liebe thätig, ist das Leben aller guten Handlungen. Und, wenn der Glaube, in Liebe thätig, den Menschen innerlich heilig macht: so machet derselbe Glaube durch gute Werke, die er beseelet, den Menschen, der innerlich heilig ist, auch äußerlich in den Augen der Kirche und aller ehrliebenden Menschen gerecht. Er thut, was recht ist, weil er das Gute liebt; und er liebt das Gute, weil er Gott liebt; und er liebt Gott, weil in ihm der Glaube an Gott ein inneres Leben gewonnen, und den Menschen zur Liebe neugeschaffen hat.

Was ist Glaube?

Glaube ist

5. jene Stärke des Geistes, die sich an Gott, den Unsichtbaren, so fest anhält, als wenn er sichtbar wäre. Hebr. XI, 27. Moses hielt sich an den, den er nicht sah, so fest, als sähe er ihn.

Dieses Sich anhalten an Gott, und zwar dieses so fest Anhalten, als ob der Unsichtbare sichtbar wäre, ist Glaube.

Gott ist dem sinnlichen Menschen unsichtbar, ferne, abwesend. Und doch muß der unsichtbare, ferne, abwesende Gott dem Menschen gleichsam sichtbar, nahe, gegenwärtig seyn, wenn der Geist des Menschen zu Gott sprechen, vor Gott wandeln soll.

Was mir nun den unsichtbaren Gott sichtbar, was mir den fernem nahe, was mir den abwesenden gegenwärtig macht, das ist mein Glaube.

Glaube ist also das Anfassen des Unsichtbaren, als ob er sichtbar wäre, ist Vergegenwärtigung Gottes in meinem Innersten. Diese schöne Beschreibung des Glaubens ist deshalb so wichtig, weil sie aus der

Erfahrung aller Heiligen genommen. **M.** und sie jeder Schwache in sich selbst wahr finden muß; denn so lange du dich an Gott anhältst, als wenn du ihn sähest: so lange bist du wie Moses, Paulus, Johannes, stärker als alle Reize zu allem Bösen.

Was ist Glaube?

Glaube ist

6. Ergreifung des ewigen Lebens. 1 Timoth. VI, 12. Wenn sich die Seele hingiebt der Luft der Sinne, so ergreift sie das zeitliche Leben, in zeitlicher Sinnenlast; wenn sie sich hingiebt dem Zauber der Ehre, so ergreift sie das zeitliche Leben, im Genuße zeitlicher Ehre; wenn sie sich hingiebt den Gütern der Erde, so ergreift sie das zeitliche Leben, in Anhänglichkeit an zeitliche Güter. Wenn sie sich aber losreißt von der Luft der Sinne, von den Schmeicheleien der Ehre, von den Reizen des Reichthums; wenn sie sich erhebt zu dem Gott, der das Leben alles Lebens ist, der das ewige Leben in sich hat, und für alle die Seinen das ewige Leben ist: so ergreift sie Gott, und in Gott das ewige Leben; Glaube ist Ergreifung des ewigen Lebens.

Was ist Glaube?

Glaube ist

7. der gute Kampf, der gekämpft werden muß, 1 Timoth. VI, 12. — und ausgekämpft, den ganzen Ruhm des Christen ausmacht. 2 Tim. IV, 7.

Glaube ist Kampf, ist guter Kampf, ist nothwendiger Kampf, ist in seiner Vollendung der ganze Christenruhm.

Der Glaube ist Kampf; denn wie sollte der Mensch, den das Zeitliche mit Gewalt an sich zieht; das ewige Leben ergreifen können, ohne sich dem Andrängen des Zeitlichen zu widersehen, ohne sich dagegen zu wehren? So gewiß also der Glaube eine Ergreifung des ewigen Lebens ist, so gewiß muß er ein Geisteskampf, ein Widerstand gegen das Zeitliche seyn.

Der Glaube ist ein guter Kampf; denn er ist ein Kampf für das ewige Leben wider das Zeitliche, ein Kampf für das Göttliche wider das Ungöttliche, ein Kampf für das Licht wider die Finsterniß, ein Kampf für alles Heilige wider alles Unheilige, — also ein guter Kampf, ein himmlischer Kampf.

Der Glaube ist ein Kampf, der gekämpft werden muß; denn, wenn sich der höhere Mensch in uns nicht wehret gegen das Niedere, so muß das Niedere herrschend, und durch die Herrschaft des niedern Lebens am Ende alles höhere Leben getödtet werden.

Der Glaube ist als vollendeter Kampf der ganze Ruhm des Christen. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, habe den Lauf vollendet, habe Treue und Glauben aufrecht erhalten.“ Dieß ist das Zeugniß, das sich Paulus und mit ihm jeder vollendete Kämpfer geben kann.

Was ist Glaube?

Glaube ist

3. der Weltüberwinder; denn wie wäre er sonst ein guter Kampf, wenn er der Welt den Sieg über sein Herz in Händen ließe? Unser Johannes hat es am schönsten gesagt: Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. V, 4.

Der Glaube ist also ein siegender Ueberwinder, ist ein siegender Weltüberwinder, ist ein siegender Weltüberwinder mit der Siegeskraft, die aus Gott geboren ist.

Die Welt, die überwunden werden muß, ist Augenlust, Fleischeslust und Lebenshoffart. Was die Welt überwindet, ist Glaube; was aber den Glauben zum Ueberwinder macht, ist seine Geburt aus Gott.

Glaube ist also die göttliche Kraft, die uns zu Weltüberwindern macht. Die Glaubenskraft ist göttlich nach ihrer Abkunft, göttlich nach ihrem Zwecke, göttlich nach ihren Wirkungen. Sie kommt von Gott,
und

und kommt, um uns zu Kindern Gottes neu zu schaffen, und schaffet uns wirklich dazu.

G e b e t.

Von dem alle gute Gabe kommt, Du, das Gute selbst: verleih' uns den Glauben an Dich und an den Du gesandt hast, Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Verleih' uns jenen Glauben, ohne den Dir kein Mensch gefallen kann; der die Hoffnung auf Dich gründet und festhält; der, in Liebe thätig, uns zu deinem Ebenbilde umschafft; der das Herz heiligt vor deinem Auge, und in lauter guten Werken ausströmend, uns Alle gerecht in den Augen der Kirche und der Welt darstellt; der uns so fest an Dich uns anhalten lehret, als wenn wir Dich sähen; der das ewige Leben in der Zeit ergreift, und durch die Macht des Ewigen das Zeitliche überwindet, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Das war der Christenglaube in der ersten Zeit, so groß, so fest in der Ueberzeugung, so lebendig im Gemüthe und Wandel, so ausdauernd in der Wirksamkeit: wer wünschte sich nicht dieß Glaubenslicht und diesen Glaubensmuth?

Vierzehnter Tag.

Wie der Christenglaube eine solche gegründete, feste, ausdauernde Gewißheit erhalte.

Schriftstellen.

1. Ihr forschet in den Schriften, weil ihr glaubet, ewiges Leben darin zu finden. Und sie sind es eben, die von mir Zeugniß geben. Joh. V, 39.

2. Die Kirche des lebendigen Gottes ist das Haus Gottes, der Pfeiler und das Fundament der Wahrheit. 1. Timoth. III, 15.

3. Und ich sage dir, daß du Petrus (ein Fels) bist, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben, und was du auf Erden binden wirst, wird auch in den Himmeln gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch in den Himmeln gelöst seyn. Matth. XVI, 18 — 19.

4. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe, und sieh! Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Matth. XXVIII, 18 — 20.

5. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr denn auch zu Einer Hoffnung berufen seyd. Ein Herr, Ein Glaube,

Eine Laufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen. Ephes. IV, 4 — 6.

B e t r a c h t u n g .

Die Gewißheit des Glaubens ist zweifach, eine menschliche und eine göttliche. Die göttliche kann nur von Gott kommen, und ist eben deswegen Gabe, Gnade. Zuerst von der menschlichen.

Die menschliche Gewißheit beruhet auf den Gründen der Ueberzeugung, die dem Glaubenden selbst gewiß und fest seyn müssen, und sonst auch die Beweggründe heißen, welche die Lehre glaubwürdig und den Menschen glaubwillig machen können.

Die Gründe der Ueberzeugung liegen in der Geschichte der Offenbarung; liegen in der Vernunft, die, in der Geschichte forschend, sich nicht erwehren kann, sie selbst glaubwürdig, und den Inhalt derselben Gottes würdig zu finden; liegen in dem Herzen, das sich nicht erwehren kann, sich mit der Vernunft der anerkannten Wahrheit zu ergeben; liegen endlich in dem Leben des Menschen, oder in der treuen Ausübung der erkannten Wahrheit.

1.

Gründe der Ueberzeugung, die in der Geschichte der Offenbarung liegen.

Die Geschichte der Offenbarung hat drei Theile. Der erste Theil ist die Geschichte Jesu Christi, und hat den Sinn: „Nachdem sich Gott in der Vorzeit durch Propheten geoffenbart hatte, offenbarte er sich in der Fülle der Zeiten durch Christus.“

Der zweite Theil ist die Geschichte der Apostel, und hat den Sinn: „Was Gott durch Christus geoffenbart hatte, das legten die ersten Freunde Christi, als seine Boten, durch Predigten,

durch Schriften, durch Einrichtungen in der Kirche Christi nieder."

Der dritte Theil ist die Geschichte der Kirche, und hat den Sinn: „Was die Boten Christi in den Schooß der Kirche niedergelegt hatten, das bewahrte und pflanzte die Kirche Christi bis auf unsere Zeiten fort, so, daß wir es von ihr empfangen, und in unser Innerstes aufnehmen können."

Das Wort Gottes, an das wir glauben, hat also

- I. seinen Ursprung in Gott,
- II. seinen göttlichen Sprecher in Christus,
- III. seine Herolde in den Aposteln Jesu Christi,
- IV. sein Fortpflanzungs- und Erhaltungswerkzeug in der christlichen Kirche.

Demnach läge in der Geschichte Jesu die Geschichte der christlichen Offenbarung, in der Geschichte der Apostel die Geschichte der ersten Ausbreitung, und in der Geschichte der Kirche, die Geschichte der Fortpflanzung und Erhaltung dessen, was Christus verkündet, und seine ersten Boten ausgebreitet haben.

Die Kirche Gottes, die uns Gottes Wort verkündet, heißt nach ihrem vollständigen Charakter, der sie überall erkennbar und für helle, reine Augen unverkennbar macht, heißt, was sie ist,

1) die christliche Kirche, weil sie von Christus gestiftet ward; heißt

2) die katholische Kirche, weil sie von Christus bestimmt ist, in alle Welt ausgebreitet zu werden, und in dieser Ausbreitung alle Rechtgläubigen aller Völker und aller Zeiten zu umfassen: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch anbefohlen habe; und sieh! ich bin bei euch alle Tage bis der Weltlauf zu Ende ist," Matth. XXVIII, 19. 20.; — heißt

3) die römisch-katholische Kirche, in sofern die katholische Kirche, um zu bestehen, einen sichtbaren Mit-

telpunkt der Einheit bedarf, und laut der apostolischen Tradition, (die uns so heilig ist als die Schrift,) diesen Mittelpunkt der Einheit in dem Bischofe zu Rom, als Nachfolger Petri und als Stellvertreter Christi, erhalten hat und behält; heißt

4) die Eine, heilige apostolische Kirche: die Eine; weil sie, so wie den Einen sichtbaren Mittelpunkt in dem Bischofe zu Rom hat, so auch dadurch die Einheit der göttlichen Heilslehre bewahrt, nach der Verheißung des Ja und Amen: „Und ich sage dir (Simon Petrus): Daß du Petrus (Fels, Felsenstein) bist, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, Matth. XVI, 18.; die heilige: weil sie durch die Lehre, die sie bewahret, durch die Sacramente Christi, die sie spendet, und durch den Gottesdienst, den sie entrichtet, ihre Glieder heiligen kann, und unzählige schon geheiligt hat, wirklich noch heiligt, und heiligen wird, bis zum Weltende; die apostolische: weil sie mit der Lehre Christi, den Sacramenten und dem Gottesdienste, auch die Reihe der Bischöfe von den apostolischen Zeiten ableitet.

2.

Gründe der Ueberzeugung, die in der prüfenden, urtheilenden Vernunft liegen.

Wenn die Vernunft demüthig genug ist, die Geschichte der christlichen Offenbarung um Rath zu fragen, nüchtern genug, die Geschichte austreten zu lassen, selig genug, den hohen Sinn der Geschichte in ihrem wesentlichen Inhalte zu verstehen, parteilos genug, ihn zu prüfen, und rein genug, um über ihn urtheilen zu können: so wird sie nicht umhin können, anzubeten, und anbetend auszurufen: Wahrhaftig, hier ist Gottes Wort, Gottes Kraft, Gottes Heil; Gottes Wort in den Lehren Jesu, Gottes Kraft in den Thaten Jesu, Gottes Heil in den Schicksalen und Anstalten Jesu. — Die Lehren, die Thaten, die Schicksale, die Anstalten Jesu sind überdem ein so schönes, so

erhabenes, so wohlthätiges Ganzes, daß man seinen Ursprung auf Erden nicht finden kann. Und dieß schöne, erhabene, wohlthätige Ganze trägt so offenbar das Gepräge höherer Weisheit, höherer Kraft, höherer Liebe, daß man sich mit Petrus vereinigen, und mit ihm bekennen muß: „Wahrhaftig, du hast Worte des ewigen Lebens!“

Diesen Ausspruch hat die prüfende Vernunft gethan in Gelehrten und Ungelehrten, von dem Philosophen Justinus und der Purpurkrämerin Lydia bis auf unsere Zeiten herab.

Diesen Ausspruch hat auch die Vernunft in mir gethan.

Ich kann mit Augustinus und Fenelon sagen:

- I. Was ich glaube, nahm ich aus der Hand der Kirche Christi;
- II. Was ich glaube, nahm die Kirche Christi aus der Hand der Apostel;
- III. Was ich glaube, nahmen die Apostel aus der Hand Christi;
- IV. Was ich glaube, nahm Christus aus dem Vaterherzen Gottes.

Die Kirche hat mir überliefert, was sie von den Aposteln, was die Apostel von Christus, was Christus von dem Vater empfangen hatte.

Was ich als Offenbarung der ewigen Wahrheit, was ich als Verheißung der ewigen Liebe, was ich als Enthüllung der ewigen Schönheit annehme, ist aller Annahme würdig.

Was ich als Gottes Wort annehme, ist wirklich Gottes Wort, — — Gottes Wort, aufbewahrt in und von der Kirche Christi; Gottes Wort, niedergelegt in den Schooß der Kirche von den Aposteln Jesu Christi; Gottes Wort, ausgesprochen von Christus; Gottes Wort, genommen aus dem Vaterherzen Gottes.

Mein Glaube gewinnt also in dem Maße Gewißheit und Festigkeit, in welchem es mir nach reifer, vollendeter Prüfung klar wird:

a) Daß sich Gott durch Christus offenbaret, daß derselbe Gott, der ehemals durch die Propheten gesprochen, in der Fülle der Zeit durch seinen Sohn geredet hat. Davon überzeugen mich der Inhalt der Lehre Jesu, der Geist des Lebens Jesu, die Wunder und Weissagungen Jesu, der Zusammenhang der Lehre Jesu mit den Erwartungen der Vorzeit, mit den Aussprüchen der Propheten, mit den Bedürfnissen der Menschheit.

Mein Glaube gewinnt in dem Maße an Gewißheit und Festigkeit, in welchem es mir klar wird:

b) Was eigentlich Gott durch Christus geredet hat. Davon überzeugen mich ausführlich die heiligen Schriften der Israeliten und Christen; im Kurzen das sogenannte Glaubensbekenntniß der Apostel, das, von wem es immer herrühren mag, an Alter, an Inhalt, an Würde apostolisch ist; am bestimmtesten der Eine, heilige, sich stets gleiche Glaube der katholischen, apostolischen Kirche.

Mein Glaube gewinnt an Gewißheit und Festigkeit in dem Maße, in welchem ich

c) die Pflicht, an die Offenbarung Gottes durch Christus zu glauben, in meinem Innersten anerkenne.

Diese Glaubenspflicht ist mir gerade so gewiß, als gewiß es mir ist: daß Gott und was Gott offenbaret habe.

Was Gott offenbaret, ist die lauterste Wahrheit, und eine Wahrheit, die Alle, die daran glauben und darnach leben, weise, heilig, selig macht.

Gott, der lauter Licht und Wahrheit ist, Gott ist also der Ruhepunkt meines Glaubens, so unwandelbar wie Gott selber.

— — Jetzt begreife ich, was dem Völkerapostel vorgeschwebt haben mochte, als er an die Epheser schrieb:

„Seyd sorgsam, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens festzuhalten! Ihr seyd ja Ein Leib und Ein Geist, seyd berufen zu Einer Hoffnung; es ist für euch Alle Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, erhaben über

Alle, wirksam durch Alles, und in uns Allen; jedem aus uns ist die Gnade gegeben nach dem Maße, wie uns Christus beschenkt hat."

Der Eine Leib ist die Kirche; der Eine Geist ist die Liebe, — ausgegossen durch den göttlichen Geist, der alle lebendigen Glieder der Kirche durchbringt; der Eine Herr ist der Sohn Gottes, Jesus Christus, der uns durch sein Blut erlöst und sich zum Eigenthum erkaufte hat; der Eine Glaube ist die Uebereinstimmung aller Kirchenglieder in Einerlei Wahrheit und zu Einem Bekenntnisse; die Eine Taufe ist das Symbol der Aufnahme aller Jünger Jesu in die Kirche, das sichtbare Zeichen ihrer Einverleibung in den geistlichen Leib, dessen Haupt Christus ist. So knüpft sich denn in der Kirche Alles an den Einen Gott und Vater, der uns durch Christus im heiligen Geiste zur Taufe, zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe, zum ewigen Leben berufen hat.

G e b e t.

Ja, Vater, erhaben über Alles, wirksam durch Alles und in uns Allen!

Wie Du einst Juden und Heiden zu Einem Leibe und zu Einem Geiste berufen hast, daß sie in Einem Glauben den Einen Herrn anbeten, die Eine Taufe und Vergebung der Sünden empfangen, und von Eurer Liebe beseelet, reich an Früchten guter Werke und reif zum ewigen Leben werden mochten: so laß auch in uns die Gnade Christi wirksam werden, daß wir mit Petrus glauben, mit Paulus hoffen, mit Johannes lieben, und zur Ehre deines heiligen Namens nichts als gute Werke aussäen, und die Frucht der Gerechtigkeit, das ewige Leben, ernten mögen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.

Fünftehnter Tag.

Fortsetzung.

Von der Gewißheit des Glaubens.

Schriftstellen.

1. Wie solltet ihr glauben können, da ihr Einer von dem Andern Ehre nehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet? Joh. V, 44.

2. Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehret, und so werdet wie diese Kleinen da, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. XVIII, 3.

3. Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Will Jemand den Willen dessen, der mich gesandt hat, thun: so wird er von meiner Lehre inne werden, ob sie aus Gott sey, oder ob ich aus mir selber rede! Joh. VII, 16. 17.

4. Ich glaube, Herr! Hilf mir doch von meinem Unglauben! Mark. IX, 23.

Betrachtung.

1.

Die Gründe des Glaubens, die im Herzen liegen.

Auf das Herz kommt es bei dem Glauben ganz besonders an; denn im Herzen finden sich die mächtigsten Hindernisse des Glaubens, und die müssen zuvor weggeräumt werden, wenn wir glauben sollen. Im Herzen liegen die kräftigsten Antriebe zum Glauben, und die müssen zuvor rege werden, wenn wir glauben sollen.

Es müssen vorerst die mächtigsten Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Viele der gelehrten, vornehmen, angesehenen Israeliten konnten an Jesus nicht glauben, weil sie nur ihre eigene Ehre suchten,

und glauben heißt: Gott die Ehre geben; glauben heißt: Gottes Wort im Worte Christi anerkennen. „Wir sind die bewährten Führer des Volkes: was soll uns dieser neue Sprecher da? Wir sind die Weisen der Nation: was soll dieser Unstudirte da? Wir sind die Großen, die Mächtigen, Reichen in Jerusalem: was soll dieser hilflose, arme Kleinstädter da?“

Es lag ihnen also daran, das Licht Jesu zu verbunkeln, um das ihre geltend, siegend zu machen. Sie konnten nicht an ihn glauben, weil sie nur an sich glaubten.

Wenn wir also an Christus glauben sollen: so müssen wir nicht Christum in unsere Schule nehmen, sondern zu Christus in seine Schule gehen wollen, nicht uns selbst, sondern die Wahrheit allein verherrlichen wollen. Kann doch kein Kind der Mutter glauben, wenn es klüger seyn will, als die Mutter: wie sollten wir an das Evangelium Christi glauben können, so lange wir weiser seyn wollen, als das Evangelium Christi? Wie sollten wir an Christus glauben können, wenn wir die Quelle des Unglaubens, die in uns ist, nicht verstopfen, die alte Gewohnheit, unserm Dünkel allein zu glauben, nicht überwinden?

Wie solltet ihr der Wahrheit huldigen können, sprach Christus, da ihr einander Weihrauch streuet und streuen lasset? Die Ehre, die von Gott kommt, die suchet ihr nicht: darum könnet ihr an den nicht glauben, der seinem Vater allein die Ehre giebt. Joh. V, 44.

Ein großes Hinderniß des Glaubens ist also die Sucht, sich vor Andern weise nennen, und keine Weisheit, als seine eigene, gelten zu lassen.

Eine andere, eben so allgemeine Quelle des Unglaubens, die tief in dem Herzen des Menschen sitzt, ist ihre Anhänglichkeit an Reichthum, an Wollust, an Weltfreude, welche Anhänglichkeit das Auge verblendet, daß es Gott in Christus nicht sehen kann, und das Gemüth verhärtet, daß es Gott in Christus nicht suchen mag. Das Samentorn der Wahrheit, sagt Christus, wird von den stechenden Weltspfingeln gedrängt, wird von

dem irdischen Sinne erstickt, daß es keine Fruchtähre werden kann. Matth. XIII, 22.

Ein großes Hinderniß des Glaubens ist also der thierische Sinn des Menschen, der das, was des Geistes ist, nicht fassen kann.

Wenn wir also an Christus glauben sollen, müssen wir in uns zuvor die zwei mächtigsten Hindernisse des Glaubens, den Stolz, der keines Gottes, keiner Wahrheit bedarf, weil er sich selbst Wahrheit, Gott, Alles seyn will, — und die herrschende Liebe zu den Gütern der Erde, und zu den Lüsten der Sinnlichkeit — überwunden, gleichsam aus der Seele gejagt haben, damit für die Wahrheit leere, reine Stätte werden könne. Das Herz muß also glaubwillig seyn, ehe die Vernunft glauben kann.

So wurzelt die Ueberzeugung im Herzen.

Aber es müssen sich im Herzen überdem noch besondere, kräftige Antriebe regen, wenn sie uns zum Glauben treiben sollen. Es muß die himmlische Schönheit des Lebens Jesu, seine Milde und Liebe, seine Demuth und Heiterkeit, seine Ergebung in alle Führungen des himmlischen Vaters, und seine Aufopferung zum Besten der Menschen, es muß die himmlische Weisheit seiner Lehren, es muß das Machtwort seiner großen Thaten, es muß das Göttliche, das seine Laufbahn von seinem Eintritte in die Welt bis zum Austritte begleitet, es muß die Harmonie seiner ersten Jünger mit dem Geiste ihres Meisters, es muß das herrliche Aufkeimen des neuen Reiches unter Schlägen, Verfolgungen, Ertödtungen, — mein Herz ergreifen, und „Gott, in Christus offenbar,“ meinem Blicke in unübertrefflicher Liebenswürdigkeit darstellen — — — wenn die Vernunft, von dem Herzen beflügelt, die ewige Wahrheit in Christus anfassen, wenn sich der ganze innere Mensch der ewigen Wahrheit in Christus ergeben soll; denn das heißt glauben, den ganzen innern Werth des Menschen hingeben der ewigen Wahrheit in Christus.

Glaube ist nicht bloß Sache der Vernunft, es ist auch Sache des Herzens. Das Herz muß das Schöne,

Große, Erhabene, Himmlische, Göttliche in Christus fühlen, wenn Herz und Vernunft sich an ihn ergeben, das heißt, glauben sollen.

Im Herzen müssen also die Triebfedern, die den vernünftigen Menschen zum Glauben treiben sollen, und deshalb Triebfedern heißen, angelegt werden.

Diese Stimmung des Herzens zum Glauben ist eben das, was Christus den Kindersinn, und einige Schriftsteller unserer Zeit das kindliche Gemüth nennen.

„Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Reich des Himmels eingehen“ — das heißt: ihr könnet nicht glauben, hoffen, lieben, könnet nicht fromm und selig werden.

Der Verstand, der Alles begreifen will, kann nicht glauben an Gott, den Ewigunbegreiflichen; die Vernunft, die Alles aus und durch sich wissen will, kann nicht glauben an Gott, den keine Erkenntniß ausmessen kann, als nur die seine.

Armer Mensch! du müßtest Gott selber seyn, um von Gott eine allerschöpfende Wissenschaft zu haben; du müßtest der Allwissende seyn, um von dem Allwissenden Alles zu wissen.

Kann doch ein Menschenkind — nicht begreifen, was sein Vater, der auch Mensch ist, denke, wolle, thue. Aber, was das Kind nicht begreifen kann, das kann es dem Vater glauben, und durch Glauben und Gehorsam wird es nach und nach verstehen lernen, was der Vater thue und wolle. So lernet das Kind verstehen. Liebend den Vater, glaubet es an sein Wort, liebend gehorcht es seinem Gebote, und indem es dem Worte glaubt und dem Gebote gehorcht, lernt es den großen Sinn des Vaters verstehen.

Wenn nun ein Menschenkind nur durch Glauben und Gehorsam den Sinn seines Vaters, der weiter nichts als Mensch ist, verstehen lernen kann: wie sollte ein Mensch den Sinn des himmlischen Vaters verstehen lernen können ohne Glauben und Gehorsam? Was nun in uns gern

glaubet und willig gehorchet, das ist das kindliche Gemüth, das ist das Herz, das uns glaubwillig und glaubensfähig macht.

Daraus erhellet aber auch schon,

2.

Daß die Gründe der Ueberzeugung in dem Leben des Menschen liegen müssen. Denn, wenn das kindliche Gemüth willig glaubet und gern gehorchet: so ist es eben der Gehorsam, das Leben, was uns die verborgene Weisheit aufschließen, was die Ueberzeugung neu gründen wird. Jeder unbefangene, der lesen, denken, verstehen kann, wird z. B. in dem Evangelium des heil. Johannes Vieles finden, das offenbar das Gepräge des Wahren, Großen trägt, wenn er gleich auch Manches finden sollte, was ihm noch dunkel, räthselhaft ist. Nun sagt Johannes zu ihm, was einst Christus zu seinen Zeitgenossen:

„Thue den Willen Gottes, der dir in meiner Lehre klar ist: dann wird dir klar werden, was dir noch dunkel ist; — thue, was dir jetzt schon als göttlich einleuchtet, und es wird dir bald das Ganze meiner Lehre als göttlich einleuchten.“

Ober mit den Worten Christi:

„Meine Lehre ist nicht meine Lehre, sie ist die Lehre dessen, der mich gesandt hat. Will Jemand dessen Willen thun, so wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.“ Joh. VII, 16. 17.

Wenn sich nun mein Sinn und Leben nach dem neu bildet, was mir in der Lehre Christi sogleich als göttlich einleuchtet: so wird mir aus meinem neuen Leben ein neues Licht geboren werden, und in diesem neuen Lichte wird sich mir die ganze Lehre als eine göttliche enthüllen.

So liegt ein Grund der Ueberzeugung in dem Leben, in der Ausübung. Wer treu im Kleinen ist, dem wird Großes anvertraut.

Wer bergan steigt, dem thut sich auf jeder errungene Höhe eine neue Aussicht auf. Wer dem Lichte nachgeht, entkommt allmählig dem finstern Walde; wer der Finsterniß nachgeht, verstrickt sich immer tiefer in die Labyrinth des Lebens, und versinket endlich in der Nacht des Todes.

„Lebe wie Jesus lebte, und du wirst glauben, was Jesus lehrte.“

Gehorche der erkannten Wahrheit, und dieß dein Gehorchen wird dir das Auge rein, immer reiner waschen, daß du hineinzublicken in die geheime Führung Gottes vermögen wirst.

G e b e t.

Wiederholen muß ich auch heute die Bitte, Mark. IX, 23.: Ich glaube, Herr! hilf mir im Streite wider meinen Unglauben. Ja immer wiederholen muß ich dieselbe Bitte. Denn der Unglaube, ich fühle es, steckt tief in meinem Herzen und in meinem Leben, treibt Wurzeln im Herzen und bringt Früchte im Leben.

Reiß sie aus, Allmächtiger, jene Wurzeln und erlöbte diese Früchte!

Wo das kindliche Gemüth sich zum Glauben willig neiget: da empört sich der Stolz wider das Licht von oben, und will nur sich, seinem Dünkel glauben, will selbst Gott seyn, und will in sich die Quelle aller Offenbarung finden. Schenke mir, Vater, ein kindliches Gemüth, und beuge den stolzen Nacken unter das Joch des Glaubens! Wo das fromme Gemüth sich in den Gehorsam gegen seinen höchsten Gebieter eingeübet hat: da gehorcht es auch dem Worte,

das es noch nicht begreift, und glaubt, wo es nicht sieht, erfüllt deinen Willen, Vater, und wird durch Erfüllung inne, daß die Lehre deines Sohnes Wahrheit, deine Wahrheit sey!

Laß mich siegen im Kampfe wider den Unglauben, der das Gemüth finster und das Leben Gott-los macht: dann hast Du mir das Licht und die Macht des Glaubens geschenkt!



Bisher ward die menschliche Seite des Glaubens hervorgehoben.

In der Geschichte, in der Vernunft, in dem Herzen und in dem Leben des Menschen liegen Gründe, wodurch die Ueberzeugung von der christlichen Offenbarung angebahnet, gegründet, gestärket werden kann.

Aber der Glaube, der den Menschen heilig, selig macht, ist ein göttlicher Glaube. Wir sind also bei der Frage:

Wie kann der Mensch zur göttlichen Lebendigkeit des Glaubens gelangen?

S e c h s z e h n t e r T a g .

Der Glaube eine Gabe Gottes.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Selig bist du, Simon, Jonasohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater in den Himmeln. Matth. XVI, 17.

2. Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. VI, 29.

3. Wie der Rebzweig aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn er nicht am Rebstocke bleibt: so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Joh. XV, 4.

4. Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat. Luf. X, 16.

B e t r a c h t u n g .

Wenn der Glaube den finstern, bösen Menschen in einen erleuchteten, guten, seligen Menschen umschaffen soll: so muß der Glaube eine übermenschliche, eine schöpferische, eine göttliche Kraft seyn. Denn eine Kraft, die den alten Menschen in einen neuen zu verwandeln im

im Stande ist, kann nicht in dem Verstande, der von bösen Neigungen verfinstert ist, nicht in dem Willen, der von bösen Neigungen wie gelähmet, nicht im Herzen liegen, das, von bösen Neigungen abwärts gefehret, fast um alles Gefühl des Höhern gekommen ist . . . sie muß also gegeben, und weil der Mensch als Sünder ihrer unwerth ist, geschenkt werden, und sie kann als eine göttliche Kraft nur von Gott gegeben, nur von Gott geschenkt werden.

Der Glaube ist also, von seiner göttlichen Seite betrachtet, Gottes Gnadengabe.*)

Diese göttliche Kraft ward in den ersten Zeiten des Christenthums den auserwählten Jüngern Jesu durch die Ausgießung des heiligen Geistes geschenkt, als sie im Gebete, in Liebe, in Eintracht nach dem Worte Jesu beharrten. (Apostg. II.)

Diese göttliche Kraft ward dem Kornelius und der Lydia, ward unzähligen Andern aus den Juden und Heiden geschenkt, als die Apostel Jesu, schon selbst erfüllt und durchdrungen von dem Geiste der Wahrheit, aus der Fülle dieses ihres lebendigen Glaubens an das Volk sprachen, und derselbe heilige Geist, der die Sprechenden belebte, auch den Hörenden das Herz aufthat, daß sie auf das Wort achteten, es zu Herzen faßten, es im Herzen behielten, und im Herzen und Leben fruchtbar werden ließen.

Diese göttliche Kraft ward unzähligen Menschen auf eine ähnliche Weise geschenkt, wie sie zu Theil ward dem Kammerer der Königin Kandaces, als er in Isaias las, als ihm Philippus das Wort des Propheten dolmetschte, als ihm der Geist des Herrn rührte, daß er verstand, glaubte, bekannte und getauft ward.

*) Deshalb heißt es sehr richtig in unsern besten Katechismen: Der Glaube ist Gottes Geschenk und Licht, wodurch der Mensch erleuchtet, fest bestimmt und anhängt Allem, was als Glaubenswahrheit von Gott geoffenbart ist, und von der Kirche vorgetragen wird.

Diese und ähnliche Ereignisse wiederholten sich von den Tagen Christi bis auf die unsern unzähligemale, und wiederholen sich noch diese Stunde.

Aber alle diese und ähnliche Ereignisse haben bei den einzelnen Unterschieden doch dieß Eine gemein:

Überall ist es Gottes Wort, das so oder anders in die Seele fällt.

Überall ist es Gottes Geist, der das Herz aufschließt zum Auffassen, zum Bewahren, zum Vollbringen des göttlichen Wortes.

Überall ist es der Sinn Christi, der in den Menschen geboren, erzogen, ausgebildet werden muß, wenn er ein Christ, wenn er heilig und selig werden soll.

Überall ist es Gott, der den Menschen ziehet, und des Menschen Wille, der dem Zuge folget.

Überall ist es Gnade Gottes, die den irrgegangenen Menschen zurückruft, und Gehorsam des Menschen, der dem Rufe folget.

Überall ist es der Himmel, der Sonnenwärme und Regen auf die Erde sendet, und die Erde, die die Einflüsse des Himmels aufnimmt, und den Keim des neuen Gewächses hervortreibt.

Dieß ist denn auch das Eine große Werk, zu dessen Vollendung die Kirche Christi eingesetzt ist, und dauern wird bis an's Ende der Welt.

Denn das ist die Bestimmung der christlichen katholischen Kirche: bis an's Ende der Welt soll sie dauern, und immer neue Zeugen Christi aussenden in alle Welt, die, vom heiligen Geiste belebt und mit himmlischem Feuer getauft, das Wort des Herrn verkünden; wobei denn derselbe Geist Gottes nicht müde wird, ihrem Worte Zeugniß zu geben, die Herzen zu öffnen, und die Verirrten zur Herde Christi zurückzuführen, bis voll geworden seyn wird die Zahl der Heiligen Gottes.

Ob also gleich der Geist wehet, wo er will, und in diesem Sinne der Wege Gottes unendlich viele sind: so ist doch überall bei den verschiedensten Wegen der Eine Weg, der eigentlich zu Gott führt, dieser:

„Das Wort Gottes wird als Samenkorn des ewigen Lebens ausgestreut; der Glaube faßt es auf, bewahrt es und macht es fruchtbar; was aber das Samenkorn durch Menschenhände austreuet, und dem Glauben im Menschenherzen Leben und Segen verleihet, ist der Geist Gottes, der auf tausend Weisen das Herz rühret, bis er es herumholen und zum Tempel der ewigen Liebe weihen kann; was der Rührung Gottes endlich gehorchet, ist die Treue des menschlichen Willens, die, statt dem Zuge von oben zu widerstehen, sich ihm hingiebt.“

Demnach läßt sich keine bessere Anleitung, wie man zur göttlichen Glaubenskraft gelangen könne, geben, als die:

„Sey treu in dem, was dir gegeben ist; strecke dich aus nach dem, was vorwärts liegt; verachte nicht, lästere nicht, sondern benutze so demüthig als dankbar die Anstalten zum Heile, die dir in der Kirche Christi offen stehen; laß dir (so lehren mit Augustinus die erleuchteten Väter der Kirche), laß dir die Kirche eine Mutter seyn, dann wird Gott dein Vater, Christus dein Erlöser, der heilige Geist dein Tröster und das Evangelium eine Schule des Lebens seyn.“

„Wo ein Petrus spricht, da sey du Cornelius, wo ein Paulus, da sey du Lybia, wo ein Johannes, da sey du sein Polykarpus; und, wenn du keinen Petrus, Paulus, Johannes findest: so entziehe dem Wasser des Lebens, das etwa durch eine hölzerne Röhre fließt, um der Quelle willen die Achtung nicht, und trink davon, und stärke dich zur ferneren Lebensreise. Denn der Gott, welcher das Wort Christi und die Sacramente des neuen Bundes in seiner Kirche für dich aufbewahrt hat — bis auf diese Stunde, derselbe Gott giebt dir deutlich zu verstehen, daß er auch dir durch dieselben Heilmittel dasselbe Heil — das ewige Leben angeideihen lassen wolle.“

„Wie du Gottes Wort hörst, so lies und betrachte es auch. In jedem freien Augenblicke forsche besonders in der Geschichte Jesu, wie sie uns die Evangelisten beschrieben haben, wie sie uns die Kirche aufbewahret und in jeder neuen Verkündung neu darlegt.

In dieser heiligen Geschichte wird dein Glaube Licht, Leben, Liebe finden. Darum laß sie dir dreimal heilig seyn. Sprich mit den Weisesten deiner Zeit, so wie der christlichen Vorzeit: -

Ja wahrhaftig, das, was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Jesus Christus erzählen, soll mir dreimal heilig seyn. Es soll mir heilig seyn

erstens: als Geschichte, als geschene Offenbarung des Göttlichen im Menschlichen:

„Gott in Christus, der Vater im Sohne, das Wort Fleisch.“ Diese Offenbarung ist mir göttlich, ist mir eine geschene, ist mir als Thatsache heilig.

Was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Christus erzählen, soll mir heilig seyn

zweitens: als ein Vor- und Musterbild dessen, was in jedem Kinde Gottes geschehen soll, geschehen wird.

Die Geschichte Christi hat zwei Theile: Der erste geht von der Krippe bis zum Kreuze, der zweite vom Kreuze bis zum Throne Gottes.

Diese Geschichte ist aber im Grunde die Geschichte aller Kinder Gottes. Sie folgen ihrem Christus nach auf dem Kreuzwege, und sie theilen nachher mit ihm die Herrlichkeit des ewigen Lebens. Gekreuziget mit ihm, werden sie mit ihm verherrlicht.

Was Matthäus, Markus, Lukas, Johannes von Christus erzählen, soll mir heilig seyn

drittens: als Abgrund der ewigen Liebe, als Geheimniß der Geheimnisse, in sofern die Erscheinung Christi auf Erden rückwärts und vorwärts in die Ewigkeit eingreift, und als ein Wunder aller Wunder von dem Verstande nicht begriffen, von der Gottseligkeit nicht bezweifelt, von dem reinen Herzen nicht entbehrt werden kann.

Wie sollten mir die einzelnen Wunder, die einzelnen Weissagungen anstößig seyn können? Sind sie doch nur Lichtstrahlen der Sonne. Und ich bin ja im Blicke auf

die Sonne der Lichtstrahlen schon so gewohnt, daß ich mich an keinem mehr ärgern kann. Sie sind ja Licht, sie sind Segen, sie sind Geschenke.

Was sollte ich die Lichtstrahlen an der Erde messen wollen? Was sollte ich die Segnungen der ewigen Liebe mit dem kalten Theilungsmesser des kalten Begriffes spalten wollen? Was sollte ich Geschenke meistern? In dem Sinne ist mir die Geschichte Jesu dreimal heilig. In der ersten Ansicht kann ich glauben, in der zweiten hoffen, in der dritten anbeten und lieben.“

Arme Menschen, die keines aus diesen dreien können!

„Wo du immer Gottes Wort hörst oder liest, da verwandle es in ein Gebet des Herzens, und versiegle das Gebet mit dem Gelübde aller Gelübde, deinem Gott allein anzugehören und ihm treu zu seyn ewig.

Und dein Glaube wird neue Stärke gewinnen zum Kampfe wider das Böse, und neues Licht in der Finsterniß, um die rechte Bahn nie zu verfehlen — bis anbricht der Tag der Ewigkeit.“

G e b e t.

Wenn alle gute Gabe, und alles vollkommene Geschenk von oben kommt, herniedersteigend vom Vater der Lichter, Jak. I, 17.: so wende ich mich, da der Glaube wohl auch eine gute Gabe, ein vollkommenes Geschenk ist, zu Dir, Vater der Lichter, und flehe um die Weisheit, die mir fehlet; denn der rechte Glaube ist doch die Weisheit dieses Lebens.

Gieb sie mir, dieses Auge des Lebens, diese unentbehrliche Leuchte unsers Hierseyns — die Weisheit, die von der Welt als Thorheit behöhlachtet wird.

Ja, Vater, nicht um Schätze der Erde flehe ich jetzt; um das Kleinod des Himmels, um die Weis-

heit flehe ich, die hienieden Glaube heißt, und sich droben in Schauen der Wahrheit verwandelt; und flehe mit Zuversicht, denn Du giebst mir ja aus deiner unerschöpflichen Fülle — und giebst reichlich, um was wir vertrauend flehen, und rückest deine Gaben Niemanden vor; — und flehe, bis mir das Morgenroth der Erhörung glänzet, mit Beharrung, und lasse Dich nicht, bis Du mich gesegnet haben wirst!



Siebenzehnter Tag.

Von den Stufengängen und Uebungen des
Christenglaubens.

S c h r i f t s t e l l e n .

Das Reich der Himmel gleicht einem Senfsorne, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker. Es ist zwar das Kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufwächst, so ist es das größte unter den Gartengewächsen, und wird eine Staude, daß die Vögel der Luft kommen und nisten unter ihren Zweigen. Matth. XIII, 31. 32.

Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und die Siegeskraft, die die Welt überwindet, ist unser Glaube. 1 Joh. V, 4.

Durch das Evangelium offenbart sich die Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben in Glauben geht. Röm. I, 17.

B e t r a c h t u n g .

1.

Wie viele Zeiträume der Christenglaube zu durchlaufen habe.

Augustinus, und mit ihm alle erleuchtete Kirchenlehrer unterscheiden dreierlei Zeiträume im Wachstume des Glaubens.

Anfangs glauben wir, ohne auch recht zu verstehen, was wir glauben. So nehmen wir das Wort Jesu: „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort“ — anfangs glaubend an. Aber wir verstehen doch nicht recht, was das heiße: aus Gott seyn, Gottes Wort hören. Nachher durch Leiden aufgeklärt, durch mancherlei Führungen Gottes erleuchtet, lernen wir auch verstehen,

was wir glauben. Endlich geht uns in unserm Innersten eine ungeahnete Thür auf; es steht lebendig da vor unsern Augen, was es heiße, aus Gott seyn, denn wir sind aus Gott; was es heiße, Gottes Wort hören, denn wir hören Gottes Wort. Wir verstehen nicht bloß, was wir glauben, wir sehen im Gemälde der Erfahrung, was wir verstanden haben.

So lange wir redlich glauben, ohne recht zu verstehen, was wir glauben, sind wir in dem Kindesalter des Glaubens: wir glauben, ohne zu verstehen. Wenn wir beginnen, zu verstehen, was wir glauben, dann treten wir in die Jugendjahre des Glaubens: wir verstehen, was wir glauben. Endlich rücken wir in das Mannesalter des Glaubens, wenn wir in uns lebendig erfahren, was Andere aus Erfahrung erzählt haben; wenn wir mit reinen Augen des Gemüthes anschauen das, was wir anfangs geglaubt und nicht verstanden, nachher geglaubt und verstanden haben.

Nach dem sinnvollen Gleichnisse Christi von der Senfsaube verhält es sich mit dem Glauben wie mit einem Samenkorn, das wurzeln muß, das wachsen muß, und das Frucht bringen muß.

So hat der Christenglaube dreierlei Altersstufen, die der Unmündigkeit, die der Jugend, die der Mannheit. Im ersten Alter sind wir Gläubige, im zweiten Verständige, im dritten Seher.

So hat der Glaube dreierlei Perioden: in der ersten schlägt er tiefe, immer tiefere Wurzeln, in der zweiten wächst er zwar allmählig, aber immer herrlicher empor, in der dritten bringt er die ersehnte, liebliche Frucht, woran sich Engel und Menschen ergößen.

2.

Was Glaubensübung sey.

A..

Die eigenste Übung des Glaubens ist die: Sich losmachen von den vergänglichen Dingen und in sich sammeln; sich losmachen von sich und erheben zu Gott;

im Auge Gottes sich vergegenwärtigen die Offenbarungen durch Christus, und sich ihnen ganz hingeben mit Vernunft und Willen, — anerkennen die höchste Wahrheit in allen Offenbarungen Gottes — — das heißt eigentlich „Glaubensübung.“ Der Glaube ist Gebet.

Der Glaube übet sich in jeder Erneuerung des Vorsatzes: Gott zu verherrlichen durch Gehorsam gegen alle seine Gebote, durch Ergebung in alle seine Führungen, durch festes Anhalten an seine Verheißungen. Der Glaube ist Gehorsam, Ergebung, Vertrauen, Zuversicht.

Der Glaube übet sich durch jeden ernstesten, anhaltenden Widerstand gegen die Reize des Bösen. Der Glaube ist Selbstherrscher über Lust und Sünde.

Der Glaube übet sich in jedem ernstesten, anhaltenden Widerstande gegen die Anfälle der Ungeduld, der mürrischen Laune, der Menschenfurcht. Der Glaube ist Geduld, Heiterkeit, furchtloses Feststehen gegen die Drohungen der Welt, ist Selbstherrscher über Unlust und Sünde.

Der Glaube übet sich in jedem ernstesten, anhaltenden Widerstande gegen die natürliche Trägheit. Der Glaube ist Selbstermanung, Selbstaufweckung der schlafenden Kräfte, ist Selbstherrscher über Geistessträgheit und Sünde.

Der Glaube übet sich durch ernstesten, anhaltenden Widerstand gegen die Eingebungen der Eigenliebe. Der Glaube ist Selbstaufopferung aller eigensüchtigen Triebe, ist Selbstherrscher über Eigensucht und Sünde.

Der Glaube übet sich im Erfüllen aller Pflichten, die ihm Menschen-, Nächsten-, Brüderliebe auflegen kann; er lehret, tröstet, segnet, stärket, pfleget wie Christus. Der Glaube ist Liebe, ist Selbstherrscher über Haß, Kälte, parteiische Menschenliebe.

Der Glaube übet sich in Gelassenheit bei schwerdrückenden Leiden, beugt die Schultern unter die Last, giebt die Glieder des Leibes hin, wenn sie die Verfolgung

an's Kreuz schlägt, erträgt auch das Gefühl des Verlassens, und legt den Geist in die Hand des Vaters. Der Glaube ist Todesüberwinder, ist vollendeter Selbstherrscher über Sünde und Tod.

Dies ist die eigentliche Glaubensübung.

B.

Man nennt aber noch etwas Glaubensübung. Wenn die Gläubigen die Lehren Christi, in kurze Sätze gefaßt, als Offenbarung Gottes, als göttliche Wahrheit anerkennen und als Wahrheit bekennen: so heißt dieses auch „Glaubensact,“ Glaubensübung, und verdient diesen schönen Namen, wenn bei diesem Bekenntnisse

- 1) das Herz wirklich vor spricht,
- 2) das Leben nach spricht,
- 3) der Mund nur mit spricht.

Zur Weckung der Andacht stehen in unsern Lehr- und Gebetbüchern einige Weisen solcher Glaubensbekenntnisse, die als Buchstaben nur Buchstaben sind, und nur Buchstaben seyn können. Aber sobald das betende Christenvolk Geist und Leben hineinlegt, so sind sie wahre, lebendige Glaubensacte.

Auch diese Glaubensübung will ich mir empfohlen seyn lassen, und aus Geist und Herz betend mit der christlichen Gemeinde, Geist und Leben hineintragen, daß sie wahre, lebendige Glaubensacte werden.

G e b e t.

(Glaubensact.)

Gott, Du bist, als das allervollkommenste Wesen, der Abgrund aller Wahrheit, nur von Dir allein durchschaubar, nur von Dir allein durchschauet!

Du bist, als der vollkommenste Geist, der Allwissende, der das Wesen aller Dinge durchschauet, die Herzen durchsieht; vor dem jede Nacht Tag, jede

Sinſterniß Licht iſt; vor dem keine Vergangenheit und keine Zukunft, ſondern alles lauter Gegenwart iſt.

Vor Dir beſteht keine Lüge, keine Täuſchung; vor deinem Blicke liegen alle Verborgeneiten offen da, alle Heuchelei in ihrer Blöße; alle Decken ſind vor deinem Angeſichte — Nichts.

Du biſt in allen deinen Offenbarungen die Wahrhaftigkeit ſelber. All dein Wort iſt Wahrheit, wie Du ſelbſt.

So wenig deine Allwiſſenheit getäuſcht werden kann, ſo wenig kann deine Wahrhaftigkeit täuſchen.

Dieſe deine Allwiſſenheit und Wahrhaftigkeit haben ſich beſonders in Chriſtus verherrlicht; denn Er, das ewige Wort, in der Zeit Fleiſch geworden, hat, wie durch Wunderthaten deine Allmacht, ſo durch Weiſſagungen deine Allwiſſenheit, und durch alle ſeine Lehren deine Wahrhaftigkeit an's Licht hervorgezogen.

Und alle Wahrheit, die dein Eingeborner aus deinem Schooße ſelber mitgebracht, und ſeinen Apoſteln, und durch ſie ſeiner Kirche anvertrauet, und durch ſie und in ihr bewahret hat —

Alle dieſe Wahrheit nehme ich mit voller Einſtimmung meines Geiſtes und Gemüthes als dein Wort an, und will in dieſem Glauben, der heilig und ſelig macht Alle, die ihr Herz und Leben ſich darnach bilden laſſen, leben und ſterben.

An alle dieſe Wahrheit glaube ich, mein Gott, weil es dein Wort iſt, das die Eine, heilige, allgemeine Kirche als dein Wort bewahret hat, und uns

als Glaubenswahrheit kund thut; weil es dein Wort ist, das Wort des Allwissenden, der nicht getäuscht werden, das Wort des Wahrhaftigen, der nicht täuschen kann. Darin wurzelt, darin ruhet die Gewißheit, die Festigkeit und die Beständigkeit meines Glaubens.

Bewahre, Vater, diesen Glauben, und laß ihn wirksam in Liebe, fruchtbar in guten Werken, und selig in Hoffnung werden durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.

Die menschliche und göttliche Gewisheit des christlichen Glaubens, so wie die Stufengänge und Uebungen desselben stehen klar vor unsern Augen. Nun soll uns eben so klar werden, daß der christliche Glaube wirksam in Liebe und selig in Hoffnung sey. Da wir aber schon in der dritten Betrachtung gesehen haben, daß 1) die Liebe Gottes und des Nächsten selbst das Gute ist und alles übrige Gute in sich faßt, selbst das Gute ist und den ganzen innern Menschen gut macht, selbst das Gute ist und sich durch lauter gute Werke offenbart; daß 2) eben diese Liebe Gottes und des Nächsten nichts anders ist und nichts anders seyn kann, als das gottgefällige Glaubensleben; daß in den Augen Gottes nichts gilt, nichts Werth hat, als der Glaube in Liebe wirksam, nichts als diese neue Schöpfung: so bedarf es 3) keiner weitern Erörterung, daß der christliche Glaube, wie er selbst eine göttliche Lebenskraft ist, also auch keine höhere, bessere Wirksamkeit haben kann, als die Wirksamkeit in Liebe. Denn diese Wirksamkeit ist selbst das Gute und faßt alles übrige Gute in sich, ist selbst das Gute und macht den ganzen innern Menschen gut, ist selbst das Gute und thut sich durch lauter gute Werke kund. Es übriget also zur völligen Einsicht nur noch die lichterhelle Darstellung, was die christliche Hoffnung sey, und daß der Glaube, der in Liebe thätig ist, nothwendig auch in Hoffnung selig sey.

A h t z e h n t e r T a g .

Von der christlichen Hoffnung: was sie im Gemüthe des Menschen voraussetze, und woran sie sich halte.

S c h r i f t s t e l l e n .

Paulus: Wir wissen, daß Trübsal Geduld, Geduld Bewährung, Bewährung Hoffnung erzeuget, die Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt; weil die Liebe gegen Gott in unsern Herzen ausgegossen ist durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden. Röm. V, 3 — 5.

Petrus: Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi sey dafür gepriesen, daß er uns, nach seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu von den Todten neu geboren hat zur lebendigen Hoffnung auf die

Erbschaft, die im Himmel für uns aufgehoben ist, die nicht verderbt, nicht befleckt, nicht weß werden kann. 1 Petr. I, 3—4.

Johannes: Ihr Allerliebsten! nun sind wir Gottes Kinder, und was wir seyn werden, ist noch nicht erschienen. Das wissen wir, daß, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und Jeder, der diese Hoffnung auf Ihn hat, heiligt sich, wie Er auch heilig ist. 1 Joh. III, 2—3.

B e t r a c h t u n g.

Unterschied zwischen Hoffnung und Hoffnung.

Ein Anderes ist die Hoffnung des Sünders, der zwar noch der Sünde dienet, aber ihrer doch los werden möchte, und um Vergebung flehet; ein Anderes die Hoffnung des Christen, der als solcher schon neugeboren ist zum himmlischen Sinne und Leben. Allerdings muß der undankbare Sohn, wenn er zum verlassenen Vater zurückkehren soll, es seiner Liebe zutrauen können, daß er ihn wieder aufnehmen und in seine Vaterarme schließen werde. Sonst würde er, außer dem väterlichen Hause, eine Beute des Hungers und ein Raub des Todes werden. Aber wenn der Sohn wirklich das Haus seines Vaters wieder betreten, in den Armen seines Vaters den Kuß der Liebe schon empfangen hat: dann ist die Hoffnung des Sünders in die Hoffnung des Sohnes übergegangen; der Vater hat ausgesprochen das Wort: Alles Meine ist dein; du bist mein Sohn, du mein Erbe wieder!

Der Gerettete fühlt schon in sich den Sinn des wieder aufgenommenen Sohnes, und dieser Sinn ist:

- 1) frohlockender Glaube an die erprobte Vaterhuld,
- 2) neues Vertrauen auf die erprobte Vaterhuld,
- 3) neue dankbare Liebe gegen den, der zuvor geliebt hat, eine Liebe, die sich durch freudigen Gehorsam erproben wird.

Diesß Vertrauen des wieder aufgenommenen Sohnes ist eigentlich das, was unsere heiligen Schriften Hoffnung der Christen nennen.

Zwar ist das Vertrauen auf die Huld des Erbarmers, das sich in jedem zur Buße erweckten Sünder bewegt, und das ihn zum Vater zurückführt, auch Gabe Gottes, ist ein göttlicher Leitfaden, der den Verirrten aus dem Irrgarten der Sünde in das Haus des Vaters zurückleitet. Aber es ist doch nicht das Vertrauen, das, unter den Umarmungen der ewigen Liebe geboren, den Frieden der Kinder Gottes mit sich führet.

Genes Vertrauen ist Vorbote der vollen Besserung, die erst werden soll; dieses ist Siegel der schon vollbrachten Besserung.

Genes Vertrauen ist Handleiter zu dem entgegen-eilenden Vater; dieses ist der Ring der Ausöhnung und des Friedens, den der Vater dem wiedergefundenen Sohne zum Beweise seiner Liebe an den Finger steckt.

Genes ist ein freundliches Treiben, das zum verlasserten Vaterherzen zurückbringt; dieses ist ein seliges Ruhen an dem wiedergefundenen Vaterherzen.

Genes ist mit Scham, *) der begangenen Sünde wegen, und Hunger und Durst nach Besserung, dieses mit Dank und dem Gefühle der überwundenen Sünde und des gebesserten Sinnes verbunden.

Genes ist Anerkennung der ewigen Liebe vor der vollen Rückkehr zu ihr; dieses ist Anerkennung der ewigen Liebe in und nach der Rückkehr zu ihr.

Dieser Unterschied ist jedem wahren Christen wichtig und von ihm anerkannt. Denn unzählige sogenannte Christen täuschen sich mit falscher Hoffnung des ewigen Heiles; sie haben noch nicht einmal das Vertrauen eines erweckten Sünders, und trösten sich schon mit der Zuversicht eines Heiligen.

*) Auch der Gebesserte trägt in sich noch ein Gefühl der Scham, das die täglichen Fehltritte in ihm erregen.

Um dieser Täuschung noch kräftiger zu begegnen, wollen wir mit allem Fleiße erwägen:

- I. was die christliche Hoffnung voraussetze,
- II. woran sie sich halte,
- III. was sie für Wahrzeichen habe,
- IV. wodurch sie sich erfrische, belebe.

Was die christliche Hoffnung voraussetze. Die christliche Hoffnung setzt voraus, daß das Gemüth, das sich von Gott abgewendet hat, wieder zu Gott zurückgewandt, daß der knechtische Sinn, der lichtscheu und gottescheu den Menschen immer weiter von der Quelle des Lichtes entfernt, aus dem Herzen verbannt, und der kindliche Sinn gegen Gott wieder hergestellt, daß die Fessel der Knechtschaft, womit die Sünde den Sünder gebunden hat, gelöst, daß die große Umänderung des Sinnes und des Lebens schon vollbracht sey. . . Denn das ist die Eine große Kluft zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt, wie sie Johannes einander entgegensetzt. Diese haben die Selbstsucht zu ihrem Gott gemacht, und indem sie der Fleischeslust, der Augenlust, der Lebenshoffart (der Welt) dienen, dienen sie nur sich selber. Jene aber haben die Selbstsucht, und mit dieser die Fleischeslust, die Augenlust, die Lebenshoffart (die Welt) überwunden, und thun den Willen des Vaters; sie müssen also zum kindlichen Sinne gegen den Vater zurückgekehrt, oder, wie der heilige Paulus sich ausdrückt, neugeboren seyn.

Die christliche Hoffnung ist also nie ohne jenen Glauben, der nach Johannes der Weltüberwinder ist. Nur der Weltüberwinder hat die Hoffnung des Christen in sich. Wer also sich oder Andere mit sogenannter christlicher Hoffnung speiset, da, wo der Weltgeist noch regiert, der speiset sich oder Andere mit Dunst. Denn die Christenhoffnung muß geboren seyn, ehe sie leben kann. Nun wird sie aber nur mit dem kindlichen Sinne, dessen Bestandtheil sie ist, geboren, und der kindliche Sinn kann in dem Sünder, der ein Knecht der Sünde ist, ohne Ertdötung des knechtischen Sinnes nicht

nicht geboren werden. Die Geburt der christlichen Hoffnung setzt also die Ertödtung des knechtischen Sinnes, das ist, volle Besserung des Sinnes und Lebens, voraus. Deswegen wird die Christen-Hoffnung dem heiligen Geiste zugeschrieben, weil sie nur in einem reinen Herzen wohnen, und die Reinheit des Herzens ohne den Geist Gottes, der das Unreine rein macht, nicht erlangen werden kann.

Woran sich die christliche Hoffnung halte.

Gott ist die Liebe: das ist es, was die christliche Hoffnung anfaßt, festhält, und woran sie sich allein hält. Und zwar nicht ein Gedanke an Gott, sondern Gott selber; nicht ein Wort von Gott, sondern Gott selber; und Gott als die Liebe, wie sie in und durch Christus uns Sündern erschienen ist... Gott, die Liebe, in Christus geoffenbart: das ist der Anfangspunkt, das ist der Mittelpunkt, das ist der Endpunkt, das ist der Eine, das der ganze, das der ewige Haltungspunkt der christlichen Hoffnung. Denn nur Gott, die allmächtige Liebe, kann die unendlichen, die ewigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigen. Nur Gott, die Liebe, die lauter Seligkeit ist, lauter Seligkeit verheißt, lauter Seligkeit schafft, wird in allen seinen Kindern die Erwartungen des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit und Vollendung erfüllen. Deswegen heißt unser Gott der treue Gott. Er ist Ja und Amen in allen seinen Verheißungen!

Von ihm kommt Vergebung der Sünde, von ihm Geisteskraft zur Bekämpfung und Besiegung aller Sünde, von ihm Trost in allen Leiden der Zeit, von ihm Weisheit in allem Dunkel des Lebens, von ihm Erlösung aus allen Nöthen, von ihm Friede, Freude, Gerechtigkeit, Herrlichkeit.

Also Gott die Liebe, die lauter Allmacht und lauter Treue, lauter Erbarmung und Seligkeit ist, das ist das heilige Element des heiligen Sehens, das erst Hoffnung ist, dann Zuversicht wird, und endlich seliger Genuß im Reiche Gottes werden wird.

G e b e t.

Gnade und Herrlichkeit, die zwei lieblichsten Worte, die zwei schönsten Bildnisse, die zwei tröstendsten Verheißungen des neuen Bundes, stehen jetzt in der reizendsten Gestalt vor meinem Auge. Ja, Gnade und Herrlichkeit: Gnade, die den Sünder rein, gerecht macht; Herrlichkeit, die den Reinen, den Gerechten krönt —

Das sind die göttlichen Zusagen, die des Menschen Herz aus dem Staube heben und beseligen können.

Ergriffen von der hohen Bedeutung dieser Zusagen, muß ich anerkennen die Wahrheit dessen, was Johannes bezeugte: Durch Moses kam das Gesetz, durch Jesus Christus — Gnade und Wahrheit. Joh. I, 17.

Aufgenommen nun mit den Kindern Gottes, die hienieden noch pilgern, in den neuen Bund, theilhaftig gemacht der Gnade, entgegenharend der Herrlichkeit, was kann ich anders als aufblicken zu Dir, göttlicher Erlöser, aufblicken voll Dank und Sehnen, und rufen mit allen Heiligen im Himmel und auf Erden: Laß — mit Macht kommen dein Reich, das Reich der Gnade und der Herrlichkeit! Zwar aus deiner Gnadenfülle habe ich schon empfangen und empfangen täglich, was ich bedurfte und bedarf, um rein von dem Bösen und stark zum Guten und geduldig in der Trübsal zu werden; selbst auch aus der Fülle der Herrlichkeit sind mir, wie die Erstlinge des Geistes, so auch die Erstlinge der Herrlichkeit zu Theil geworden. Aber deine Erlösten sehnen

sich nach der Fülle der Gnade und nach der Fülle der Herrlichkeit, damit sie durch jene hienieden vollendet, dieser würdig und drüben theilhaftig werden können. Ja, wir sehnen uns nach der rechten Heimath des Geistes, wo keine Nacht mehr ist, und wo es also keiner Nachtlampe mehr bedarf, und auch keiner Tageslampe; weil Du selbst der Tag bist, weil Du die Genossen deines Reiches alle überstrahlest, und Licht und Herrlichkeit mit ihnen theilest! Wornach wir uns nun sehnen, das erwarten wir auch, und erwarten es von Dir, und erwarten es mit Zuversicht; denn Du bist ja die Fülle aller Gnade und aller Herrlichkeit, und dein Wort ist Wahrheit und deine Verheißung das Sicherste! Amen.

Neunzehnter Tag.

Fortsetzung.

Von der Christen Hoffnung.

Die Wahrzeichen und die Proben (Bewährung)
derselben.

Schriftstellen.

1. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, möge eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christo Jesu! Phil. IV, 7.

2. Der Gott der Hoffnung erfülle euch im Glauben mit Allem, was Freude und Friede heißt, damit ihr überflüssig reich werdet an Hoffnung und in der Kraft des heiligen Geistes. Röm. XV, 13.

3. In der Hoffnung sind wir schon erlöst. Denn, wenn wir es sähen, so wäre das Hoffen zu Ende. Denn wer was (als Gegeben) sieht, der hat es nicht mehr zu hoffen; so lange wir aber nicht sehen, so hoffen wir und erwarten es mit Geduld. Röm. VIII, 24—25.

Betrachtung.

Erstes Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung, da ist Friede aus Gott. Dieser Friede ist ein wahrer Friede, und ist ein Friede aus Gott.

Ein wahrer Friede: das Gewissen, das uns bisher im Namen Gottes anklagte, verdamnte, strafte, klagt uns jetzt nicht mehr an, verdammt und straft nicht mehr. Es wiederhallet im Innern die Stimme: Die Sünde ist dir vergeben, die Herrschaft der Sünde ist in dir getilget; — und diese Stimme ist Wahrheit; denn der kindliche Geist, der in das Innere zurückgekehrt

ist, beweiset deutlich genug, daß der knechtische Sinn, die Herrschaft der Sünde, daraus verbannt ist.

Dieser Friede ist ein Friede aus Gott; denn wie die Kinder Gottes nur der Geist Gottes treibt, so gibt nur der Geist Gottes, wie Paulus lehret, unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Röm. VIII, 16.

Es schreckt uns keine Vergangenheit mehr; denn die Sünde, die uns so schwarz machte, hatte die Stätte räumen müssen. Vorher, ehe die Sünde ihre Stätte räumte, war nur Gott uns nahe, wir aber waren ihm ferne; jetzt sind wir ihm nicht etwa nur nahe geworden, sein Geist ist die Seele unserer Seele geworden. Gottes Geist treibt uns jetzt, Gottes Geist zeuget jetzt in uns.

Gottes Geist treibt uns — nur zum Guten, denn Er ist der Geist des Alleinguten; Gottes Geist zeuget in uns nur das Zeugniß der Wahrheit: „Gott ist dein Gott — du ewig sein: Gott ist dein Vater — du sein Kind;“ denn er ist der Geist der Wahrheit.

Zweites Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung, da ist zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens, in seiner Herrlichkeit und Vollendung. Wo Hoffnung ist, da ist Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit, in seiner Vollendung; denn derselbe Geist, der uns bezeuget: wir sind Gottes Kinder, der verbürgt uns auch: wir werden Gottes Erben seyn; Röm. VIII, 17. Deshalb heißt der heilige Geist auch das Unterpfand der Herrlichkeit, die sich an den Kindern Gottes offenbaren wird.

„Meine Lieben! wir sind nun Gottes Kinder: was wir aber seyn werden, das ist noch nicht erschienen. Wir wissen aber, daß wir Ihm gleich seyn werden, daß wir Ihn sehen werden, wie Er ist.“ 1 Joh. III, 2.

Wo Hoffnung des Christen ist, da ist zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit. Die Hoffnung steigt, bis sie Zuversicht wird;

als Zuversicht führt sie die Sprache der Gewißheit: „Ich weiß, an wen ich glaube... Hinterlegt ist mir die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr aufsetzen wird, Er, der gerechte Richter an jenem Tage!“ 2 Tim. IV, 8.

Als Zuversicht ruhet sie in Gott. Gottes Liebe, Gottes Treue ist der Anker, auf dem sie sich stüzet in allen Stürmen des Lebens.

Wer der Hoffnung einen andern Anker beilegt, als die Treue Gottes, kennt die Hoffnung des Christen nicht.

Einige neue Maler haben die Hoffnung auf der Tugend, als ihrem Anker, ruhen lassen. Aber diese Maler verstanden das Geheimniß nicht. Tugend hat der Christ, aber sein Anker ist Gott. Wer nur auf seiner Tugend ruhet, der hat eine brechliche Stütze. Ruhem kann der Mensch nur in einem ewigen unwandelbaren Ruhepunkte, und der ist — Gott allein.

Drittes Kennzeichen:

Wo christliche Hoffnung ist, da ist eine nie versiegende Quelle des treuen Fleißes, des frohen Muthes, der stillen Geduld in allen Arbeiten, die verrichtet, in allen Lasten, die getragen, in allen Versuchungen, die überwunden, in allen Leiden des Lebens, die überstanden seyn müssen. Und eben dieser treue Fleiß, dieser frohe Muth, diese stille Geduld ist es, was die Hoffnung bewähret, als wahr darstellt.

Die Hoffnung wird nie müde, Gutes zu thun; denn sie pflüget, sie säet dem Tage der Garben, und weiß, daß der Herr der Ernte das Gedeihen geben wird.

Die Hoffnung wird nie müde, schwere Lasten zu tragen; denn sie weiß, daß Gott ihr seine Hand unterlegt.

Die Hoffnung wird nie müde, zu kämpfen wider alle Reize des Bösen; denn sie weiß, daß sie Ihn einst sehen wird, wie er ist, und um ihn zu sehen, wie er ist, ihr Auge rein seyn müsse, wie er rein ist. 1 Joh. III, 2. 3.

Die Hoffnung wird nie müde, von einem Probesfeuer der Leiden in das andere überzugehen; denn sie weiß, daß, wenn das Feuer im Schmelzofen ist, der Schmelzer nicht fern seyn kann. Die Zukunft, und selbst der Tod schreckt sie nicht; denn sie weiß, daß dem Gottliebenden alle Dinge zum Besten gereichen müssen.

„Dir, o ewige Liebe, habe ich mich einmal übergeben: dir will ich mich lassen, in Leid und Freude, im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit“ Das ist das Herzenswort der christlichen Hoffnung, das ihr Gebet, das ihre Seligkeit!

Wenn nun aber die christliche Hoffnung eine zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens ist, wie ihr zweites Wahrzeichen aus sagt; wenn sie eben deswegen eine nie verstehende Quelle des frohen Muthes und des kräftigen Trostes ist, was ihr drittes Wahrzeichen ausmacht: so ist es außer Zweifel, daß der wahre Christenglaube, der in Liebe wirksam ist, eben auch selig in Hoffnung seyn müsse, wie Paulus sagt: Seyd froh in Hoffnung!

Woran sich die christliche Hoffnung erfrische.

Da nun die Hoffnung ihrem Wesen nach nichts ist, als der lebendige Athem des Gebetes in Erfassung der göttlichen Verheißungen, er bewege sich entweder im Heiligthume des Gemüthes, oder hinter dem Pfluge des Lebens, oder in frommen Versammlungen der Christen, oder wo immer, so kann nur das, was die heilige Flamme des Gebetes anwehet, auch das Leben der Hoffnung auffrischen.

Leiden legen die besten Keiser auf den Herd zur Unterhaltung der Gluth. Der durchgelittene Mann ist der Mann der Zuversicht.

Beispiele der Gottseligkeit, die in unsern Brüdern leuchten, können die sterbende Flamme wieder ansachen. Hoffnung weckt Hoffnung, Licht zündet Licht an.

Vertraute Gespräche zwischen wahren Freunden, die wahre Christen sind, können den matten Funken der

Hoffnung neu beleben. Gott ist in ihrer Mitte, wie sollte da das Herz in dieser Gesellschaft des Muthes verzagen können?

Unerwartet große Ereignisse, die uns aus großen Leiden erretten, sind wie eine Hand der Allmacht, die aus den Wolken bricht, auf die Erde hernieder reicht, den Menschen anfäßt, und die Hoffnung in ihm stärket.

Der Anblick eines Sterbenden kann durch den Morder der Verwesung den Geist wecken, sich nach den Dürften des Paradieses zu sehnen. Ein Kreuz auf dem Kirchhofe, ein Spruch auf dem Grabsteine unserer Lieben kann uns von der Erde in den Himmel heben; denn da ist die Hoffnung daheim, zwar nicht als Hoffnung, sondern als ewiges Leben.

Unter den Zeugnissen von der ewigen Liebe, die in der heiligen Schrift vorkommen, sind mir zur Belebung der Hoffnung die kräftigsten:

Isaiaß: „Die Mutter kann ihres Säuglings nicht vergessen, und wenn sie seiner vergäße, so vergesse ich deiner nicht, spricht der Herr.“

Christus: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen dahingab!“

Paulus: „Der seines Eingebornen nicht geschonet, soll der uns mit ihm nicht Alles geschenkt haben?“

Johannes: „Gott ist die Liebe.“

G e b e t.

(Heimweh nach der seligen Ewigkeit. *)

O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! **O**, du lichter Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! — Du Tag der Freude, der Sicherheit, du kennest keinen Wechsel, du bist ewig Ein und derselbe Tag!

*) Nachfolgung Christi III. B. 48. Hauptstück.

O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen (die bei Jesus daheim sind) leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit. Wir aber, die noch auf Erden pilgern, wir sehen ihn nur so von ferne, nur wie im Spiegel: einzelne Strahlen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsere Nacht herunter.

Nur die Bürger des Himmels wissen es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir Pilger der Erde außer dem Vaterlande thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich das Leben auf Erden sey.

Wahrhaftig, kurz und nebelicht, voll Angst und Schmerz sind die Tage dieser Zeit! Der Mensch, von Sünden besleckt, von Leidenschaften befangen, von Furcht gefesselt, von Sorgen umhergeworfen, von den Begierden nach Allem, was glänzet, neu erscheint, und sonderbar klingt, zerstreut, von Irrthümern umlagert, von Arbeiten abgemattet, von Versuchungen niedergedrückt, im Ueberflusse von Lust entnerot, und in Dürftigkeit und Mangel von Unlust gefoltert — lebt ein Leben, das mehr Tod als Leben ist.

Ach! wann werde ich von diesem Knechtsstande, von diesem Sündendienste erlöset seyn? Wann fallen alle diese Ketten von mir, wann werde ich die wahre Freiheit von allem Drucke des Leibes und der Seele genießen können? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von innen und von außen, der sicher, ewig heiter und unwandelbar ist vor Gott!

Guter Jesus, wann werde ich dich sehen können, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können?

Wann wirst du mir Alles in Allem, wann werde ich bei dir in deinem Reiche seyn, das von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet ist? Bis mir dieses Ferne nahe, bis dieses Zukünftige Gegenwart seyn wird, sende du deinen Trost in mein Elend herab, mildere du meine Pilgernoth, schenke mir jeden Tag ein neues Maß deines heiligen Geistes, damit sein Licht mir leuchte in der Nacht des Lebens, damit sein Feuer mein Herz reinige, durchglühe und erfülle mit Liebe, und mich tüchtig mache, das ewige Leben in Zuversicht zu ergreifen, tüchtig, mich jetzt schon in die Chöre der Engel zu mengen, und dich in ihrer Gesellschaft zu loben, zu preisen, und dich preisend — die Bürde des Lebens muthiger zu tragen, bis sie mir abgenommen, und meine Pilgertrauer in Heimathsfreude verwandelt seyn wird!

Z w a n z i g s t e r T a g.

Würde, Schönheit, Seligkeit eines christlichen Gemüthes, in welchem das große Drei des heiligen Paulus, Glaube, Hoffnung, Liebe, Leben und Herrschaft gewonnen hat.

S c h r i f t s t e l l e n.

1. Wir aber, die wir dem Tage (als Kinder des Lichtes) angehören, sind nüchtern, und haben den Panzer des Glaubens und der Liebe angezogen und die Hoffnung zur Seligkeit uns als Helm aufgesetzt. 1 Thess. V, 8.

2. Darum ergreift die ganze Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und wenn ihr Alles vollendet habet, noch fest dastehen könnet. Stehet also und gürtet die Wahrheit an eure Lenden und lasset euch die Gerechtigkeit als Panzer anlegen, und ziehet Schuhe an eure Füße, damit ihr zur Botschaft des Friedens immer vorbereitet seyd. In allen (Angriffen) nehmet den Glauben zum Schilde, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnet. Zum Helme machet die Hoffnung des Heiles, und ergreift das Wort Gottes, dieß rechte Geistes-Schwert. . Friede sey mit den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Herrn. Ephes. VI, 13 — 17. 23.

B e t r a c h t u n g.

Da es viele Menschen gibt, die Gott suchen, und einige, die ihn von ganzem Herzen suchen: so wird es wohl auch unter den vielen, die Gott suchen, einige geben, die ihn gefunden haben.

Wer nun einmal Gott und in Gott
das Leben alles Lebens,
die Wahrheit aller Wahrheit,

das höchste Gut,
die höchste Schönheit,
die höchste Seligkeit

gefunden hat; wer einmal sein ganzes Gemüth an Gott ergeben hat; wer einmal in Gott leben, vor Gottes Auge wandeln gelernt: von dem kann man sagen: Sein Gemüth ist in gerader, ununterbrochener Richtung zu Gott. Denn Gott ist sein vertrautester Gedanke, Gottes Reich sein schönster Wunsch, Gottes Gesetz sein liebstes Augenmerk, Gottes Friede sein seligstes Leben geworden.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn das Auge seiner Vernunft schauet nur auf Gott. Gott ist ihm die höchste Wahrheit, und alles andere Wahre ist ihm nur ein Strahl aus dieser ewigen Wahrheitssonne.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn Gott ist der Ruhepunkt seiner höchsten Wünsche und Erwartungen. Gott ist ihm die höchste Liebe, die höchste Seligkeit, von der er nichts als Seligkeit erwarten kann; jede gute Gabe und jede wahre Freude ist ihm nur Ausfluß aus diesem Einen, ewigen Meere der Liebe, aus dieser Einen, ewigen Urquelle aller Seligkeit.

Sein Gemüth ist in gerader, steter Richtung zu Gott; denn sein tiefstes Sehnen geht nur auf Gott. Die höchste Heiligkeit ist ihm die höchste Schönheit, und die höchste Schönheit ist ihm Gott; nach Gott strecket sich sein ganzes Wesen aus, nach Vereinigung mit Gott dürstet sein ganzes Gemüth, und jedes Schöne, jedes Gute ist ihm nur ein Abbild von diesem Einen, ewigen Urbilde alles Guten, alles Schönen.

Sein ganzes Gemüth hat also nur Eine, und eine gerade, und eine ununterbrochene Richtung zu Gott, und diese Eine Richtung des ganzen Gemüthes zu Gott ist Glaube, ist Hoffnung, ist Liebe.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist Glaube, in sofern der Mensch mit seiner Ver-

munft nur in Gott, der die höchste Wahrheit ist, volle Sättigung seines Bedürfnisses nach Wahrheit finden kann, und in Gott wirklich die höchste Wahrheit anerkennt, und diese höchste Wahrheit in allen Offenbarungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen ist Hoffnung, in sofern der Mensch mit seinem unendlichen Durste nach Seligkeit nur in Gott, der lauter Liebe und Seligkeit ist, und nichts als Seligkeit verheißt, und nichts als Seligkeit in alle empfänglichen Gefäße ausströmen kann, volle Sättigung seiner besten Wünsche finden kann, und in Gott wirklich die höchste Liebe und Seligkeit anerkennt, und diese höchste Liebe und Seligkeit in allen Verheißungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist Liebe, in sofern der Mensch mit seinem unausstillbaren Bedürfnisse nach Schönheit nur in Gott die höchste Schönheit finden kann, und in Gott, der die höchste Heiligkeit ist, wirklich die höchste Schönheit anerkennt, und diese höchste Schönheit in allen Führungen Gottes anerkennt, verehret, anbetet.

Diese Eine Richtung des ganzen innern Menschen zu Gott ist in dem Christen die Eine Richtung zu Christus; denn Christus ist dem Christen die Fülle der göttlichen Offenbarungen, die Fülle der göttlichen Verheißungen, die Fülle der göttlichen Führungen.

Christ ist, laut der evangelischen und apostolischen Zeugnisse, der, dem die höchste Wahrheit, Liebe, Schönheit — Gott in Christus offenbar, anschaulich, genießbar geworden ist. Christ ist der, der den Gott seines Herzens in Christus und durch Christus gefunden hat.

Diese Eine Richtung hatten offenbar die ersten Jünger Christi, nachdem sie der Geist ihres göttlichen Freundes erleuchtet, entzündet, zu neuen Menschen umgeschaffen hatte.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Wahrheit offenbar geworden: Daran hing ihr Glaube.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Liebe, als die höchste Seligkeit offenbar geworden: Daran hieng ihre Zuversicht.

Gott war ihnen in Christus als die höchste Heiligkeit, als die höchste Schönheit erschienen: Daran hieng ihre Liebe.

Ihr Inneres, oder richtiger, ihr Innerstes war lauter Glaube, — wirksam durch Liebe, selig in Hoffnung;

oder: ihr Innerstes war lauter Liebe, ausgehend vom Glauben, feststehend in Hoffnung;

oder: ihr Innerstes war lauter Zuversicht in Liebe, durch Glauben;

oder: ihr Innerstes hieng glaubend, liebend, hoffend an Gott;

oder: ihr Innerstes fand in Christus Gott, und in Gott Licht, Liebe, Leben. Licht, an das es glaubte, Liebe, auf die es traute, Leben, in dem es liebend ruhte.

Worte mögen wechseln, die Sache ist Eine und dieselbe.

Dies haben die wahren, erleuchteten Christen aller Zeit eingesehen, gefühlt, in sich erfahren, ausgesprochen, im Leben dargestellt.

Statt vieler Zeugnisse stehe hier nur das einzige:

„Jetzt ist unser Erkennen nur Stückwerk: einst aber wird unser Erkennen so vollkommen, so beschaffen seyn, wie wir (von Gott) erkannt werden. Doch auch jetzt schon und für immer haben einen entscheidenden, bleibenden Werth: Glaube, Hoffnung, Liebe. Dies ist das große, bleibende Drei.“ 1 Cor. XIII, 12. 13.

Dies bleibende große Drei wird in dem Gemüthe des Menschen als ein Ganzes erzogen, als ein Ganzes fortgebildet.

Wie in dem Reime eines Gewächses das ganze Gewächs liegt, und das ganze Gewächs sich allmählich enthüllet: so das Eine im Menschen, das drei

verschiedene Seiten hat, und daher drei verschiedene Namen bekommt, Glaube, Hoffnung, Liebe heißt.

Entweder — oder:

Entweder hat der innere Mensch schon eine feste, entscheidende, siegende Richtung zu Gott gewonnen, oder noch nicht gewonnen.

Im ersten Falle ist das höhere, göttliche Leben in ihm geboren, das Innere des Menschen ist glaubend, liebend, hoffend — neu lebendig geworden. Dieses höhere Leben ist offenbar Eines, ob es gleich in Hinsicht auf die Offenbarungen der Wahrheit Glaube, in Hinsicht auf die Mittheilungen der ewigen Liebe Zuversicht, in Hinsicht auf die Enthüllungen der ewigen Schönheit Liebe heißt.

Im zweiten Falle, wenn der innere Mensch noch keine feste, entscheidende, siegende Richtung zu Gott gewonnen hat: so fehlt ihm offenbar noch das höhere Leben, sein Inneres ist noch nicht neu lebendig geworden.

Das Eine höhere Leben, das sich bald als Glaube, bald als Zuversicht, bald als Liebe offenbart, ist ihm noch fremde.

Wo also Glaube, Hoffnung, Liebe eine bleibende Gemüthsfassung geworden: da ist Glaube, Hoffnung, Liebe ein Leben, ein höheres Leben, ein göttliches Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein Leben, etwas, das sich in uns bewegt, kein todter Begriff von Gott, kein bloßer Gedanke an Gott — ein Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein höheres Leben. Der äußerliche Mensch ist mit seinen Gedanken, Begierden, Wünschen bei sinnlichen, angenehmen, irdischen Dingen; der innere Mensch, der an Gott glaubt, auf Ihn traut, Ihm in Liebe anhängt, ist mit seinen Gedanken, Wünschen und Strebungen, bei der höchsten Wahrheit, Liebe, Schönheit, lebt ein höheres Leben.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist ein göttliches Leben; wie Gott lauter Wahrheit, Liebe, Schönheit ist: so wird

der Mensch, der an Gott glaubt, auf Ihn traut, Ihm in Liebe anhängt, ein Bild der Wahrheit, Liebe, Schönheit; sein Leben ist ein göttliches Leben, das man göttlich im Nachbilde nennen darf.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist Ein und dasselbe Leben.

Die Rose hat nur Ein Leben — das Leben einer schönen Blume, ob sie sich gleich durch Gliederbau, Wohlgeruch und Farbe auszeichnet. Was den Saft aus der Erde holt, was die Blätter enthüllet, was das Ganze so schön und lieblich macht, ist Ein und dasselbe Pflanzenleben.

So ist auch das, was die höchste Wahrheit, Liebe, Schönheit — Gott findet, und das Innerste darnach bildet, Ein höheres Menschenleben.

Dies Eine höhere Leben des Menschen hat denn auch seine unverkennbaren Merkmale.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe als Ein höheres Leben daheim ist: da ist der Mensch eben darum ein innerlicher, inniger Mensch; ein innerlicher, weil er innerhalb seiner, ein inniger, weil er in sich wohnt. Seine Gedanken, Begierden, Wünsche laufen nicht mehr in aller Welt so blind und wild umher, er sammelt sich in sich, er hält sich in sich, er redet gern mit sich selber und in sich mit Gott. Innigkeit ist das Merkzeichen des Einen höhern Lebens, das Glaube, Liebe, Hoffnung heißt.

Im Mittelpunkte seines Wesens, da ist die heilige Stätte, wo er seinen Gott finden, lieben, anbeten, genießen kann. Da ist das geheimste Ruheplätzchen, wo der Glaubende, Hoffende, Liebende am liebsten wohnt; da hält er seinen Sabbath; da schlägt ihm die Feierstunde; da schaut er die offene Wahrheit; da glühen seine Vorsätze; da umfasset er die Menschen, seine Brüder, in Gott; da ist sein Himmel, seine Ewigkeit, sein Gott.

Deßhalb hieß es oben: das Innere, oder besser: das Innerste des Menschen ist es, was an Gott glaubt, auf

auf Gott traut, Gott in Liebe umfaßt. Denn Gottes Reich kann nur im Innersten des Menschen, in dem Mittelpunkte seines Wesens Wurzel fassen.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe daheim ist: da kehren die Menschen zur Einfachheit zurück, die ihnen die höchste Weisheit und Seligkeit wird.

Zur Einfachheit kehret zurück die Vernunft des Menschen — aus dem Labyrinth unzähliger Meinungen: Gott ist ihm die Wahrheit selber.

Zur Einfachheit kehret zurück sein ganzes Herz, sein Wille, sein Durst nach Seligkeit, kehrt zurück — aus dem Getriebe unzähliger Neigungen, die ihn zerreißen, aus dem Irrsalle unzähliger Freuden, die ihn peinigen: Gott ist ihm die Liebe, die Schönheit, die Seligkeit selber.

Zur Einfachheit kehret zurück auch sein äußeres Leben: tausend Abwege, tausend Umwege meidet er, weil er auf der Einen geraden Bahn bleibt; tausend Geschäfte erspart er sich, weil er das Seine thut, weil er nur das Seine thut, weil er das Seine ganz thut.

Zur Einfachheit kehret zurück auch sein Wort: sein Ja ist ja, sein Nein ist nein, und dieß Ja, dieß Nein erspart ihm viele müßige Worte, vieles sinnlose Geschwätz, unzählige Lügen.

Zur Einfachheit kehret zurück mit dem Worte auch seine Geberde. Ruhig in sich, hat er keine Unruhe; stille in sich, hat er keine Vielgeschäftigkeit; treu in seinem Tagwerke, hat er keine Verlorenheit seines Herzens in Dingen, die ihn nichts angehen — in seinen Geberden zu offenbaren.

Wo Glaube, Hoffnung, Liebe daheim ist, da hat das Gemüth des Menschen seine rechte Würde, Schönheit und Seligkeit gefunden, die es bei allmählichem Wachsthum immer mehr vervollkommen und endlich vollenden werden. Denn, was ist würdiger, erhabener, als der Menscheng Geist, der sich zum hocharhabenen Wesen erhoben hat, und daran sich fest halten kann? Was ist schöner als ein Gemüth, das von dem Lichte

des Glaubens erhellet, von dem Strahle der Liebe verkläret, und von der festen Hand der Zuversicht durch das Leben getragen wird?

Wer ist seliger als der Christ, der in Gott, in Christus, glaubend, hoffend, liebend die Befriedigung seiner höchsten Bedürfnisse theils schon gefunden hat, theils in Ruhe erwarten kann?

Wenn nun aber Glaube, Hoffnung, Liebe so große Dinge thun; wenn sie im Innern der köstlichste Schatz (das göttliche Leben selber), und im Aeußern die ebene, gerade, richtige Bahn des Menschen sind: wer sollte nicht Alles daran geben, um jenen köstlichen Schatz, um jene richtige Bahn zu finden?

Im kühnen Trauen
Und Glauben fängt sie an,
Die schmale Christenbahn,
Und geht, nach Gottes Wort,
In stiller Liebe fort,
Und endet selig dort
Im hellen Schauen.

G e b e t.

Ja, Dir, mein Herr und Gott, Dir verdanke ich es im Jubel meiner Seele, daß ich die schmale Christenbahn, die hier im kühnen Glauben und Vertrauen anfängt, die nach der Richtschnur deines Wortes in stiller Liebe fortschreitet, und im hellen Schauen endet, unter unzähligen Irr-, Um- und Abwegen gefunden habe. Ich gefunden habe? Nein; nicht ich habe sie gefunden, die schmale Christenbahn; Du, Vater und Führer, Du hast die richtig und sicher zum Zweck führende Christenbahn von Ewigkeit für mich erfunden, für mich ausersehen; Du hast sie für mich gebahnet durch Jesum Christum, deinen Eingebornen; Du hast mich durch die mächtigen Antriebe deines

heiligen Geistes auf diese Bahn hingestellt; Du hast mich durch die Ermahnung und Stärkung deiner heiligen Kirche darauf festgehalten; Du hast mich durch Lichtzuflüsse und Tröstungen aller Art darauf fortgeführt bis hieher; Du hast mich geleitet und geleitest mich noch ferner an deiner Hand, geleitest mich so lange, bis ich meinen Gang und mein Leben zugleich vollendet haben werde; bis ich, im Anblicke des verklärten Zieles der zurückgelegten Christenbahn, mit allen Heiligen ausrufen werde:

Halleluja!
Im kühnen Trauen
Und Glauben fieng sie an,
Die schmale Christenbahn,
Und gieng nach deinem Wort
In stiller Liebe fort.
Nun endet sie, die Glaubensbahn,
Im hellen Schauen,
Im hellen Schauen!
Halleluja!

Zweites Hauptstück,

von

Erneuerung der christlichen Gesinnung.

Lieber Leser! Nachdem die allerwichtigste Lehre des Christenthums, von der Gründung der christlichen Gesinnung, schon zwanzig Tage in Anspruch genommen hat, und für die zwei andern Hauptstücke, von der Erneuerung und Offenbarung der christlichen Gesinnung, nur noch zehn — eilf Tage übrig sind: so fand sich der Verfasser, unfähig die Monatsstage zu vermehren, genöthiget, die Betrachtungen zu verlängern.

Laß dir diesen häuslichen Uebelstand der Schrift nicht mißfallen! Denn wenn, wie ich hoffen darf, deine Ueberzeugung an Festigkeit, und deine Entschliesung zum Bessern am Ernste gewonnen hat: so ist der scheinbare Verlust für dich und mich reiner Gewinn!

Die Bekehrung des Sünders zu Gott in ihren Grundgesetzen und in ihren einzelnen Erfordernissen, so wie die Kleinodien des Lebens: Glaube, Hoffnung, Liebe, habe ich, geleitet von dem Lichte der christlichen Weisheit, kennen gelernt.

Glaube, Hoffnung, Liebe ist allerdings im Innern des Menschen das wahre, geistliche Leben, und die Quelle aller guten Thaten nach Außen. Allein dieß wahre, geistliche Leben bedarf einer stetigen Erneuerung, wenn es nicht schwach werden und am Ende sterben soll. Die Erneuerung des wahren, geistlichen Lebens in uns ist also so wichtig für die Erhaltung, als die Bekehrung für die Gründung desselben.

Einundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung:
was christliche Gesinnung sey, und daß ihre Erneuerung
nothwendig sey.

Schriftstellen.

1. Obgleich unser äußerer Mensch der Zerstörung hingegeben ist: so wird doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert. 2 Kor. IV, 16.

2. Lasset euch im Geiste eures Gemüthes erneuern! Ephes. IV, 23.

3. Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Weisen, und leget an den neuen Menschen, der durch Erkenntniß erneuert ist nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat. Koloss. III, 9. 10.

4. Wenn ihr nun mit Christus auferstanden seyd, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht, was auf Erden. Kol. III, 1. 2.

5. Unser Wandel ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus. Philipp. III, 20.

6. Brüder, ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber Eines thue ich: ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt! Dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. So viel nun unser vollkommen sind, lasset uns also gesinnet seyn: und wenn ihr anderes Sinnes seyd, so wird euch Gott auch dieses offenbaren! Nur in dem, wozu wir schon gelanget sind, lasset uns gleichgesinnet seyn und nach derselben Richtschnur wandelu! Philipp. III, 13 — 16.

7. Sammelt euch keine Schätze auf Erden, wo Rost und Motte fressen, und wo Diebe ausgraben und stehlen. Sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte verzehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Matth. VI, 19 — 21.

8. Er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her; Ich aber bin von oben herab. Ihr seyd von dieser Welt; Ich aber bin nicht von dieser Welt. Johann. VIII, 23.

B e t r a c h t u n g.

Wenn die christliche Gesinnung in dem Sünder nur durch Bekehrung von der Finsterniß zum Lichte gegründet, und die gegründete nur durch ihre stetige Erneuerung erhalten werden kann: so wird es zur richtigen Einsicht nicht unwichtig seyn, die Beschaffenheit der christlichen Gesinnung noch einmal, und die Nothwendigkeit ihrer Erneuerung so klar wie möglich in's Auge zu fassen.

Gesinnung des Menschen ist (wie es schon das Wort: Sinnen, Gesinnung, Gesinntseyn, andeutet) eine Richtung des innern Sinnes, und weil der innere Sinn dem Gemüthe inwohnt, eine Richtung seines Gemüthes auf einen bestimmten Gegenstand; ist eine Richtung, die nicht blindlings, sondern mit Bewußtseyn und aus Absicht genommen wird; ist eine Richtung, die nicht mit augenblicklichen Handlungen schwindet, sondern beharrt.

Gefinnung des Menschen ist also die absichtliche und beharrende Richtung seines Gemüthes auf ein wahres oder scheinbares Gut, das ihn für sich eingenommen hat.

Das menschliche Gemüth kann eine zweifache Richtung nehmen, zu den zeitlichen, vergänglichen Dingen hin, zu den Gütern und Freuden dieser Welt, oder zu den ewigen, göttlichen Dingen, zu den Gütern und Freuden des Himmels. Das Gemüth ist, oder wird jedesmal, wie seine Richtung; irdisch in der ersten, himmlisch in der zweiten Richtung; daher unterscheiden wir in uns eine zweifache Gefinnung, eine irdische und eine überirdische Gefinnung; die erstere heißt im verkürzten Ausdrücke irdischer, die zweite überirdischer oder auch himmlischer Sinn eines Menschen.

Der irdische Sinn ist die Richtung des menschlichen Gemüthes, und weil das Gemüth allen übrigen Kräften gebietet, die Richtung des ganzen Menschen auf bloß vergängliche Dinge, und somit zu den eiteln, nichtigen Gütern dieser Welt hin; eine Richtung, durch welche der ganze Mensch allmählich vereitelt, *) und für Gott und göttliche Dinge, für die einzig wahren Schätze des unsterblichen Geistes, unempfänglich wird. Der sinnliche Mensch nimmt nicht auf, was vom Geiste Gottes kommt, denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistig gefaßt werden muß. Nicht nur unempfänglich

*) Was Christus durch Paulus aussprach und durch Augustinus und andere geistreiche Männer in der Kirche wiederholt: *temporalia sint in usu, aeterna in desiderio*, das Zeitliche ist uns zum Gebrauche, das Ewige zum Sehnen und zum Genusse gegeben, dieß gründet den Unterschied zwischen irdischer und himmlischer Gefinnung. Arbeiten sollst du, o Mensch, im Zeitlichen, gebrauchen sollst du das Zeitliche; aber in deinem Gemüthe rege sich das Heimwehe nach dem Ewigen, bis es sich dir zum Genusse dargibt! Dann hast du dem Leibe gegeben, was sein ist, und dem Geiste, was sein ist. Der Zeit das Ihre, und der Ewigkeit auch!

für Gott und alle göttliche Dinge ist aber dieser irdische Sinn, sondern er wird auch eine reichhaltige und uner-schöpfliche Quelle des Bösen in allen Beziehungen und Gestalten des menschlichen Lebens; denn er ist das Herz, aus dem böse Gedanken, Mordthaten, Ehebrüche, Hure-reien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen ic. hervor-gehen. Deshalb muß vor Allem auch dieses Herz gerei-niget, und ihm eine andere Richtung gegeben werden, wenn der Mensch gut werden und gut bleiben soll.

Diese andere Richtung, welche ihm gegeben werden soll, ist die Richtung des menschlichen Gemüthes, und kraft des herrschenden Gemüthes, die Richtung des gan-zen Menschen zu Gott und göttlichen Dingen hin; eine Wegwendung von der Welt und allen ihren Schätzen, und eine Hinwendung zu Gott und allen göttlichen Din-gen. Und gerade diese Eigenschaften sind es, durch welche die Gesinnung des Christen von der Gesinnung des Heiden oder des bloßen Weltmenschen sich unterscheidet, durch welche also der Charakter des Christen sich kund giebt und erst recht bewähret.

„Die Gesinnung der Weltleute und jene der Christen, spricht Makarius, ist in sich gar sehr verschieden: den Erstern flößt der Geist des Irrthums — Lust und Ge-schmack am Irdischen ein; in den Zweiten aber lebt ein ganz anderer Geist, ein ganz anderer Sinn, eine ganz andere Neigung: sie leben in einer andern Welt, in einer andern Heimath; ihr Gemüth steht im Bunde mit Gottes Geist, und der Feind ist unter ihren Füßen!“

Die christliche Gesinnung ist das fortwährende Leben und die wahrhaftige Offenbarung des Glaubens, welcher Gott in Christus anfasset; der Hoffnung, welche Gott in Christus festhält, und auf ihn in allen Stürmen des Lebens vertraut; der Liebe, welche Gott in Christus anhängt, und in ihm volle Befeligung findet. In der christlichen Gesinnung leuchtet demnach das Licht des lebendigen Glaubens, erweist sich die Kraft der zuversicht-lichen Hoffnung, und wird wahrnehmbar das Feuer der göttlichen Liebe. In der christlichen Gesinnung ist die

Einfalt in der Absicht und die Lauterkeit in der Liebe, durch welche der Mensch, wie auf zwei Flügeln; über das Irdische emporgehoben wird; die Einfalt, welche nur das Eine sucht, und daher nur nach Gott hinzielet; die Lauterkeit, welche Gott nur Gottes wegen sucht, also nur Gott finden, nur Gott genießen will.

Alein die Einfalt und die Lauterkeit des Gemüthes verschwindet gar bald, wo dasselbe nicht genau bewachtet, sorgfältig gepflegt und in der Richtung zu Gott und göttlichen Dingen immer wieder befestiget wird. „Mein Sohn, sagt der gottselige Thomas von Kempen, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher! So lange du lebest, hast du der Wehr und Waffen nöthig, womit sich der Geist gegen die Sünde schützen und wehren kann. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los. Wenn du also dein Herz nicht so gestellt hast, daß es fest ruhet in Gott allein; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um Gottes willen zu erdulden: so wirst du die Hitze des Kampfes nicht aushalten, und die Siegespalme der Seligen nie erreichen.“

Wir dürfen also, so gut und rein unsere Gesinnung immer seyn mag, ihr ohne stete Erneuerung und Wiederbelebung ihres Geistes keinen Bestand zutrauen; denn unstät ist des Menschen Herz und der Veränderlichkeit unterworfen; auch der beste Mensch wird sicherlich ein anderer, fällt in ein fremdes Element, wofern er sich nicht selbst beherrscht, und sein Sinnen und Trachten stets auf den Herrn hinwendet. Darum sagt so wahr und der ernsthaftesten Beherzigung würdig der so eben genannte Verfasser der Nachfolge Christi: „Mein Sohn, traue deinem eigenen Herzen nicht; denn jetzt ist es so, und gleich darauf wieder anders! So lange du lebest, wirst du, auch gegen deinen Willen, der Veränderlichkeit unterworfen seyn; bald freudig, bald traurig, bald stille, bald stürmisch; jetzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken, wie eine Sandwüste; jetzt fleißig, dann träge; diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl geübt ist und die

rechte Weisheit besizet, der hat bei all dieser Veränderlichkeit seines Herzens einen unveränderlichen Standpunkt; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung, welche kommt und geht, oder auf die mancherlei Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herweht, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen wahren und besten Zielpunkt hin.“

Die Festhaltung dieses unveränderlichen Standpunktes im Lande der Veränderlichkeit, und die stete Hinwendung aller Gedanken und Absichten auf den Einen wahren Zielpunkt ist die öftere Erneuerung des Vorsazes; die absichtliche Sammlung des Gemüthes von allen Zerstreungen und die Hinhaltung desselben zur Einen Quelle alles Wahren und Guten, zu Gott. Ohne eine solche, oft wiederkehrende, allmählich der Stetigkeit sich nähernde Erneuerung des Vorsazes würden wir Gott bald aus Sinn und Andenken verlieren, und die christliche Gesinnung unvermerkt bald wieder in eine bloß weltliche und fleischliche sich umwandeln. Denn der ganze Kampf des Feindes gegen uns, schreibet derselbe geistreiche Makarius, ist dahin gerichtet, daß unser Gemüth vom Andenken und der Liebe Gottes abgezogen werden möge; und um dieses leichter und gewisser zu bewirken, unterschiebt er unsern Sinnen irdische Luste und Reize, und wendet alle Mühe daran, unsere Neigungen und unser Herz von dem einzigen und wahren und höchsten Gute auf andere, bloß eingebildec, nicht wahrhaft bestehende Güter hinzulenken; alle guten Werke des Menschen sucht der Verworfenen zu beslecken und zu verderben, und sein ganzes böshafes Bestreben geht dahinaus, überall, wo er treue Beobachtung des Gesetzes bemerkt, dieß lautere Streben durch geheime Aufregung des Triebes nach eitler Ehre, oder kühnen Selbstvertrauens zu bemakeln, damit das äußere gute Werk von innen verdorben werde, indem es nicht mehr einzig um Gottes willen, aus reiner Absicht geschieht.“

„So lange wir den innern Menschen nicht ganz gereinigt haben, können wir nie sagen: Wir sind heilig und vollkommen und stehen fest auf dem Wege der Tugend

und der Gottseligkeit. Denn nicht jede Enthaltung vom Bösen ist schon eine volle Entledigung und Reinigung; sondern dazu wird erfordert, daß die innersten und verborgensten Winkel unserer Seele und unseres Gewissens mit allem Fleiße von jeglicher Befleckung gereinigt werden. Kehre also ein, wer du immer bist, in die tiefen und weiten Abgründe, wo deine Gedanken hin und herschweifen; kehre ein in dein von Sünde umfangenes und gefesseltes Herz, und schaue in dem Innersten deiner Seele und in den verborgensten Winkeln deines Herzens, unter einem Haufen wild aufsteigender Gedanken, die herumschleichende Schlange, welche alle deine Seelenkräfte vergiftet, und so allmählich dir den Tod bringt. Erst, nachdem du sie, die nie ruhende Bergifterin, vollends er tödtet haben wirst, magst du dich deiner Reinheit vor Gott freuen. Bevor aber dieses geschehen ist, wirf dich nieder vor Gott im Gefühle der innigsten Demuth, und bitte als Sünder um Gnade, um Vergebung, um Reinigung und um fernere Reinbewahrung!“

G e b e t.

Herr, reinige mich von den verborgenen Sünden! Laß das Licht des Glaubens immer heller und heller in mir leuchten, damit ich die tiefste und verborgenste Wurzel des Bösen erblicken lerne; vermehre die Kraft der Hoffnung, damit ich mit ihr die reizendsten Lockungen der Sünde zu überwältigen vermöge; entzünde immer mehr das heilige Feuer der Liebe, damit mein Gemüth von jeder Makel irdischer Absichten und Neigungen gereinigt, stets inniger mit Dir vereinigt und Deines Geistes und Lebens, Deiner Lauterkeit und Herrlichkeit immer mehr und mehr theilhaftig werde! Amen.

Worin die Gesinnung des Christen von der des Weltmenschen sich unterscheidet; daß sie, um als christliche Gesinnung in der Welt zu bestehen, einer steten Erneuerung bedürfe; und daß diese Erneuerung der guten Gesinnung ohne die wiederholte Erweckung des Entschlusses, von der Welt sich weg und zu Gott hinzuwenden, ohne öftere Erweckung des guten Vorsazes, nicht Sinn und Bestand habe, und daß ohne sie kein Guter im Guten beharren möge, haben wir gesehen. Es entsteht nun die Frage, wie die christliche Gesinnung erneuert werden könne?

Zweihundzwanzigster Tag.

Von der echten Weise, die christliche Gesinnung zu erneuern.

Schriftstellen.

1. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Matth. IV, 4.

2. Jesus sagte zu ihm (dem Versucher): Weiche von mir, Satan! es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Matth. IV, 10.

3. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Matth. XXVI, 41.

4. Wachet also und betet ohne Unterlaß, damit ihr würdig geachtet werdet, zu entfliehen allem dem, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Sohne des Menschen! Luf. XXI, 36.

5. Es kommt die Zeit, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist; die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. IV, 23. 24.

6. Ihr möget nun essen, oder trinken, oder sonst etwas thun: so thut Alles zur Ehre Gottes! 1 Kor. X, 31.

7. Alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und durch das Gebet! 1 Tim. IV, 4. 5.

8. Alle verharrten einmüthig im Gebete, sammt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und sammt seinen Brüdern. Apostg. I, 14.

9. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen das Brod in den Häusern hin und her und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfachheit des Herzens. Apostg. II, 46.

10. Und indem sie so beteten, — wurden Alle mit dem heiligen Geiste erfüllt, und verkündigten das Wort Gottes mit Freimüthigkeit. Apostg. IV, 31.

B e t r a c h t u n g.

Die christliche Gesinnung besteht in beharrender Wegwendung des Gemüthes von den eiteln und nichtigen Dingen, und in beharrender Hinwendung des Gemüthes zu Gott und Gottes Offenbarungen; besteht also erstens: in der Auffassung, Festhaltung und Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge; zweitens: in der Offenbarung des angefaßten, festgehaltenen und liebgewonnenen göttlichen Lebens.

Die christliche Gesinnung erneuern, heißt also nichts anders und kann nichts anders seyn, als: beleben und bethätigen die Auffassung, die Festhaltung und die Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge.

Das Auffassen Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch Anhöhrung des göttlichen Wortes und durch Lesung der heiligen Schriften.

Das Festhalten Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch siegreichen Kampf wider alles Ungöttliche und durch ernste Befestigung der christlichen Hoffnung.

Das Liebgewinnen Gottes und göttlicher Dinge belebet und bethätiget sich durch öftere Erwägung der unausforschlichen Liebe, mit der uns Gott zuvor geliebet hat; eine Erwägung, die keine andere Absicht hat, als durch Wahrnehmung der göttlichen Liebe Gegenliebe zu erwecken, und so das Gemüth hinzuziehen zu Gott, der höchsten Schönheit und Liebenswürdigkeit, zur Urquelle wie alles Wahren und Guten, so auch alles Schönen und Liebenswürdigen in der Natur und im ganzen All der Dinge.

Das Lesen der heiligen Schriften wird aber den christlichen Glauben nur dann beleben, wenn dasselbe in dem Geiste geschieht, in welchem sie sind verfasst worden; wenn Liebe zur reinen Wahrheit uns zum Lesen in diesen Schriften treibt, und wenn unsere Aufmerksamkeit auf das Heilsame der Lehre, nicht auf die Art des Ausdrucks gerichtet ist. Mit Demuth, Einfalt und Treue wollen die heiligen Schriften gelesen werden; mit Demuth, damit der menschliche Verstand, fern die göttliche Wahrheit zu meistern, derselben Wahrheit sich unterwerfe; mit Einfalt, damit nichts in die heiligen Lehren hineingelegt, sondern sie aufgefaßt und zu Gemüthe geführt werden, wie sie sind; mit Treue, damit gewissenhaft befolget werden ihre heilsamen Ermahnungen. Die Worte bei Sirachssohn: VIII, 9. Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen: Halte dich nicht für klüger, als die Alten, sollen uns bei der Betrachtung der heiligen Schriften leiten; und die Probe, daß wir recht gelesen und recht betrachtet haben, wird die seyn, daß wir uns am Ende mit David auszurufen getrieben fühlen: Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich neu bestätigt über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig! Ps. CXVI. Jedes göttliche Wort, welches wir hören, lesen oder betrachten, ist doch nur einer der Lichtstrahlen aus der ewigen Sonne unsterblicher Seelen, welche die Augen des Geistes erleuchten und für die

Anschauung Gottes und göttlicher Dinge tüchtiger machen sollen.

Der anhaltende, muthvolle Kampf gegen die äußern und innern Feinde des Guten belebet die christliche Gesinnung, die keinen andern Beruf und kein anderes Tageswerk hat, als das Reich der Sünde zu zerstören und das Reich Gottes zu gründen, die Unordnung aufzuheben und die Ordnung Gottes im Menschen herzustellen. Dieser Kampf ist gegen die Macht der Hölle und mit ihr gegen alle übrigen Feinde des Guten gerichtet; wo aber diese zurückgedrängt werden, da findet der Himmel Raum, und breitet sich im innern und äußern Leben des Menschen aus. Darum sollen wir stets umgürten die Lenden unseres Gemüthes, stets nüchtern seyn, und unsere Hoffnung auf die Gnade setzen, die uns angeboten wird auf den Tag der Offenbarung Jesu Christi; als gehorsame Kinder sollen wir nicht mehr den Lüsten dienen, welchen wir in unserer frühern Unwissenheit ergeben waren, sondern heilig in unserm ganzen Wandel werden, wie er heilig ist, zumal geschrieben steht: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig! 1 Petr. I, 13 — 16.

Die Liebgewinnung Gottes und göttlicher Dinge erhält neues Leben durch vertrautern Umgang mit Gott, indem wir unser Gemüth zu Gott erheben und vor Gott reden lassen, so wie Gottes Sprache in unserm Innersten vernehmen. Durch den Kampf gegen die sündhaften Neigungen wird das Herz im Guten befestiget; durch das Lesen und Betrachten der heiligen Schriften und anderer geistreichen Bücher werden die Reiser herbeigeschafft zur Unterhaltung des heiligen Feuers, das durch glaubenvolles Gebet immer wieder angefacht werden soll, und bei frommen Christen wirklich angefacht wird.

Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des Christen, welche die wesentlichen Bestandtheile aller christlichen Gesinnung und sie selber sind, bestehen nicht ohne Innigkeit, Cohne stete Sammlung des Gemüthes aus den man-

ufigfaltigen Zerstreungen) und ohne fortwährende Andacht, (ohne immer erneuerten Aufschwung des Gemüthes zu Gott): beide, Innigkeit und Andacht, sind zwei nothwendige Eigenschaften des Gebets, und das Gebet ist die Seele der wahren Gottseligkeit, folglich das wirksamste Mittel zur Erneuerung der christlichen Gesinnung, ja die christliche Gesinnung selbst in ihrer lebhaftesten und anmuthigsten Erscheinung.

Wie wir aber durch Innigkeit und Andacht die christliche Gesinnung täglich erwecken und beleben, und durch öftere Uebungen der Gottseligkeit in der Vereinigung mit Gott in Christus, oder im Besitze und Genusse des ewigen Lebens befestiget werden können und sollen: wollen wir nach der Anleitung eines Mannes, der als Kenner des christlichen Sinnes und Wandels allgemein anerkannt ist, erwägen. Denn, wenn wir über die Wissenschaft die Gelehrten, über die Kunst die Künstler, über die Amtsklugheit die Geschäftsmänner am liebsten sprechen hören: warum sollten wir nicht, wenn von Uebungen in der Gottseligkeit die Rede ist, solche vernehmen, welche sich als die vertrautesten Freunde derselben bewährt haben? Laßt uns demnach aus dem angeführten Grunde, zum Schlusse der heutigen Betrachtung, uns recht ernstlich zu Gemüthe führen, was das neunzehnte Hauptstück des ersten Buches von der Nachfolgung Christi enthält!

Von den Uebungen der Gottseligkeit.

1. „Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden geziert seyn, damit er im Innern genau das sey, was er im Außern zu seyn scheint. Und nicht nur das: Es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als im Außern erscheint. Denn der uns in das Innere schauet, ist Gott, zu dem wir überall in tiefster Ehrfurcht aufschauen, vor dessen Angesicht wir überall rein, wie die Engel, wandeln sollen. Jeden Tag sollen wir unsere erste Entschließung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir erst heute uns zu Gott befehret hätten; jeden Tag sollen wir zu Ihm rufen: Steh' du, lieber Herr und Gott, steh' du mir

mir bei — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heute einmal recht anfangе; denn Alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts!

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und, wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleißig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten, oder nur so halb und halb, (noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,) etwas Gutes vorsehet? Es geschieht indessen auf mancherlei Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten wollen übrigens in ihren Vorsätzen lieber unter dem Regiment der Gnade als unter dem Einflusse ihrer eigenen Weisheit stehen. Gott allein ist es auch, auf den sie stets vertrauen in Allem, was sie unternehmen. Denn, der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's! (Laufen wollen mag der Mensch,) aber das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt.

3. Wenn du deine Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit von deinen Uebungen abgehst: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl nach all unserm Vermögen vorwärts trachten: wir werden doch oft genug, bei geringen Anstößen, zurück bleiben. (Unsere Vorsätze sollen aber nie in's Allgemeine laufen, sondern) sie müssen immer auf etwas Bestimmtes gerichtet seyn, und vor Allem gegen das, was sich als das mächtigste Hinderniß uns in den Weg gelegt hat. Unser Inneres und Aeußeres sollen wir strenge durchforschen und gewissenhaft ordnen; denn das Innere und Aeußere — wenn

es genau erforschet und geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten weiter fort.

4. Wenn du nicht immer in dir sammeln (oder vielmehr dich nicht immer in dir festhalten) kannst: so sammle dich doch hie und da, (je öfter, je besser,) wenigstens einmal im Tage, am frühen Morgen oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyen; denn vielleicht hast du darin öfter wider Gott und wider deinen Nächsten gesündigt. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die tückischen Angriffe des Teufels. Besiege das unbezähmte Gelüst nach Speise und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müßig, sondern lies, oder schreibe, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeinde! Doch bei leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maße anzurathen.

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das stelle Andern nicht zur Schau aus; denn, was eine besondere Uebung und für dich allein ist, das will, deiner eignen Sicherheit wegen, im Stillen geübet (geheim gehalten) seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten, welche du mit Andern gemein hast, genau und treu erfüllst hast: dann gehörst du ganz dein, und magst, wenn noch Zeit vorrätzig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung für alle Menschen, und nicht alle Menschen für eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessen. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter. Anderer Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, anderer in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken

sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahres sollen unsere guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsere guten Entschliessungen sollten immer so, von einem Feste zum andern hin, gefaßt werden, gerade als wenn wir das nächste Fest nicht mehr auf Erden, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den ewigen Festtag (mit allen Freunden Gottes) mitfeiern würden. Eben deswegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute, das uns obliegt, weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüthe seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagwerk von dem Herrn empfangen werden.

7. Und, wenn der Herr den Zahltag für uns weiter hinauschiebt, so dürfen wir nur denken: wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich geschmückt gewesen, noch nicht würdig, an der großen Herrlichkeit Theil zu nehmen, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird; wir müßten uns also zum Heimgehe noch besser vorbereiten. O, selig, sagt der frohe Botschafter Lukas, selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wird wachend finden! Ich sage: Er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter setzen.

G e b e t.

Sa, du unser Herr und Gott, stehe du uns bei in Vollbringung des großen Tagewerkes, das du uns mit unserm Daseyn auferlegt hast! Belebe du täglich in uns, durch Einwirkung Deines heiligen Geistes, das Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und verleihe uns, daß hiedurch unsere christ-

liche Gesinnung nicht nur nie schwächer, sondern immer mit frischer Kraft ausgerüstet werde; laß uns täglich im Sinne des Apostels Phil. III, 13. mit Herz und Mund sprechen: „Wir vergessen, was hinter uns ist, und strecken nach dem uns aus, was vor uns liegt! Dem vorgesteckten Ziele eilen wir zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Diesem Ziele führe du uns entgegen, und täglich näher, bis wir es erreicht haben werden! Amen.

Wenn dem Christen jeder Tag — ein Tag des Herrn ist, an dem sich seine Andacht neu belebet, und die Lobpreisung Gottes mit erneuerter Kraft ihm aus Herz und Lippen strömet: so wird ganz besonders der Sonntag, der Tag des Herrn, ihm ein Tag des Herrn seyn, zur Anbetung geweiht und durch Belebung christlicher Gesinnungen gefeiert werden sollen.

Dreißundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die Feier des Sonntags.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Gedenke, den Sabbath zu heiligen! Sechs Tage sollst du arbeiten und thun, was du zu thun hast. Der siebente Tag ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes; an diesem Tage soll nicht arbeiten weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd; noch dein Vieh, noch der Fremdling, welcher in deiner Stadt wohnet. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde, das Meer und Alles, was darin ist, geschaffen; am siebenten Tage hat er geruhet: deßhalb hat der Herr den Sabbath gesegnet und ihn geheiligt. 2 Mos. XX, 8—11.

2. Ihr fastet um zu zanken, um zu raufen und euch ruchlos mit Fäusten zu schlagen? Fastet lieber nicht, wie ihr es bis auf den heutigen Tag thatet, so daß man euer Geschrei bis in die Höhe höret! Ist das die Fasten, die ich mir wählte? das ein Tag, an dem ein Mensch seine Seele demüthiget? Ist's damit gethan, daß er wie Binsen sich krümmet, in einen Sack kriecht und sich mit Asche voll streuet? Das wollet ihr eine Fasten, das einen dem Herrn wohlgefälligen Tag heißen? Ist die Fasten, die ich mir gewählt habe, nicht vielmehr

die, daß ihr euch die Fesseln der Gottlosigkeit ablöset, die schweren Lasten absetzet, den Bedrückten freilasset und jedes Joch zertrümmert? Ist's nicht die, daß du mit dem Hungrigen dein Brod theilst, daß du den verstoßenen Armen in dein Haus aufnimmst, wenn du Einen nackt siehst, ihn kleidest, und dich deinem eigenen Fleische (deinem Bruder) nicht entziehen sollst? Dann wird dein Licht gleich dem Morgen hervorbrechen; dann wird dein Heil schnell grünend; dann wird deine Gerechtigkeit vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn dich aufnehmen! Dann wird auf dein Rufen der Herr dich erhören, dann wird auf dein Schreien er sagen: Hier bin ich! Wenn du aus deiner Mitte das Joch, das Fingerzeigen, das schändliche Geplauder abschafft; wenn du dem Hungrigen dein Herz geöffnet und die schwächende Seele gelabet hast: ja, dann wird im Dunkel dein Licht aufgehen; dann wird deine Mitternacht zum Mittag werden; dann wird der Herr, dein Gott, dich immerfort leiten, wird in der Dürre deine Seele sättigen, wird deine Beine stärken, und du wirst einem bewässerten Garten, einer Quelle gleichen, deren Wasser nie versieget. Da wird durch dich angebauet werden, was lange wüste gelegen; du wirst die Grundfesten vieler Geschlechter aufführen; du wirst heißen der Ausbesserer der Risse, der Wiederhersteller der Wege, daß man da wohnen kann. Wenn du am Sabbath deinen Gang änderst und an diesem mir heiligen Tage nicht thust, was deine Lust ist, sondern sagst: Der Sabbath ist die Wonne des Herrn, ist ihm heilig, ist ehrwürdig; wenn du ihn denn so ehrest, daß du an demselben nicht deinen Wegen nachwandelst, nicht deine Lust befriedigest und nicht mehr deine Reden führst: dann wirst du im Herrn dich freuen, und ich will dich über alle Höhen der Erde erheben und dich mit dem Erbtheile deines Vaters Jakob speisen. Sieh! das hat der Mund des Herrn geredet. Jes. LVIII, 4 — 14.

3. Ich, der Herr, bin euer Gott: haltet euch an meine Verordnungen und befolget sie! Heiligt meine Sabbathe; sie sollen ein Zeichen der Vereinigung zwischen

mir und euch seyn: dadurch sollet ihr zu erkennen geben, daß ich der Herr, euer Gott, sey! Ezech. XX, 19. 20.

4. Glaubet doch nicht, ich sey gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Nicht, um sie aufzuheben, bin ich gekommen, sondern um sie zu erfüllen. Matth. V, 17.

5. Der Sohn des Menschen ist auch des Sabbath's Herr. Luk. VI, 5.

6. Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Joh. VI, 64.

B e t r a c h t u n g .

Wenn die christliche Gesinnung erneuert und stets mehr befestiget werden soll: so muß, wie wir schon klar genug erkannt haben, das menschliche Gemüth vorerst von Allem, was gewöhnlich zur Zerstreuung beiträgt und den irdischen Sinn in Anspruch nimmt, zurückgerufen und befreiet, und dann zu Gott und göttlichen Dingen hingewendet und mit ihnen befreundet werden. Beides will und soll die Feier des Sonntages bewirken, und deßhalb ist es dieser Tag, an dem die christliche Gesinnung vorzüglich belebet werden soll; denn dazu ist er eingesetzt, daß durch seine Feier der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des Christen neu aufgefrischt, und die Empfänglichkeit für Gott und göttliche Dinge stets erhöht und erweitert werde.

Bei der wirklichen Sonntagsfeier (dasselbe gilt von jedem andern Feiertage) sind nun zwei Dinge wohl zu unterscheiden und zu beherzigen:

Erstens: das Ruhen von knechtlicher Arbeit und jeglicher Anstrengung, die bloß auf die Zwecke des irdischen Lebens Bezug hat;

Zweitens: die Beschäftigung des Geistes mit Gott und göttlichen Dingen, die Theilnahme an den feierlichen Handlungen des innern und äußern Gottesdienstes, welche die eigentlichen Geschäfte des Sonntages sind. Das Erstere, das Ausruhen von knechtlicher Arbeit,

soll zur Sammlung des Gemüthes beitragen und ist eine Bedingung, ohne welche der Mensch nie recht zu sich kommen, nie zu jener Innigkeit gelangen würde, ohne welche kein wahrhaft gottseliges Leben bestehen kann. Das Zweite, die Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen, ist die eigentliche Aufgabe der Sonntagsfeier, indem an diesem Tage alles Heilige und Erhabene, was die Religion in sich faßt, von seiner anschaulichsten Seite dem Christen zu Gemüthe geführt werden soll, damit der Glaube, die Hoffnung und die Liebe des Christen belebt, und hiedurch die christliche Gesinnung, so wie auf eine vorzügliche Weise erneuert, also auch bekräftigt und befestigt werde.

Denn, was am Sonntage dem Gemüthe des Christen besonders nahe tritt, ist die Auferstehung des Herrn, der, wie Paulus Röm. IV, 25. schreibt, unserer Sünden wegen zum Tode überliefert, und unserer Rechtmachung wegen aus den Todten erwecket worden ist. Größeres, Höheres, Seligeres hat der Christ nicht zu feiern, als das ewige Leben in dem erstandenen Erlöser. Wir haben in Jesus einen lebendigen Hohenpriester, einen lebendigen Weltheiland, der, als der Erstgeborne aus den Todten, uns durch seinen heiligen Geist gerecht machet und mit sich auf den Thron der Herrlichkeit setzet zur Ehre des Vaters.

Das ist der große Inhalt der Sonntagsfeier. Das: Jesus lebt und stirbt nicht mehr: Jesus lebt und wir mit ihm, das hebt unsern Glauben, das befestiget unsre Zuversicht, das zündet unsre Liebe, das belebet den innersten Sinn des Christen. Hat doch der Glaube an die Auferstehung Christi, durch die Apostel verkündet, die jüdische und heidnische Welt zu Einem lebendigen Hause Gottes umgewandelt: sollte denn nicht auch der Sonntag, als eine lebendige, in jeder Woche und an jedem ersten Wochentage wiederkehrende und die Welt durchhallende Predigt von der Auferstehung des Herrn, dasselbe Wunder der Gnade in den Herzen der Christen erneuern können?

Wenn aber die Sonntagsfeier alle anstrengenden Arbeiten des Leibes, so wie auch alle geistigen Geschäfte, die nur eine irdische Beziehung haben und die Richtung des Gemüthes zu göttlichen Dingen hemmen und stören, nach dem Buchstaben des Gebotes ausschließt: so soll dadurch nicht bloß dem Körper Ruhe und Erholung verschafft werden; obgleich auch diese Ruhe und Erholung zu den Wohlthaten gehört, welche die Sonntagsfeier dem menschlichen Geschlechte, ja selbst den Thieren, gewähren will: sondern der eigentliche Zweck der vorgeschriebenen Ruhe liegt höher, und ist kein anderer, als den Menscheng Geist von allen irdischen Sorgen los- und für himmlische Dinge an-zuspinnen. Die rechte Feier will den Menschen, als Bürger der Welt, dem Dienste der Welt vollends entziehen, damit derselbe Mensch, als Bürger einer höhern, bessern Welt, ganz und ungetheilt dem Herrn, seinem Gott, dienen möge. Ich sage: ganz und ungetheilt; denn der Mensch kann nicht zweien Herren zugleich, nicht Gott und dem Mammon dienen; er kann sein Herz nicht theilen; wo der Schatz ist, da ist das Herz, und mit dem Herzen der ganze Mensch. So lange demnach irdische Sorgen das Herz ausfüllen, hat es keine Empfänglichkeit für Gott und für göttliche Dinge.

Diese Wahrheit wird leider!! in unsern Tagen auf eine höchst traurige Weise bestätigt; denn, wo der Sonntag, aus was immer für Ursachen, wenn nicht zu einem gänzlichen Werktag, doch, was noch viel verderblicher ist, zu einem bloßen Lusttag geworden ist: da verwildern die Menschen immer mehr und mehr, und verlieren allmählich den Sinn für das Ewige; Unwissenheit in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit gewinnt in Städten und Dörfern überall die Oberhand; die Gesinnung wird heidnisch, Gott-los, das Leben ganz roh und ungesittet, und die Bande der Ordnung im Familien- und im bürgerlichen Leben verlieren immer mehr an Haltung und Festigkeit. Die rauschenden Vergnügungen, die wechselnden Lustpartien aller Art, die auf den Sonntag verlegt werden, verschleichen den Ernst der

christlichen Gesinnung weit mehr, als es an den Tagen der Arbeit durch Arbeit nicht wohl geschehen kann, und, nachdem man den Sonntag bereits zum Lusttage erniedriget hat: so ist es eine unausbleibliche Folge, daß er nun auch zu einem privilegirten Sündentag herabgewürdiget werde.

So tritt oder wird vielmehr gestossen der Tag des Herrn aus seiner ursprünglichen Bestimmung; denn da er den göttlichen Zweck hatte, die christliche Gesinnung zu beleben: so sieht er sich jetzt verurtheilt zum schändlichen Frohdienste, die christliche Gesinnung zu ertöbten.

Wenn ich nun den heiligen Ernst erwäge, der in dem Gebote der Sonntagsfeier ausgesprochen ist; wenn ich den Geist des Gebotes zu Herzen fasse, der kein anderer ist, als den Leib von anstrengender Arbeit frei, und dadurch der Seele Lust zu machen, daß sie sich der göttlichen, ewigen Angelegenheit ungestört widmen könne; wenn ich die verderblichen Folgen, die mit Entheiligung des Sonntags verknüpft sind, erwäge: so kann ich nicht umhin, neue Entschlüsse in dieser Hinsicht zu fassen. Auch ich habe bisher am Sonntage die Sabbathruhe nicht in dem Sinne mir heilig seyn lassen, wie das Gebot der ewigen Weisheit will, daß wir an diesem Tage ruhen sollen. Denn, wenn auch nicht mit körperlichen Arbeiten, habe ich mich doch mit mancherlei Geschäften abgegeben, welche die Seele von Gott hinwegziehen, und das Herz, wo nicht mit ganz eiteln Dingen, doch mit solchen ausfüllen, welche das Leben der wahren Andacht hemmen und schwächen. Wenn ich an solchen Tagen nur der Wissenschaft, oder der Kunst, oder der Politik lebe: so ist das Gebot des Herrn nicht erfüllt, ob ich mich gleich von jeder knechtlichen Arbeit enthalten habe; zumal die Wissenschaft, die Kunst, die Politik den Menschen dergestalt in Anspruch nehmen und so ausfüllen können, daß für die Religion keine Empfänglichkeit, keine Neigung, keine Kraft und keine Zeit mehr übrig bleibt.

Sechs Tage mögen für Dinge verwendet werden, die keinen Bestand und schon gar keinen ewigen Werth

haben, aber doch zur Stillung unserer zeitlichen Bedürfnisse nöthig, oder wenigstens dienlich sind: ist es denn zu viel gefordert, daß nach dem alten Bunde der siebente und nach dem neuen der erste Tag, der Sonntag, der als das erste, älteste und bedeutendste Christenfest angesehen werden muß, und zufolge göttlicher Einsetzung der Tag des Herrn ist, an welchem Priester und Volk in Einem Geiste versammelt, gemeinschaftlich ihren Glauben beleben, ihre Hoffnung stärken, ihre Liebe entzünden, und somit die christliche Gesinnung in jeder Hinsicht erneuern können, daß dieser Tag, wo nicht ausschließlich, doch vorzugsweise zur Ordnung und Sicherung unserer ewigen Angelegenheiten verwendet werde? Sollten denn Christen so tief sinken können, daß auch dieser äußerst wichtige und der Feier des ewigen Lebens gewidmete Tag für die nichtigen Gegenstände dieser Welt mißbraucht würde? Welche Thorheit könnte größer seyn, als die, daß wir für das Unwichtige und Vergängliche alle Zeit, und für das Höchste, das Heiligste der ganzen Menschheit, für das unsterbliche Leben der Seele, gar keine Zeit verwendeten?

G e b e t.

Halte, o Herr, mein Gott, diese größte und verderblichste der Thorheiten doch stets fern von mir, und laß mich die weise Absicht der Ruhe von allen irdischen Sorgen und Geschäften, die dem Sabbathsgebote zu Grunde liegt, immer mehr erkennen und beherzigen, damit ich den hohen Zweck des Sonntages nie aus den Augen verlieren möge!

Indessen hast Du, o Herr, nicht Ruhe geboten der Ruhe wegen; denn Du liebst nicht den Müßiggang und wirkst selbst immer fort; Du willst den Menschen nur von allen irdischen Sorgen und Arbeiten losmachen, um ihn für die Angelegenheiten einer

andern Welt in Bewegung zu setzen; Du entziehst ihn der Zeit, um ihn ganz hinzuwenden zur Ewigkeit! Deßhalb ist Dir dienen und dem ewigen Heile des menschlichen Geschlechtes dienen, einerlei, weil unsre Heiligung dein Wille, und die Vollbringung dieses deines Willens der angenehmste Dienst ist, den wir deiner Majestät erweisen können! Daher die rechte Sonntagsfeier den Christen selbst heiliget, indem sie ihn deinem Dienste weihet. Und Alles, das deine Kirche zur Heiligung des Sonntags ordnet, soll nur dazu mitwirken, daß die echte Gesinnung des Christen neugeweckt und neugestärkt werde. Diesen und keinen andern Zweck haben das heilige Opfer, die gemeinsamen Gebete der Kirche, die Predigten und Christenlehren, und die Sacramente, die an diesem Tage gespendet und empfangen werden.

Von nun an soll es mir also eine der wichtigsten Angelegenheiten seyn, dem göttlichen Zweck der Sonntagsfeier immer mehr nachzuforschen und nachzuleben, bis ich denselben erforscht und erreicht haben werde. An jedem Sonntage will ich deßhalb bei dem Hochamte und der Predigt zugegen seyn, mitopfernd, mitanbetend, und mithorchend auf das Wort des Herrn; das schwache Leben meiner Andacht soll durch die flammende Andacht der Gemeinde entzündet werden, und, von dem Ganzen belebet, auf Belebung des Ganzen dankbar zurückwirken, bis die einzelnen Feuerfunken zusammenschlagen und ein großes Flammenmeer

gebildet haben werden — zur Ehre Gottes und zum Segen der Christenheit!

Dies ist mein Gebet, dieß mein Entschluß!
Herr, Du hast ihn mir gegeben: der Du das Wol-
len gegeben hast, o gieb mir auch das Vollbringen!
Amen.



Die Feier des Sonntags trägt zur Erneuerung und zur Befestigung der christlichen Gesinnung bei, indem sie das Gemüth von irdischen Geschäften und Sorgen weg, und zum Göttlichen und Ewigen hinwendet. Das Göttliche und Ewige immer mehr zu erfassen und festzuhalten, oder mit den Wundern der Erbarmungen Gottes stets inniger vertraut zu werden, das ist die Eine Aufgabe, wie der christlichen Sonntagsfeier, so auch der andern hohen Festtage des Herrn, seiner hochbegnadigten Mutter, seiner Apostel und der übrigen Heiligen Gottes. Alle Christen, welche dieselbe nach der Absicht der katholischen Kirche feiern, haben dieses Eine Ziel im Auge und ringen demselben muthig entgegen.

Vierundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch die Feier der übrigen Festtage des Jahres.

Sch r i f t s t e l l e n.

1. Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen. Joh. I, 1—5.

2. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Joh. I, 14.

3. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade. Joh. I, 16.

4. Es ist die Gnade Gottes unsers Heilandes allen Menschen erschienen, und lehret uns, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verläugnen, und nüchtern, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, und entgegenharren der seligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des

großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selber für uns hingegeben, damit er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und uns selbst reinigte zu seinem eigenthümlichen Volke, das eifrig in guten Werken wäre. Lit. II, 11—14.

5. Der Engel kam zu ihr hin (zu Maria der Jungfrau, welche mit Joseph verlobet war) und sprach: Sey gegrüßt, du Hochbegnadigte, der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern! Du hast Gnade gefunden bei Gott! Sieh, du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebären und seinen Namen sollst du Jesus heißen! Dieser wird groß seyn, und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und Er wird König seyn über das Haus Jakobs in alle Ewigkeit. Und seines Reiches wird kein Ende seyn. Luk. I, 28. 30—33.

6. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria sprach: Steh' die Magd des Herrn! mir geschehe nach deinem Wort! Luk. I, 37. 38.

7. Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Luk. XXIV, 5. 6.

8. Jesus stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit Euch! Ich bin's! Fürchtet euch nicht! Luk. XXIV, 36.

9. Dann schloß Er ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden und von dem Tode wieder auferstehen am dritten Tage. Und nun muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden von Jerusalem angefangen. Ihr nun seyd Zeugen davon. Ich sende die Verheißung meines Vaters in euch herab. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan werdet! Luk. XXIV, 45—49.

10. Als nun der Pfingsttag eintrat, waren Alle einmüthig am nämlichen Orte beisammen. Apostg. II.

11. Und Alle wurden voll heiligen Geistes, und fingen an in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heilige Geist in den Mund legte. Apostg. II, 4.

12. Durch die Hände der Apostel aber geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. Apostg. v, 12.

13. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen. Diese sind es, die aus der großen Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen und sie weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Das Lamm in der Mitte des Thrones wird sie weiden und zu den Quellen der lebendigen Wasser führen; und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen. Offenb. Joh. VII, 9. 14. 17.

B e t r a c h t u n g.

Möchte es mir vergönnt seyn, in den tiefen Sinn einzudringen, welcher jedem festlichen Tage der christlichen Kirche zu Grunde liegt! Zu dem Ende will ich öfters überdenken und erwägen, was die oben angeführten Stellen aus den heiligen Schriften andeuten; und will darnach ringen, die hohen Absichten zu erreichen, welche die Kirche an diesen Tagen allen ihren Gläubigen vor die Augen stellt. Das soll ich, das will ich.

Ich soll, ich will am hochheiligen Weihnachtsfeste mit ehrfurchtsvoller Anbetung mir zu Gemüthe führen, wie das ewige Wort Fleisch geworden sey, damit das Fleisch, die menschliche Natur, der Herrlichkeit Gottes wieder theilhaftig werde; wie der Eingeborne des Vaters vom Himmel auf die Erde herabgekommen sey, um die Bewohner dieser Erde wieder zum Himmel emporzurichten; wie Gott Mensch geworden, und in Allem, die Sünde ausgenommen, den Menschen gleich geworden sey, damit die Menschen durch Ihn Gott ähnlich werden möchten.

Ich soll, ich will tiefanbetend betrachten, daß wir Christen Gott nicht bloß in der Natur und der wunderbaren

baren

baren Einrichtung und den Staunen erregenden Erscheinungen derselben zu suchen haben, wie etwa die Heiden; ich will mit frohem Herzen erwägen, daß Er, der Herr unser Gott und Vater, nicht bloß durch die Weisen und Propheten der Vorzeit zu uns rede, wie einst zu den Juden, sondern wie Er so gnädig und freundlich, und für uns Menschen so menschlich erschienen sey in Christus, und wir in Christus die Fülle aller Gnaden und aller Wahrheiten haben.

Allein ich soll und will auch nicht vergessen, will mir vielmehr tief einprägen, wozu Gott so menschlich, so freundlich in Christus erschienen sey; ich soll, ich will ernstlich bedenken die Worte des Apostels, welche die Absicht dieser wunderbaren Erscheinung mir an's Herz legen wollen: Die Gnade und die Freundlichkeit Gottes ist uns in Christus erschienen, um uns in Zucht zu nehmen und dazu uns zu vermögen, daß wir alles ungöttliche Wesen, alle weltlichen Lüste verläugnen, und ein nüchternes, gerechtes und gottseliges Leben führen. Denn, wenn ich der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig werden, ja wenn ich auch nur die Herrlichkeit des Vaters voll Gnade und Wahrheit in Jesus Christus wahrhaft schauen, verehren und liebgewinnen soll: so muß ich vorerst von allem ungöttlichen Wesen gereinigt worden seyn. Aus meinem innern und äußern Leben muß also entfernt werden jede Bewegung der Ehr- und Herrschsucht, der Eitelkeit und Hoffart des Lebens, der Unmäßigkeit und Unzucht, der Habsucht, der Feindschaft, des Neides, des Zornes, der Rache, der List und Gewaltthätigkeit; von diesen und allen andern Ausgeburten der Hölle soll meine Seele vorerst gereinigt und befreiet seyn; denn diese Erscheinungen des ungöttlichen Wesens vertragen sich nicht mit der Herrlichkeit des Vaters voll Gnade und Wahrheit in Christus. Deswegen will ich vor dem jedesmaligen Weihnachtsfeste, und wann mich sonst ein guter Geist dazu treibt, den Worten des Täufers Johannes Gehör geben: Thut Buße, denn das Himmelreich ist

nahe gekommen: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige eben! Matth. III, 2. 5.

Ich will, gestärkt von der Gnade Christi, nicht nur mein inneres und äußeres Leben reinigen von allem un-göttlichen Wesen, sondern es auch zu zieren trachten mit dem Schmucke jeder Tugend, der Züchtigkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Eingezogenheit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Güte, Großmuth, Aufopferung für Andere, und wahren Gottseligkeit; denn Gott ist in Christus so menschenfreundlich uns erschienen, um uns in Zucht zu nehmen, d. i. um uns zu erziehen und heranzubilden zur wahren Menschheit, zu einem höhern und bessern, zu einem vollkommenen und seligen, d. i. zu einem göttlichen Leben. Das soll ich, das will ich.

Ich will aber auch mit Zuversicht der Herrlichkeit entgegensehen, in der einst Christus erscheinen wird, und so in meinem Geiste eine dreifache Ankunft Christi feiern; die Ankunft im Fleische, die geschehen ist, die An-kunft im Innersten eines jeden Christen, die ge-schehen soll, und die Ankunft am Ende der Tage, die geschehen wird; und, folgend der Ermahnung des heiligen Leo, Gott dem Vater durch seinen Sohn im heiligen Geiste Dank sagen, daß Er aus überschwänglicher Liebe sich unser erbarmet, und in Fülle der Erbarmung uns aus dem Tode der Sünde zu neuen Wesen umge-schaffen hat. In Erinnerung an diese unausdenkliche Wohlthat der göttlichen Liebe will ich den alten Men-schen mit allen seinen Werken immer mehr ausziehen, und mit der Kraft des neuen Menschen angethan, allen Ge-lüsten des Fleisches widerstehen. Anerkennend die hohe Würde des Christen, der göttlichen Natur theilhaftig zu seyn und immer mehr zu werden, will ich mich vor je-dem Wiederversinken in den Staub der Erde zu bewah-ren trachten, und nie vergessen, unter welchem Haupte und von welchem Leibe ich ein Glied, und wie ich von der Macht der Finsterniß befreit und in das Lichtreich Gottes emporgehoben bin.

Wie könnte ich aber die wunderbare Geburt des Weltheilandes in stiller Anbetung betrachten, ohne zugleich

an bleisige erinnert zu werden, durch welche er geboren ward? wie den göttlichen Sohn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ohne die heilige Jungfrau zu verehren, die Gott als die Gesegnete vor Allen ihres Geschlechtes auserkoren hat, die Mutter seines Eingebornen zu werden?

Wahrhaftig, alle Wunder der göttlichen Liebe, die an ihr geschehen sind, und die uns an besondern Gedächtnistagen in's Andenken gebracht werden, fordern uns auf, Gott, der so große Dinge an ihr gethan hat, zu preisen, und sie selbst, besonders durch Nachahmung ihrer Tugenden, zu verehren! Glaube und Demuth, Gehorsam und Ergebung, Innigkeit und Andacht — das war ihr Leben: und diesem ihrem Vorbilde nachzuleben sey unsre Verehrung! Dadurch werden sich eben jene Gesinnungen in uns nähren und befestigen, die sie bei verschiedenen Anlässen auf eine so erhebende und anmuthige Weise an den Tag gelegt hat; die sie in der Antwort auf den Gruß des Engels so kurz ausgedrückt: Sieh, ich bin die Magd des Herrn: es geschehe mir, wie du gesagt, und vor ihrer ehrwürdigen Base Elisabeth in der Fülle hoher Begeisterung ausgesprochen hatte: Hoch erhebet meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heiland ic. Luk. I, 38 — 55.

Hier leuchtet es mir aber auch ein, daß jede wahre Verehrung der jungfräulichen Mutter auf ihren göttlichen Sohn, durch den sie so ehrwürdig für jeden Christen geworden, sich bezieht, und jede gottgefällige Nachahmung ihrer Tugenden uns vermögen wird, mit Christus vertrauter und inniger vereinigt zu werden. Hat Er ja selbst zu jenem Weibe, das seine Mutter so selig gepriesen, das große Wort gesprochen: Vielmehr selig sind die, welche das Wort Gottes hören und bewahren! Luk. XI, 28.

Und auch Maria wird gerade deshalb besonders gepriesen, weil sie alle Gottes Worte so treu in ihrem Herzen bewahrt hatte. Luk. II, 19.

Folgend dem Beispiele der Hochbegnabigten, will ich den Lebensgang, das Leiden und die Verherrlichung ihres göttlichen Sohnes im Gemüthe bewahren; will die Geschichte des Herrn an mir sich erneuern lassen; will mit ihm leiden und sterben, vom Tode erstehen und zum Himmel auffahren lernen, indem ich mit der hohen Bedeutung der übrigen festlichen Tage, des großen Donnerstags, des heiligen Freitags, des jubelvollen Osters und Auffahrtstages mich vertraut mache, und in dieser ganzen Feier die Mutterhand der Kirche mich leiten lasse. Das soll ich, das will ich!

Am heiligen Pfingstfeste soll ich, will ich mit den ersten Jüngern Jesu im Gebete verharren, um des Geistes empfänglich zu werden, den Christus allen Gläubigen verheißt und über die Apostel an diesem Tage wirklich ausgegossen hatte; ich soll, ich will mein Gemüth vorbereiten und aufschließen für den heiligen Geist, der allein in's göttliche Reich einweihet, indem er an Alles erinnert, was Christus gelehret, und in alle Wahrheit führet.

Die Wirkungen dieses Geistes in den Jüngern Jesu leuchten vorzüglich aus der Macht ihres Wortes von Christus als dem Heile der Welt, aus dem himmlischen Muth, sich für den Namen Christi und seine Kirche zu opfern, und aus den Zeichen und Wundern hervor, welche der Herr durch die Hände der Apostel gewirkt hatte. Diese sollen der Gegenstand meiner Betrachtung und Beherzigung seyn an den festlichen Tagen, welche dem Andenken und der Verehrung der Apostel gewidmet sind; da soll ich, da will ich immer mehr einsehen lernen, wie Gott das Thörichte vor der Welt erwählet habe, um die Weisen, das Schwache erwählet habe, um das Starke zu beschämen, und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und das da nichts ist, erwählet habe, um zu nichts zu machen, was Etwas ist, damit kein Mensch vor Gott sich rühme, sondern wer sich rühmet, des Herrn sich rühmen möge. 1 Kor. I, 27 — 31.

Mit Dank und inniger Rührung soll ich, will ich betrachten, wie durch die Gaben des heiligen Geistes, die sich in den Aposteln und durch die Apostel auf ihre Nachfolger ergossen haben, auch wir Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes geworden seyen, Ephes. II, 19—22. erbauet auf den Grund der Apostel und der Propheten, wovon der Eckstein Jesus Christus ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und emporwächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, dem auch wir als so viele Wohnungen Gottes mit eingebauet werden, wenn wir anders Entschlossenheit und Beharrlichkeit genug haben, dem Beispiele dieser Heiligen nachzufolgen, welche uns als Muster des christlichen Heldenmuthes und als Vorbilder jeder Tugend vor die Augen gehalten werden.

Mit den Aposteln unsers Herrn, diesen ersten Gründern und Ausbreitern des Reiches Christi auf Erden, ist mir das Andenken an alle Heilige Gottes, einzeln und im Ganzen betrachtet, lieb und werth. Jeder Ausgewählte in der triumphirenden Kirche ist doch nur ein anderer Spiegel, in dem sich die Gnade des Herrn und die Treue seiner Freunde anders und wieder anders abbilden; ist doch nur ein anderer Laut des Einen ewigen Wortes, das in unser Pilgerland heruntertönt und uns so oder anders zu Herzen spricht: „Seyd treu, wie wir waren, und ihr werdet selig, wie wir sind — in dem einen Herrn, der uns alle zu sich ruft und führt!“ Auf diese Weise werden mir alle Festtage des Kirchenjahres nur als ein einziger Festtag der ewigen Liebe erscheinen, die nur auf verschiedene Weise den Menschen sich offenbaret, und alle werden mich zur Gegenliebe erwecken, und die einzig wahre Feier aller dieser Tage soll seyn: der lebendige in Gott wurzelnde Entschluß, mein Herz dieser ewigen Liebe, welche in Jesus Christus und in dem Leben aller vollendeten Christen so freundlich und so herrlich sich offenbaret, zum heiligen Dienste ganz und auf immer zu ergeben.

G e b e t.

Dieß ist mein ernstlicher Wille und dieß mein fester Entschluß am heutigen Tage. Du hast mir ihn eingegeben, o Herr! denn er ist eine nothwendige Folge jener Gesinnung, welche Du durch Einwirkung Deines heiligen Geistes stets in den ersten Tagen dieses Monats in mir geweckét hast. Gib, o Herr, daß durch eine solche Feier aller festlichen Tage im Laufe des Jahres diese Gesinnung in mir stets wieder neu gewecket, belebet, gestärket und so befestiget werde, daß sie allezeit die allein herrschende Stimmung meines Gemüthes sey! Amen.

Alle Festtage in der christlichen Kirche sind Offenbarungen der ewigen Liebe, und haben zur Absicht, Liebe zu wecken, zu beleben und zu unterhalten, und zwar eine Liebe, welche den Menschen von innen aus nöthiget, sich ganz in den Dienst des Allerheiligsten zu ergeben, und daher ein dreifaches Opfer dem Herrn darzubringen:

Das Opfer der Vernunft durch den Glauben an die Wahrheiten der göttlichen Offenbarungen;

Das Opfer des Willens durch einen unbedingten Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze, der alle Begierden, Wünsche, Neigungen und Hoffnungen des Menschen dem einmal erkannten göttlichen Willen unterwirft;

Das Opfer des Gemüthes und aller Kräfte der Seele und des Leibes durch eine getreue Erfüllung aller Pflichten.

Wenn wir die Festtage des Herrn und seiner Heiligen in diesem Geiste feiern: so wird sich durch eben diese Feier die christliche Gesinnung erneuern, indem wir neuerdings an die ewige Liebe uns ergeben und im Angesichte Gottes wieder geloben, nach der Sprache des Apostels, 1 Kor. VI, 20. Gott an unserm Leibe und in unserm Geiste zu tragen. Allein ein solches Gelübde kann der Mensch nicht aus sich, er kann es nur mit Gott erfüllen, d. i. unterstützt durch eine Gnade, die von oben durch die Sacramente Christi zu uns kommt.

Fünfundzwanzigster Tag.

Von Erneuerung der christlichen Gesinnung durch wiederholte und würdige Empfangung der h. Sacramente der Buße und des Altars.

S c h r i f t s t e l l e n.

1. Allen denen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden; denen nämlich, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht

aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Joh. I, 12. 15.

2. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn Jemand nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Joh. III, 5. 6.

3. Betrübet nicht den heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. IV, 30.

4. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Geist, welcher uns gegeben worden ist. Röm. V, 5.

5. Bleibet in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan seyn werdet! Luf. XXIV, 49.

6. Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und nicht trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch! Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage aufwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der Vater, der das Leben aus sich hat, gesendet, und ich durch den Vater lebe: so wird auch der, welcher mich isst, durch mich leben. Joh. VI, 54 — 58.

7. Wenn der Ruchlose Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen hat, und alle meine Gebote beobachtet, und Recht und Gerechtigkeit ausübet: so wird er leben und nicht sterben, und aller seiner Sünden, die er verübt hat, will ich nicht mehr gedenken! Ezech. XVIII, 21. 22.

8. Sagen wir: wir haben keine Sünde: so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen wir aber unsere Sünden, so ist er getreu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt und uns von aller Untugend reiniget. Sagen wir aber: wir haben nicht

gesündigt: so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. 1 Joh. I, 8—10.

9. Ich schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündigt: doch, wenn Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsern, sondern für die Sünden der ganzen Welt. 1 Joh. II, 1. 2.

10. Als Jesus sie sah, sprach er: Gehet hin und zeigt euch den Priestern! und es geschah, daß, indem sie hingiengen, sie rein wurden. Luk. XVII, 14.

11. Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. XX, 22. 23.

12. Was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst seyn. Matth. XVIII, 18.

13. Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Kirche, und sie sollen über ihn beten, und ihn mit Del salben im Namen des Herrn: und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn erleichtern: und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm nachgelassen werden. Jak. V, 14. 15.

14. Wie mich mein Vater gesendet hat, sende ich euch. Und indem er dieß sagte, hauchte er sie an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist! Joh. XX, 21. 22.

15. Derohalben ermahne ich dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, die durch Auflegung meiner Hände in dir ist. Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Nüchternheit. 2 Timoth. I, 6. 7.

16. Der Mensch wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen: und es werden zwei in Einem Fleische seyn. Dies ist ein großes Sacrament; ich sage aber: in Christus und der Kirche. Ephes. V, 31. 32.

B e t r a c h t u n g.

Daß der sich selbst gelassene Mensch aus sich unvermögend sey, die christliche Gesinnung, die ihn des ewigen Lebens empfänglich und werth macht, in sich zu erwecken, zu stärken und festzuhalten, ist aus dem Buchstaben und dem Geiste des Christenthums klar, und unter Christen allgemein anerkannt. Der Ursprung, die Stärkung und die Festhaltung einer solchen Gesinnung gehört offenbar unter die Gaben, welche vom Himmel herabkommen, vom Vater des Lichtes, bei dem keine Veränderung und nicht einmal ein Schatten des Wechsels statt findet; der uns aus freiem Willen durch das Wort der Wahrheit zu neuen Geschöpfen und zu Gliedern seines Reiches umbildet. Jak. I, 17. 18. Denn die christliche Gesinnung hat Wesen, Bestand und Offenbarung nur in und von der göttlichen Liebe, die nicht aus Fleisch und Blut geboren, sondern vom Geiste Gottes in unsere Herzen ausgegossen wird. Röm. V, 5. Ob aber gleich die Wirkungen Gottes unermesslich und unbegreiflich sind, so lehren uns doch die heiligen Schriften:

erstens: daß Gott unmittelbar und unsichtbarer Weise auf den Menschen einwirke, um ihn aus seinem Todes-schlummer zu wecken, und den Aufwachenden zu beleben; denn der Geist wehet, wo er will, und du hörst seinen Laut, aber du weißt nicht, woher er komme, und wohin er gehe! Joh. III, 8.; sie lehren

zweitens: daß Er, der Allwirkende, nicht bloß unmittelbar und unsichtbarer Weise, auch mittelbar und durch sichtbare Zeichen auf den Menschen einwirke, und in dem einstimmenden Gemüthe desselben göttliches Leben erzeuge und stärke, oder was Eines ist, christliche Gesinnung erwecke und belebe.

Die sichtbaren Zeichen, durch die Gott auf den Menschen wirkt, und im Menschen christliche Gesinnung erweckt und stärket, heißen Sacramente, welche nicht nur als Symbole (Sinnbilder) die übersinnliche Wirksamkeit der göttlichen Gnade dem Gemüthe sinnlich anschaulich machen, nicht nur als Pfänder das göttliche

Wohlwollen und die göttlichen Gnaden uns zusichern, sondern auch als kräftige Zeichen die heiligmachende Gnade in sich fassen, als Zeichen, in welchen und durch welche der Geist Gottes im Menschen innerlich bewirkt, was sie äußerlich andeuten, und die ewige Erbarmung mittheilet, was sie als Zeichen vorbilden, und was der Mensch bedarf, um ein Christ und somit des ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Durch diese kräftigen Zeichen wecket der Geist Gottes den Menschen aus dem Tode des Geistes zum göttlichen Leben auf; durch diese kräftigen Zeichen erneuert Gott das göttliche Leben, da es sinkt oder erlischt, im Menschen wieder; durch diese kräftigen Zeichen stärket Gott das göttliche Leben im Menschen zur Erfüllung aller Pflichten und zur geduldigen Ertragung aller Leiden. Nicht ohne tiefen Sinn und hohe Bedeutung werden daher die Sacramente Christi eingetheilt in Sacramente der Todten, die neues, göttliches Leben in die durch Sünde erstorbene Menschheit bringen, und in Sacramente der Lebendigen, die das göttliche Leben in denen, die aus dem Tode des Geistes schon erweckt sind, vermehren.

Nun wollen wir zuerst erwägen, wie göttlich-menschlich alle Sacramente Christi den Bedürfnissen der Menschheit zu Hülfe kommen, und dann, wie durch wiederholte Empfangung der Sacramente der Buße und des Altars die christliche Gesinnung erneuert werde.

Die Sacramente Christi sind ganz auf die Bedürfnisse der Menschheit in ihrem gegenwärtigen Zustande berechnet; denn durch die Taufe wird der Mensch aus dem Reiche der Finsterniß, in welches er durch die Sünde der Menschheit (Erbünde), oder auch durch selbstbegangene Sünden hinuntergesunken war, wieder in das Reich Gottes aufgenommen, und zu einem lebendigen Gliede der streitenden Kirche umgeschaffen; durch die Firmung wird der noch schwache Kämpfer der streitenden Kirche gestärket, und das in ihm schon erzeugte göttliche Leben gehoben und gekräftiget; durch die heilige Communion wird das göttliche Leben im Menschen bewahret und der Vollendung näher gebracht, indem der Christ mit dem

Ur- und Alleben, mit Gott in Christus, vereinigt wird; durch die Buße wird der Unselige, welcher sich durch herrschende Sünde von Gott weggewendet hat, wieder zu Gott hingewendet, und die Sünde sammt ihren Folgen getilget; durch die letzte Delung wird der Kranke zur Ertragung aller Leiden, die mit der Krankheit verbunden sind, gestärket, zum Uebergang aus dem gegenwärtigen in das künftige Leben befähiget, und mit neuen Geisteskräften zum Eingang in die triumphirende Kirche ausgerüstet; durch die Priesterweihe werden aus der Zahl der Gläubigen die Werkzeuge ausgehoben, geordnet und geheiligt, welche Gott zur Erweckung und Erneuerung des göttlichen Lebens ausersehen hat; durch das Sacrament der Ehe wird die Vereinigung der Geschlechter geheiligt, damit durch die natürliche Zeugung die Gemeinde der Heiligen in den Kindern fortgepflanzt, und sofort Erde und Himmel neu bevölkert werden.

Alle Sacramente des neuen Bundes haben demnach dieselbe hohe Bestimmung, das ewige Heil des Menschen zu gründen und zu fördern — Gnaden zu spenden, welche ihn heiligen. Jedoch sind die Sacramente der Buße und des Altars zufolge ihrer göttlichen Einsetzung recht eigentlich dazu bestimmt, durch ihre Wiederholung jede Unlauterkeit aus dem Herzen des Menschen auszulösen, und jede Schwachheit durch eine neue Fülle der göttlichen Kraft zu heben. Diese zwei Sacramente sind es, durch welche das zweifache Wunder der ewigen Erbarmung, die geistige Wiedergeburt und die fortgehende Erneuerung und Kräftigung des wiedergeborenen Lebens, in der Menschheit stets wieder bewirkt werden soll; sie sind jene Gnadenmittel, durch deren würdigen und wiederholten Gebrauch nicht nur christliche Tugend, sondern auch wahre Heiligung des Menschen gefördert, und somit die rechte Erneuerung der christlichen Gesinnung erzielet wird. Wenn der Mensch immer wieder neue Sünden begehet, wie denn auch selbst der Gerechte des Tages siebenmal fällt und siebenmal sich wieder aufrichtet, der Ruchlose aber im Bösen versinkt, Sprüchw. XXIV, 16.: so bedarf der Gefallene immer wieder der Gnade seines

Herrn, die ihn wieder aufrichte und nicht im Bösen versinken lasse, bedarf der Entsündigung, bedarf der Buße. Die öftere Empfangung dieses Sacramentes ist also dem Menschen als Sünder stets heilsam, indem derselbe dadurch immer wieder zu sich und zur Erkenntniß seiner selbst, zur wahren Reue über seine Sünden und zum ernstlichen Vorsatz der Besserung, zur gänzlichen Wegwendung seines Gemüthes von der Sünde und zu vollkommener Hinwendung nach Oben gelangen, und nicht weniger auch zur Vergütung des durch die Sünde gestifteten Unrechts, wie zur Befestigung des begonnenen Guten, getrieben werden kann. Denn die unerläßlichen Handlungen, wovon die Wirksamkeit des Sacramentes der Buße im Sünder abhängt, sind die Reue, der Vorsatz, das Sündenbekenntniß und die Tilgung der Sündenfolgen. Unmöglich aber kann der Mensch die Reue über seine Sünden wiederholen, unmöglich seine Sünden mit zerschlagenem Herzen bekennen und den Forderungen der Gerechtigkeit genug thun, ohne daß die christliche Gesinnung in ihm jedesmal ein neues und festeres Leben gewinne.

Diese Gnade ist es, welche nach Chrysostomus die Erbarmungen Gottes dem Sünder zuleitet; welche Balsam in das zerknirschte und Freude in das betrübte Herz bringet; welche den Sünder von dem gänzlichen Untergang rettet und mit neuer Zuversicht erfüllet, die zerrütteten Kräfte wieder herstellt, und mit der überschwenglichen Macht des Herrn uns ausrüstet.

„O Buße, ruft dieser große Kirchenlehrer begeistert aus, was soll ich Neues von dir sagen? Du lösest das gebundene und bindest das zügellose Leben; du sänftigst jeglichen Schmerz, heilest jegliche Krankheit, durchleuchtest jegliche Finsterniß und ermuthigst selbst die Verzweiflung. Glänzender als Gold und heller leuchtend als die Sonne bist du über jede Sünde, über jede Unvollkommenheit und über jede Verzweiflung erhaben; bist ein guter Acker, ein segenbringender Weinberg, ein gesunder Baum, durch deren Früchte die Sünder im göttlichen Leben allmählich

wieder erstarren!“ Deswegen wurden von jeher fromme Christen zur öftern Empfangung des Sacramentes der Buße selbst schon durch den Geist der Frömmigkeit hingetrieben.

Indessen sind alle Gnaden nur einzelne Ströme, welche aus der Einen Gnadenquelle hervorfliessen; nur einzelne Strahlen, die aus der Einen Sonne hervorleuchten. Diese Eine Gnadenquelle, diese Eine Sonne ist Jesus Christus, in welchem die Menschenfreundlichkeit Gottes allen Menschen erscheint und das ewige Licht in der Finsterniß aufgehet. Denn, wer Christum hat, hat in ihm und durch ihn alle Gnaden; Er ist die Gnade der Gnaden; Er ist der Weinstock, Joh. XV, 1 — 7. und wir sind die Reben, die keine Früchte tragen, wenn sie nicht in ihm bleiben, und viele Früchte tragen, wenn sie in ihm bleiben und Er in ihnen; Er ist das Brod des Lebens, Joh. VI, 48 — 60., welches vom Himmel herabkam und keinen sterben läßt, der davon isst; ein Brod, welches für die Ewigkeit belebet und ewig belebet. Dieses Brod ist das Fleisch und das Blut, mit welchem wir gespeiset und getränkt werden durch das Sacrament des Altars, zu dessen wiederholter Empfangung jeden besonnenen Christen schon das Gefühl seiner eigenen Schwäche und der geistigen Kraftlosigkeit antreiben sollte. Denn die innigste Vereinigung der Gläubigen mit Christus, der Fülle alles Lebens, ist die Absicht der heiligen Communion; deshalb hat in der frühern Kirche alles Volk aus den Händen des Priesters die Communion empfangen; Priester und Volk haben an Einem Tische das lebendige Brod des Himmels genossen. Diese Vereinigung im Auge ermahnet der heilige Ambrosius V. B. von den Sacramenten 4. Cap. seine Gläubigen, täglich die heilige Communion zu empfangen, aber auch so zu leben, daß sie würdig seyen und bleiben, solches zu thun, stets bedenkend, wie das Heiligste nur Heiligen gebühre. Durch diese wiederholte Vereinigung der Christen mit Christus werden auch die geistigen Bedürfnisse des Menschen alle befriediget, so weit es in den Tagen unsrer Pilgerfahrt hienieden geschehen kann; der Friede Gottes in die Herzen ausgegossen

und das Reich des Himmels auf Erden gegründet. Denn wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm, spricht Christus; wenn ihr aber in mir bleibet, und ich in euch: dann werdet ihr vollkommen mit mir. Eines und der Herrlichkeit theilhaftig werden, welche der Vater mir gegeben hat! Jenes Fleischessen und Bluttrinken heißt der Lehre des heiligen Augustinus zufolge, 26. Abhandlung über Johannes, nichts anders, als in Christo bleiben und Christum bleibend in sich bewahren. Es soll nämlich die würdige Empfangung dieses Sacramentes auch im empfangenden Menschen bewirken, was laut der heiligen Worte der Consecration an Brod und Wein geschah; sie soll den Menschen gleichsam umwandeln in Christus, so zwar, daß nur die Gestalten vom alten Menschen übrig bleiben, innerhalb denselben aber Christus im Menschen eine neue Gestalt gewinne, indem nicht mehr der alte Mensch, sondern, im Sinne des Apostels, Christus allein im neuen Menschen lebet.

Aus dieser Absicht wird die öftere Communion von allen weisen und frommen Christen empfohlen; aber eine Communion, wie sie seyn sollte, welcher die Selbstprüfung, die wahre Buße vorausgehen muß, damit der Leib Christi von jeder andern Speise unterschieden werde, und der Mensch, statt durch den Genuß des Allerheiligsten des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, sich nicht Tod und Gericht hineinese, wie uns der Apostel, 1 Kor. XI, 26—31., ermahnet und warnet: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt! Wer nun unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und an dem Blute des Herrn. Es prüfe sich also der Mensch selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Daher kommt es, daß viele schwach und krank unter euch sind, und viele schlafen; denn wenn

wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet werden!“

G e b e t.

Ich will mich also selbst prüfen, selbst richten, o Herr! damit ich nicht gerichtet werde. Ich will auch den Werth und die Absichten der Gnadenmittel in deiner Kirche sorgsam erwägen; will vor deinem Auge Alles aus dem Wege räumen, was ihrer heilsamen Wirksamkeit hinderlich seyn könnte; will mich unter den Einflüssen deines heiligen Geistes zum würdigen Gebrauche derselben vorbereiten, damit sie mir nicht zum tiefern Falle, sondern zur Auferstehung, nicht zur Verdammung, sondern zur Heiligung und zur Sicherung des ewigen Heiles gereichen, welches der einzige Zweck ihrer Einsetzung und die Frucht ihres würdigen Gebrauches ist.

* Hieher passen Fenelons Herzensergießungen über das heilige Sacrament des Altars, die an Tiefe des Sinnes und an Fülle der Andacht wohl nicht ihres Gleichen haben.

In dem heiligen Geheimnisse des Altars, wo er alle Schätze seiner Liebe verborgen hat, will ich Jesum anbeten! Lauter Liebe erblicke ich hier, lauter Güte, lauter Erbarmung. Ach, was hast Du vor, lieber Herr! daß Du deine ewige Majestät dergestalt verbirgst! Warum giebst Du sie dem Undanke gefühlloser Seelen, dem Spotte roher Menschen Preis? O, ich begreife es! Du thust das aus Liebe, weil Du uns suchest, um dich uns ganz zu schenken. Und auf welche Weise schenkest Du Dich uns? Unter der Gestalt der gewöhnlichsten Speise, des alltäglichen Brodes. O Brod des Lebens! o Fleisch meines

nes Erlösers! mache mich hungern nach Dir! nur Du sollst fortan mich nähren!

O ewiges Wort, ewige Wahrheit, ewige Liebe! Du hast Dich verborgen unter diesem Fleische, und verbirgst nun dieß Fleisch unter der hingefälligen Hülle des Brodes. O verborgener Gott! auch ich will, verborgen mit dir, leben dein göttliches Leben. Unter alle Schwachheit und Armseligkeit meiner Natur, unter die ganze Unwürdigkeit meiner Seele will ich Jesum verbergen, will selber das Sacrament seiner Liebe werden. Außerlich wird als desselben grobe Hülle das gebrechliche Geschöpf erscheinen, im Innern aber wird wohnen der Herr der Herrlichkeit. Das äußerliche Brod, dieß hingefällige Geschöpf, wird gebrochen werden und allen Unfällen ausgesetzt bleiben; aber in ihm lebt Jesus, unverletzbar und unsterblich, ungetheilt und unwandelbar. So belebt von ihm, lebe auch ich nur für ihn, und er lebt ganz in mir.

— Bis jetzt, o Herr! habe ich mich noch nicht genährt von deiner Wahrheit; mit dem Sinnlichen der Religion habe ich mich begnügt, mit äußerer Gottesdienstlichkeit, mit dem Scheine gewisser auffallenden Tugenden, mit dem Siege über meine Neigungen, da wo er das Bild scheinbarer Vollkommenheit vollenden mußte. Das ist aber nur der grobe Schleier des Sacramentes: wo ist nun der innere Gehalt und Kern desselben? die eigentliche, überwesentliche Wahrheit selber, erfaßt und dargestellt im Leben, wo ist sie? Ach! ich habe mich um sie nicht bekümmert; einzig auf Ordnung des Äußereren bedacht, habe ich das Innere versäumt und vergessen. Die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, die durch Ertödtung alles eigenen Willens die ausschließende Herrschaft Gottes in mir begründen sollte, ist mir noch fast ganz unbekannt geblieben. Mein Mund hat, was an diesem Sacramente äußerlich und sinnlich ist, genossen, aber mein Herz ist nicht genährt worden von der wesentlichen Wahrheit. Ich diene Dir, mein Gott! aber nach eigener Art und Wahl, nach dem Dünken meiner Weisheit, die vor Dir Thorheit ist. Ich liebe Dich, aber mehr meines Nutzens, als deiner Ehre wegen. Ich trachte, Dich zu verherrlichen, aber mit einem Eifer, der noch nicht nach deinen

verborgenen Absichten sich beschelden und in deren Tiefe rückhaltlos sich versenken gelernt hat. Dienen möchte ich Dir wohl, aber ohne aus mir selbst zu gehen, und sehr fürchte ich mich, mir selber zu ersterben. Manchmal wähne ich mich zu den größten Opfern fähig und bereit, und kaum sehest Du mich mit dem geringsten Unfall auf die Probe, so erliege ich vor Betrübnis und Unmuth.

O Liebe! laß Dich nicht zurückstoßen durch mein Elend, meine Unwürdigkeit. Du willst unter die verächtliche Hülle meiner Schwachheit deine geheime Gotteskraft verbergen, willst mich zum Geheimniß deiner Gnade machen, meinen eigenen Glauben zu üben und den der Andern. So gebe ich mich denn ganz Dir hin mit all meinem Elende. Ich vermag nichts, aber Du vermagst Alles; mich kümmert meine Schwachheit nicht, da ich deine Allmacht mir so nahe fühle!

Ewiges Wort! sey Du in mir schwachem Geschöpfe, wie dort unter den Gestalten des Brodes. Rede, o göttliches Wort! und meine Seele wird schweigen, Dich zu vernehmen. Das einfache Wort, das die Welt erschuf, redet zu seinem Geschöpfe und was es spricht, wird in diesem verwirklicht; ja, ein neues Geschöpf schafft es sich, wie es einst die Welt schuf!

So schweige denn, meine Seele! vernimm nichts mehr von der Erde, vernimm von dir selbst nichts mehr; das ist das rechte Stillschweigen der geistigen Vernichtung. Laß das Wort, das Fleisch geworden, in dir reden! O was wird es dir für große Dinge sagen! In ihm allein ist ja alle Wahrheit. Welch ein Unterschied zwischen der Sprache des Geschöpfes, das in verhallenden Lauten einige Töne der Wahrheit ausspricht, die nicht einmal sein eigen, die von der Gottheit entlehnt sind, — Welch ein Unterschied zwischen dieser Sprache und der Sprache des Wortes, das da ist der Sohn Gottes! Dieser ist selbst, was er spricht, die wesentliche Wahrheit; und er spricht sie nicht aus, wie wir Menschen sie aussprechen; er läßt sie nicht in einzelnen, abgerissenen Gedanken vor dem Auge unseres Geistes vorübergehen: er trägt sie ganz und lauter in den Grund unseres Wesens ein; er einverleibt die Wahrheit uns und uns der Wahrheit; wir selbst sind dann zur göttlichen Wahrheit geworden.

Dann leben und weben wir in der Wahrheit, nicht mehr durch die Stärke der Vernunftschlüsse und der Wissenschaft, sondern durch die Einfalt der Liebe. Dann ist alles Andere nur mehr Schatten und Lüge für uns. Ueberflüßig werden dann die Nachforschungen und Beweise, die in's Einzelne gehen: die Liebe prägt uns die Wahrheit ganz und auf einmal in die Seele. In einem einzigen Blicke sind wir von dem Nichts der Geschöpfe, von dem All des Schöpfers durchdrungen, durchschauert. Ein solcher Blick entscheidet Alles, reißt Alles dahin und läßt dem Geiste nichts mehr. Man sieht fortan nur die Eine Wahrheit; alles Andere ist verschwunden.

O unsinnige, ärgervolle Welt! ich kann, ich mag dich nun nicht mehr sehen, nicht mehr hören. O Eigenliebe! wie schaudre ich vor dir! Und doch muß ich mich selbst noch mit Geduld tragen, wie Jesus den Judas ertrug. Nunmehr geht Alles an meinen Blicken vorüber; nichts rührt, nichts bewegt mich mehr. Kein Geschäft für mich fortan, als das einzige, in dem gegenwärtigen Augenblicke Gottes Willen zu erfüllen und zu beten, daß sein Wille geschehe auf der Erde, wie im Himmel.

Das, o Jesus! ist wahre Anbetung, ist der Gottesdienst, den Du verlangst. Wie leicht ist es nicht, durch äußere Gebräuche, durch Lobpreisungen der Lippen Dich verehren! aber wie wenige sind, die die innere, wahre Verehrung Dir zollen! Sieht man doch fast überall nichts als eine Religion bloß in Bild und Gestalt, bloß Judenthum. Mit dem Verstande möchte man wohl deine Wahrheit erfassen und besitzen; aber das Herz ihr hingeben, von ihr besessen zu werden, das will man nicht. Alle verlangen, theilhaftig zu werden deines Opfers; aber wer ist bereit, sich selbst zu opfern mit dir? Und doch: — Wer nicht ganz in dich sich verliert, wird niemals Dich ganz in sich finden, wird nie ganz Eines mit Dir seyn!

O verborgener Gott! wie wenig kennen die Menschen Dich! O Liebe! wie wenige wissen, was „lieben“ heißt! Lehre Du mich lieben, und Du hast mir in Einer Wahrheit alle Wahrheit gelehrt!

(Oeuvres spirituelles de Fenelon. Entretiens affectifs N. XI. et XVI.)



Drittes Hauptstück,

von

Offenbarung der christlichen Gesinnung.



Was die christliche Gesinnung offenbart (im Aeußern darstellt), das ist es auch, was sie erweist, bewähret und verkläret. Fortdauernde Offenbarung des Guten ist also nothwendig fortdauernde Erweisung, Bewährung und Verklärung des Guten.

Was aber das Einleuchtendste ist und doch nicht zu oft in Erinnerung gebracht werden kann, ist:

Die gute Gesinnung des Christen muß vorerst selbst zu Leben gekommen und bei Leben geblieben seyn; wenn sie sich soll offenbaren können. Denn, wie Jesus lehret, der gute Baum trägt gute Früchte, nicht die guten Früchte tragen den guten Baum; die Früchte wachsen auf Bäumen, nicht die Bäume auf Früchten. Also die Erweckung und Belebung der christlichen Gesinnung gehen voran, damit die Offenbarung derselben in guten Werken und durch gute Werke mit- und nachgehen kann.

Sechszwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Pflichten überhaupt und der ehelichen insbesondere.

S c h r i f t s t e l l e n .

1. Nicht die, welche das Gesetz nur hören, sind gerecht vor Gott, sondern die das Gesetz vollbringen, werden gerechtfertiget werden. Röm. II, 13.

2. Seyd nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen, sondern Thäter des Wortes! Denn, wenn Jemand bloß Hörer und nicht Thäter des Wortes ist: so gleicht er einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschauet hat, hinweggehet und sogleich wieder vergißt, wie er aussah. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet und dabei verharret, der ist kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter. Ein solcher wird in seinem Thun selig seyn. Jak. I, 22 — 25.

3. Was hilft's, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, wenn er die Werke nicht hat? Kann der Glaube ihn selig machen? — Wohl möchte Jemand sagen: Du hast den Glauben, ich aber habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich will dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen! — Denn gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt. Jak. II, 14. 18. 26.

4. Wenn euere Gerechtigkeit nicht größer seyn wird als die der Schriftgelehrten und Pharisaer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Matth. V, 20.

5. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der wird eingehen in das Himmelreich. Matth. VII, 20. 21.

6. So sehet nun zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise! Benüzet die Zeit, denn die Tage sind böse. Seyd nicht unverständlich, sondern lernet verstehen, was Gottes Wille sey! Ephes. V, 15 — 17.

7. Stellet euch dieser Welt nicht gleich, sondern laßet euch umwandeln durch Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, wohlgefällig und vollkommen sey. Röm. XII, 2.

8. Unterwerfet euch einander in der Furcht Christi! Die Weiber seyen ihren Männern unterthan, wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes,

so wie Christus das Haupt der Gemeinde ist, Er, der Heiland seines Leibes. Wie die Gemeinde sich Christo unterwirft, so sollen sich auch die Weiber ihren Männern in Allem unterwerfen. Ihr Männer, liebet euere Weiber, so wie auch Christus die Gemeinde geliebet und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte durch das Wasserbad im Worte des Lebens, um sich eine herrliche Gemeinde darzustellen, ohne Flecken, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbesleckt sey. Also sollen die Männer ihre eigenen Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Niemand haßt sein eigenes Fleisch, sondern nährt und pflegt es, wie auch Christus seine Gemeinde. — — Liebet also ein Jeglicher sein Weib, das Weib aber ihren Mann. Ephes. V, 21 — 29. 33.

9. Der Mann leiste dem Weibe die schulbige Pflicht, gleicherweise auch das Weib dem Manne. Das Weib hat keine Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann; gleicherweise hat der Mann keine Gewalt über seinen Leib, sondern das Weib. Entziehet euch also einander nicht, außer auf einige Zeit, des Gebetes wegen; dann kommet wieder zusammen, damit der Satan euch nicht der Unenthaltbarkeit wegen versuche. 1 Kor. VII, 3 — 5.

B e t r a c h t u n g.

Der Geist der christlichen Gesinnung ist die Liebe gegen Gott, wie sie Jesus Christus als das Gebot aller Gebote, als die Summe und Wesenheit aller Gesetze mit den Worten ausgesprochen hat: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe: dieß ist das größte und erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. XXII, 37 — 40.

Wo diese Liebe herrscht, da wird der ganze Mensch zu Gott hingewendet und zur Erfüllung des göttlichen Willens innerlich getrieben, und so kräftig getrieben, daß er, in gleicher Gesinnung mit Christus, nach aller Wahrheit sagen kann: Den Willen meines Vaters thun, das ist meine Speise.

Diese Liebe, aus Gott geboren und in Gott ruhend, schließt alles Böse vom Menschen aus, und erzeugt in ihm alles übrige Gute; ich sage, alles übrige Gute; denn sie ist selbst das Gute, ja das Beste im Menschen, wie der Jünger der Liebe lehrt: Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde; denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Dadurch offenbaren sich die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Wer nicht recht thut, der ist nicht aus Gott, und wer seinen Bruder nicht liebt, der ist nicht aus Gott. 1 Joh. III, 9. 10.

Wo also die christliche Gesinnung vorherrschend ist, da ist auch eine durchgängige Rechtschaffenheit im Thun und Lassen, in Sitten und Geberden wahrnehmbar, indem das innere Leben im äußern sich offenbart, und das göttliche Leben nur durch solche Handlungen sich offenbaren kann, welche dem göttlichen Willen, folglich allen göttlichen Gesetzen gemäß sind. Die Liebe ist ja selbst und bleibt, was sie ist, die Allerfüllerin des Gesetzes; und die gewissenhafte Erfüllung aller Gesetze bewähret die heilige Liebe und ist der zuverlässigste Beweis der christlichen Gesinnung.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. V, 3. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebet! Joh. XIV, 15. 21. Die göttliche Liebe, von der die heiligen Schriften reden, ist es also, welche alle Handlungen des Menschen, so wie alle Absichten und alle Triebfedern desselben,

nach dem göttlichen Willen ordnet, und deshalb nothwendig durch vollkommene Ordnung im äußern Leben, folglich durch eine Gerechtigkeit sich offenbart, die nicht bloß in den Augen der Welt, sondern selbst vor den Augen Gottes bestehet und somit einen ewigen Werth hat.

Wie aber die göttliche Liebe vollkommene Ordnung in den Menschen bringt und im Menschen bewahret: so bringt sie auch vollkommene Ordnung in die menschliche Gesellschaft und bewahret sie darin. Sie ist es, welche die häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Vereine, von welchen zeitliches Wohl und ewiges Heil des menschlichen Geschlechtes abhängt, nach dem Willen Gottes und zum Wohlgefallen Gottes bildet.

Unter den häuslichen Vereinen ist die Ehe der erste und wichtigste Verein; der erste, weil er allen andern Verbindungen vorgehet; der wichtigste, weil er die Grundlage aller übrigen ist.

Da die Ehe eine Vereinigung zweier Menschen ist, die den Trieben und Bedürfnissen, welche in der Geschlechtsverschiedenheit liegen, entspricht: so faßt sie die Vereinigung der Leiber in sich. Allein dieser Vereinigung der Leiber geht die Vereinigung der Gemüther voraus, und diese letztere ist die Liebe oder das Werk der Liebe. Die Ehe ist also kein Zusammentritt der Thiere bloß thierischer Bedürfnisse wegen, sondern eine Vereinigung der Menschen aus höheren Zwecken, nämlich zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes; eine Vereinigung, die, wenn sie echter Art ist, aus Liebe entspringt, durch Liebe erhalten und geleitet und in der Liebe vollendet wird.

Die Ehe, als Werk der christlichen Liebe und als unverkennbare Darstellung der christlichen Gesinnung, zeichnet sich von andern unstatthafter Vereinigungen der Personen verschiedenen Geschlechtes dadurch aus, daß sie dem Einen Manne nur Ein Weib und dem Einen Weibe nur Einen Mann erlaubt, die Vereinigung zwischen beiden lebenslänglich macht, und dadurch den Geschlechtstrieb

auf Einen Gegenstand beschränkt und durch eine göttliche Endabsicht die Befriedigung desselben heiligt. Eben diese Vereinigung des Mannes mit bloß Einem Weibe und die lebenslängliche Unauflösbarkeit derselben, vereint mit dem hohen Zwecke, welcher ihr zu Grunde liegt, ist der offenbarste Beweis von dem Vorherrschen der christlichen Gesinnung. Denn wo sie immer nicht vorherrschend werden konnte: da zeigen sich Ausschweifungen des Geschlechts-Triebes aller Art; es tritt hervor die freche Wollust in gänzlicher oder doch willkürlicher Ungebundenheit, und der hohe, heilige Zweck, welcher der Ehe, zufolge ihrer göttlichen Einsetzung, zu Grunde liegt, verliert sich ganz aus den Augen der Menschen. Wo dagegen die christliche Gesinnung sich vorherrschend zeigt: da leitet und regelt sie, wie alle andern, so auch die Triebe der verschiedenen Geschlechter; und die Achtung oder Verachtung, die Heilighaltung oder Entheiligung der Ehe ist der gültigste Beweis von dem Daseyn oder von dem Nichtdaseyn christlicher Gesinnung, also von dem Blühen oder Verwelken der christlichen Religion in den Herzen der Menschen und ganzer Völker. Die Geschichte der Menschheit bewähret diese Aussage durch unzählige Belege.

Die christliche Gesinnung offenbart sich aber in der Ehe vorzugsweise

1. durch die wechselseitige Treue und

2. durch die wechselseitige Liebe der Verehelichten, so zwar, daß man mit Wahrheit sagen kann: Wie die Treue und die Liebe der Verehelichten, so ist auch die christliche Gesinnung derselben; denn, wo die christliche Gesinnung mangelt, da mangelt mit ihr auch die Treue und die Liebe unter den Verehelichten; wo hingegen die christliche Gesinnung herrscht und beide Theile beherrscht, da tritt auch die eheliche Treue und Liebe in ihrer Kraft und Schönheit hervor.

Alle Eigenschaften der ehelichen Treue und Liebe sind demnach so viele Bewährungen der Einen christlichen Gesinnung. Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist also ganz gewiß jene Willens-

Stärke der Berehelichten, kraft welcher sie außer der ehelichen Beiwohnung jede Befriedigung der Geschlechtslust sich verbieten und jegliche Begierde darnach unterdrücken.

Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist also auch jene Willensstärke der Berehelichten, kraft welcher sie in der ehelichen Beiwohnung den Zweck der Ehe nie aus dem Auge verlieren, und außer der ehelichen Beiwohnung den Geschlechtstrieb so beherrschen, daß sie in jeder Hinsicht das Bild der Züchtigkeit an sich tragen, und alle leichtfertigen Aeußerungen in Mienen, Geberden und Handlungen sowohl im stillen häuslichen, als im öffentlichen Leben sorgfältig meiden, und, fern von jeder Schamlosigkeit und Ausgelassenheit, den Geist der Sittlichkeit und die Würde des sittlichen (schönsten) Anstandes in ihrer ganzen Aeußerlichkeit kund thun.

Offenbarung und Bewährung der christlichen Gesinnung ist es, wenn der Mann als Haupt das Weib regiert, wie Christus die Kirche, und das Weib dem Manne gehorcht, wie die Kirche Christo, also die großmüthige Liebe des Mannes, welcher das Weib leitet, schützt und pfl eget, und der ehrerbietige Gehorsam des Weibes, welches den Wünschen und Absichten des liebenden Mannes huldiget, die schönste Einheit in der Ehe darstellen; denn nur wo christliche Gesinnung im Gemüthe des Mannes und des Weibes ist, da zeigt sich diese selige Eintracht, welche das Leben der Berehelichten immer mehr versüßet und veredelt, und sie zu eigentlichen Werkzeugen Gottes in Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes bildet und emporhebet.

Die christliche Gesinnung im ehelichen Leben offenbart und bewährt sich auf eine vorzügliche Weise — endlich auch dadurch, daß sie nicht nur den Leib vor Entweihung durch Ehebruch und jede andere verbotene Wollust, sondern auch das ganze Gebiet der Einbildungskraft vor den Lustzügen, die von fremden Gestalten angeregt, von dem Zauber der sinnlichen Liebe ausgemalt und von unbeherrschter Sehnsucht unterhalten werden, rein bewahrt und somit neben dem äußern Tempel auch den innern

heilig hält. Dazu gehört ein stätiges Wachen, Beten und Kämpfen gegen die leiseste Regung jeder unzüchtigen Begierde, und diese Stätigkeit im Wachen, Beten und Kämpfen, woher anders als von der heiligen Liebe, die als Seele aller christlichen Gesinnung nur thätig für göttliche Dinge und wider alles Ungöttliche kampfrüstig machen kann?

G e b e t.

Laß, o Herr! das Bild der ewigen Gerechtigkeit allen Menschen und das Urbild, nach welchem Du die Ehe in's menschliche Leben eingeführet hast, allen Verehelichten stets helle in die Augen leuchten, daß sie, hinhlickend auf dasselbe, alles Unrechte meiden und daß Gefäß ihres Leibes in Ehre und in Heiligung bewahren lernen, fern von jeglicher Lust der zügellosen Sinnlichkeit, die herrschet bei den Heiden, welche Gott nicht kennen. Laß sie die Worte des Apostels recht oft und tief zu Gemüthe führen, 1 Thessal. IV, 2—4: Ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe durch den Herrn Jesus: Denn das ist der Wille Gottes, euere Heiligung, daß ihr euch von Hurerei enthaltet, und Jeder aus euch seinen Leib in Ehre und Heiligung zu erhalten wisse! Dazu sende uns deinen heiligen Geist, damit Seele und Leib dein Tempel werde, dir geweiht und heilig wie Du! Amen.

* Hiermit stimmt genau zusammen, was Fenelon von der Ehe so wahr als klar ausspricht.

Schon beim Ursprunge des Menschengeschlechtes, bevor noch dasselbe verderbt worden, in der vollkommenen Unschuld des Paradieses ward die Ehe eingesetzt. Sie stellt uns die heilige Einigung des Sohnes Gottes mit der Kirche, seiner Braut, dar. Jesus Christus hat sie, die Ehe, heiligen wollen durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Cana, wo er sein erstes Wunder wirkte. Er hat durch dieses Sacrament die Fülle des Segens über die Quelle unseres irdischen Daseyns auspenden wollen, damit diejenigen, die zu diesem Stande sich verbinden, keine andere Absicht haben sollen, als Kinder zu bekommen, nicht sowohl um welche zu haben, als um sie Gott zu schenken, — solche Kinder, die ihrem himmlischen Vater ähnlich sind.

Die Ehe verknüpft die zwei Personen mit einem unauflösblichen Bande, das nur der Tod zu trennen vermag. So hat es Gottes Geist zum Besten der Menschen geordnet, um die Unbeständigkeit, die Verwirrung zurückzudrängen, die aus der Auflösbarkeit des Ehebundes entstehen und die Ordnung und Stätigkeit der Familien zerrütten würden, ohne welche die Erziehung der Kinder nicht gedeihen kann. Durch die Unauflösbarkeit wird die Ehe zu einem schweren Joche für die Mehrzahl der Menschen, welche leichtsinnig, unbeständig und voll Fehler sind. Jede der beiden Ehehälften bringt ihre Unvollkommenheiten, ihre Mängel mit; oft finden sich entgegengesetzte Charaktere, unverträgliche Eigenheiten und Launen zusammen; es verschwindet allmählich die gegenseitige Gefälligkeit; und endlich wird man, durch die Nothwendigkeit des stäten Zusammenseyns, Zusammenwirkens, einander lästig und überdrüssig. Darum ist eine große Gnade vonnöthen und eine treue Bewahrung dieser Gnade, um das Joch der Ehe ohne Ungeduld zu tragen. Wer es nur auf sich nimmt, um seine Sinnlichkeit, seine Gemächlichkeit darin zu befriedigen, wird sich

bald betrogen fühlen; es wird unglücklich seyn und seine Gefährtin unglücklich machen. Denn die Ehe ist ein Stand der Drangsale und einer sehr peinlichen Unterwürfigkeit; und darum soll, wer sich von Gott dazu berufen glaubt, sich im Geiste der Buße darauf vorbereiten. Nur die Gnade des Sacramentes erleichtert dieses Joch und verleiht Kraft, sich demselben geduldig zu unterziehen; nur durch sie vermögen die zwei Ehegenossen einander zu ertragen und zu unterstützen in wechselseitiger Liebe.

Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie Jesus Christus seine Kirche geliebt, die er mit seinem Blute gewaschen hat, und die nun der Gegenstand seines Wohlgefallens ist! Betrachtet eure Gattinnen wie euer anderes Selbst, was sie ja auch sind, da in der Ehe zwei Personen nur Eine werden. Behandelt sie mit Nachsicht und Schonung, leitet sie mit Milde und Zärtlichkeit durch den sanften Jügel der Ueberzeugung, seyd, nach des Apostels Mahnung, eingedenk der Schwäche ihres Geschlechtes! Theilet ihnen in freundlicher Vertraulichkeit eure Angelegenheiten mit, die ja auch die ihrigen werden in dieser innigen Vereinigung! Gewöhnet sie so an die häuslichen Arbeiten, an die kleinlichen Geschäfte der Haushaltung, und setzet sie in den Stand, ihre Kinder mit Ernst und Klugheit in der Furcht Gottes zu erziehen!

Ihr Frauen hingegen, liebet und ehret eure Männer, wie die Kirche Jesum Christum, ihren Bräutigam, liebet und ehret! Betrachtet in euern Männern Christum, den Herrn, selber! Seyd ihnen in Gott unterthan, als euern Oberhäuptern, die euch hienieden an Gottes Statt vorstehen! Trachtet durch euer sanftes, gefälliges, sittsames Wesen ihres Zutrauens stets würdiger zu werden, und durch liebevolle Sorgfalt ihnen die Bürde des Lebens zu erleichtern! Flihet nicht bloß mit Abscheu Alles, was einer Untreue ähnlich sehen könnte; sondern vermeidet auch mit möglichster Sorgfalt sogar den fernsten Schatten dessen, was das Vertrauen in dieser heiligen Vereinigung zu stören geeignet wäre! Begegnet einander mit solcher Einfalt und Züchtigkeit, daß bei dem Einem und dem

Andern auch der leiseste Gedanke des Mißtrauens fern gehalten werde! Endlich möge der Ehestand, weit entfernt dem Fleische eine verderbliche Freiheit einzuräumen, euch vielmehr dazu dienen, das Fleisch dem Geiste desto leichter zu unterwerfen.

Und weil denn Kinder die Früchte gesegneter Ehen sind, so bitt' ich zu Gott, daß er euch Kinder schenke, jedoch Kinder, welche unter die Zahl seiner Heiligen gehören, und die einst der Trost eures Alters werden mögen!

(Oeuvres de Fenelon. Tom. VIII. Divers sentiments et avis chrétiens. N. L. du mariage.)



Die nämliche christliche Gesinnung, die sich in allen Verhältnissen des Lebens als sittliche Ordnung, als Gerechtigkeit, und in ehelichen Verhältnissen als beharrende Treue und Liebe zwischen Mann und Weib bewähret und verkläret, dieselbe Gesinnung offenbaret und verherrlichtet sich auch durch vernünftige Erziehung und Führung der Kinder zum Segen der Welt.

Siebenundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erziehung der Kinder.

Schriftstellen.

1. Weil die Eltern gerecht waren, unterrichteten sie ihre Tochter im Gesetz Moses. Dan. XIII, 3.
2. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Zucht und in der Ermahnung des Herrn! Ephes. VI, 4.
3. Erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden! Koloss. III, 21.
4. Mein Sohn! höre die Ermahnungen deines Vaters, und verachte die Gebote deiner Mutter nicht, damit dein Haupt und dein Hals mit köstlichem Schmuck gezieret werde. Sprichw. I, 8. 9.
5. Lasset uns die lobwürdigen Männer und unsere Väter in ihren Geschlechtern rühmen. Sir. XLIV, 1.
6. Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret ihnen das nicht; denn für solche ist das Himmelreich! Mark. X, 14.
7. Wenn ihr euch nicht befehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in's Reich Gottes kommen! Matth. XVIII, 3.

Betrachtung.

Die heilige Liebe, welche als herrschende Gesinnung die Berehelichten beseulet, zeigt sich besonders wirksam in

Bildung ihrer Kinder, und ihre Thätigkeit findet keinen Ruhepunkt, bis sie in denselben das göttliche Ebenbild erblicken, nach dem der erste Mensch geschaffen worden, d. i. bis ihre Abkömmlinge, die sie aus der Hand des Vaters im Himmel erhalten hatten, diesem ihrem Vater, wo nicht gleich, doch recht ähnlich sehen.

Daher ist es die christliche Gesinnung, aus welcher alle wahre sittliche Bildung hervorgeht, und außer welcher nur Mißbildungen und Verbildungen unter den Menschen gefunden werden. Wo aber die christliche Gesinnung sich zur Herrschaft emporgehoben hat und ihr himmlisches Bildungstalent entfalten kann, da wird vorerst der ganze innere Mensch, die Vernunft, der Wille und das Gemüth gebildet, und als Früchte dieser Bildung auch am äußern Menschen die Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Geduld und Alles, was sonst noch Tugend heißt, von innen heraus und angebildet. Es ist also die christliche Gesinnung, welche die Berchehlchten tüchtig und würdig macht, die Vater- und Mutterstelle an ihren Kindern zu vertreten und Organe zu werden, durch welche das geistige Leben entwickelt und erzogen wird in denjenigen, die durch sie das natürliche Leben von Gott erhalten hatten.

Die heilige Liebe, dieses Mark jeder christlichen Gesinnung, ist und bleibt im Grunde doch die eigentliche Erzieherin der Menschheit, indem sie die zarte Knospe des Menschenwesens vom ersten Momente an, wo sie in die Welt eintritt, gleichsam in die Arme nimmt, heget und pfleget, stärket und bis zu dem Punkte begleitet, wo sie fähig wird, sich selbst durch das Leben zu führen.

Von jeher hat, wer von der heiligen Liebe begeistert, also von christlicher Gesinnung durchdrungen war, da, wo sich der Anlaß darbot, und sein übriger Pflichtenkreis es erlaubte, mit uneigennützigem und unverdrossenem Eifer der Entwicklung und Bildung der jungen Menschheit sich gewidmet; und jede wohlgelungene Erziehung war, ist und wird stets seyn die Frucht der heiligen Liebe, als Erzieherin der Menschheit betrachtet. Wo die heilige Liebe nicht ist, oder nicht mehr ist: da sinket und versinkt auch

auch die Erziehung im Familien- und im öffentlichen Leben; was die Geschichte der neuern Zeit auf eine nur zu mannigfaltige und traurige Weise anschaulich macht.

Die heilige Liebe, als Erzieherin der jungen Menschheit, fängt das große Werk der Menschenbildung stets bei seinem rechten Anfange an, indem sie vorerst das Böse, welches in jedem ihrer Zöglinge, wenn nicht schon in einiger Entwicklung, doch wenigstens dem Keime nach vorhanden ist, mit unerbittlicher Strenge bewachtet, unterdrückt und zerstört, und dann die schlummernden Anlagen zur Weisheit und Tugend durch Ernst und Milde weckt und ihr Wachsthum durch Lehre, Beispiel und Zucht fördert.

Wenn nun die heilige Liebe jeden Menschen gleichsam zum Erzieher der jungen Menschheit umschafft, um wie vielmehr die Eltern, welchen die Erhaltung, die Bildung und die Versorgung ihrer Kinder zunächst von Gott übertragen wird? Die Eltern sind die unmittelbarsten, die natürlichsten und auch die wirksamsten Organe, durch welche die heilige Liebe erziehend auf die junge Menschheit einwirkt.

Diese Liebe ist es, welche z. B. die Mutter anregt und von innen aus nöthiget, ihr Kind zu warten, zu nähren, zu reinigen, zu bewahren und zu stärken, und den unzähligen Sorgen und Mühseligkeiten, die mit der ersten Kinderpflege nothwendig verbunden sind, mit treuer Hingebung und in stätiger Milde sich zu unterziehen.

Die christliche Gesinnung ist es, welche auch der sanftesten und zärtlichsten Mutter jenen heiligen Ernst einflößt, welcher das Böse in allen Gestalten, in denen es im Kinde sich reget und am Kinde sich äußert, bekämpft und unterdrückt, und von den ersten Jahren an das noch unerfahrene Geschöpf an eine Lebensordnung gewöhnt, durch welche das Wohl und Heil seines ganzen künftigen Daseyns bedingt wird.

Die christliche Gesinnung ist es, welche der Mutter die Anweisung giebt, durch Offenbarung ihrer eigenen Andacht vor den Augen des Kindes die religiösen Gefühle

in demselben, so früh wie möglich, zu wecken, und die Pflanze des Glaubens an Christus, an die Lauterkeit seiner Gesinnung und an die vollendete Heiligkeit seines Lebens in dem weichen Böglinge sorgsam zu pflegen, damit der Unglaube an unsern göttlichen Erlöser, diese reichhaltige Quelle alles Bösen, welcher in der Welt so allgewaltig um sich greift, im Herzen des Kindes nie Wurzel fassen, nie mit aufwachsen könne.

Die christliche Gesinnung ist es, welche die Mutter lehret, mit der häuslichen Andacht den Gottesdienst der Kirche und mit dem häuslichen Unterricht die Wohlthat der öffentlichen Schule vereinbaren, so wie das früh aufsprossende Unkraut früh genug wahrnehmen und mit unachgiebigem Ernste ausjäten, z. B. Eigensinn, Rechthaberei, Neid, Eifersucht, Zorn, Rache, Stolz und Eitelkeit, welche nur zu frühe sich regen in den jungen Gemüthern, aber nicht zu frühe unterdrückt und ausgetilgt werden können.

Die christliche Gesinnung in der Mutter ist es, welche das schon erweckte Gefühl der Andacht in den Kindern zu erneuern, zu erhöhen und zu stärken weiß, indem sie dieselben mit den Gnadenmitteln bekannt macht, welche Jesus Christus durch seine Kirche uns darbietet, und die für jeden Christen heilschaffend sind. . . Die erste Beicht, die erste Communion der Kinder sind die wichtigsten Handlungen, worauf die Mutter ihre Lieblinge vorbereitet, und die schönsten Feste, die das ganze Haus mitfeiert.

Die christliche Gesinnung ist es endlich, welche die fromme Mutter zur Heldin macht im großen Kampfe wider die große Welt, der feine Neußerlichkeit und glänzender Lebensgenuß Alles, Gottesfurcht, Andacht des Herzens und Erkenntniß der Wahrheit so viel als nichts ist; wider die gottlose Welt, der Christus und sein Evangelium Aergerniß und der gebietende Sinn für Keuschheit und Gerechtigkeit Unsinn heißt; wider die lusttrunkene Welt, die allen Ernst des Lebens als Thorheit verschuechet, und den blinden Taumel von Lustpartie zu Lustpartie für höchstes Lebensglück ansieht und zur Tages-

ordnung macht. Wenn die Mutter ihre Kinder gegen die Einflüsse dieser dreifachen Welt gesichert haben wird: dann ziemt ihrem Haupte die Mutterkrone.

Wie die christliche Liebe die Mutter zur eigentlichen Erzieherin bildet, so macht sie auch den Vater zum Vorkämpfer, zum Mitgehülften und zum Unterstücker der mütterlichen Bildungen an seinen Kindern. Sein kluger Rath, das Musterbild seines Lebens, seine Klarheit in Belehrung, sein milder Ernst in Züchtigung, der siegende Ausdruck des väterlichen Ansehens, selbst die Macht seines sprechenden Blickes und seines noch beredtern Schweigens — geben dem sonst schwächern Mutterworte die Waffe der Unwiderstehlichkeit; der steife Kopf ist dem Sohne gebeugt, der Eigensinn der Tochter gebrochen — die Erziehung schreitet ungehemmt voran.

Wo also christliche Gesinnung in den Eltern herrscht, und nur wo sie herrscht: da gedeiht die rechte Menschenbildung in den Kindern. Was die Liebe, lehrend und thugend, in den Erstern vorbildet, das bildet die Liebe, gehorchend und vertrauend, in den Andern nach.

Die Kinder zeigen in ihren Gesichtern die Züge der Eltern, in ihrem Leben die Tugenden der Eltern; Nächstenliebe und Selbstbeherrschung, Fleiß im Erwerbe, Mäßigkeit im Genuße, Sparsamkeit im Gebrauche des Erworbenen, Gottseligkeit und Genügsamkeit in Allem werden sich von den Eltern auf die Kinder vererben und sich spiegeln in den Erben.

Endlich: wie der christliche Sinn in den Eltern beharrt, so wird auch der kindliche Sinn gegen die Eltern in den Kindern beharren.

So lange z. B. die Eltern ihre Ehrfurcht gegen Gott bewahren: so lange werden auch die zartfühlenden Kinder ihre Ehrfurcht gegen die Eltern festhalten, zumal sie in denselben Gott selbst erblicken, ehren und dankbar anerkennen werden, wie ihre Eltern Gottes Vaterstelle an ihnen vertreten. Wo aber die Ehrfurcht gegen Gott aus den Herzen der Eltern gewichen ist, da wird auch aus den Herzen der Kinder die Ehrfurcht gegen ihre Eltern

weichen. Wo christliche Gesinnung in den Herzen und in dem Betragen der Eltern gegen ihre Kinder herrscht, da zeigt sich auch Gehorsam und Unterwürfigkeit im Betragen der Kinder gegen ihre Eltern, als ihre natürlichen Vorsteher und Gebieter, als Stellvertreter der höchsten Macht und Weisheit. Wo hingegen die christliche Gesinnung in den Eltern erloschen ist, da wird bald auch keine Spur derselben in ihren Kindern wahrzunehmen seyn, sondern eine Achtungslosigkeit und Kälte gegen ihre Eltern eintreten, welche der Widerschein ihrer Achtungslosigkeit und Kälte gegen Gott ist. Und das ist leider das Bild unsrer Tage! Denn wenn wir die jetzige Jugend betrachten, so zeigt sich nur zu vielfältig, daß nicht sowohl christliche Gesinnung, als vielmehr Willkühr, Laune und Weltgeist ihre Bildung beherrscht haben, und wir werden die Worte Christi Matth. IX, 37. 38. auch in dieser Beziehung treffend finden: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!

G e b e t.

Sa, wie bitten Dich, o Herr, wecke auf in den Herzen der Eltern und Aller, denen die Bildung der Jugend in die Hände gelegt ist, den christlichen Sinn; entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe, daß sie, von ihr getrieben, das göttliche Bild in ihren Schülern von so vielen Makeln, die es entstellen, reinigen, und nach seiner ursprünglichen Herrlichkeit wiederherzustellen trachten; daß sie nicht nur Pfleger des thierischen, irdischen, sondern auch Bildner des geistigen, unsterblichen Lebens werden mögen! Amen.

W a t e r T o b i a s.

Ein Muster aus der alten Welt für unsere neuen Erzieher.

Als der alte Tobias sich dem Tode nahe fühlte, rief er seinen Sohn zu sich und sprach zu ihm: Höre, mein Sohn, die Worte meines Mundes und bewahre sie wie eine Grundfeste in deinem Herzen! Wenn der Herr meine Seele zu sich genommen haben wird, so begrabe du meinen Leib, und vernachlässige deine Mutter nicht! Halte sie in Ehren alle Tage deines Lebens, thu', was ihr wohlgefällig ist, und betrübe sie nicht! Bedenke, mein Sohn, wie viele und große Gefahren sie deinetwegen ausgestanden, als sie dich unter ihrem Herzen trug! Wenn sie gestorben seyn wird, so begrabe sie neben mir!

Sohn, dein Leben lang sey des Herrn, unseres Gottes, eingedenk, sey wachsam und willige ja in keine Sünde, in keine Uebertretung der Gebote des Herrn, unseres Gottes, ein!

Von deiner Habe gieb Almosen, und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn so wird es geschehen, daß auch das Angesicht des Herrn sich nie von dir abwenden wird! Sey barmherzig nach dem Maße deines Vermögens: hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so theile auch das Wenige gern mit den Armen! Das Almosen, reichlich gespendet, gewähret große Zuversicht, vor dem Herrn zu erscheinen.

Hüte dich, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit; ehre dein Weib und schaue auf keine Fremde! Laß in deinem Herzen, in deinen Worten und Geberden nie Hoffart und Uebermuth herrschen! Denn hievon hat alles Verderben seinen Anfang genommen.

Wer irgend eine Arbeit für dich verrichtet hat, gieb ihm den Arbeitslohn, und den Lohn des Tagelöhners laß nicht übernachten bei dir!

Sieh wohl zu, daß du nie etwas einem Andern thuest, das du von einem Andern dir nicht gethan wünschtest.

Dein Brod iß mit den Hungrigen und Armen, und mit den Kleidern von dir bedecke die Nackten!

Sieh Almosen von deinem Brode und Weine bei den Begräbnissen der Frommen; in Gesellschaft der Gottlosen aber is und trinke nicht davon!

Rathes erhole dich immer bei einem weisen Manne.

Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte ihn, daß er leite deine Pfade, und alle deine Rathschläge auf ihn gegründet bleiben.

Ich habe dir, mein Sohn, noch dieses zu sagen: Zu Rages in Medien hab' ich ehemals, als du noch ein kleines Kind warst, dem Sabelus zwölf Talente Silbers gegeben, und habe seine Handschrift bei mir. Sieh, wie du zu ihm kommen, das erwähnte Silber von ihm erhalten und ihm seine Handschrift zurückstellen könnest!

Fürchte dich nicht, mein Sohn; wir führen zwar ein armes Leben, doch besitzen wir viel Güter, wenn wir Gott fürchten, uns von aller Sünde fern halten und Gutes thun! Lob. IV, 2 — 23.

Der Wirkungskreis der christlichen Gesinnung weitet und erhöht sich immer mehr. Wie sie im häuslichen Leben zufriedene Ehen stiftet, gute Eltern und treffliche Erzieher bildet: so weiß sie auch in dem größern Vereine des öffentlichen Lebens das Ganze zu erhalten und zu beglücken, indem sie, als Seele des großen Leibes, der Staat, und des andern, der Kirche heißt, jedes einzelne Glied belebt, und in beiden Verhältnissen weise Vorsteher und gutgesinnte Beamten in höhern und niedern Kreisen bildet.

Achtundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Erfüllung der Amts- und Berufspflichten in großen und kleinen Wirkungskreisen.

Schriftstellen.

1. Verschieden sind die Gnadengaben, jedoch ist nur Ein Geist. Verschieden sind die Berrichtungen, jedoch ist nur Ein Herr. Verschieden sind die Wirkungen, jedoch nur Ein Gott, der Alles in Allem wirkt. Einem Jeglichen wird der Geist gegeben, daß er sich zum gemeinen Nutzen offenbare. — Alles wirkt Ein und derselbe Geist, der einem Jeden besonders zutheilet, wie Er will. Denn gleichwie der Leib ein Ganzes ist, obwohl er viele Glieder hat: so machen alle Glieder des Leibes, obgleich ihrer viele sind, doch nur Einen Leib aus. So ist es auch in Christus. Wir sind Alle, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freie, in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft, und Alle mit Einem Geiste getränkt. 1 Kor. XII, 4—7. 11—13.

2. Hat Jemand ein Amt, der bleibe bei seinem Amte. Wer lehret, der bleibe bei der Lehre; wer ermahnet, der bleibe beim Ermahnen; wer Andern mittheilt, thue es in Einfalt; ist Jemand Vorsteher, der sey es mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, übe sie mit Freudigkeit. —

Seyd nicht träge im Diensteifer; seydt inbrünstig im Guten; dienet dem Herrn. Röm. XII, 6—8. 11.

3. Ihr Knechte, gehorchet dem Herrn mit Aufrichtigkeit des Herzens, wie Christo, — nicht als Augenlieder, um nur den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen thun von Herzen. Ihr Herren, thut dasselbe gegen sie, und lasset das Drohen! Ihr wisset ja, daß auch ihr, wie sie, einen Herrn im Himmel habet, bei dem kein Ansehen der Person gilt! Ephes. VI, 5. 6. 9.

4. Die Weisheit hat den Vorzug vor der Macht, der Weise vor dem Starken. Darum höret, ihr Könige! Merket auf und lernet, ihr Richter der Erde! Hierher eure Ohren, ihr, die ihr über so viele herrschet und so gern die Völker unter euch seht! Von dem Herrn habt ihr eure Herrschaft empfangen; von dem Höchsten habt ihr eure Gewalt. Dieser wird euch über euer Betragen und eure Rathschläge zur Rechenschaft ziehen. Ihr seydt die Diener seines Reiches! Weil ihr unrecht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beobachtet, Gottes Willen nicht gethan: so wird er schrecklich und plötzlich über euch kommen; denn die, welche Gewalt haben, werden scharf gerichtet. Buch der Weisheit. VI, 1—6.

5. Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über das Gesinde gesetzt hat, um demselben zur rechten Zeit die Nahrung zu reichen? Selig ist er, wenn der Herr bei seiner Ankunft ihn so handelnd finden wird. Matth. XXIV, 45. 46.

6. Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes und wachet über sie, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nach Gottes Willen; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus reiner Absicht; nicht als gebietende Herrscher über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Heerde! Dann werdet ihr, wenn der Oberhirt erscheint, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen! Ihr Jüngern, seydt unterthan den Ältesten! Ueberhaupt seydt Alle einander unterthan und schmücket euch mit Demuth; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade! 1 Petr. V, 2—5.

7. Achtet Alle: liebet die Brüder, fürchtet Gott, ehret den König! 1 Petr. II, 17.

B e t r a c h t u n g .

Wie der Eine Gott in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt nichts offenbaren kann, als sich selbst — das, was er ist, die ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe: so konnte er auch in der neuen Schöpfung, in der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, nichts offenbaren, als sich selbst — dieselbe ewige, heilige, Licht und Leben ausströmende Liebe.

Liebe ist also der Anfangs- und der Endpunkt, Liebe der Mittelpunkt aller Werke, aller Führungen Gottes.

Und wie Gott die Liebe ist, so soll der Mensch Gottes Ebenbild — Liebe werden, so soll der Christ Gottes Ebenbild — Liebe seyn. Wenn nun diese Liebe, die das Gesetz aller Gesetze ist, Matth. XXII, 36 — 40. so allgemein wäre, als die menschliche Gesellschaft: so würde jedes Menschenwesen in seiner Lage, an seiner Stelle, in seinem Berufe Gott den Herrn im Bilde darstellen.

Und überall, wo sie, diese Liebe, wirklich herrscht, es sey in dem bürgerlichen oder in dem kirchlichen Vereine, da ist jedes Amt, jede Stelle, jeder Beruf eine Offenbarung Gottes; überall leuchtet und glänzet hervor — das göttliche Ebenbild im Menschen.

Diese Liebe, als Mittelpunkt und Umfang aller christlichen Gesinnungen, ist der Geist des weisen und gerechten Regenten und seiner Staatsbeamten, ist die Seele des lighthellen, frommen Bischofs und seiner Priesterschaft.

Der Regent, von der heiligen Liebe durchdrungen, vergift nie, worin seine höchste Macht gegründet und wozu sie ihm anvertraut sey, und übt sie deshalb über seine Untergebene, wie ein guter Vater die väterliche Gewalt über seine Kinder aus. Ein solcher Regent ist nie waise gelassen von der erhabenen und erhebenden Ueberzeugung, daß er die Regenten-Macht von Gott

erhalten habe, und zwar zur Verwirklichung göttlicher Zwecke, somit zur Vollbringung dessen, was wahrhaft gut ist; also nicht nur zur Schätzung, sondern auch zur Erziehung seiner Völker.

Wenn nach der Lehre des Apostels, Röm. XIII, 4. jede Obrigkeit von Gott geordnet und eine Dienerin Gottes zum Besten der Menschen ist, und wenn, wie der höchste Regent, so auch jeder untergeordnete Beamte des Staates im Sinne der Obrigkeit als Diener Gottes zum Besten der Menschen handeln soll: so ist es ganz gewiß, daß, wie kein christlicher Regent, so auch kein christlicher Staatsbeamter von einem andern Grundsätze geleitet werden solle, als von demjenigen, welcher allen christlichen Gesetzen und Anstalten zu Grunde liegt, d. i. von der heiligen Liebe.

Von dieser heiligen Liebe geleitet, werden der Regent und jeder Staatsbeamte nicht bloß auf Reichthum und Macht hinzielen, sondern stets von dem erhabenen Gesichtspunkte der Menschheit aus ihre Staats- und Amts-Handlungen bestimmen lassen; werden nicht nur Gelehrte und Künstler, nicht nur Handwerker, Landbauer und Wehrmänner, sondern vor Allem Menschen zu bilden suchen, welche in den verschiedenen Geschlechtern, Abstufungen, Ständen und Berufsarten der Menschheit dem Urbilde gleichen, nach dem sie von Gott ist erschaffen worden; Menschen, die nicht bloß heißen, sondern in Wahrheit sind: Ebenbilder Gottes.

Wenn nun der einzelne Mensch nur in Verbindung mit der Menschheit, und diese nur in Verbindung mit Gott bestehen, und die ihr als Ziel vorgesteckte Vollkommenheit erreichen kann: so wird die christliche Gesinnung den Regenten von innen aus nöthigen, ein zweifaches Band festzuhalten, die Gerechtigkeit nämlich, durch welche die Menschheit in dem Menschen, und die Religiosität, durch welche die Menschheit in Gott besteht, und dieses Doppelband aller wahren Weisheit auch das höchste Augenmerk der Staatsweisheit seyn lassen, von welchem aus alle Regierungs-Maximen bestimmt und befolget werden sollen.

Deswegen wird in denselben nie Willkühr oder Partheilichkeit Raum finden, sondern alle Gebote oder Verbote nur auf solche Dinge sich beziehen, welche der ewigen Ordnung, durch die das wahre Wohl der Menschheit und des einzelnen Menschen herbeigeführt wird, wenn nicht unmittelbar entsprechend, doch mittelbar zuträglich sind.

Die christliche Gesinnung wird dem Regenten nie gestatten, den Menschen bloß als Mittel für das Wohl Anderer zu gebrauchen, sondern ihn vielmehr antreiben, jeden Menschen als Selbstzweck zu achten und jede Gesellschaft in ihren Rechten zu schützen. Denn nur dadurch, daß Menschen und menschliche Gesellschaften als so viele einzelne Ganze geschützt werden, können alle Theile des Ganzen und das Ganze in seinen Theilen geschützt, und das heilige Band, wodurch der Mensch innerlich mit sich eines wird, und auch äußerlich Menschen an Menschen sich knüpfen, unverletzt erhalten werden.

Die christliche Gesinnung wird den Regenten ermutigen, jedes Unrecht mit unerbittlicher Strenge zu zerstören und gegen die Frevler, die den Umsturz der Ordnung für nichts halten, das Schwert, das ihm Gott in die Hand gegeben hat, ohne Ansehen der Person zu führen.

Nicht minder wird die christliche Gesinnung den Regenten spornen, der leidenden und niedergedrückten Menschheit aufzuhelfen, die Anlagen, welche in ihr liegen, sorgfältig zu entwickeln und zu bilden, was ewig und schlechthin Recht ist, in allen Beziehungen des menschlichen Lebens zu verwirklichen, und so eigentlich Vater und Hirt des Volkes, mit andern Worten: Stifter und Erhalter ihres irdischen Wohlstandes zu werden und zu bleiben.

Weil aber der leidenden Menschheit keine Erleichterung, den Unterdrückten keine Erhebung, den Gebundenen keine Befreiung und ihren höhern Anlagen keine wahre Entwicklung und Fortbildung zukommen kann — ohne Entwicklung und Fortbildung der Religion: so wird der Regent und der Staatsbeamte, wosfern christliche Liebe sie

beseelet, die Religion nie als bloßen Kappzaum ansehen, durch welchen der wilde Theil des Volkes gehalten werden kann, sondern vielmehr als das allerwichtigste und unentbehrlichste Bildungsmittel der Menschen; ja nicht nur als Bildungsmittel, sondern als das vollkommenste und beseligendste Leben der Menschheit.

Die christliche Gesinnung offenbaret sich also im Regenten und Staatsbeamten als jenen guten Geist, der sie antreibt, vor allen Dingen das Reich Gottes und desselben Gerechtigkeit zu suchen, und auf Gott als den höchsten Regenten ein festes und unverrücktes Vertrauen zu setzen, das sie in allen Stürmen des Lebens ruhig und muthvoll erhält, und in den schwierigsten Vorfällen als kräftige Schützer und als unermüdlche Wohlthäter der Völker hervorhebet.

Wie die christliche Gesinnung gute Regenten und treffliche Staatsbeamten, so bildet sie auch würdige Bischöfe und Priester, als so viele Mitarbeiter Gottes in Erleuchtung, Heiligung und Beseligung unseres Geschlechtes. Sie ist es, die Bischöfe und Priester innerlich an Christus, dessen Stelle sie vertreten, und äußerlich an den Leib Christi, an die Kirche, an den Tempel Gottes, den sie bauen, anschließt. Sie ist es, die in jedem Geistlichen die ihm angewiesene Stelle treu bewahrt und ganz ausfüllt. Sie ist es, die geistlich = Geistliche erziehet, welche durch Anhänglichkeit an Christus und die Kirche das Bild der Ordnung in der Kirche, und durch Untertwürfigkeit gegen den König und seine Statthalter das Bild der Ordnung im Staate darstellen.

Die christliche Gesinnung bleibt nicht dabei stehen, daß sie das Scepter des Regenten und den Hirtenstab der Kirchenvorsteher mit Milde und Schonung umwindet; sie stiftet auch zwischen den Herrschaften und der dienenden Klasse ein freundliches Bündniß, so daß die Befehlenden in ihren Dienern Genossen desselben Glaubens, Kinder desselben Vaters, Erben desselben Himmels hochachten, und die Gehorchenden in ihren Gebietern Christum selbst verehren.

Bei dieser Mannigfaltigkeit der Aemter, der Berufsweisen, der Stufen und Stellen im bürgerlichen und Kirchenvereine ist aber doch Eine Perle, die sie Alle heiligt und in Allen wiederglänzt. Diese Perle ist die Treue, die Paulus von den Dienern Christi und Verwaltern der Geheimnisse Gottes fordert, die der ewige Gesetzgeber uns Allen an jeder Stelle, die wir einnehmen, und in jedem Amte, das uns anvertraut ist, zur Pflicht macht, und worüber uns Alle der ewige Richter zur Verantwortung ziehen wird.

„Sey treu in dem, was dir anvertraut ist, es sey viel oder wenig, groß oder klein: wuchere mit deinem Talente, ackere auf deinem Felde, schneide ein in deiner Ernte; arbeite mit der Kraft, die dir geschenkt, laß leuchten das Licht, das dir gegeben ist; bewahre, was du hast“ — das ist das Eine göttliche Evangelium für alle Aemter, alle Stellen, von oben bis unten; und überall, wo sich die christliche Gesinnung am vollkommensten ausdrückt, da stellt sie sich als vollendete Treue dar.

Uns Allen ist gesagt, was der Erste und Letzte, der todt war und lebet, dem Bischofe zu Smyrna schreiben läßt; uns Allen ist gesagt: „Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben!“ Offenb. II, 10.

G e b e t.

Dein Wille, dein Rathschluß, o Gott, unser aller Vater, ist es, daß das zeitliche Wohl und das ewige Heil nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Völker, von der Weisheit und Gerechtigkeit ihrer Regenten und von dem apostolischen Sinne und Wandel ihrer Kirchenvorsteher abhängig seyn solle!

Die größte Segensfülle würde sich ausgießen über die Nationen, wenn ihre Führer in den Angelegenheiten des Staates und der Kirche von der christlichen

Gefinnung durchdrungen und von dem Geiste der Eintracht beseelet wären.

Darum stehen wir zu Dir, von Dem alle Gewalt und alle gute Gabe kommt: Entzünde, entzünde das Feuer der Liebe zu Dir in den Herzen aller Gebietenden, damit sie, in deinem Lichte wandelnd, das, was in allen Verhältnissen gut und recht ist, helle erkennen und mit ungebeugtem Muthе vollbringen, und durch Ordnung und Eintracht, die sie handhaben, dein Ebenbild darstellen und dein Reich auf Erden ausbreiten! Um diese Gnade bitten wir für das Wohl der Völker in dem Namen deines Sohnes, durch den das Licht in die Finsterniß leuchtet, der Allen, die es aufnehmen, Macht giebt, deine Kinder und, wenn Du sie berufest, nach deinem Wohlgefallen auch deine Stellvertreter auf Erden zu werden, indem sie auf der Stelle, wo sie stehen, von Dir gesetzt, die Weisheit und Güte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die in Dir wohnet und von Dir auf sie überfließt, vor ihren Untergebenen offenbaren, und durch ihr Vorbild, wie durch ihre Würde deinen Namen verherrlichen!

Aber nicht nur für die, welche im Gebiete des Staates und der Kirche die ersten Plätze einnehmen, für Alle, sie mögen nach oben oder nach unten oder in der Mitte stehen, — für uns Alle bitten wir, und bitten um das Eine: Gieb uns die Perle jedes Berufes, lehre uns treu seyn in dem, was Du uns anvertraut hast, treu seyn in dem Gegebenen!

Der Christ zeigt sich als Christ in dem häuslichen, bürgerlichen, kirchlichen Vereine; überall glänzet die Perle des Christenthums, die ungetrübte, beharrende Treue in dem, was ihm gegeben ist, hervor.

Sie lehrt ihn auch, in alle Umstände des Lebens sich fügen und von jedem Schicksale zweckmäßigen und eben deshalb guten Gebrauch machen; Reichthum, Armuth und Mittelstand ist ihm weiter nichts, als ein Ruf seines Herrn, den Willen der höchsten Weisheit in jeder Lage und in allem Wechsel des Lebens anzuerkennen und zu vollbringen.

Neunundzwanzigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung
im Verhalten bei Reichthum, Armuth und
im Mittelstande.

Sch r i f t s t e l l e n.

1. Wahrlich, ich sage euch: es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich eingehe! Leichter wird ein Kammeel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in's Himmelreich eingeht. Matth. XIX, 23. 24.

2. Es war kein Dürftiger unter ihnen, indem Alle, welche Güter oder Häuser hatten, sie verkauften, und den Werth des Verkauften brachten und zu den Füßen der Apostel hinlegten, wovon Jedem, so viel er nöthig hatte, zugetheilt wurde. Apostlg. IV, 32. 34. 35.

3. Ihr kennet ja die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wie Er, da Er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armuth reich würdet! 2 Kor. VIII, 9.

4. Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester; der Sohn des Menschen aber hat nicht, wo er sein Haupt niederlege. Luk. IX, 58.

5. Ich habe gelernt, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen. Ich kann entbehren und kann Ueberfluß haben. Ueberall und in Allem bin ich geübet, sowohl satt zu seyn, als zu hungern; sowohl Ueberfluß zu haben, als Mangel zu leiden. Alles vermag ich durch den, der mich stark macht. Philip. IV, 11 — 13.

B e t r a c h t u n g.

Die christliche Gesinnung offenbaret sich in allen Verhältnissen und Zuständen des menschlichen Lebens auf zweifache Weise, dadurch nämlich, daß sie 1) entfernt und ausschließt, was der höchsten Bestimmung des Menschen, d. i. der Vereinigung desselben mit Gott in Christus, widerspricht; und daß sie uns 2) von innen aus anweist und antreibt, von jedem Zustande, in dem wir uns befinden, einen Gebrauch zu machen, der gottgefällig und dem Menschen heilsam ist.

Die christliche Gesinnung ist es, welche die Gefahren und die nachtheiligen Folgen, die sich fast immer mit dem Reichthum verbinden, fernhält und demnach Sünden, welche die Reichen gewöhnlich begehen, vermeiden lehret.

Sie wehret dem Stolze, der, auf ungewisse Reichthümer sich verlassend, mit Uebermuth und Verachtung auf Andere hinabschaut; sie widerstehet der Unmäßigkeit und Schwelgerei, der Wollust und der Arbeit- und Pflicht-scheuen Bequemlichkeitsliebe, der Ueppigkeit, dem Luxus in allen seinen Gestalten und der Anhänglichkeit an irdische Güter, die ein wahrer Gözendienst ist und das ewige Leben nicht aufkommen läßt. Denn die christliche Gesinnung ist es, welche den Sinn des Menschen von der Welt und ihren Schätzen wegziehet, und dem Herzen, für Gott geschaffen, keinen Schatz auf Erden, sondern im Himmel das höchste Gut anweist; sie ist es, die uns von innen aus treibt, Alles zu thun und zu lassen, was uns der Apostel, 1 Tim. VI, 17 — 19., zu thun und zu lassen auffordert: Den Reichen dieser Welt gebiete: sie sollen nicht übermüthig seyn und nicht ver-

vertrauen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles zum Genusse reichlich darreicht; sie sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben und mittheilen; sich Schätze sammeln als eine gute Grundlage für die Zukunft, damit sie das ewige Leben ergreifen.

Die christliche Gesinnung ist es, die, nicht zufrieden, den Reichthum für die Tugend unschädlich und gefahrlos gemacht zu haben, ihn auch zur reichhaltigen Segensquelle macht, indem sie mit demselben die Hungrigen speiset, die Nackten kleidet, die Fremden beherbergt und jeder andern schreienden Hülfbedürftigkeit, ja selbst der verschämten Armuth, zu Hülfe eilt.

Sie, die christliche Gesinnung, ist es, die im dürftigen Menschen nicht den Menschen, sondern im Menschen Christum selbst erquickt, speiset, trinkt, kleidet.

Sie ist es, die nicht bloß die Bedürfnisse der Gegenwart im Auge hat, sondern selbst für die Bedürfnisse kommender Jahrhunderte sorgt, indem sie die zeitlichen Gaben Gottes als ein Kapital anlegt, welches Zinsen für die Nachwelt und die Ewigkeit trägt. Die Zinsen für die Nachwelt pflanzen sich, unter dem Schutze der Geseze und dem Auge der wachenden Providenz, als fromme, weise Stiftungen auf die zukünftige Menschheit fort, und fördern noch in den spätesten Entfeln die Keime der Religion und Tugend, der Kunst und Wissenschaft, spenden Gesundheit unter den Kranken, Sättigung unter den Hungrigen und Erquickung den Betagten ic. aus. So verewiget sich der Segen des Reichthums in der Zeit, und täglich erneuert sich die Wahrheit des Wortes, das der Herr aussprach: Verkaufet, was ihr besizet und gebet Almosen: Machet euch Beutel, die nicht veralten, und einen Schaz im Himmel, der nicht vergehet, wo kein Dieb dazu kommt, und keine Motte verzehret! Denn wo euer Schaz ist, da wird auch euer Herz seyn! Luf. XII, 33. 34.

Von der christlichen Gesinnung belebet, haben unsere Voreltern wirklich derlei Schätze angeleget; Schätze, welche jetzt noch als Trost- und Hülfquellen für Arme und Kranke, für Wittwen, Waisen, Findlinge, als Unterstützungsmittel für Wissenschaften und Künste, als Fortpflanzungsmittel für Religion und Tugend zu betrachten sind; Schätze, deren Zinsen ein großer Theil der jetzigen Menschheit die Erhaltung des natürlichen Lebens, und so viele unter uns das geistige und sittliche Leben zu verdanken haben; Schätze endlich, an welchen die Gegenwart zehren muß, wosfern sie nicht verhungern und geistiger, wie leiblicher Weise sterben soll.

Wie die christliche Gesinnung den Reichthum für Weisheit und Tugend unschädlich und sogar zur Segensquelle für Andere zu machen weiß: so ist sie es auch, die die Bürde der Armuth leichtert und dem Dürftigen an äußern Gütern einen Reichthum an Muth, Frohsinn und Heiterkeit in den Schooß leget; sie lehret ihn, auf die Vorsehung trauen, und wirft alle Lebensorgen auf den, der, die Sperlinge nährend und die Lilien kleidend, des Menschen nicht vergessen kann; sie macht ihn zufrieden mit den Brosamen, die für ihn vom Tische herunterfallen, den der große Hausvater täglich für alle seine Wesen deckt, so wie mit dem einfachen Gewande, das seine Blöße verhüllet, eingedenk des großen Wortes: Wenn wir Speise und Decke haben, so sind wir damit zufrieden.

Wahrhaftig, solche Wunder wirkt nur der Geist Christi in seinen Gläubigen; solche Schauspiele für Himmel und Erde führt nur die Macht der Liebe auf! Hier ein Reicher, demüthig, bescheiden, mäßig, sich und sein Gut opfernd für Andere, und nur vertrauend auf den lebendigen Gott; dort ein Dürftiger, froh, dankbar, selig in Gott — bei Mangel und Druck. Der Reiche ist als Christ nur Haushälter mit den Gaben seines Herrn; der Arme bleibt als Christ fern von sündhafter Selbsthülfe und von arbeitscheuer Bettelci, lebt von jedem Worte Gottes, von jeder Gabe seines Nach-

bars, und trägt mit Zuversicht und Geduld — die Bürde der Armuth, bis sie ihm die allmächtige Hand, die sie ihm aufgeladen hat, von seinen Schultern nimmt.

Fällt dem Christen das schöne Loos des goldenen Mittelstandes, so fühlt er den Werth desselben und preiset dankbar die Gnade, von den stechenden Dornen des Ueberflusses und von den drückenden Sorgen des Mangels frei zu seyn; sein heiteres Auge wirft nie einen neidischen Blick auf den hohen Pallast des Reichen, nie einen verachtenden auf die niedere Hütte des Dürftigen; sein Gemüth weidet sich in Betrachtung des Ewigen, und ringt darnach, stets noch unabhängiger vom Zeitlichen zu werden.

Auch diesen seligen Mittelstand zwischen Reich- und Armseyn erhält, schmückt und veredelt die Eine himmlische Liebe, deren Feuer nie erlischt in den Seelen der Gerechten.

G e b e t.

So reinige denn, o Herr, unser Innerstes von allen irdischen Schlacken durch dieß Dein heiliges Feuer, das Liebe ist und Liebe anzündet in allen empfänglichen Herzen, und verleih' uns, daß wir, rein von Eigenwille und Selbstsucht, nur Diener Deines Willens werden! Dein göttlicher Anhauch beseele und unterstütze unsere Entschlüsse, Absichten und Handlungen, damit sie nur von Dir ausgehen, und nur in Dir ihren Ende- und Ruhepunkt haben! Amen.



Wenn die christliche Gesinnung den Reichthum zur Segens-Quelle der Menschheit und die Armuth zum Reichthum umschafft, auch dem Mittelstand eigenen Segen gewährt: so erhält sie nicht weniger in glücklichen und in unglücklichen Tagen, in Tagen der Freude und in Tagen des Leidens, die Seele gleichmüthig, indem sie dieselbe im steten Vertrauen auf Gott, in steter Liebe und Lobpreisung Gottes, gründet und übet.

Dreißigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in den Tagen der Freude und des Leidens.

Schriftstellen.

1. Wir wissen auch, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, den Heiligen nämlich, die nach dem Rathschlusse Gottes berufen sind. Röm. VIII, 28.

2. Die Zeit ist kurz: daher bleibet nichts übrig, als daß die, so Weiber haben, seyen, als hätten sie keine, und die da weinen, als weinten sie nicht, und die sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie nichts, und die diese Welt genießen, als genößen sie dieselbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. 1 Kor. VII, 29—31.

3. Freuet euch, Brüder! ich sage euch's noch einmal, freuet euch: euere Milde werde allen Menschen bekannt: der Herr ist nahe. Kümmeret euch um nichts; sondern in allen Dingen laßet euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden, und der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteiget, bewahre eure Herzen und Gedanken in Christo Jesu. Phil. IV, 4—7.

4. Wir rühmen uns der Hoffnung, die Herrlichkeit der Kinder Gottes zu erlangen. Aber nicht nur dieß, sondern auch der Trübsal rühmen wir uns; weil wir

wissen, daß Trübsal Geduld wirkt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber nicht zu Schanden macht; denn die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. V, 2—5.

5. Christus mußte leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen. Luk. XXIV, 26. So müssen auch wir durch viele Trübsale hindurch in das Reich Gottes eingehen. Apostelgesch. XIV, 21.

6. Wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tage erneuert; denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschafft uns eine unermessliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit, indem wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig. 2 Kor. IV, 16—18.

7. Jede Züchtigung scheint, so lange sie währet, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber in der Folge gewährt sie denen, die durch sie geübet werden, eine freudenvolle Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. XII, 11.

B e t r a c h t u n g.

Zwei Zustände des irdischen Lebens, die auf die sittliche Stimmung und Verstimmung des Menschen den bedeutendsten Einfluß haben, sind Freude und Leiden; aber auch beide weiß die christliche Gesinnung in Quellen des Heils umzuwandeln, und umzuwandeln — durch weise Benützung derselben. Und gerade diese Benützung ist es, durch die sich der Geist des Christenthums so unverkennbar von dem Geiste der Welt unterscheidet.

Die Lage der Freude steht der Christlichgesinnte als so viele Gaben seines Herrn an, in dessen Dienste er steht; steht in jeder Gabe den Einen Geber und in dem Geber die lauterste Liebe, die ihn nur zur Gegenliebe, zum Danke, zum Vorsatz: Ich will Andern geben, wie Gott mir gegeben hat, und zur genauern

Bewahrung des Herzens spornet, damit ihn die vorübergehende Freude nicht von der ewigen Quelle aller Seligkeit entferne. Nie giebt er sich bei glücklichen Ereignissen an die Reize des Vergänglichen hin, sondern erhebt sich über alles Zeitliche in das Gebiet des Ewigen, und wird in eine ähnliche Stimmung versetzt, wie die war, welche aus der prophetischen Sängerin in den seligsten Momenten ihres Lebens sprach, Luk. I, 46—55.: Hoch erhebet meine Seele den Herrn, mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande: denn Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd, Er hat Großes an mir gethan, heilig ist sein Name: seine Barmherzigkeit geht von Geschlecht zu Geschlecht auf die, welche ihn fürchten: Er zerstreuet die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinn, stürzt die Mächtigen und erhöht die Niedrigen: Er gibt den Dürftigen Güter im Ueberfluß, und die Reichen läßt er leer ausgehen.

Indem nun aber die frohen Tage den Gottseligen nur noch demüthiger, dankbarer, andächtiger, wachsamere und fertiger zum Recht und Wohlthun machen: lassen sich die Kinder der Welt, wie sie Johannes nennt, betrauscht von dem Becher der Freude, von einem Labyrinth der täuschenden Sünde in das andere hineinziehen, und taumeln, ohne Gott und außer dem Rückweg zu Gott, ohne Zuversicht und ohne Rettung — durch das Leben, bis sie die Hand der Verzweiflung und des Todes ergreift. Ihr ganzes Leben ist ein Traum von unermesslichen Schätzen, davon sie recht eigentlich erst in der Ewigkeit erwachen, und erwachend, sich das erstemal arm finden und nackt und leer an allem Guten und preisgegeben der Schande und dem Jammer ohne Ende.

Mehr als die frohen, glücklichen Tage nützen den Christlichgesinnten die Tage des Leidens und des Druckes aller Art. Denn sie reißen die feinsten Bande, welche die Seele noch an die Erde heften, entzwei, und verleihen ihr einen ganz eigenen Schwung zu Gott und

göttlichen Dingen hinauf. Deshwegen haben alle freien und geistreichen Männer die Lage der Trübsal denen der zerstreuenden Lust vorgezogen, zumal nur auf dem königlichen Wege des Kreuzes der Sohn Gottes uns voraus und in seine Herrlichkeit eingegangen ist, und wir wohl auch auf keinem andern, als auf diesem Wege, an seinen Tugenden, an seinen Verdiensten und an seiner Beherrschung Antheil nehmen können.

Der Sohn Gottes hat gelitten, lehret mit der ganzen Kirche der heilige Cyprian, um aus uns Söhne Gottes zu machen; und der Sohn des Menschen sollte das Leiden verschmähen, und nicht auf dem Wege des Kreuzes in der Tugend befestiget und vollendet werden wollen?

Ja, wahrhaftig! das Kreuz, Christo im Geiste Christi nachgetragen, festiget und vollendet in uns das Gute. Denn, wie Glück und Wohlseyn auch verständige Männer bethören kann, daß sie in Handlung und Geberde sich als würdige Zöglinge des Irrenhauses darstellen; auch gute Männer aufblähen kann, daß sie, in den Höhen eitler Einbildungen verloren, des Sturzes und Unterganges kaum mehr sich erwehren mögen; auch geachtete Männer verführen kann, daß sie sich mit Schande bedecken, und der allgemeinen Verachtung preisgeben: so ist es die Zuchtschule der Trübsal, die Bestand gibt den Unmündigen, demüthiget die Hochfahrenden, reiniget die Befleckten, und erregt ein Heimweh nach der Ewigkeit in denen, die in Zeit und Vergänglichkeit versunken sind. Das Letztere verdient noch näher angeblickt zu werden.

Ungeachtet der vielen Drangsale und bangen Besorgnisse verschiedener Art, mit welchen das gegenwärtige Leben überall umgeben ist, fühlen wir gleichwohl eine so große Anhänglichkeit an dasselbe: wie würde es erst seyn, wenn dieses Leben, frei von Drangsal, wonnevoll dahin flöße? Wie wäre alsdann an eine Sehnsucht nach dem ewigen Leben auch nur zu denken? Allein durch die drängenden Unruhen des gegenwärtigen Lebens

werden wir an die Ruhe des ewigen erinnert, und zur Sehnsucht darnach angeregt; die Lasten der Gegenwart treiben uns, so vor dem Herrn zu wallen, daß wir aus diesem kummer- und sorgenvollen Leben in ein ruhiges und seliges hinüberzugehen hoffen dürfen; denn jedes Leiden dieser Zeit ist vergänglich, und unvergänglich die Freude, welche in der Ewigkeit daraus erwächst für die, welche in Geduld und guten Werken ausharren. Wehe aber Allen, ruft der heilige Bernhard, wehe Allen, welche das Kreuz Christi tragen, ohne Christo nachzufolgen, d. i. ohne gesinnt zu seyn, wie Christus gesinnet war! Wehe Allen, welche Theil nehmen an dem Leiden Christi, ohne an der Demuth und Gottergebenheit Christi Antheil genommen zu haben!

So ist es denn doch nur die heilige Liebe, kämpfend und siegend in den Herzen der Gläubigen, welche das Unglück in Glück, das Unheil in Heil und jegliches Leiden in eine Freudenquelle umzuwandeln vermag nach dem Worte des Apostels: Wir wissen, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. VIII, 28. Auch das haben die Leiden für sich, daß sie die Festigkeit und Lauterkeit des christlichen Sinnes prüfen und bewähren, wie das Gold im Feuer geprüft und geläutert wird.

Das durch Trübsal geläuterte Gold der christlichen Liebe spricht sich mit hoher Macht in den Briefen des heiligen Paulus aus, besonders an zwei Stellen: „Was wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr oder Verfolgung oder das Schwert? Bei allem dem überwinden wir durch den, welcher uns geliebet hat; denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürsten, weder Mächte noch Stärke, weder Gegenwart noch Zukunft, weder Höhe noch Tiefe, ja daß kein einziges Geschöpf uns zu scheiden vermöge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn!“ Röm. VIII, 35 — 39. Und

„Von allen Seiten werden wir bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht; werden in die Enge getrieben, aber

verzagen nicht; werden verfolgt, aber doch nicht verlassen; werden zu Boden geworfen, kommen aber doch nicht um. Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserm Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde; lebend werden wir in den Tod hingegeben um Jesu willen, damit das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe offenbar werde. So ist denn der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch!“
2 Kor. IV, 8 — 12.

Wie der große Apostel, haben auch so viele andere Bekenner und Blutzeugen Christi, in den Stunden des qualvollsten Leidens, ihre beharrende und durch Drangsale aller Art nur erhöhte Liebe zu Gott in Christus vor Freunden und Feinden der Wahrheit ausgesprochen, und das Zeugniß des Mundes mit dem Zeugnisse des Lebens und des Todes versiegelt. . . Wie aber, selbst auf der höchsten Stufe, welche das menschliche Leiden ersteigen kann, wobei der Nichtchrist der Verzweiflung sich in die Arme zu werfen versucht seyn würde, der Christ sich erhebe und die gottselige Stimmung seines Gemüthes offenbar werden lasse, hat die Nachfolgung Christi im fünfzigsten Kapitel des dritten Buches in einem geistreichen Gebete gezeigt, womit wir die heutige Betrachtung schließen wollen.

G e b e t.

„Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis jetzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so geschah's, und was Du thust, ist Alles wohlgethan! In Dir suche dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit! Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst empfangen hätte? Dein ist Alles, was Du gegeben,

und was Du gethan hast! Arm bin ich, und Plage und Mühe wuchs mit mir von Jugend auf. Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

Mein ganzes Herz sehnt sich jetzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Ruh' und Friede. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt Ruh' und Friede deiner Kinder, die in deinem Lichte und auf der Weide deines Trostes wandeln! Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude spendest: o, dann wird die Seele deines Dieners — zu deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn! Aber, wenn ich Dich aus dem Herzen, dein Licht aus dem Auge verliere, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Kniee und an meine Brust schlagen! Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte!

Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungsstunde für deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her voraus sahst, die Du

kommen ließeſt, damit dein Knecht im Außerlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber ſich ſtets aufrecht halte — aufrecht vor Dir, in deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile ſoll dein Knecht von Menſchen geringe geachtet, erniedriget, in den Staub gedrückt und von Leiden und Schwachheiten gleichſam zu Staube zermalmet werden, damit er, wenn das Morgenroth deines Lichtes anbricht, mit Dir wieder herrlich auferſtehen und in dem himmliſchen Vaterlande neu verherrlicht werden möge. Vater, heiliger Vater! Du haſt es ſo geordnet, dein Wille hat es ſo geboten, und es iſt geſchehen, was Du geordnet, was Du geboten haſt.

Denn dein Freund ſieht es als eine Gnade an, in dieſer Welt um deines Namens willen ſich drücken und drängen zu laſſen, ſo oft und durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang ſteht unter deiner Zuſaſſung. Ohne deinen Rathſchluß, ohne deine Vorſehung und ohne Urſache geſchieht doch nichts auf Erden. Und ich kann (mit David) ſagen: Herr! es iſt gut für mich, daß du mich gedemüthiget haſt, damit ich deine gerechten Führungen kennen lerne und alle hochmüthigen Anſchläge, alle Anmaßungen meines eitlen Herzens, (durch deine Macht zertrümmert,) — — wegwerfe. Wohl mir, daß Schande mein Angeſicht bedeckte! Denn das nöthigte mich, mehr bei Dir, als bei Menſchen, Troſt zu ſuchen. Ich habe noch etwas aus dieſer Trübsal gelernet, dieß nämlich:

Im heiligen Schauer aufzuschauen zu deinen unerforschlichen Gerichten; denn deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den Ungerechten, aber jeder Schlag ist Gerechtigkeit und Liebe.

Ich danke Dir, daß Du meiner Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit verben Schlägen weich und mürbe gemacht hast, indem Du viele schmerzhaftige Leiden über mich, und mich selbst in ein Angstgebränge von innen und außen hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott! Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelenarzt, Du schlägst und heilest, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf; deine Hand, die mich züchtiget, schwebet noch über mir; und deine Zuchttruthe wird meine (beste) Lehrmeisterin seyn.

Liebster Vater! Sieh hier, ich bin in deiner Hand; tief gebeugt unter deiner Ruthe, unterwerfe ich mich deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an deinen Willen ergeben haben wird! Laß nicht ab, an mir zu bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler ausgebildet haben wirst, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist deine Weise, die Menschen zu erziehen. Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in deine Schule, damit Du Alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in deine Zucht genommen zu werden, als dort in der Ewigkeit. Du

weißt Alles und Jedes, und das Verborgenste im Gewissen der Menschen ist unverborgten vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir Jemand etwas von dem, was auf Erden geschieht, erzähle oder in Dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beitrage, den Kost meiner Sünden auszufegen. So mache es denn mit mir nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist!

Lehre mich, o Herr! das wissen, was ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was deinen Beifall, das obenansetzen, was bei Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in deinen Augen verächtlich ist. Laß mich nicht nach dem bloßen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen unerfahrenen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr das Sichtbare von dem Unsichtbaren, das Sinnliche von dem Geistigen nach der Wahrheit unterscheiden, und vor Allem deinem heiligen Willen überall nachforschen. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn. Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben (und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare end-

urtheilen lassen). Ist der Mensch deshalb besser, weil ihn Andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzt. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts, als eine wahre Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, und mehr ist er nicht! sagt der demüthige, heilige Franziskus.“



Die christliche Gesinnung offenbaret sich durch Erfüllung aller Menschen-, aller Standes- und Berufspflichten; offenbaret sich durch geduldige Ertragung des Leidens, durch mäßigen Genuß der Freude und durch weise Benützung aller Zustände des menschlichen Lebens zu dem Einen Ziele und zum höchsten Zwecke des menschlichen Daseyns. Allein das Eine Ziel und der höchste Zweck des menschlichen Daseyns liegt nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit; und der letzte Schritt zu demselben hin, oder von demselben hinweg ist der Austritt aus der Sichtbarkeit — der Tod heißt. Die gewissenhafte Vorbereitung auf die Sterbestunde ist daher eine nothwendige Offenbarung der christlichen Gesinnung und bewähret dieselbe auf unverkennbare Weise.

Einunddreißigster Tag.

Von Offenbarung der christlichen Gesinnung in Vorbereitung zum Tode.

Schriftstellen.

1. Gott läßt allen Menschen Buße predigen; denn er hat einen Tag festgesetzt, an welchem er den Erdbreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt und Allen glaubwürdig gemacht hat, indem er ihn von den Todten auferweckte. Apostlg. XVII, 30. 31.

2. Ich habe die zuverlässige Hoffnung, daß ich in keinem Stücke werde zu Schanden werden, sondern daß Christus bei all meiner Freimüthigkeit, wie allezeit, so auch jetzt, an meinem Leibe werde verherrlicht werden, sey es durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn! Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu seyn! Phil. I, 20. 21. 23.

3. Christus, der Erstling der Entschlafenen, ist vom Tode auferstanden. Wie der Tod durch Einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung von den Todten durch Einen Menschen. Wie in Adam alle Menschen sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden;

ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erste ist Christus; dann aber die, welche Christo angehören und an seine Ankunft geglaubt haben. 1 Kor. XV, 20 — 23.

4. Wir wollen euch nicht in Unwissenheit lassen, Brüder! in Hinsicht auf die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seyd, so wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Denn, wie wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch jene, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm zur Auferstehung führen. 1 Thess. IV, 12. 13.

5. Dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muß Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen haben wird, dann wird auch erfüllet das Wort, welches geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege; Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank! Er hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesus Christus! 1 Kor. XV, 53 — 57.

6. So lange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir, hart gedrückt, weil wir nicht entkleidet, sondern lieber überkleidet werden möchten, so, daß das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde. Gott aber ist es, der uns dazu bereitet und uns auch das Pfand des Geistes gegeben hat. — Darum streben wir auch, ihm zu gefallen, wir mögen pilgern oder daheim seyn. Denn wir Alle müssen vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit Jeder empfangen, je nachdem er bei Leibes Leben gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. 2 Kor. V, 4. 5. 9. 10.

7. Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Dazu ist Christus gestorben und wieder auferstanden, daß Er über Todte und Lebendige herrsche. — Wir werden Alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden. Röm. XIV, 7 — 10.

Betrach-

B e t r a c h t u n g.

Wie dieser letzte Tag des Monats angekommen ist, so wird auch der letzte Tag unseres irdischen Lebens kommen; und zur unerwarteten Stunde, vielleicht früher, als wir es erwarten, wird der Ruf an Jeden aus uns ergehen: Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung! In Hinsicht auf diesen Ruf, der uns vor den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit fordert, ermahnet uns Jesus Christus Luk. XII, 35 — 40.: „Umgürtet euere Lenden, und haltet brennende Lichter in euern Händen! Seyd Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hochzeit zurückkehren wird, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich aufthun! Selig die Knechte, welche ihr Herr, wenn er kommt, wachend findet! — Wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde der Dieb käme, würde er wachen und nicht einbrechen lassen in sein Haus. So seydt auch ihr bereit; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr ihn nicht erwartet! Wachtet demnach; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“

Wenn der göttliche Lehrer uns zur Wachsamkeit auffordert, so will er damit nicht weniger sagen, als daß wir uns auf die Ankunft des Herrn vorbereiten und allezeit so viel als möglich darauf gefaßt halten sollen. Jeder, der zur Besinnung und geradem Anblicke der Dinge gekommen ist, wird, dieser Ermahnung des göttlichen Lehrers zu folgen, in dem Maße sich gedrungen fühlen, in welchem er sich klar und lebhaft überzeugt hält von der Gewißheit seines Todes und von der ungewissen, jedoch bald anrückenden Stunde desselben, von der Gewißheit des darauf folgenden Gerichtes und der ewig seligen oder ewig unseligen Folge des göttlichen Richterspruches. Daher die alte Ermahnung: Mensch, gedenke der letzten Dinge, und du wirst nimmer sündigen! Sir. VII, 40. und das vielsagende Wort: Sterblicher, denk an's Sterben, memento mori!

Die Ermahnung, daß wir uns auf den Tod vorbereiten und gefaßt halten sollen auf die Stunde, die

uns zum göttlichen Richterstuhle vorrufen wird, gewinnt an Ernst und Wichtigkeit, wenn wir bedenken, daß unser künftiges Leben nur eine Fortsetzung des gegenwärtigen seyn, und daß wir jenseits gerade das einernten werden, was wir hier ausgesäet haben; Gutes, wenn wir dem Guten, Böses, wenn wir dem Bösen gedienet haben. Das Samentorn, welches wir in das Herz aufnehmen, im Herzen Wurzel fassen und aufwachsen lassen, wird dort auswachsen und seine vollendete Frucht bringen. „Fleisch und Blut kommen aber nicht in's Reich Gottes, und das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht erlangen. Darum, liebe Brüder, seyd fest und unbeweglich; werdet immer eifriger in dem Werke des Herrn; denn ihr wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn wird!“ 1 Kor. XV, 50. 58.

Es unterscheidet sich der Christ von dem Nichtchristen, wie durch viele andere Dinge, so auch durch den Ernst und den heiligen Eifer, mit welchem er sich auf den Tod vorbereitet. Denn während der Beste aus den Heiden mit ruh'iger Gelassenheit und wohl auch mit Freude dem Tode entgegensieht, weil er in ihm nur den Befreier von den irdischen Banden erblickt: verlangt der Christ zwar auch, aufgelöst zu werden, um bei Christus zu seyn, erwartet aber nicht ohne Sorgsamkeit und Wachsamkeit die Stunde seiner Auflösung, wohl wissend, daß diese nicht nur die irdischen Bande lösen, sondern auch über ewiges Heil oder Unheil entscheiden werde, weil ja auf den Tod das Gericht folgt, wo Jedem nach seinen Werken wird vergolten, und die Stelle zur Rechten oder zur Linken angewiesen werden. Die Sorgsamkeit und Wachsamkeit hat keinen andern Grund, als die Unstätigkeit des menschlichen Herzens und die Wandelbarkeit des menschlichen Willens, die auch den guten Menschen in ihm selbst keine Sicherheit finden lassen, daß er auf dem Wege, der zum ewigen Leben führet, und den er wirklich betreten hat, bis an's Ende verharren werde. Diese Sorgsamkeit ist im Grunde keine andere, als die einer Braut, die an dem Hochzeitschmucke nichts fehlen lassen und dem Bräutigam nach dessen Wunsche entgegenkommen möchte; oder

die eines treuen Haushalters, der sich Tag und Nacht gefaßt hält, um auf den ersten Ruf: Der Herr kommt! ihm das Thor zu öffnen. Kurz, der Christ, der seines Namens werth ist, möchte mit seinen zwei, drei, fünf Talenten so viel gewonnen haben, daß er einst hoffen darf, das Wort des Richters mit seinen Auserwählten zu vernehmen: Gehet ein, ihr guten und getreuen Knechte, in die Wohnungen meines Vaters, welche euch von Ewigkeit bereitet waren!

Der Christ strebet also mit nie ruhendem Ernste und mit der treuesten Gewissenhaftigkeit auf die ungewisse, jedoch sicher und bald hereinbrechende Todesstunde sich vorzubereiten; und durch den Ernst und die Gewissenhaftigkeit in diesem wichtigen Geschäfte offenbaret sich die christliche Gesinnung vorzugsweise.

Die empfehlungswürdigste, zweckmäßigste Weise, sich zu einem seligen Ende vorzubereiten, ist aber keine andere, als eben die wiederholte Erweckung und Erneuerung, Darstellung und Bewährung der christlichen Gesinnung selbst, wie wir sie in den frühern Tagen dieses Monats betrachtet haben.

Wenn daher unsere Betrachtungen nicht vorübergegangen sind, wie die Zeit, in der sie angestellt wurden, sondern ihr Inhalt in unser Gemüth sich eingesenkt und in unser Fleisch und Blut sich gleichsam verwandelt hat, d. i. wenn die christliche Gesinnung, deren Erweckung und Erneuerung, Offenbarung und Bewährung wir durchforschet haben, in uns wirklich gewecket, stets wieder erneuert und durch Darstellung in allen unsern Lebensverhältnissen wahrhaft und auf die Dauer befestiget worden ist: so hätten wir uns nicht zu fürchten, falls für uns, wie der letzte Tag des Monats, auch der letzte Tag unseres Lebens angekommen wäre; denn Christus lebte in uns, der Ueberwinder der Sünde und des Todes, und wir lebten in Christus, und an uns würde und müßte also in Erfüllung gehen, was Christus, Joh. XIV, 2. 3., verheißet hat: Ich gehe hin, euch eine Stätte vorzubereiten; ich werde wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr auch seyd, wo ich bin!

Bereiniget mit dem Richter und schon theilhaftig des ewigen Lebens, haben wir das Gericht nimmer zu fürchten. Darum laßt uns nur um das Eine Nothwendigebekümmert seyn, um die echt christliche Gesinnung, damit durch öftere Erweckung, Erneuerung und Bewährung derselben Christus in uns eine Gestalt gewinnen möge!

G e b e t.

D Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, Du, die ewige Liebe selbst! Du willst nicht, daß Jemand, der an Dich glaubt und auf Dich vertraut, zu Grunde gehe; Du willst uns Alle selig haben! Deswegen hast Du ja Deinen eingebornen Sohn in die Welt gesendet, damit Keiner, der an Ihn glaubet, verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte! O, so gieße denn in neuer Fülle Deinen heiligen Geist auch am Schlusse dieses Monats in unsere Herzen aus; erwecke, erneuere und befestige in uns auf's Neue den Glauben an Dich und an Deinen Sohn, den Du gesandt hast, und laß diesen Glauben in Liebe thätig, laß ihn zu einer dauerhaften Gesinnung und That werden!

Drücke uns auf und präge uns stets tiefer ein das Siegel des lebendigen Glaubens und der heiligen Liebe, auf daß wir, durch das Feuer derselben von aller Mafel der Sünde gereiniget und durch das Blut Deines Eingebornen abgewaschen, einst würdig erfunden werden, aus diesem Leben zu Dir heimzukommen, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

Noch ein Wort von der Vorbereitung zum Tode aus dem Gebiete echter Philosophie. (Geist und Wesen der Dinge II. Th.)

„Denken wir uns, daß der Same eines unsrer prächtigsten Bäume, oder einer unsrer schönsten Blumen Kenntniß hätte von der herrlichen Gestalt, die ihn einst erwartet, wenn er die Verwandlung in der Erde überstanden haben wird: gewiß, er würde dann jene glänzende Zukunft nicht fürchten, ob er gleich in seinem Innern die Wurzeln und die Grundlage der Form, die ihn einst erwartet, noch nicht im Voraus zu empfinden vermöchte.

Wohlan, der Mensch hat nicht allein in sich diese Wurzel, diese schöpferischen Principien seiner künftigen Form, die ihn seiner eigenthümlichen Natur und Klasse nach erwartet; sondern wenn er nur treulich das Ziel verfolgen wollte, wohin ihn die Zeit zu führen strebt, und jene Grundlagen, jene Keime nicht in sich verderben ließe: er würde unaufhörlich in seinem Innern ein lebendiges Vorgefühl von dem Zustande tragen, der ihn als Siegespalme im Tode erwartet; und jene lebendigen Grundlagen und Keime würden ihm ein so sprechendes Zeugniß, eine so gültige Bürgschaft für jenen künftigen Zustand seyn, daß er gar nicht an denselben zweifeln könnte.

Weit entfernt demnach, den Tod zu fürchten, würde ihn der Mensch mit Freude und sicherer Ruhe kommen sehen; denn überhaupt fürchten die Menschen nur darum den Tod, weil sie nicht sorgfältig genug sind, jene Zeugnisse und Bürgschaften in ihrem Innern zu erhalten oder zu erwecken. Die Ungewißheit des Blühens und Gedeihens ist es, welche sie quält; ihr geistiges Princip fürchtet den Tod, nicht ihr körperliches; denn dieses kennt ihn nicht, und hat weder Einsicht darüber noch Furcht davor, obgleich diese körperliche Form, wie jedes thierische Wesen, Schmerz und Gefahren von sich abzuwehren sucht.

Bei dem Bilde, das wir vorhin aufstellten, wäre überdieß der Vortheil noch ganz auf der Seite des Menschen; denn zwischen dem materiellen Keim und der Blume ist ein ungleich

geringerer Unterschied, als zwischen dem irdischen Menschen und dem, was er nach dem Tode, bei seinem Aufblühen im Geiste, seyn wird. Der Blumenkeim und die Blume sind beide von einer und derselben Substanz; dagegen sind der Körper des Menschen und sein Geist durch eine absolute strenge Grenzlinie geschieden.

Wäre der Tod gar nichts, wie dieß öfter etwas unbedachtsam behauptet wird; dann wäre es auch kein Ruhm, ihn, wie dieß täglich der Krieger und der Eiferer um Menschenehre thut, zu verachten; ist aber der Tod etwas, so hat man ihn auf keine Weise leichtsinnig anzusehen und darf ihm nicht, ohne auf ihn zu achten, mit kalter Gleichgültigkeit, wie so viele große Philosophen gethan haben, und wie es ihre Nachahmer noch täglich thun, entgegengehen.

Ein wahrer Heldenmuth beim Anblick des Todes ist der, welcher auf dem göttlichen Gefühl unsrer Erhabenheit über diesen irdischen Leib und alle Feinde, denen er zum Angriffe dient, beruhet; auf der lebendigen Ueberzeugung, daß, wenn man uns diesen Leib nimmt, man uns nichts von allem dem nimmt, was wir sind, und daß wir vielmehr dann einen vollkommenen Sieg erstritten haben, indem nun der Feind, war anders unser früherer Wandel gut, alle Theile unseres Gebiets, welche er uns entreißen wollte, auf immer verloren hat. Aus diesem Grunde kann ein solcher wahrer Heldenmuth sich eigentlich nur bei dem wahrhaft Weisen oder bei dem wiedergeborenen Menschen finden, während jeder andere Heldenmuth, der nicht aus Gott ist, entweder thierisch oder thöricht ist.

Der Tod ist der letzte, entscheidende Augenblick unseres Kampfes, der Augenblick, wo der Feind noch zuletzt alle seine Kräfte aufbietet, und wo auf der andern Seite die Siegerkrone unmittelbar auf uns wartet. Deshalb können nur der Blinde und der Thor jenen wichtigen Augenblick mit nichtigem, ganz gleichgültigem Sinne betrachten; denn er verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, wenn wir ihn als einen Kampf, unser innigstes, wärmstes Gefühl, wenn wir ihn als den Moment der Befreiung und unserer Ordnung als Sieger betrachten.

Aus jenen beiden Gefühlen, davon das eine anfern Blick nach unten, in den Schauplatz unserer Kämpfe lenkt, das andere uns mit inniger Begeisterung erhebt, bildet sich ein drittes Gefühl, welches eine sanfte Mischung von Ergebung und Hoffnung ist; ein Gefühl, welches die Seele des wiedergeborenen Menschen in dieser großen Stunde ganz erfüllen und mächtig aus ihr hervorblicken muß.

Selbst der Tod des Sokrates, so bewunderungswürdig und herrlich er in den Augen menschlicher Philosophie erscheinen muß, zeigt mir jenen großen Charakter nicht, nicht jenen nothwendigen Zustand des Menschen, wenn er, in jenem wichtigen Augenblick, im letzten, entscheidenden Kampf mit seinem Feinde ist.

Sokrates scheint, um mich so auszudrücken, in dem Werke, das ihm zu thun obliegt, ganz fremd; er scheint seinen Tod nicht sowohl als eine Handlung zu betrachten, wo das, was das Höchste in ihm ist, auf immer über den Feind triumpfiren soll, der es so lange von seiner wahren Atmosphäre entfernt gehalten; sondern als eine historische Scene, bei der es genügt, wenn man ohne Unruhe und Bewegung von ihr spricht und sie nur äußerlich mit kaltem Blute darstellt, während der Tod ein Werk ist, welches das Innerste unseres Wesens in Anspruch nimmt und durchaus das selbstständig Thätigste, Entscheidendste unseres ganzen Daseyns ist, weil wir mit demselben die Wurzel unseres Wesens aus der ganzen Tiefe, in die sie sich seit dem Falle des Menschen versenkt, und in der sie sich nach allen Richtungen mit vielfältigen Zweigen ausgebreitet hat, mit Sorgfalt herausziehen sollen, ohne sie zu beschädigen, was nicht so gar leicht ist.

Ja, jener erhabene Act muß zugleich mit diesem ersten Geschäft eine feierliche Stunde des Dankes gegen den Schöpfer der Wesen seyn, der uns aus der Wohnung des Verderbens erretten, uns selbst bei unserer Befreiung hülfreich seyn und die Krone des Siegers auf unser Haupt setzen will; und diese Gefühle sind stark und mächtig genug, um sich lebendig an unserem Wesen zu äußern. Wir bedürfen aber eines solchen kräftigen Mittels, um uns in jener Erschütterung aufrecht zu erhal-

ten; wir bedürfen der Hoffnung eines solchen Genusses, um dem Schauder jener letzten Auflösung das Gleichgewicht zu halten.

Ja, es ist ein Sieg, dessen man erst nach ganz vollbrachtem Kampfe vollkommen gewiß wird; und die Sorglosigkeit eines Sokrates erscheint mir sogar, statt vortheilhaft, vielmehr leichtsinnig und unklug.

Auf der andern Seite erscheint hierdurch zugleich das Glaubensleben in der erhabensten Bedeutung, weil dasselbe, wenn wir so glücklich waren, von ihm berührt zu werden, Macht hat, uns über die Vernichtung dieses irdischen Leibes zu erheben und uns der Empfindung unserer Leiden und des Todes selber, in einem erhabeneren hinreißenderen Gefühle, vergessen zu lassen, vor welchem Alles, was in Beziehung auf unsern vergänglichen Leib steht, ganz verschwindet.

Der Grund davon liegt darin: daß jene Bewegungen, indem sie unser innerstes Wesen erwecken, uns aus unserem Leib hinausführen, und daß dieser, sobald er bloß sich selber überlassen ist, eben so wenig Furcht vor dem Tode hat, als jedes andere Thier. Erst unser Geist theilt dem Körper, wenn er sich in ihn versenkt, jene von außen empfangene Kenntniß mit, die derselbe ohne dieß nie haben könnte.

Sobald demnach unser ursprüngliches Wesen durch irgend eine Gemüthsbewegung in eine Region gezogen wird, wo es keinen Tod giebt, nimmt es dahin alle seine Kenntniß vom Tod mit sich und läßt der Materie gar keine zurück.

Deshalb verachten so viele Menschen auf Erden den Tod, und dieß aus so gar verschiedenen Bewegungsgründen. Stolz, Frömmigkeit, Wuth, Scham, das Streben, sich dem Triumphgepräng eines Feindes zu entziehen, Freundschaft, alle mögliche Vorurtheile und Tugenden können uns aus dem Gefängniß der Materie emporheben, und überlassen dieses den Gesetzen seiner eigenen Trägheit und Bewußtlosigkeit. Hieraus wird uns die Unerforschlichkeit des Kriegers, die ruhige Hingebung der Märtyrer aller Religionen, die Ruhe so vieler Selbstmörder, die Sitte, sich mit den Todten lebendig zu verbrennen und zu begraben u. s. f. begreiflich; denn ohne dieß wäre man nicht im

Stande, den Widerspruch zu lösen, in welchem bei den meisten jener Handlungen die Selbstverläugnung, womit die Menschen ihr eigenes Leben aufopfern, mit der natürlichen Liebe zum Leben steht.

Es ist deßhalb gewiß, daß wir uns aller unserer erhabenen Vorrechte bedienen müssen, wenn uns anders der Tod das werden soll, was er uns seyn muß, und wenn wir in jenem großen Moment die wunderbare Milde unsers Gottes ganz erkennen wollen. In der That, lenken wir unser Auge auf diese Wunder der göttlichen Güte und Freigebigkeit: so erblicken wir eine unendliche Menge von Schätzen, welche wohl fähig wären, unser ganzes Wesen mit höchster Bewunderung zu erfüllen, die uns aber durch Gewohnheit so natürlich geworden sind, daß sie uns selbst gar nicht mehr in Erstaunen setzen. 1

Jene Schätze sind der herrliche Ersatz, der nicht allein den Schrecken unsers Todes, sondern selbst denen unserer jetzigen Existenz das Gleichgewicht halten soll; denn anstatt des Zustandes der gänzlichen Erstarrung und Gerinnung, in welchem wir uns körperlich, dem Gesetze der Zeit gemäß, befinden, erwartet uns ein Zustand geistiger Beweglichkeit und Klarheit, der uns fähig macht, uns in die Regionen aller Sphären zu erheben; statt der Finsternisse und quälenden Ungewißheiten, die uns hier täglich beengen, ein vollkommenes, unaufhörliches und grenzenloses Licht; statt dieser langsamen, abgebrochenen, rohen und ohnmächtigen oder selbst verderblichen Worte, die unser Herz und unser Mund ohne Aufhören gebären, wird uns dort ein lebendiges, mächtig wirkendes, unwandelbares Wort gegeben, welches ein Schrecken alles Bösen, aller Unordnung seyn wird; ein Wort, das in unserm Wesen, wie das ewige Wort in allen Welten, Leben und unausgesetztes Wirken schaffen wird.“

Schlusßbetrachtungen
oder
Geist aller frühern Betrachtungen.

(Aus dem zwölften Buche des heil. Franz von Sales von der
Liebe Gottes, von Silbert übersetzt.)

Es giebt Seelen, die große Entwürfe mit sich umhertragen, dem Herrn außerordentliche Dienste erweisen und ganz ungewöhnliche Leiden für ihn ertragen wollen; doch sind dieß Dienste und Leiden, wozu die Gelegenheit für den Augenblick nicht da ist und auch vielleicht nie kommen wird. Da glauben denn solche Seelen Wunder, was für große Liebe sie hegen; allein sehr oft irren sie gewaltig, was daraus kund wird, daß sie in ihren Wünschen große künftige Kreuze auf sich nehmen, indeß sie die gegenwärtigen, weit geringern, mit großer Angstlichkeit fliehen. Eine große Versuchung ist dieß, daß man in der Einbildung so tapfer, in der Wirklichkeit aber so feige ist.

Gott bewahre uns vor dergleichen eingebildetem Eifer, der oft im Hintergrunde unsers Herzens eine geheime und eitle Achtung unser selbst unterhält! Große Werke sind nicht immer auf unserm Wege; aber zu jeder Stunde ergiebt sich Gelegenheit, geringe Werke auf vortreffliche Weise, das heißt, mit großer Liebe zu thun. Betrachten wir nur einen frommen Menschen, der einem armen vorübergehenden Wanderer ein Glas Wasser reicht. Wenig thut er dem Anschein nach; allein die Absicht, die Sanftmuth, die Liebe, womit er sein Werk belebt, ist so vortrefflich, daß er dieß einfache Wasser in ein Wasser des Lebens, und zwar des ewigen Lebens umwandelt.

Die Honigbienen saugen in den Kelchen der Lilien, der Schwertblumen und der Rosen; doch gewinnen sie nicht minder Honig auf den kleinen Blümlein des Rosmarins und des Thymians; ja sie sammeln daselbst nicht nur mehr, sondern auch bessern Honig; weil in diesen kleinen Gefäßen der Honig mehr zusammengedrängt ist, und folglich sich auch besser erhält. So wird auch fürwahr in den niedrigen und geringern Werken der Frömmigkeit die Liebe gewöhnlich nicht nur öfter, sondern auch demüthiger, und folglich nützlicher und heiliger geübt.

Verträglichkeit gegen die Launen Anderer, sanftes Dulden der rohen und verdrießlichen Gewohnheiten des Nächsten, so manche Siege über unsere eigenen Launen und Leidenschaften, Entsayungen unserer geringern Neigungen, Ueberwindung unseres Widerwillens und unserer Abneigungen, herzliches und sanftmüthiges Geständniß unserer Fehler, unaufhörliche Mühe, die wir uns geben, unsere Seele ruhig zu erhalten, Liebe unserer Erniedrigung, gutmüthige und freundliche Annahme des Tadelns und der Berachtung, die über unsern Stand, unser Leben, unsern Umgang und unsere Handlungen ergeht: dieß Alles ist unseren Seelen weit heilsamer, als wir uns denken können, wenn anders die heilige Liebe darüber schaltet.

Unser Heiland pflegte, wie die Alten uns hinterließen, den Seinigen oft zu sagen: Seyd gute Wechsler und Münzwardeine! Wenn ein Thaler nicht von echtem Golde ist, wenn er sein volles Gewicht nicht hat und das echte Gepräge ihm fehlt: so verwirft man ihn als nicht gangbar; und wenn ein Werk nicht von guter Art, wenn es nicht mit der heiligen Liebe geprägt, und die Absicht desselben nicht fromm ist: nimmer kann es dann in die Anzahl der guten Werke aufgenommen werden. Faste ich z. B. in der Absicht, zu sparen: so ist mein Fasten nicht von guter Art. Faste ich aus Mäßigkeit und hege irgend eine schwere Sünde in meiner Seele: so fehlt diesem Werke das Gewicht; denn die Liebe ertheilt das Gewicht Allem, was wir thun. Faste ich bloß des Umganges wegen, weil etwa meine Gefährten des-

gleichen thun: so ist dieß Werk nicht mit dem Stempel einer annehmbaren Absicht geprägt. Faste ich aber im Geiste der Mäßigkeit, bin dabei im Stande der Gnade Gottes, und habe die Absicht, der göttlichen Majestät durch die Mäßigkeit zu gefallen: dann ist dieß Werk eine vollgültige, annehmbare Münze, und geeignet, den Schatz der Liebe zu vermehren!

Gar trefflich werden geringe Werke verrichtet, wenn man sie mit großer Reinheit der Absicht und mit einem festen Willen thut, Gott zu gefallen; und gar sehr heiligen sie uns in diesem Falle. Es giebt Leute, die viel essen und dabei immer mager, dürr und schwächlich sind, weil ihre Verdauungskraft nicht gut ist; Andere dagegen essen wenig, und sind dabei immer wohl beleibt und stark, weil ihr Magen gut ist. Auf dieselbe Weise giebt es Seelen, die viele gute Werke thun und dabei wenig an Liebe zunehmen, weil sie dieselben kalt, nachlässig, oder mehr aus natürlichem Antrieb' und aus Neigung, als aus göttlicher Einflößung und mit himmlischem Eifer thun; umgekehrt dagegen thun Andere gar nicht viel, doch was sie thun, thun sie mit so heiligem Willen und so reiner Absicht, daß sie dadurch gar sehr an Liebe zunehmen; sie haben wenig Talente empfangen, aber sie verwenden solche so treu, daß der Herr sie in reichlichem Maße dafür belohnt.

„Was immer ihr thuet, ihr möget reden oder handeln: thut Alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ — „Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas thun: thut Alles zur Ehre Gottes.“ Also der große Weltapostel, dessen Worte, wie der heilige Thomas spricht, der sie erklärt, hinreichend in Erfüllung gebracht werden, wenn die heilige Liebe uns innewohnet. Denn, haben wir dann auch nicht bei jedem einzelnen Werke die ausdrückliche und ganz besondere Meinung, es für Gott zu verrichten: so ist dennoch diese Meinung schon stillschweigend in der Liebe enthalten, durch die wir mit Gott vereinigt sind, und kraft welcher wir, was immer wir Gutes thun können, der göttlichen Güte es mit uns selbst geweiht haben. Es ist eben nicht nothwendig, daß ein

Kind, das in dem Hause seines Vaters wohnt und unter dessen Gewalt steht, erkläre, daß Alles, was es erwerbe, seines Vaters Eigenthum seyn soll; denn gehört das Kind selbst dem Vater, so gehört mit demselben ihm auch Alles an, was von demselben abhängt. Eben so genügt es auch, daß wir Kinder Gottes aus Liebe seyen; denn als solche haben wir ja Alles, was wir thun, im Geiste dieses kindlichen Sinnes gethan und gänzlich zu seinem Dienste bestimmt.

Es bleibt also ausgemacht, daß, wie der Delbaum, der in der Nähe der Rebe gepflanzt wird, ihr seinen Wohlgeschmack ertheilt, auch die Liebe, wenn sie mit andern Tugenden zusammentrifft, ihnen ihre Vollkommenheit mittheilt. Pflöpft man aber die Rebe gar auf den Delbaum, so theilt er ihr nicht bloß seinen Geschmack, sondern auch seine Säfte mit. So sollen wir uns denn nicht begnügen, die Liebe in uns zu haben, und, nebst ihr, Tugenden zu üben; sondern thun wir, was immer wir thun mögen, durch sie und für sie, auf daß alle unsere Werke ihr angeeignet werden können, weil sie ihr von Rechtswegen angehören.

Wenn ein Maler dem Schüler die Hand führt, so wird der Strich, den beide also vereint führen, vorzüglich dem Maler zugeschrieben; denn hat auch der Schüler durch die Bewegung seiner Hand und durch die Anwendung des Pinsels dazu beigetragen, so vereinigte gleichwohl der Meister seine eigene Bewegung dergestalt mit der Bewegung des Schülers, daß das Schöne, was in dem Zuge liegt, ganz vorzüglich ihm angehört; wiewohl man dabei nicht unterläßt, auch den Schüler zu loben, daß er seine Bewegung der Bewegung des Meisters so gelehrig und geschmeidig anfügte. Wie vortrefflich sind die Tugendwerke, wenn die göttliche Liebe ihre heilige Bewegung ihnen einprägt, nämlich wenn sie der Grund ist, weshalb sie verrichtet werden! Doch geschieht dieß auf verschiedene Weise.

Eine ganz besondere Vollkommenheit ergießt der Beweggrund der heiligen Liebe über die tugendhaften Handlungen derjenigen, die sich auf ausschließende Weise Gott

geweiht haben, ihm auf immer zu dienen. Dieß sind die Bischöfe und Priester, die durch die sacramentalische Weihe einen geistlichen, und zwar unauslöschlichen, Charakter erhielten, und, gleich gezeichneten Leibeigenen, dem Dienste Gottes für immer geweiht sind; bezgleichen die Ordensleute, die durch ihre einfachen oder feierlichen Gelübde, gleich lebendigen und vernünftigen Brandopfern, Gott dem Herrn geopfert werden. Dahin gehören auch Alle, die sich frommen Congregationen einverleiben, welche der Ehre Gottes beständig geweiht sind; ferner Alle, die absichtlich große und feierliche Vorsätze fassen, den Willen Gottes zu befolgen, und in dieser Hinsicht jährlich einige Tage in geistlicher Einsamkeit zubringen, daselbst ihre Seele durch dazu geeignete Uebungen zur gänzlichen Aenderung ihres Lebens zu ermuntern; welche heilige Uebungen bei den Christen der ersten Zeiten sehr gewöhnlich waren, späterhin aber vernachlässiget wurden. —

Ich weiß freilich, daß Einige der Meinung sind, diese allgemeine Aufopferung unser selbst dehne ihre Kraft und ihren Einfluß nicht bis auf Handlungen aus, die wir nach der Hand thun, außer in sofern wir bei der Verrichtung derselben insbesondere durch den Beweggrund der Liebe wirken und solche der Ehre Gottes insbesondere weihen. Nichts desto minder bekennen Alle mit dem heiligen Bonaventura, den auch Jeder hierüber mit Lob und Beifall anführt, daß, wenn ein Mensch beschlossen hat, den Armen Gott zu Liebe hundert Thaler zu schenken, diese fromme Spende, — wenn er sie auch nicht unmittelbar nach seinem Entschlusse, sondern dann austheilt, wann es ihm gelegen ist, und wenn er auch dabei zerstreut und seines frühern Versprechens eben nicht insbesondere eingedenk ist, — dennoch ganz aus Liebe geschieht, da sie aus dem ersten Vorsatze herfließt, zu dem die heilige Liebe den Menschen angeregt hatte.

Nun frage ich aber: Was findet wohl zwischen zwei Menschen, deren Einer dem Allerhöchsten hundert Thaler, der Andere alle seine Werke opfert, für ein anderer Unterschied Statt, als daß der Eine eine Summe Geldes, der Andere eine Summe Werke opfert? Wie sollte also die

Summe aller einzelnen Werke, die dieser opfert, nicht eben so sehr aus seiner ersten Aufopferung herfließen, als die Vertheilung der hundert Thaler von dem ersten Vorsatze des Andern herstammt? Wie sollte der, der das Geld lange nach seinem Versprechen austheilt, des Vorzuges seines ersten Versprechens genießen, und der Andere, der seine Werke opfert, seiner ersten Absicht verlustig werden? — Wer also der göttlichen Güte sich freiwillig und heilig als Leibeigenen hingab, der hat ihr alle seine Werke und Handlungen hingegeben, da er sich selbst ihr geweiht hat.

Dieser Wahrheit zu Folge sollte Jeglicher in seinem Leben wenigstens Einmal sich auf einige Zeit ernstlich in die geistliche Einsamkeit begeben und daselbst seine Seele von allen seinen Sünden reinigen, um dann einen festen und ernstlichen Entschluß zu fassen, ganz nach dem göttlichen Wohlgefallen zu leben; dann aber alle Jahre wenigstens Ein Mal sein Gewissen mustern und seinen ersten Vorsatz erneuern.

Der heilige Bonaventura behauptet, daß ein Mensch, der eine so große Neigung und Gewohnheit erwarb, Gutes zu thun, daß er es oft ohne besondere Aufmerksamkeit thut, darum nicht minder durch solche Handlungen für den Tag der Garben aussäe und ernte, da dieselben durch die heilige Liebe veredelt werden, der sie als der Urquelle und Hauptwurzel dieser glücklichen Gewohnheit, Leichtigkeit und Schnelligkeit entspringen.

Wenn die Pfauhenne brütet und weiße Gegenstände vor sich hat, so werden ihre Küchlein alle weiß. Wenn zur Zeit, wo wir irgend ein gutes Werk beschließen oder einen Stand wählen, unsere Absichten in der Liebe Gottes gegründet sind: so erhalten alle Handlungen, die hiernach erfolgen, ihren Werth und ihren Adel von der heiligen Liebe, der sie entspringen. Denn offenbar hängen die Handlungen, die zu meinem Stande gehören oder für das gute Werk erforderlich sind, von dieser ersten Wahl und dem ersten Entschlusse ab, den ich gefaßt habe.

Jedoch sollen wir hiebei nicht stehen bleiben; sondern wenn wir bedeutende Fortschritte auf dem Wege der

Heiligung machen wollen, müssen wir es nicht dabei bewenden lassen, daß wir im Anfange unserer Bekerung, und dann jedes Jahr Gott, dem Herrn, unser Leben und alle unsere Handlungen überhaupt weihen; wir müssen sie ihm überdieß jeden Tag (am Morgen und unter Tags, je öfter desto besser) opfern; denn durch diese tägliche Erneuerung unserer Hingebung erhalten alle unsere Handlungen neue Liebeskraft und Stärke, da unser Herz durch neue Vereinigung mit der göttlichen Güte immer mehr geheiligt wird.

Ueberdieß sollen wir jeden Tag etliche Male unser Leben durch feurige Schußgebete, durch Erhebung unseres Herzens und innerliche Einsamkeit desselben der göttlichen Liebe widmen; denn da solche heilige Uebungen unser Gemüth unablässig zu Gott emporheben, ziehen sie auch alle unsere Handlungen nach. Und, wie sollte sich's auch nur denken lassen, daß eine Seele, die mit jedem Augenblicke zur göttlichen Güte aufseufzt und unaufhörlich in Worte der Liebe ausbricht, um ihr Herz beständig in dem Herzen des himmlischen Vaters zu erhalten, nicht alle ihre gute Werke in Gott und für Gott verrichtete?

Jene, die da sprach: „Mein Geliebter ist ganz mein, und ich bin ganz sein. Mein Gott und Alles! O Jesu, Du bist mein Leben; o, wer giebt mir, daß ich mir selbst ersterbe, um nur Dir allein zu leben! O, wer da liebte, wer immer fortschritte; o, wer sich selbst erstürbe, wer nur für Gott lebte und in Gott wäre! O Gott, was nicht Du selbst bist, das ist mir nichts!“ — opferte sie nicht unablässig alle ihre Handlungen diesem himmlischen Bräutigam? Glückselig die Seele, die einmal sich selbst ablegte und den Händen Gottes sich übergab! Nur aufseufzen darf sie zu Gott und mit ihren innerlichen Augen zu ihm aufblicken, um ihre Hingebung und Aufopferung zu erneuern und zu bekräftigen; denn dieser Seufzer be- theuert, daß sie nichts will, als Gott und was sie Gottes wegen verlangt, und daß sie sich selbst und auch nichts auf Erden liebt, außer in Gott und um Gottes willen.

Diese Uebung des beständigen Aufseufzens zu Gott ist demnach sehr geeignet, alle unsere Werke zur heiligen Liebe

Liebe zu führen; zumal aber ist sie mehr als hinreichend für die geringern und gewöhnlichen Handlungen unseres Lebens. Wollen wir aber bei außerordentlichen, erhabenen und wichtigen Ereignissen großen Gewinn erzielen, so wäre folgende Weise hierzu sehr zweckmäßig und ersprießlich.

Erheben wir bei solchen Vorfällen unser Herz und Gemüth zu Gott, und dringen wir mit aufmerkssamer Betrachtung bis in die hochheilige und glorreiche Ewigkeit ein. Schauen wir dann in derselben, wie zärtlich die göttliche Güte uns liebte, und wie sorglich sie alle Mittel zu unserem Heile, alle Gelegenheiten zu unsern Fortschritten in ihrer heiligen Liebe, zumal aber die gegenwärtige, vorbereitet hat, das Gute zu thun, das sich uns darstellt, oder das Uebel zu leiden, das uns widerfährt. Und haben wir dieß gethan, dann breiten wir, gleichnißweise gesprochen, die Arme unserer Einwilligung aus, und umfassen wir liebend, glühend und in inbrünstigem Liebesseifer das Gute, das sich zu thun ergiebt, oder das Uebel, das wir leiden sollen, und dieß zwar darum, weil Gott es ewiglich gewollt hat, und damit wir ihm gefallen und seiner Vorsehung gehorchen.

Also that der große heilige Carolus Borromäus, als sein Bisthum von der Pest befallen ward. Großmüthig erhob er seinen Muth in Gott, faßte die Ewigkeit in's Auge, und betrachtete mit Aufmerksamkeit, wie in der Anordnung der göttlichen Vorsehung diese Zuchtruthe seinem Volke bereitet und bestimmt war; und wie in dieser Züchtigung die nämliche Vorsehung angeordnet hatte, daß er den Betrübten mit liebevoller und herzlicher Sorgfalt beistehen, helfen und sie trösten sollte, da er zu dieser Zeit der geistliche Vater, Hirt und Bischof seines Sprengels wäre. Er stellte sich demnach die Größe der Leiden, Arbeiten und Gefahren vor, denen er sich deßfalls unterziehen mußte, brachte sich im Geiste dem göttlichen Wohlgefallen als ein Opfer dar, küßte mit Zärtlichkeit das ihm bestimmte Kreuz, und rief im Grund seines Herzens, gleich dem heiligen Andreas: „O heilige Trübsal, wie lieblich bist du, da du aus dem liebevollen Schooße des Vaters der ewigen Erbarmungen ausgiengest, der von

Ewigkeit dich wollte, und diesem geliebten Volke und mir dich bestimmte! O Kreuz, dich will mein Herz, da das Herz meines Gottes dich gewollt hat! O Kreuz, dich liebt meine Seele und umfängt dich mit seiner ganzen Liebe!"

Also sollen wir bei den größten Ereignissen und bei den bittersten Trübsalen uns benehmen, die uns begegnen können. Sind aber solche Trübsale von langer Dauer, so müssen wir diese Uebungen von Zeit zu Zeit, ja sehr oft wiederholen, um dadurch unsere Vereinigung mit dem göttlichen Willen und Wohlgefallen um so nützlicher fortzusetzen, und diese zwar kurze, aber ganz göttliche Bethörung mit seinem Sohne aussprechen: „Ja, o ewiger Vater, ich will es von ganzem Herzen; denn also war es wohlgefällig vor Dir!“ — O, mein lieber Theotimus, wie große Schätze sind in dieser Uebung verborgen!

R ü c k b l i c k ü b e r d a s G a n z e.

Der Monat mit seinen dreißig — ekuinddreißig Betrachtungen liegt nun hinter mir. Soll ich den gemachten Weg nicht noch einmal zurücklegen?

Was wollte ich? An jedem Monattage machte ich es mir zur Pflicht, darnach zu ringen, daß ich für die Führungen der ewigen Weisheit, die in Jesus Christus Mensch geworden ist und in der Zeiten Fülle zu uns geredet hat, empfänglicher und mit den Lehren, Gesetzen und Heilanstalten derselben vertrauter werden möchte. In dieser Absicht stellte ich vorerst die Frage an mich: Wozu bist du da? welches ist deine Bestimmung? die Bestimmung des Menschen und des Christen? Die Weisheit, welche das Besitzthum des Herrn im Anfang seiner Wege war, antwortete auf diese Frage: Du bist zum Bilde Gottes geschaffen, o Mensch, und bestimmt, den Namen des Herrn anzurufen und zu verherrlichen,

und in der Anschauung des Herrn selig zu werden. Aus deinem Ursprunge, aus deiner Erlösung und aus deinem Ziele geht hervor, daß du ein Spiegel seyn sollest, in dem die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, und die Liebe des heiligen Geistes sich abbilden und verklären.

Darnach verglich ich den Zustand, in dem ich mich gegenwärtig befinde, mit dem, in welchem ich seyn sollte, und es ergab sich leider! nur allzu deutlich, daß ich ganz und gar nicht derjenige sey, der ich seyn sollte; denn statt in meinem innern und äußern Leben den Glanz des göttlichen Ebenbildes zu erschauen, finde ich in meinem Gemüthe die Sünde inwohnend, als eine giftige Wurzel, daraus der Baum des Bösen hervorstößt, der die bittersten Früchte trägt. Ich finde, wie die inwohnende Sünde mit fast unwiderstehlicher Gewalt von Gott mich wegrißet, gegen Gottes Gesetz mich in Aufruhr bringet, das heilige Feuer der Liebe in meinem Herzen auszulöschen droht, und das Leben aus Gott, wo nicht vertilget, doch dergestalt hemmet und bindet, daß fast keine Spuren von seinem Daseyn wahrnehmbar sind; ja ich finde da, wo die göttlichen Eigenschaften wieder glänzen sollten, die häßlichsten Wirkungen der Sünde, Verfinsterung des Verstandes, Lähmung des Willens, Zerrüttung des Gedächtnisses, Gram, Ueberdruß, Unfrieden des Herzens, Erschöpfung des Leibes, und an der Stätte des ewigen Lebens das gräßliche Bild des Todes. Mit der Lauterkeit des göttlichen Ebenbildes stehet die Unlauterkeit meines Gemüthes, mit der Wahrhaftigkeit Gottes die Lügenhaftigkeit meiner Seele, die Falschheit, die Heuchelei und die mancherlei Tücken der Sünde; mit der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes die Zahl und die Größe meiner Uebertretungen, und mit der ewigen Schönheit die häßliche Gestalt des Lasters in schrecklichem Widerspruche. So bin ich, in dem Lichte besehen, in welchem mich Gott schaut.

Von diesem schauerlichen und häßlichen Anblicke lenkte ich, o Herr, mein Gott, das Auge meines Geistes absicht-

lich und mit Gewalt hinweg, um es hinzuwenden auf das liebliche Bild des Guten, das in mir herrschen sollte, und betrachtete (am dritten Tage), was die Falschheit in Wahrhaftigkeit, die Bosheit in Gutseyn, die Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit, die Verkehrtheit in Geradheit, die Krankheit in Gesundheit umzuwandeln im Stande seyn könnte, und lernte in dieser Betrachtung die Liebe Gottes aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und allen Kräften, und die Nächstenliebe, an Lebhaftigkeit und Thätigkeit der Selbstliebe gleich, als das Eine Gute kennen, aus dem alle andere gute Gesinnungen und Handlungen hervordachsen wie aus der Wurzel des guten Baumes der ganze Baum hervordächst, welcher seine Gesundheit durch lauter gute Früchte an den Tag legt; ja ich erkannte, wie sie, die heilige Liebe, Quell- und Mittelpunkt aller Tugenden, und somit der Sonne gleich sey, welche Quell- und Mittelpunkt aller Lichtstrahlen ist.

Aus der Vergleichung des Bösen, welches in mir ist, mit dem Guten, welches in mir seyn sollte, aber leider noch nicht ist, leuchtete mir die Nothwendigkeit und die hohe Wichtigkeit wahrer Buße in die Augen, und ich sah ein (am vierten Tage), wie der Ursprung der heiligen Liebe, und in und mit derselben die innere Umwandlung und äußere Umgestaltung des bösen Menschen in einen wahrhaft guten lediglich und allein durch Buße möglich sey; eine Umwandlung und Umgestaltung, durch welche der Mensch vor Gott wieder gerecht und wohlgefällig wird, indem er, von der Sünde entschieden abgewendet, eine ausschließliche Richtung zum Ewig- und Allein-Guten erhält; eine Veränderung des ganzen Menschen also, welche im Innern den Frieden aus Gott und im Aeußern den Wandel vor Gott zur nothwendigen Folge hat.

Das erste Erforderniß zu dieser Umkehr und Rückkehr zu Gott ist, wie ich am fünften Tage deutlicher als je einsehen lernte, ein überwiegender Ernst, welcher

allem Leichtsinne, der im Sünder herrschet, ein Ende macht; ein heiliger Ernst, welcher geeignet ist, einem ganz neuen Leben den Anfang zu geben, weil er einerseits zum Stillestehen auf dem Wege der Sünde, zum Erforschen des Innersten und zum Durchforschen der Sünde, andererseits zum Gebete um Erleuchtung des verfinsterten Gemüthes und des verdüsterten Gewissens, ohne die keine lebendige Erkenntniß der Sünde und der Sündhaftigkeit möglich ist, anspornet, zum Gebete um den heiligen Geist, ohne dessen Erleuchtung und Führung der Mensch den Ursprung und die allseitige Verzweigung, die Schändlichkeit und die Schädlichkeit der Sünde niemals zu erkennen vermag.

Das zweite nicht weniger nothwendige Erforderniß zur wahren Buße ist, wie mich die Betrachtung des sechsten Tages überzeugte:

1. Die Anerkenntniß der Sünde und der Sündhaftigkeit nach Größe und Ausbreitung, nach Schändlichkeit und Schädlichkeit, nach Ursprung, Wachsthum und Vollendung — vor dem Gerichtshofe meines Gewissens;

2. Das Bekenntniß der anerkannten Sünde und Sündhaftigkeit innerlich vor dem Richtersthule und dem alldurchschauenden Auge Gottes;

3. Das Bekenntniß der anerkannten Sünde und Sündhaftigkeit äußerlich vor dem Stellvertreter Christi, an den Er in seiner Kirche den Sünder anweist, und durch den Er ihm Licht, Rath, Hülfe und Erlösung anbietet. Ich erkannte die Nothwendigkeit jener Anerkenntniß und dieses zweifachen Bekenntnisses meiner Sünde und meiner Sündhaftigkeit, um nicht wieder von den Zerstreuungen des Lebens, und von der Macht der mancherlei Reize und Reizungen des Bösen in den alten Zustand des Verderbens hinabgezogen zu werden. Die Anerkenntniß und das Bekenntniß aber dürfen nicht bloß in Worten bestehen, sondern sollen aus dem Herzen kommen und im

Herzen verbleiben, und somit die Sünde, um mit David zu reden, Tag und Nacht vor dem Sünder stehen.

Wie aus der lebhaften Anerkenntniß und dem gewissenhaften Bekenntniß der Sünde Scham, Reue und Sehnsucht nach Erlösung, d. i. nach Befreiung von der Sünde und ihren Folgen nothwendig hervorgehen, warum und wie diese Gefühle erweckt, unterhalten und immer wieder erneuert werden sollen, zeigte mir die Betrachtung des siebenten Tages, die mich antrieb, von Dir, o Gott, dem gerechten Richter, zu Dir, o Gott, dem liebe- und huldvollen Vater, von Deiner Gerechtigkeit, zu Deiner Erbarmung mich zutraunungsvoll hinzuwenden. Angezogen von Deiner Menschenfreundlichkeit, o Gott, unser Vater in Jesus Christus, ermuntert von den Verheißungen Deines Sohnes, getrieben von dem lebhaften Gefühle der Sünde und der Sündhaftigkeit, konnte und wollte ich nicht länger mehr säumen, die Stätte meines Elendes zu verlassen, und an der Hand Christi, im Vertrauen auf Deine allerbarmende Liebe, gleich dem verlorenen Sohne, in Deine offenen Vaterarme zurückzukehren! Da trat es mir recht hell vor das Auge, (am achten Tage), wie, fern vom todtten Glauben an Christus, und einem unthätigen Vertrauen auf fremde Gerechtigkeit, aber auch gleich fern von bloß eigenmächtigem Wollen und Streben, die Umwandlung des bösen Menschen in einen guten durch den heiligen Geist zu Stande gebracht werde, eine neue Geburt aus Gott, eine neue Schöpfung, worin sich zugleich — die Wirksamkeit der göttlichen Gnade und die Thätigkeit des menschlichen Willens in lieblichster Harmonie offenbaren. Wahrhaft, auch hier wecket Gott vom Tode auf, auch hier tritt der Neuerweckte in das Leben ein; Gott belebet, und der belebte Mensch führt ein göttliches Leben, das Leben des christlichen Glaubens, der christlichen Hoffnung, und der christlichen Liebe. Dieß wunderbare Werk strahlte mir (am neunten Tage) mit neuer Klarheit in's Auge, als ich den Sinn

der Worte Jesu: Laßt uns fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden! Luk. XV, 24., in den väterlichen Umarmungen und in dem Friedenskusse, die dem geretteten Sohne zu Theil wurden, fühlen lernte.

Dieses wunderbare Werk bringt Gott in der christlichen Kirche durch Menschen zu Stande, die er durch die Vorsteher derselben zu diesem wichtigen Geschäfte sendet und mit Vollmacht rüstet. Ihr göttlicher Beruf ist kein anderer, als in dem kalten Sünder das Eis zu schmelzen, den Verirrten auf den Pfad des Lichtes zu weisen, den Erweckten in das Geheimniß eines zerknirschten Herzens einzuleiten, den Neuevollen in Zuversicht und im Besserungsernste zu befestigen, dem aufrichtigen Bekenner seiner Sünde Ohr und Herz zu öffnen, und den nach Gnade und Gerechtigkeit dürstenden von Schuld und Strafe loszubinden. O, selig, wer diese Entsündigungs- und Besserungsanstalt, die Christus eingesetzt hat, anerkennt und darin Heil und Leben findet, und durch eigene Erfahrung bestätigt, daß die Sünde, die durch Hochmuth und Ungehorsam in die Welt gekommen war, nur durch Demuth und Gehorsam aus der Welt verbannt werden kann! Dieß war der Inhalt der zehnten Betrachtung.

Wie der Baum, er sey gesund oder krank, an seinen Früchten sich zu erkennen giebt, so bewährt sich auch die wahre Sinnesänderung durch eine vollständige Lebensänderung, d. i. durch eine gänzliche Besserung des Menschen in seinem Thun und Lassen; diese gänzliche Besserung zeigt im Außern, was im Innern vorgegangen ist, stellet dar — die wieder erkämpfte Oberherrschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, oder die wahre Gottseligkeit. Durch Ausübung aller christlichen Tugenden bewährt sich am sichersten die vorgegangene innere Begnadigung, Rechtfertigung und Heiligung des frühern Sünders. Dieses zu erkennen und zu beherzigen, verlich mir Deine Gnade am eilften Tage!

Im gleichen Lichte sah ich ein (am zwölften Tage), daß der christliche Glaube, als feste, gewisse und lebendige Ueberzeugung: daß Du, Gott und Vater des menschlichen Geschlechtes, durch Deinen Sohn, Jesus Christus, im heiligen Geiste heilig und selig machen wollest und machen werdest alle Menschen, welche das ihnen angebotene Heil nicht von sich stoßen, — von dem Aberglauben der Juden, von dem Unglauben der Heiden, und von dem stolzen Wahne der vorgeblichen Weltweisen sich gar sehr unterscheide. Ich lernte einsehen, daß ich Gott in Christus meine Vernunft zu unterwerfen habe, um an die ewige Wahrheit glauben; Gott in Christus meinen freien Willen zu unterwerfen habe, um die ewige Schönheit lieben; Gott in Christus mein ganzes Herz zu unterwerfen habe, um auf die ewige Liebe vertrauen zu können.

Am dreizehnten Tage durchblickte ich von Deinem Geiste, mein Herr und Gott, geleitet, die heiligen Schriften, und erkannte den christlichen Glauben als den ersten Keim des göttlichen Lebens im Menschen, als die Grundbedingung Deines Wohlgefallens an uns; als Grundfeste der Hoffnung und der eigentlichen Geistesstärke des Menschen; als die Seele aller guten Werke, als eine himmlische Macht, welche den ruhmwürdigsten Kampf mit der Sünde und den Mächten der Finsterniß besteht, ja als eine Siegeskraft, welche, aus der Ewigkeit stammend, die Welt überwindet. In Deinem Lichte, mein Herr und Gott, sah ich (am vierzehnten Tage) den himmlischen Ursprung, die muthvolle Verkündigung, die Ausbreitung, Erhaltung und Fortpflanzung des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche, und die reife Erwägung überzeugte mich von den Offenbarungen der ewigen Wahrheit; von den Verheißungen der ewigen Liebe; von den Enthüllungen der ewigen Schönheit, auf eine Weise, gegen welche die demüthige und nüchterne Vernunft nichts einzuwenden hat, indem sich vielmehr der jedem Menschen verliehene Wahrheitsinn genöthiget fühlet, auszurufen: Wahrhaftig, hier in der Kirche, die Jesus Christus gestiftet

hat, findet man Gottes Wort in ihren Lehren, Gottes Kraft in ihren Thaten, Gottes Heil in ihren Anstalten und Schicksalen. Lehren, Thaten, Anstalten und Schicksale bilden ein so schönes, erhabenes und wohlthätiges Ganze, daß im Anblicke desselben jedes reine und parteilose Gemüth mit Petrus und Allen, die seines Geistes sind, bekennen muß und wird: Hier ist das ewige Leben!

Die mächtigsten Hindernisse des christlichen Glaubens sind aber der Stolz, des menschlichen Dünkels, welcher keines Gottes und keiner Wahrheit, die höher ist als er, zu bedürfen wähnet, da er sich selbst genug ist und alles Wahre aus sich nimmt; und die vorherrschende Lusternheit, oder die Liebe zu den Gütern der Sinnlichkeit, die auf der Erde kriechend, wie die Thiere des Feldes, sich nicht zu dem Lichte des Himmels erheben kann. Daß diese Hindernisse im Herzen liegen und wie sie aus dem Herzen vertilgt werden können, hielt mir anschaulich vor die Augen die Betrachtung des fünfzehnten Tages. Sie zeigte mir die Nothwendigkeit des reinen demüthigen Kindersinnes, und die Wahrheit der Worte Christi: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so werdet ihr keinen Antheil am Reiche Gottes haben!

Die göttliche Kraft des christlichen Glaubens, welche den alten Menschen in einen neuen umzuwandeln vermag, liegt aber weder im Verstande, der von bösen Neigungen verfinstert, noch im Willen, der von bösen Neigungen gelähmet, noch im Herzen, das von bösen Neigungen abwärts gefehrt, um alles Gefühl des höhern gekommen ist, sondern sie war und ist, wo sie immer zum Vorschein kam und kommt, ein Geschenk des heiligen Geistes, der die Verkünder des göttlichen Wortes erleuchtet und belebt, und das Herz der Zuhörer zum Auffassen, zum Bewahren und zum Vollbringen desselben göttlichen Wortes aufschlieset und unterstützt. Die Kraft des christlichen Glaubens äußert sich nur, wo Gott den Menschen ziehet, und der Wille

des Menschen dem göttlichen Zuge folget. Diese reichhaltige Wahrheit betrachtete ich am sechszehnten Tage, wodurch ich auch einsehen lernte, daß es kein zuverlässigeres Mittel gebe, die göttliche Glaubenskraft zu erhalten, als die gewissenhafte Folgsamkeit in Hinsicht auf das göttliche Wort, und die treue Benützung aller Gnaden, die Gott in der christlichen Kirche so reichlich ausspendet. Denn so oft das vernommene Wort Gottes in ein Gebet des Herzens umgewandelt und das Gelübde der Gelübde wieder erneuert wird, das Gelübde nämlich: Gott allein anzugehören und Ihm ewig treu zu seyn, gewinnt der Glaube stets wieder neue Stärke zum Kampfe gegen das Böse, und neues Licht zur Ver scheuchung der Finsterniß bis zum Anbruche jenes hellen Tages der Ewigkeit, auf welchen keine Nacht mehr folgen wird.

Allein der christliche Glaube hat auch ein Kindesalter, wo wir glauben, ohne noch zu verstehen; ein Jugendalter, wo wir zum Verständnisse dessen gelangen, was wir glauben; ein Mannesalter, wo wir lebendig erfahren, was wir früher bloß geglaubt, und mit reinen Augen des Gemüthes schauen, was wir früher ohne Verständniß, später mit immer wachsendem Verständnisse, geglaubt haben. Dieses zeigte mir die Betrachtung des siebzehnten Tages, wobei es mir im neuen Lichte anschaulich ward, wie das Wachsthum der Erkenntniß durch die öftere, nicht bloß vermeintliche, sondern wahrhaftige, nicht bloß mechanische, sondern geistige Uebung des Glaubens befördert werde. Auch sah ich ein, daß diese Glaubensübung in einem stets zunehmenden Sammeln und Lösmachen des Gemüthes von der Welt und dem eigenen Selbst und in Erhebung zu Gott besteht, welche eine neue Belebung der Anerkennniß Gottes, des Gehorsams gegen Gott, und des Vertrauens auf Gott in Christus zur Folge hat.

Wie aber der so geübte Christenglaube in Liebe thätig, und in der Hoffnung selig werde; wie die

aus dem christlichen Glauben hervorgehende Hoffnung eine andere im Sünder, der noch auf dem Wege zur vollständigen Befehrung waltet, und eine andere sey im Gerechten, der das Werk der Befehrung schon vollbracht hat; was ferner die christliche Hoffnung voraussetze, worauf sie sich stütze, durch welche Kennzeichen sie sich offenbare, und durch welcherlei Mittel sie sich erfrische und belebe, gabst Du mir, o Herr! zu erkennen am achtzehnten Tage.

Am neunzehnten Tage war es, wo ich unter Deiner Leitung die wesentlichen Kennzeichen der christlichen Hoffnung anschauen lernte: den Frieden aus Gott: die zuversichtliche Erwartung des ewigen Lebens in seiner Herrlichkeit und Vollendung: den treuen Fleiß und frohen Muth bei allen Arbeiten und Sorgen des Lebens: die stille und ausharrende Geduld in Ueberwindung aller Versuchungen und in Uebertragung aller Leiden. Dieß sind die Kennzeichen einer Hoffnung, die durch Leiden, durch Beispiele der Gottseligkeit, durch vertraute Gespräche zwischen Christen, durch vielausschließende Ereignisse, durch den Anblick eines Sterbenden, durch Betrachtung der Kreuze auf dem Kirchhofe 2c. stets mehr befestiget und erfrischet werden kann.

Daß im Innersten des Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe, als die Eine, gerade und ununterbrochene Richtung zur Urquelle alles Wahren, Guten und Schönen hin, das Reich Gottes Wurzel fasse und sich entfalte, und daß in dieser Entfaltung die Würde, die Schönheit und die Seligkeit des christlichen Gemüthes einzig bestehe, ließest Du, die Wahrheit selbst, mir helle in die Augen leuchten in der Betrachtung des zwanzigsten Tages.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind demnach, bei aller Dreiheit, doch nur Ein Ganzes, und das Eine Ganze die Seele jener Gesinnung, welche werth ist, die christliche zu heißen; die, wofern der Mensch bis an's Ende darin standhaft bleiben soll, einer östern, täglichen, ja

fast stündlichen Erneuerung bedarf. Diese Erneuerung geschieht, so oft der Vorsatz gegen die Reize des Bösen zu kämpfen, und im Kampfe dagegen auszuhalten, wieder gefasset wird, wie mich lehrte die Betrachtung am einundzwanzigsten Tage.

Ich forschte nach den vorzüglichsten Mitteln zur Erneuerung der christlichen Gesinnung, und fand (am zweiundzwanzigsten Tage), als unentbehrlich hiezu das Gebet; das Lesen geistlicher Schriften, und die ernstliche Erwägung und Ueberlegung ihres Inhaltes; die geheime Verehrung Gottes in der Stille des Gemüthes und in der einsamen Kammer; die laute Gottesverehrung vor den Unsrigen, oder allen denen, die uns zunächst und gewöhnlich umgeben, und wie demzufolge kein wahrer Christ je unterlassen werde, täglich dieser Mittel sich zu bedienen, um seine gottselige Gesinnung zu erneuern und darin sich zu befestigen.

Die Nothwendigkeit der öftern Erneuerung und Befestigung der christlichen Gesinnungen führten einige Worte von Makarius noch näher und tiefer mir zu Gemüthe, und folgend dieser Ermahnung lernte ich einsehen (am dreiundzwanzigsten Tage), wie zur Erneuerung und Befestigung der christlichen Gesinnung die Feier des Sonntags in der katholischen Kirche benüzet werden solle; ich ward überzeugt, daß der Zweck der Sonntagsfeier nur dann erreicht sey, wenn das Gemüth des Menschen an diesem Tage von der irdischen Welt hinweg, und zu ewigen Dingen hingewendet und mit ihnen neu befreundet worden ist.

Allein nicht nur der Sonntag, sondern auch die übrigen hochfestlichen Tage der Kirche, wie die Festtage des Herrn, der göttlichen Mutter, der Apostel und aller Heiligen sind aus derselben Absicht eingesetzt, und werden im Geiste der Kirche nur von jenen Christen gefeiert, welche an diesen Tagen neue Belebung und Bestärkung in ihrem christlichen Sinn und Wandel gewinnen, wie mich die Betrachtung am vierundzwanzigsten Tage len-

nen lehrte; wobei mir recht klar ward, daß alle festlichen Tage in der katholischen Kirche als ein einziger Festtag zu betrachten seyen, nämlich als Festtag der ewigen Liebe, welche in Christus und allen Heiligen Gottes so freundlich sich geoffenbaret hat, und zur Gegenliebe alle unverdorbenen Gemüther auffordert und aufwecket, zu einer Gegenliebe, welche den Liebenden innerlich antreibt und nöthiget, sich ganz in den Dienst derselben ewigen Liebe zu ergeben, und ein dreifaches Opfer, das Opfer der Vernunft, das Opfer des Willens, das Opfer des Gemüthes mit allen seinen untergeordneten Kräften der Seele und des Leibes dem Allerheiligsten, dem Herrn und Vater Aller, auf eine wohlgefällige und lebendige Weise darzubringen.

Wie uns zur Darbringung dieses Opfers Gottes Gnade befähiget und stüzet, eine Gnade, welche in der christlichen Kirche durch die heiligen Sacramente in gläubige und empfängliche Herzen gespendet wird, betrachtete ich am fünfundzwanzigsten Tage, wo mir der erhabene Endzweck aller Sacramente Christi, besonders aber die heilsamen Wirkungen des öftern Empfanges des Buß- und Altarsacramentes anschaulich ward und in mir den Entschluß neuerdings rege machte, den Ermahnungen der heiligen Väter und anderer geistreichen Männer folgend, diese Gnadengaben des Herrn nach Absicht ihrer göttlichen Einsetzung öfter zu benutzen.

Die einmal erweckte, erneuerte und durch öftere Erneuerung befestigte Gesinnung des wahren Christen offenbaret sich nothwendig im Leben und wird erst durch Erfüllung aller Pflichten vollkommen bewähret. Dieß, daß nämlich die vollständige Gerechtigkeit in allem Thun und Lassen und insbesondere die Treue und die gegenseitige Liebe der Berechtigten der zuverlässige Widerschein der christlichen Gesinnung sey, lernte ich am sechsundzwanzigsten Tage einsehen.

Dieselbe christliche Gesinnung, die tugendhafte und gottselige Ehen stiftet, bildet auch fromme, edle Väter und Mütter, die das Reich Gottes, welches sie in sich

selbst tragen, in ihren Kindern gründen und pflegen, wie mich die Betrachtung des siebenundzwanzigsten Tages überzeugte.

Doch nicht nur Väter und Mütter, sondern auch Regenten, Bischöfe und Priester bildet die christliche Gesinnung, und bildet sie so, wie sie die Menschheit wünschet und bedarf, um hienieden ruhig und glücklich, und jenseits ewig selig zu werden. Dieß sah ich helle ein in der Betrachtung des achtundzwanzigsten Tages.

Die christliche Gesinnung übet auch jeden Menschen in der großen Kunst, sich in seine jedesmalige Lage zu fügen, und von allen Zuständen des menschlichen Lebens den besten, das ist, den zweckmäßigen Gebrauch zu machen. Und gerade das weise Verhalten bei Reichthum, bei Armuth, bei mittelmäßigen Vermögensumständen; die Mäßigung und Enthaltbarkeit in den Tagen der Freude; die Geduld und gelassene Ergebung in die Leitungen und Fügungen der göttlichen Vorsicht in den Tagen der Noth, der Ungewißheit, sind es, wodurch die christliche Gesinnung von jeder unchristlichen sich unterscheidet, wie mich lehrte die Betrachtung des neunundzwanzigsten, auch die des dreißigsten Tages.

Alle diese Betrachtungen und Uebungen, was haben sie denn aber für einen andern Zweck, als uns mit dem ewigen Leben, oder mit Gott in Christus innigst zu befreunden und zu vereinigen, damit, wenn einst der letzte Tag unsers irdischen Daseyns anlanget, wir hoffen dürfen, unser Glauben werde in vollkommenes Schauen, unser Hoffen in freudereichen Besitz, unsere Liebe in ewige Vollendung übergehen, und hiedurch der höchste und letzte Zweck alles christlichen Sinnes und Strebens erreicht werden, wie ich erkannte am letzten Tage des Monats.

Die Erweckung der christlichen Gesinnung ist Anfang; die Erneuerung der christlichen Gesinnung ist Fortgang; die vollständige Verwirklichung der christlichen Gesinnung ist Vollendung der wahren Weisheit, und somit Offenbarung und Darstellung jenes ewigen Rathschlusses, nach welchem die Menschheit ihre verlorene

Würde wieder erreichen und zum Besitze ihres höchsten und vollendeten Gutes, zur Heiligkeit und Seligkeit in Christus und durch Christus, unsern Herrn und Heiland, den Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selbst zum Lösegeld für Alle hingegeben hat, gelangen kann.

G e b e t.

Das Licht deiner ewigen Weisheit, ist mir aufgegangen, o Herr! Sanft und milde liebest Du es jeden Tag des verfloffenen Monates die Augen meines Geistes berühren! Ich habe, aufgeweckt durch dieses Licht, und gestärket durch mannigfaltige Wirksamkeit deiner Gnade, den festen Entschluß gefaßt und unzählige Male erneuert, stets nur dem Lichte der ewigen Weisheit, deinem heiligen Rathschlusse zu folgen, und zu deiner Verherrlichung, zur Verwirklichung deines Reiches auf Erden als williges und dienstbares Werkzeug deinem heiligen Geiste mich hinzugeben.

Vollende, o Herr, im Verlaufe des Jahres und im Verlaufe meines ganzen noch übrigen Lebens, was Du in mir angefangen hast! Fehle mich durch deine Weisheit; halte mich in Schranken durch deine Gerechtigkeit; tröste mich durch die Offenbarungen deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit; stärke und beschütze mich durch die Macht deines heiligen Geistes! Meine Gedanken, meine Worte, meine Werke, meine Freuden und meine Leiden sollen nur einzelne Strahlen der Einen Opferflamme seyn, welche Du nun in meinem Herzen angezündet hast! Von dieser heiligen Opferflamme innerlich erleuchtet und erwärmet, werde ich künftig bei allen Anlässen deine Liebe

mir vergegenwärtigen, die Wunder deiner Weisheit verkünden, und nur von Dir reden, nach deinem heiligen Willen handeln, und zu deiner Verherrlichung leiden! Mit Dir in Jesus Christus geeinigt, werde ich unterwürfig gegen meine Oberen, freundlich und liebevoll gegen meine Untergebenen, treu gegen meine Freunde und nachsichtig gegen meine Feinde mich erweisen. Von deinem Geiste belebt und durch deine heiligen Liebesflammen gereinigt, werde ich das wilde Feuer jeder Leidenschaft zu ertöden, den Geiz durch Wohlthätigkeit, die Wollust durch Selbstverläugnung, den Zorn durch Sanftmuth, die Lauigkeit durch Andacht zu überwinden, und klug in Unternehmungen, muthig in Gefahren, geduldig in Widerwärtigkeiten, demüthig im Wohlstande, und mäßig im Genusse, jeden Tag auf den letzten meines Lebens mich vorzubereiten, und dem Zuge deiner Gnade stets folgend, auf dem Wege deines Gesetzes mein ewiges Heil zu sichern streben. Gib, o Herr, was mir noch mangelt, und was ich bin und habe, soll ewig deine Huld und Güte preisen! Amen.



Z u g a b e.

Z u g a b e.

I.

Die sieben heiligen Sacramente.

II.

Das Auge Gottes.

III.

Das Gebet unsers Herrn für Kinder.

I.

Die sieben heiligen Sacramente.

An

die reifere Jugend

in Städten und auf dem Lande,

und an

jeden katholischen Christen,
dem es wichtig ist,

die Kraft und den Geist seines Glaubens inne
zu werden.

Kommt, ihr Lieben, und horet eurem Freunde zu, der euch nichts an das Herz legen will, als was besonders dazu geschickt ist, euch Alle recht gut und weise, recht fromm und selig zu machen!

Die Grundlehren unsers Glaubens sind euch gewiß schon oft, in der Schule, in der Pfarrkirche, in geistreichen Schriften erklärt worden. Hier soll jene Erklärung in euch erneuert, und euer Glaube in euch befestiget werden.

Sehet hier!

Ein Künstler hat in sieben Bildnissen euch die Lehre der katholischen Kirche von den sieben heiligen Sacramenten gleichsam vor Augen stellen wollen. Was nun der Künstler nicht auf dem Kupferstiche ausdrücken konnte, das werde ich euch nachholen.

Damit ihr aber die Wahrheit in einem neuen Lichte sehen möget, will ich euch vorher die Grundlehren unsers Glaubens mit wenigen Worten in euer Andenken zurückrufen.

Ihr wisset: Gott hat den Menschen erschaffen zu seinem Bilde. Der Mensch kam gut, rein, schön, selig aus der Hand seines Schöpfers.

Ihr wisset: Der Mensch blieb nicht, wie er aus der Hand seines Schöpfers kam; er machte sich los von seinem Gott, übertrat das Gebot seines Vaters, und brachte dadurch

Finsterniß,

Sünde,

Elend,

Tod — in die Welt.

Ihr wisset: Gottes Huld und Liebe ist mit der Unschuld des Menschen nicht gestorben. Was er verheißten hat, geschah:

Es kam in der Fülle der Zeiten der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr, auf die Welt, lehrte uns seinen Vater wieder kennen, opferte sich für das Geschlecht der Sünder, und führte es, wie an der Hand, wieder zu seinem Vater heim.

Ihr wisset: Um den Menschen wieder mit Gott zu vereinen, stiftete Christus eine heilige, allgemeine Kirche, die alle Geschlechter der Erde und Zeiten umfassen sollte; legte auf Erden gleichsam einen neuen Garten Gottes an, in dem die Menschen, als himmlische Fruchtbäume gedeihen, und lauter Früchte der Gerechtigkeit, der Liebe, des Friedens bringen sollten.

Ihr wisset endlich auch: In diesem Garten Gottes, der die Kirche Christi heißt, hat derselbe Christus sieben Quellen angelegt, aus denen

Licht für die finsternen Gemüther,
Kraft für die Schwachen,
Trost für die Leidenden, und
Leben für die Todten

hervorströmen sollte.

Diese sieben Quellen der Gnade, der Kraft, des Heiles sind das, was wir die sieben Sacramente heißen.

Nun sammelt Sinn und Herz, und erwäget alle Worte, womit ich euch die Bedeutung und die Kraft dieser heiligen Sacramente enthüllen werde!

I.

Das Sacrament der Taufe.

Die Kirche Christi sammelte sich ihre ersten Glieder aus den Juden und Heiden.

Die ersten Freunde Christi, von seinem Geiste belebt, verkündeten überall, wo sie hinkamen, die neue Botschaft.

„Christus ist von den Todten auferstanden; Er sandte uns, seinen Namen zu verkünden, wie Ihn der Vater gesandt hatte. Wer uns glaubet, glaubet der Wahrheit, und die Wahrheit wird ihn frei und selig machen. In dem Namen Christi ist Heil; durch Ihn empfangen Vergebung der Sünden und ewiges Leben Alle, die an Ihn glauben, die auf Ihn trauen, die ihr Herz von der Sünde weg, und zu Gott allein hinwenden; die sich auf seinen Namen taufen lassen, und ein neues, himmlisches Leben auf Erden führen wollen.“

Dies war die Lehre der Apostel, dieß war das kräftige Wort Gottes in ihrem Munde, und dieses kräftige Wort Gottes war es, das Juden und Heiden in die Kirche einführte. Sie hörten, sie glaubten, sie verdamnten alle Sünden ihres vorigen Lebens; sie bekannten öffentlich den Namen Jesu Christi; sie wurden getauft, und durch den heiligen Geist zu Kindern Gottes neugeboren.

So gieng die große Lehre Christi, von der Er zu Nikodemus sprach, in Erfüllung: „Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, es sey denn, daß Jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kom-

men! Nur, was von dem Geiste geboren ist, das ist Geist." Joh. III, 3. 5, 6.

Was das Abwaschen des Leibes mit dem Wasser andeutete, das wirkte der heilige Geist in dem Geiste, in dem Gemüthe des Glaubenden. Die Jünger Jesu wurden in der Taufe von der Sünde ab-, sie wurden von aller Sünde rein-gewaschen; sie empfingen einen kindlichen Sinn zu Gott; sie sprachen mit Freuden aus ihrem tiefsten Grunde: Du, unser Vater! Sie wurden wie neugeboren, wahrhaftig Kinder Gottes, die in Gott nicht mehr den Richter fürchteten, sondern ihn Ihn den Vater liebten; die seinen heiligen Willen nicht aus Zwang, sondern mit inniger Freude vollbrachten. Ihr ganzes Leben war ein Lobgesang, ein stetes Dankopfer; rein von Sünde war ihr Herz, ihre Gedanken, ihre Worte, ihr Leben; deswegen hieß die Taufe sehr schön das Bad der Wiedergeburt. Denn, wie das Wasser den Leib von allen Unreinigkeiten abwäscht, so, daß der Leib gleichsam neugeboren aus dem Bade hervorgeht: so wurden die Jünger Christi in der Taufe, als einem heiligen Bade, von dem Geiste Gottes rein gewaschen, daß sie aus der Taufe wie neugeboren hervorgiengen. Deswegen sagte Christus zu seinen Aposteln: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden!“ Und Johannes, da er den großen Unterschied zwischen sich und Christus angeben wollte, rief laut aus, an den Ufern des Jordans: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist mächtiger als ich; derselbe wird mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen! Matth. III, 11.

Das heißt: Die Taufe Christi ist keine bloße Wassertaufe, wie jene seines Vorläufers, die die Menschen nur zur Besserung des Lebens einweihet; sie ist eine Taufe des heiligen Geistes, welche die Menschen neuschaffet zum neuen, zum himmlischen, zum ewigen Leben. Deswegen schreibt auch Paulus: „Die auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Mit andern Worten: Alle Tugenden Christi, seine Zuversicht,

seine Liebe, seine Demuth, seine Sanftmuth, seine Geduld, seine Ergebung sind gleichsam das Gewand, in das die Seele des Getauften eingekleidet, sind der Schmuck, womit das Gemüth des Menschen gezieret, und schön im Auge Gottes gemacht wird. Und dieß anzudeuten, wird jetzt noch dem Christenkinde, das getauft ist, ein weißes Kleid angezogen, zum Zeichen, daß der Getaufte in Unschuld und Heiligkeit vor Gottes Augen wandeln, und sich rein von Sünden bewahren soll.

Doch nirgends wird die göttliche Kraft der Taufe schöner abgebildet, als in der Taufe Christi selbst:

Sehet hin auf das Bildniß! Jesus, der die Fülle des heiligen Geistes in sich hatte, der also der Taufe nicht bedurfte, unterwarf sich doch der Taufe Johannis. Christus kniet da, der Heilige in der Gestalt eines Sünder's. Johannes gießet Wasser über das Haupt Christi; der Geist Gottes schwebet über Ihn. Der Vater ruft aus den Wolken: Dieß ist mein lieber Sohn!

Das ist die Kraft; das die Geschichte der heiligen Taufe.

Die Seele des Menschen ist von dem Bösen jeder Art besleckt; die Sünde des ersten Falles, und viele andere eigene Sünden drücken und entstellen sie; sie bedarf also der Reinigung.

Die Kirche Christi taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Der heilige Geist, der über Christus schwebte, taufet sie mit Feuer, das sie reiniget, heiliget zum ewigen Leben. Der Vater setzet sie in die Rechte des Sohnes ein, und spricht: Du bist jetzt mein Kind, und wirst einst mein Erbe!

Christus, der sich für die Menschheit opferte, ist ihr Vorgänger auf dem Wege des Heils, trägt ihr das Kreuz voran, und setzet sie einst, wenn sie der Bande des Leibes los geworden seyn wird, neben sich auf den Thron des Vaters. Dieß ist der schöne Weg vom Taufsteine zum Throne Gottes.

Jetzt leuchtet es euch, meine Lieben, gewiß auch ein, warum die Taufe ein Sacrament Christi, warum sie

das erste, warum sie das nothwendigste Sacrament genannt wird. Sie ist ein Sacrament, sie ist ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade. Sie ist ein Sacrament Christi: denn Christus hat es eingesetzt. Sie ist das erste Sacrament; weil sie den Schüler Christi in die Kirche Christi, in das Reich Gottes, in das ewige Leben einführet. Sie ist das nothwendigste Sacrament: denn wie sollte der Böse gut, der Unreine rein werden, als durch den heiligen Geist, der das im Innern wahrmachet, was das Wasser im Außern zu verstehen giebt; der den Sünder von der Sünde rein wäscht; der ihn mit dem Gewande Christi, mit himmlischer Gerechtigkeit neuschmücket.

Wir, meine Lieben, sind nun schon als Kinder getauft worden; da konnten wir den Sinn der Taufe nicht verstehen. Die Kirche nahm uns damals in ihren Mutterschooß, und legte uns, noch als Kinder, Gott, der ewigen Liebe, an's Herz; Christus weihte uns zu einem frommen, heiligen Leben, zu seinen Schülern, und zu Erben seines Reiches ein. Andere gelobten für uns, der Sünde abzusagen; Andere bekannten für uns den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Desto wichtiger ist es für uns, daß wir jetzt in den reiferen Jahren den Bund der Taufe im eigenen Namen erneuern, mit Einsicht und aus überlegtem Entschlusse der Sünde absagen, den Namen Christi bekennen, und das große Gelübde ablegen:

„Wir wollen dem Herrn angehören, den Willen des Vaters vollkommen erfüllen, das Leben Christi in unserm Leben dankbar abbilden, und den Regungen des heiligen Geistes treu nachkommen.“ — Wir sind Gottes, und Gott ist unser Vater ewig!

II.

Das Sacrament der Firmung.

Als die Bewohner der Stadt Samaria das Wort Gottes angenommen und die Taufe empfangen hatten, giengen Petrus und Johannes zu ihnen, beteten über sie, legten ihnen die Hände auf, und die Getauften empfingen den heiligen Geist, und wurden durch Ihn in dem Glauben an Christus und in allem Guten gestärket.

Diese Stärkung heißt im Lateinischen *Confirmatio*, und im Deutschen, das sich hier nach dem Latein gebildet hat, Firmung, Firmelung.

Das Sacrament der Firmung ist also das Sacrament der Stärkung, der Bestätigung, der Befestigung in dem Glauben an Christus und in allem Guten, das aus dem Glauben an Christus kommt.

Dieses Sacrament wird von den Bischöfen, die an die Stelle der heiligen Apostel getreten sind, durch Auflegung der Hände, durch Gebete, durch Salbung ausgespendet.

Das Salböl, das die Bischöfe bei der Firmung gebrauchen, heißt *Chrisma*. Dieses griechische Wort sagt so viel als das deutsche: Salbe. Es wird aus Del und Balsam gemacht, und am grünen Donnerstage feierlich zum heiligen Gebrauche geweiht.

Was nun hier in die Augen fällt, ist voll Bedeutung, und was in dem Gemüthe gewirkt wird, das ist himmlisch, göttlich; denn was die Handauflegung, was das Gebet, was das Salböl andeuten, das giebt der heilige Geist in das Herz. Deswegen ist und heißt die heilige Firmung ein Sacrament, ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade.

Die Handauflegung sagt so viel: Wie die Hände des Bischofes auf dir ruhen, so ruhe der Geist Gottes über dir und bleibe in dir.

Das Salböl sagt so viel: Wie das Salböl den Körper stärket, daß er tauge zum Streite des Lebens, so stärket der heilige Geist das Gemüth des Christen zum heiligen Streite für das ewige Leben.

Und daß die Gebete keinen andern Inhalt haben, als den:

„Vater im Himmel, sende durch deinen Sohn Jesus Christus den heiligen Geist deinen Kindern zur Stärkung wider alle Feinde des ewigen Heiles!“ — das könnt ihr mit euren Augen lesen; denn sehet, hier stehen die Gebete des Bischofes bei der Firmung aus dem Latein in das Deutsche übersetzt!

Vorerst strecket der Bischof seine Hände über die aus, welche die Firmung empfangen sollen, und betet:

„Allmächtiger, ewiger Gott, der du diese deine Diener aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste neugeboren, und ihnen Verzeihung aller Sünden geschenkt hast, sende herab über sie deinen heiligen Geist mit seinen sieben Gaben, den Tröster vom Himmel, Amen! den Geist des Rathes und der Stärke, Amen! den Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit, Amen!“

„Erfülle sie mit dem Geiste der Furcht, versiegle sie mit dem Kreuze Christi, zum ewigen Leben, Amen!“

Dann tritt er zu Jedem besonders hin, und bezeichnet und salbet ihn mit den Worten:

„Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes! Ich confirmire dich mit dem Chrisma des Heils im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!“

Am Schlusse der heiligen Handlung spricht er noch ein Gebet:

„Gott, der du den heiligen Geist deinen Aposteln, und durch sie und ihre Nachfolger deinen Gläubigen geben wolltest: siehe mit dem Blicke der Huld auf unsern geringen Dienst herab, und verleihe, daß in die Herzen derjenigen, deren Stirne wir mit dem heiligen Chrisma gesalbet, und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet haben, derselbe heilige Geist herabkomme, in ihnen

wohne, und sie zu vollendeten Tempeln seiner Herrlichkeit mache, Amen!"

Was nun die Auflegung der Hände, das Salböl und die Gebete bezeichnen (andeuten), das giebt der heilige Geist, Stärkung.

Wir sehen es ja täglich an den Kindern. Wenn sie geboren werden, so bringen sie schon ein Leben mit auf die Welt; aber das Leben ist noch schwach, und bedarf immer Nahrung, immer Stärkung, sonst sterben sie. So ist es mit den Kindern Gottes. Durch die Taufe neugeboren, bedürfen sie auch einer Stärkung zum Guten. Diese Stärkung ist nun eine Gabe des heiligen Geistes; denn nur der heilige Geist kann das Gemüth stärken im heiligen Sinn und zum heiligen Leben. Deswegen sollen die Kinder der Christen die heilige Firmung empfangen in einem Alter, wo sie zum Verstande kommen; denn gerade in den Jahren, wo die Begierde zum Bösen mit Kraft zu erwachen und mit Hefigkeit sich zu bewegen pflegt, wo sie also streiten müssen wider das Böse, um gut und fromm zu bleiben, gerade in diesen Jahren bedürfen sie am meisten, zum Streite gesalbet, gestärket zu werden.

Vergesst die Worte nicht: sie sollen zum Streite gesalbet, gestärket werden; denn gerade das ist es, was der schöne Name des Christen ausspricht; das ist der hohe Beruf des Christen, daß er seyn soll, was er heiße, ein gesalbter Streiter wider alles Böse.

Christus heißt in der griechischen Sprache ein Gesalbter. Wenn wir also sagen: Jesus ist Christus, so bekennen wir: Jesus ist mit der ganzen Fülle der Gottheit gleichsam gesalbet; Er ist nicht nur gesalbet, Er ist der Gesalbte. Und, wenn wir sagen: wir sind Christen, so sagen wir so viel: wir sind gesalbte Streiter wider alles Böse.

Wir sind Streiter wider alles Böse. Denn dadurch unterscheidet sich der Christ recht eigentlich von dem Nicht-Christen. Dieser läßt die Begierde in sich herrschen, und thut, was sie will; jener streitet wider alle Begierde, damit sie nicht herrschend werde.

Wir sind gesalbte Streiter. Wie Christus mit dem Geiste des Vaters erfüllet war, so sind wir erfüllet mit dem Geiste Christi.

Daraus könnet ihr auch abnehmen, daß viele Christen den Namen haben, aber nicht die Sache. Sie heißen gesalbte Streiter wider die Sünde, und sind weder Streiter, noch Gesalbte. Sie sind keine Streiter wider das Böse, weil sie sich nicht wehren wider das Böse; sondern das Böse in sich ungestört schalten und walten lassen, und mit den Gliedern ihres Leibes thun, was die böse Lust ihres Herzens begehret. Sie sind nicht gesalbet mit dem heiligen Geiste. Denn sie haben wohl in sich den bösen Geist der Zanksucht, aber nicht den heiligen Geist des Friedens; sie haben wohl in sich den bösen Geist des Hasses, der Rache, aber nicht den heiligen Geist der Liebe, der Versöhnlichkeit.

Wir aber, meine Lieben, wir wollen Christen seyn, und nicht bloß uns Christen nennen lassen! Wir wollen tapfer streiten wider alle Sünde, und streiten mit dem Muth eines Helden! mit diesem HelDENmuth salbet uns aber nur der Geist des Herrn.

Laßt uns also mit der ganzen christlichen Kirche beten:

Komm, heiliger Geist, du Geist der Stärke, komm, und salbe uns mit Muth zum schönen Streite, daß wir nicht unterliegen, daß wir mit Christus überwinden, daß wir erkämpfen das ewige Leben! Amen.

III.

Das Sacrament des Altars.

Der bloße Anblick dieses Bildnisses sagt euch, meine Lieben, schon klar genug, daß Jesus, am letzten Abende vor seinem Tode, das heilige Abendmahl, das Sacrament des Altars, eingesetzt hat! Ihr sehet Ihn, den Heiland der Welt, voll Liebe und Hingebung, mitten unter seinen Jüngern; Johannes den Liebenden, wie es sich ziemt, am Nächsten bei Ihm, voll Andacht und Wehmuth.

Jesus wollte uns ein Denkmal seiner Liebe hinterlassen, ehe Er für die Sünde der Welt in den Tod gieng, und wie es die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas erzählen, so erzählt es auch Paulus:

Jesus nahm das Brod, und brach es, und sprach: Nehmet hin und esset! Dieß ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden! Dieß thut zu meinem Andenken!

So nahm Er auch den Kelch nach dem Abendmahle und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute. Dieß thut, so oft ihr trinken werdet, zu meinem Andenken!

Nun hört, was die heilige Kirche von dieser Einsetzung lehret, und lasset diese himmlische Lehre tief eindringen in euer Innerstes!

„Ihr Lieben!“ spricht sie, „müßet zweierlei Augen an und in euch wohl unterscheiden: ihr habt Augen des Leibes, womit ihr Sichtbares, Zeitliches, Irdisches sehen könnet; ihr habt aber auch Augen des Geistes, Augen des Gemüthes, Augen des Glaubens, womit ihr das Himmlische, das Ewige sehen könnet! Was ihr

nun mit den Augen eures Leibes an dem Sacramente des Altars sehen könnet, das ist nur Gestalt des irdischen Brodes, ist nur Gestalt des irdischen Weines. Aber, was ihr mit den Augen eures Gemüthes, mit den Augen des Glaubens sehen könnet, das ist der Leib Christi selbst, der für euch geopfert worden; das ist das Blut Christi selbst, das für euch vergossen worden; das ist Christus selbst, der zwar für eure leiblichen Augen unsichtbar, verborgen, aber für das Auge des Gemüthes wahrhaft sichtbar, wahrhaftig zugegen ist; das ist die himmlisch-göttliche Speise, die euern Geist nähret und stärket zum ewigen Leben. Zerbrechet euch den Kopf nicht, wie dieß zugehen möge: glaubet, betet an, genießet und seydt selig in Liebe! Glaubet an das Wort: Das ist mein Leib; das ist mein Blut.“

„Betet an die ewige Liebe, die sich in diesem Sacramente der Liebe auf das Herrlichste offenbaret! Genießet die himmlische Speise, daß ihr stark werdet für Gottes Reich zu leben, und für Gottes Reich euch zu opfern, wie sich Christus opferte! Seydt selig in Gott, indem sich Ihm euer ganzes Herz in Liebe hingiebt, euer ganzes Leben dankbar weihet! Seydt selig in Liebe! Wie Kinder Eines Hauses an Einem Tische essen, so essen wir Christen an dem Einen Tische unsers Herrn, wo Alle Ein Herz sind, das in Allen für Alle schlägt, wie Christus eine Speise für Alle ist.“

Was Christus in seinem Leben oft mag gesprochen haben: Ich bin das wahre, das lebendige Himmelsbrod: wer mich isset, stirbt nimmermehr, das zeigt sich hier in seiner schönsten Erfüllung. Christus ist wahrhaftig die göttliche Speise, das himmlische Nahrungsmittel des geistlichen, des ewigen Lebens. Denn, wie das Brod der Erde das zeitliche Leben des Leibes nähret, wie das Gewächs des Weinstockes das zeitliche Leben des Leibes stärket: so nähret und stärket Christus das geistliche, das ewige Leben des Menschen, das in der lebendigen Erkenntniß Gottes, und dessen,
den

den Er gesandt hat, das in der heiligen Liebe besteht. Christus giebt sich uns selbst zur Speise, zum Tranke, zum Nahrungs- und Stärkungsmittel des Geistes, des ewigen Lebens. Dieß ist der neue Bund, dieß der Geist und die Kraft seiner Lehre; dieß das Kleinod unserö Heils. Deswegen unterscheidet der Christ diese himmlische Speise sorgsam von jeder andern; deswegen sezet auch Paulus das große Wort hinzu: „Wer dieses Brod unwürdig ist, wer den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und an dem Blute des Herrn; er ist und trinkt sic, das Gericht hinein, weil er den Leib und das Blut Christi nicht unterscheidet.“

Deswegen fordert er die Christen auf, sich wohl zu prüfen, ehe sie von diesem himmlischen Brode genießen, sich selber zu richten, damit sie nicht in das Gericht fallen.

Wenn es nun aber Christus selbst ist, der als eine himmlische, göttliche Speise euren unsterblichen Geist nähret und stärket zum ewigen Leben; so werdet ihr wohl selbst einsehen, wie ihr am Tische des Herrn erscheinen sollet!

Erscheinen sollet ihr nämlich: „Mit einem Herzen, das dem Auge Gottes gefallen kann!“

Wie muß denn aber das Herz eines Christen beschaffen seyn, das sich zum Tische des Herrn nahen darf, das dem Blicke des Reinsten gefallen kann? — Ich will es euch in einem Gleichnisse sagen:

Ihr müßet am Tische des Herrn in einem feierlichen Kleide erscheinen, und das Feierkleid muß gewebet seyn aus dreierlei Fäden: Einer sey blau wie Weilchen, der zweite weiß wie Lilie, der dritte roth wie Rose.

Was dieß Gleichniß sagen wolle, fällt euch ohne besondere Erklärung gewiß selbst ein.

Der Faden, blau wie Weilchen, sey euch ein Sinnbild der Demuth!

Wer würdig zum Tische des Herrn hinzugehen will, der muß seine Sünde, und seine Sündhaftigkeit erkennen, muß sie bekennen, muß gering in seinem Auge seyn, wie das Weilchen im Thale, muß mit dem offenen Sünder, an die Brust schlagend ausrufen: Herr! sey mir armen Sünder gnädig; muß mit dem verlornen Sohne sprechen: Vater, ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen!

Stolze Augen, stolze Geberden, stolze Gemüther sind ein Gräuel vor dem Herrn. Also ein demüthiges Herz ist es, was Gott, dem Herrn, gefällt.

Der Faden, weiß wie Lilie, sey euch ein Sinnbild des reinen Herzens.

Die weiße, die Lilien-Farbe ist die Farbe der Unschuld. Nun kann der Sünder, der durch die Sünde die Unschuld verloren hat, sie nimmer anders erlangen, als durch jene Umänderung des Herzens, die wir Buße nennen.

Daher kommt es auch, daß die heilige Kirche Alle, die zum Tische des Herrn gehen wollen, einladet, zuvor das Sacrament der Buße würdig zu empfangen; das ist, mit zerschlagenem Herzen, mit Thränen der Reue die Sünde zu bekennen, neue Treue zu geloben, und wie aus der Hand Christi die Vergebung der Sünde zu nehmen.

Also ein reines Herz ist es, was Gott, dem Herrn, gefällt: „Selig, die eines reinen Herzens sind, denn die werden Gott schauen!“

Der Faden, roth wie Rose, sey euch ein Sinnbild der Liebe.

Wie die Rose die Königin unter allen Blumen, so ist die Liebe die Königin aller Tugenden; sie ist der Seelenschmuck, der sie schön macht im Auge Gottes. Darum ist sie auch, in der Lehre Christi, das Gesetz aller Gesetze.

Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen; das ist das erste Gebot!

Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben; das ist das zweite Gebot!

Du sollst Gott und den Nächsten lieben; das ist das ganze Gesetz!

Deßhalb war die Liebe auch in dem Leben Christi das Beispiel aller seiner Beispiele; deßhalb gaben die ersten Christen, wenn sie ein Mahl der Liebe hielten, sich den Kuß des Friedens, zum Zeichen, daß aller Haß, aller Gram, alle Bitterkeit, alle Feindseligkeit aus ihren Herzen verbannt, und dafür Liebe, Friede, Freude, Freundlichkeit eingekehret sey.

Nun, meine Lieben! forget, daß ihr mit diesem Feierkleide bald angethan seyd, damit ihr würdig werdet, am Tische des Herrn zu erscheinen. Denn ich sage euch: mit diesem Feierkleide dürfet ihr nicht bloß am Tische des Herrn erscheinen, ihr dürfet auch vor dem Richterstuhle Gottes in der Ewigkeit erscheinen; — denn dieses Feierkleid ist zugleich das Hochzeitgewand, das die Auserwählten würdig macht, an dem Mahle der ewigen Freude Theil zu nehmen!

IV.

Das Sacrament der Buße.

Der göttliche Freund der Menschen sitzt hier mit seinen Jüngern, im Hause Simeons, eines Pharisäers, bei einem Gastmahle, und fand bald eine höhere Speise, als die Menschenhände auftragen können, nämlich die: eine Seele zu retten und zu erfreuen!

Nirgends vergißt Er seines göttlichen Berufes, auch am Tische nicht.

Sanft, voll Anmuth und Gnade, wendet Er sein Antlitz zu einer Sünderin, die, beschämt, es nicht wagt, zu seinem Auge aufzusehen; die im Gefühle der Demuth, nur seine Füße mit Thränen netzet, mit ihren Haupthaaren trocknet, mit dem Kusse des Dankes küsst, und dann mit Balsam salbet.

Die Gäste sehen sauer, und stoßen sich daran, daß Er das verschrieene Weib nicht sogleich mit Feuer-eifer von sich zurückgewiesen habe.

Jesus sah aber tiefer, sah der Sünderin in's Herz, sah in ihrem Herzen die himmlische Reue, sah den schönen Schmerz, sah die heilige Scham, sah den göttlichen Entschluß, in Zukunft Gott allein zu lieben, und sich nur in Ihm zu bewegen; Er hob segnend die rechte Hand über sie auf, und sprach die Worte der Huld aus über sie: „Deine Sünden sind dir vergeben: dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin im Frieden!“

Das ist die Geschichte des Trostes, der Gnade für Alle.

Wenn wir sündigen, wie dieses Weib, so können wir Gnade finden, wie dieses Weib, und zwar können wir

die Gnade der Erlösung von allen Sünden, die Gnade der Nachlassung aller Sünden, und die Gnade der Aufhebung aller Strafen finden, wie dieses Weib.

Das ist die große Botschaft des Heiles für uns Alle.

Nur müssen wir im Glauben und Trauen zu Christus kommen, wie dieses Weib, und unsere Sünden bekennen, und in Reue und Scham und Schmerz verabscheuen, wie dieses Weib; wir müssen den göttlichen Entschluß in uns haben, in Zukunft nur für Gott zu leben, wie dieses Weib.

Und, wenn uns schon Christus jetzt nicht mehr sichtbar das Wort des Trostes in's Herz spricht: Deine Sünde ist dir vergeben! Dein Glaube hat dich gerettet! Gehe hin im Frieden, und sündige nicht mehr! so spricht Er es doch unsichtbar aus, und spricht es aus durch den Priester, durch den Diener der Kirche, dem wir die Sünde bekennen, der unser Herz durchschauet, der unsere Reue prüfet, der unsern Entschluß befestiget, der unsere schwachen Tritte leitet, der uns in die Arme des Vaters zurückführt, der wirklich das Wort des Trostes: Sohn! Tochter! Deine Sünde ist dir vergeben; dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden, und sündige nicht mehr! Christo nachspricht, und in unser Herz ein-spricht.

Und dieß ist das Sacrament der Buße, das lauter Gnade und Trost, das lauter Erbarmen und Heil ist. Denn es ist nicht ein Mensch, es ist Christus selbst, dem wir unsere Sünden bekennen, wenn wir sie einem Menschen (dem Diener Christi und der Kirche) offenbaren; es ist nicht ein Mensch, der uns die Sünde nachläßt, es ist Christus selbst, der uns durch den Priester von der Sünde losspricht. Nur müssen wir wirklich zu Christus kommen, und ein Herz voll Demuth und Glauben, voll Liebe und Dank mitbringen; — voll Demuth, daß wir die Sünde bekennen, wie sie ist, und von Reue und Scham und Schmerz durchdrungen,

nichts verkehren, was uns besleckt und entehret; — voll Glauben und Trauen, daß wir Vergebung und ewiges Leben aus seiner Hand nehmen werden; — voll Liebe, daß wir Ihm ein neues, heiliges Leben, und ewige Treue angeloben, der Sünde und allen Reizen derselben Krieg und ewige Feindschaft ankünden, und in seine Fußstapfen eintreten, Ihm in Geduld und Sanftmuth, und in allem Guten nachfolgen; — voll Dank dafür, daß uns die Sünde nachgelassen, und ewiges Leben durch Ihn geschenkt sey.

Demnach ist die Buße, wie es die heiligen Väter treffend nennen, wahrhaftig das zweite Brett nach dem Schiffbruche!

Die Taufe, die den Schüler Christi zum ewigen Leben neuschaffet, ist das erste, die Buße, die ihn nach der Taufe rettet, ist das zweite Brett des Heiles.

Ihr könnt es euch leicht vorstellen, wie groß der Todesjammer sey, wenn auf einem Flusse, oder auf der See bei einem Sturme ein Schiff zertrümmert wird, und so viele Menschen im Wasser ihr Grab nehmen müssen!

Da ist es noch die höchste Wohlthat, wenn Einer ein Brett ergreifen, daran sich halten, und an das Ufer kommen kann, ehe ihn der Sturm begräbt.

So ein rettendes Brett ist die Buße. In dem unzählige Sünder von dem Strudel des Leichtsinnes, der Unbußfertigkeit, der Verzweiflung ergriffen werden, und untergehen, seh! da rettet die Buße den Neuevollen aus dem Abgrunde des ewigen Todes.

Es ist also, meine Lieben! nicht bloß der Predigtstuhl, von dem uns das Gesetz und die Gnade verkündet wird.

Es ist nicht bloß der Taufstein, der uns an den Bund des Menschen mit Gott erinnert.

Es ist nicht bloß der Altar, der uns in Christus das Opfer für die Sünden der Welt, und das Wort des ewigen Lebens darstellt:

Ich sage, es ist nicht bloß der Predigtstuhl, der Taufstein, und der Altar, die uns, wenn wir unsere Pfarrkirche besuchen, mit heiligen Gedanken erfüllen sollen.

Es ist besonders auch der Beichtstuhl, von woher uns mächtig in die Seele gerufen wird: „Kommet ihr Alle, die ihr mühsam und beladen seyd, Ich will euch erquicken: denn Ich bin gekommen zu suchen, was verloren ist, und selig zu machen, was unter der Bürde der Sünde tiefgebeugt einhergeht!“

Diesem Rufe wollen wir folgen, wollen zu Christus, im Glauben und Vertrauen sprechen: Sieh, hier bin ich! Ein Irregegangener! Deine Liebe soll mich zurückführen auf die Bahn des ewigen Lebens!

Sieh, hier bin ich, ein Tiefgebeugter unter der Bürde der Sünde!

Deine Huld soll mich erquicken mit dem Trostworte: Die Sünde ist dir vergeben: gehe hin, und sündige nicht mehr!

V.

Das Sacrament der letzten Delung.

Die Kirche Christi ist wahrhaftig eine liebende Mutter; sie nimmt sich des Menschen von der Geburt bis zum Tode mit zarter Sorgsamkeit an.

Wie sie in dem Sacramente der Taufe das neu-geborne Kind Christo, dem Heilande der Welt, in Arm und Schooß leget, und zum heiligen Leben einweihet; wie sie in dem Sacramente der Firmung den schwachen Sterblichen zum Streite wider die Sünde salbet; wie sie in dem Sacramente der Buße den Unglücklichen, der Gott, und mit Ihm die heilige Freude, verlassen hat, mit Gott, und mit der Freude wieder aus-söhnet; wie sie den Ausgesöhnten in dem Sacramente des heiligen Abendmahles mit göttlicher Speise zum heiligen Leben nähret und stärket: so eilet sie auch zum Kranken, und salbet ihn zum letzten Kampfe.

O du, wahrhaft göttliche Religion! Ja, du bist von dem Himmel auf die Erde herabgekommen; deshalb heiligest du den Eintritt des Menschen in dieses Leben; deshalb heiligest du den Austritt des Menschen aus diesem Leben, nachdem du seinen Gang durch das Leben mit Segen und Freude gekrönt hast! Du heiligest den Ausgang des Menschen aus diesem Leben; denn du rüstest ihn zum letzten Streite! Christus hat ja selbst die Angst, die Schrecken, die Schmerzen des Todes ausgestanden, hat den bittersten Leidenskelch ausgetrunken: wie sollte er die Bitterkeit dieses Trankes den Seinigen nicht versüßen, und den Sieg des Geistes über Tod und Verwesung nicht vollenden? Ja, Er vollendet das Gute, das Er angefangen hat!

Dazu ist denn auch dieses heilige Sacrament, die letzte Delung, eingesetzt. Das Wort Delung drückt

die himmlische Stärkung aus, die dem Menschen werden soll, und das Wort letzte zeigt an, daß die Todesgefahr nicht gar ferne seyn müsse, wenn dem Kranken diese Stärkung zu Theil werden soll.

Die Gnade des Herrn ist unerschöpflich; ein Balsam für alle Schwächen. Sie stärket zuerst und immer den Geist, oft auch den Leib, am öftesten den Leib durch den Geist: denn schon dieß, daß der Mensch, der dieses Sacrament im Glauben und mit Andacht empfängt, in seinem Innersten beruhiget, mit Gott inniger vereiniget, und mit himmlischem Muth zum letzten Streite gesalbet wird, schon dieß kann dem leidenden Körper seine Plage erleichtern, und neues Leben in ihm ausgießen. Und, wer sollte diese Milderung der Schmerzen dem Leibe mißgönnen? Hat er doch so lange die Bürde des Lebens mit dem Geiste gemeinschaftlich getragen. Da sie nun beide so nahe am Ziele der Pilgerschaft sind, so ist wohl beiden eine neue Stärkung zu gönnen; und wer sollte die Kirche Christi nicht dafür segnen, daß sie zuerst den Geist erquicket, und durch den Geist den Leib stärket?

Dieß ist denn auch der Sinn, die Kraft und der Geist der letzten Delung.

Dieses Leben hat auch wohl nichts Schöneres, als den Anblick eines Sterbenden, den der lebendige Glaube an den lebendigen Christus neu gestärkt hat, der durch diese Geistesstärke ein neues Uebergewicht über die Schmerzen des Leibes gewinnt, und still, getrost und auf Gott schauend — daliegt, nicht wie ein Bild des Elendes, sondern wie ein Bild der Ergebung an Gott, und der Ruhe in Gott. Auge und Mund, und wenn dieser nicht mehr sprechen kann, die That — spricht laut aus, das Wort:

Vater! nur dein Wille!

Christus! nur dein Reich!

Geist der Wahrheit und Liebe! nur deine
G n a d e !

Wahrhaftig! Groß ist der Mensch noch am Ende seiner Laufbahn; denn er ist gleich bereit, den Tod wie

das Leben aus der Hand seines Gottes zu nehmen. Aber diese Größe des Geistes, diese Stimmung seines Gemüthes an der Schwelle des Todes, was ist sie Anderes, als der Nachhall eines frommen Lebens? Diese Uebermacht des Geistes über Natur, Tod, Grab, was ist sie Anderes, als der Triumph der Gnade, deren der Kranke so wenig entbehren kann, als der Gesunde, deren der Sterbende ganz besonders bedarf? Hier heißt es recht: Mit Gott kann ich Alles; hier spricht Christus: Ohne Mich könnt ihr Nichts!

Kommet, Ihr Lieben! geht mit mir in die Kammer des Sterbenden, und lernet fühlen, was es heiße: Der Schwache ist stark in dem Allmächtigen, der ihn stärket.

Sehet an hier das Bildniß des Sterbenden! Der Mensch leidet an seinem Leibe, und hätte ihn sein frommes Leben nicht auf diese Stunde vorbereitet, hielte ihn nicht die Gnade Gottes, er litte noch ungleich mehr an seinem Gemüthe. Aber er leidet denn doch an Geist und Leib.

Sehet! Es steht die Vergangenheit vor ihm, und hält ihm das Bild seiner Sünden vor das Auge hin! Sehet! Es steht die Gegenwart vor ihm, und hält ihm das Bild der Trennung vor das Auge hin. Er muß verlassen sein Weib, und das Kind, das ihn zum letzten Male anfassen will. — Sehet! Es steht vor ihm die Zukunft, und hält ihm das Bild der Ewigkeit vor das Auge hin. Sehet hier das finstere Grab, das sich vor ihm aufthut. Sehet dort das strenge Gericht, das ihm winket!

Die Kräfte des Leibes schwinden indeß immer mehr; kaum sieht er noch das Licht der Sterbekerze, das eine freundliche Hand hält. Wie könnte ihn da sein Gott verlassen, — da, wo ihn alles Andere verläßt? Da kommt Christus, gleichsam sichtbar in seinem Diener, und bringt Trost, Stärke, Frieden; denn es ist wahrhaftig ein göttlicher Dienst, den ihm jetzt die Kirche erweist.

Der Priester, der ihm nach der Beicht die Absolution schon ertheilt, der ihm das heilige Abendmahl, als die göttliche Wegzehrung, schon gereicht hatte, tritt jetzt wieder zu ihm; die Zuversicht des ewigen Lebens glänzt ihm auf dem Gesichte. Er spricht, er handelt im Namen seines Herrn.

Er naht sich dem Bette, und was er spricht, ist Trost in das Herz des Schwachtenden, und was er betet, ist Gebet um Stärke.

„Friede diesem Hause, und Allen, die darin wohnen!“ Das ist sein Gruß. Dann erklärt er ihm den Sinn und die Kraft der letzten Delung: daß sie eingesetzt sey, den Geist wider alle Anfechtungen zur Sünde zu bewaffnen, die Vergebung der Sünde zuzusichern und zu vollenden, und wenn es dem Herrn des Lebens gefällt, auch die Genesung des Leibes zu beschleunigen; er betet aus dem Sinne des Leidenden, im Namen des Leidenden:

„Gütigster Jesus! Du hast es durch den heiligen Apostel Jacob ausgesprochen: Ist Jemand unter euch krank, so lasse er die Priester aus der Gemeinde zu sich rufen, daß sie über ihn beten, ihn mit dem Oele salben im Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens werde dem Kranken helfen, und der Herr ihm Erleichterung senden, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden.“

„Ich bitte Dich in Demuth, daß Du mich durch dieses heilige Sacrament wider alle Versuchungen der Hölle stärken und bewahren, die Sünde nachlassen, und wenn es zu deiner Ehre, und zu meinem Seelenheile gedeihlich ist, die Gesundheit des Leibes mir wieder ertheilen wollest!“

Darnach betet er mit den Umstehenden für den Kranken die sinnvolle Litaney, und schließt sie mit dem Gebete:

„Sieh, o Gott! herab auf deinen Diener, den die Krankheit des Leibes schwer drückt. Erquickte meine

Seele, denn Du hast sie erschaffen. Laß sie durch deine Heimsuchung besser werden; laß sie durch deine Arznei genesen, durch Jesum Christum, unsern Herrn!"

Da wird kein Auge trocken bleiben wollen. Alle beten für Einen, Verwandte, Freunde, Nachbarn, Greise, Kinder, — und sehen mit bangem Erwarten, bis das letzte Körnchen an der Sanduhr des Lebens abgelaufen ist.

Nach diesem Gebete wiederholt der Priester die Losprechung von der Sünde: Dein erbarme sich Gott, der Allmächtige, Dir vergebe er alle deine Sünden, Dich führe er ein in das ewige Leben! Amen. Nachlaß, Nachlaß, Nachlaß aller Sünde schenke dir Gott, der Allmächtige, der Allbarmherzige! Amen.

Jetzt streckt er seine rechte Hand über den Kranken aus, bezeichnet ihn dreimal mit dem heiligen Kreuze, und spricht:

„Zernichtet soll in dir werden alle Macht der Hölle im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, durch Auflegung unserer Hände, unter Anrufung aller heiligen Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen, und aller Heiligen! Amen.“

Es ist, als wenn alle Engel, alle Heiligen Gottes am Bette des Leidenden erscheinen müßten, um Einen ihrer Brüder in ihre selige Versammlung aufzunehmen.

Durch diese Worte gleichsam neu belebt, tauchet der Priester den Finger in das heilige Del, und salbet ihm die fünf Sinne, zuerst die Augen, zuletzt die Hände, und betet bei jedesmaliger Delung:

„Durch diese heilige Delung, und durch seine Erbarmungen, die lauter Liebe sind, schenke dir der Herr Nachlaß alles dessen, was du durch Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl gesündigt hast! Amen.“

Der Leib des Christen soll eben so heilig seyn, wie sein Geist, soll ihm nur ein Diener zum Guten seyn. Wenn er also dem Geiste, als Werkzeug der Sünde, zur

Vollbringung der Sünde diente und dienen mußte: so ist dieß eine Entheiligung des Leibes, die sich der Geist zu Schulden kommen ließ. Es muß also auch diese Sünde getilgt werden, wenn der Geist rein vor Gottes Angesicht erscheinen soll.

Diese letzte Delung giebt auch noch zu verstehen, besonders da, wo der Tod wirklich eintritt, daß der Leib jetzt von dem Dienste der Sünde entlassen, vom Joche der Dienstbarkeit erlöst, und im Grabe Ruhe finden werde.

Besonders rührend ist der Segen, den der Priester über den Kranken ausspricht:

„Dich segne Gott, der Vater, der dich erschaffen hat; dich segne der Sohn Gottes, der für dich am Kreuze gestorben ist; dich segne der heilige Geist, der in dir ausgegossen ward in der Taufe. Dich segne Gott der Vater, dich mache gesund der Sohn Gottes, dich erleuchte der heilige Geist. Gott bewahre deinen Leib, mache selig deine Seele, erleuchte dein Herz, regiere deinen Sinn, und führe dich zum ewigen Leben! Er, der da lebet und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Jetzt redet er an sein Herz:

„Da du (lieber Bruder! liebe Schwester!) nun mit allen heiligen Sacramenten versehen bist: so ist nichts mehr übrig, als daß du in der Liebe Gottes, in der Geduld, und in Einstimmung mit seinem heiligen Willen beständig verharrest, wider alle Eingebungen des Bösen tapfer streitest, das Beispiel unsers Heilandes stets im Auge und Herzen behaltest, auf Ihn trauest, und dein Leben, Leiden und Sterben mit seinem allerheiligsten Leben, Leiden und Sterben vereinigest!“

Die heiligen Engel, alle Heiligen Gottes sind Zuschauer deines seligen Endes. Wir vereinigen unser Gebet mit dem ihrigen, bis du, in ihre Gesellschaft aufgenommen, würdig werdest in ihr Loblieb einzustimmen!“

Scheidend von dem Kranken segnet er ihn noch einmal mit ausgestreckter rechter Hand:

„Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes komme herab auf dich, und bleibe bei dir! Amen!“

Uebrigens so tröstend und erfreuend die Lehre von der letzten Delung ist, so groß sind die Fehler, die sich die Christen in Hinsicht auf die letzte Delung zu Schulden kommen lassen.

Vor diesen Fehlern will ich euch, meine Lieben! freundlich gewarnt haben.

Einige sparen die Besserung ihres Sinnes und Lebens von Tag zu Tag leichtsinnig hinaus, und täuschen sich mit der grundlosen Hoffnung, daß durch die heiligen Sacramente Alles wieder hereingebracht, und ihr Sterben doch noch getrost und selig werden könne. Diese Hoffnung ist Thorheit, und jener Leichtsin ist Sünde.

Anderer sehen die letzte Delung für eine feierliche Absage des Lebens an, und halten den Priester und die letzte Delung so lange fern von ihrem Krankenslager, bis sie das Bewußtseyn verlieren, und also sterben, ehe sie sterben.

Das ist Schwachheit, Vorurtheil, Kälte, die sie alles Trostes, den die Religion verschaffen kann, beraubet.

Wieder Andere wollen nichts von Christus, von Kirche, von Sacramenten wissen, und ihr Ende muß durchaus so heidnisch seyn, wie ihr Leben. Kein Glaube an Unsterblichkeit, kein Gedanke an Christus, kein ernstestrieb zur Besserung, kein Vorgenuß des ewigen Lebens — darf ihnen in das Herz kommen; sie wollen ohne Gott in der Welt leben und sterben. Die Unglücklichen! Lasset sie! und werdet lebendige Vorbilder des lebendigen Christenthums, damit die Andern an euerm Leben und einst auch an euerm Sterben sehen können: es sey die höchste Würde, die höchste Seligkeit, ein Christ zu seyn!

VI.

Das Sacrament der Priesterweihe.

Christus ist nicht nur das Heil für die einzelnen Glieder der Kirche; Er ist auch das Heil für das Ganze. Denn, wie durch die Taufe neue Glieder der Kirche Gottes einverleibet, wie sie durch das Sacrament des Altars zum geistlichen, ewigen Leben genähret und getränkt, wie sie durch die letzte Delung zum letzten Streite ausgerüstet werden: so soll durch die zwei heiligen Sacramente der Priesterweihe und der Ehe für das Ganze gesorget werden. Wie durch das Sacrament der Ehe das Geschlecht der Menschen, so sollte durch die Priesterweihe die Kirche Gottes in ihren Dienern fortgepflanzt werden. Und, wie die Kirche durch die Ehe stets neue Kinder, neue Glieder an ihrem Leibe erhält, so soll sie durch die Priesterweihe stets neue Vorsteher der einzelnen Gemeinden, neue geistliche Väter und Freunde erhalten.

In diesem Sinne sprach Christus selbst: Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt. Denn es ist nicht genug zum Heile des menschlichen Geschlechtes, daß die ersten Apostel unsers Herrn das Wort Gottes verkündeten, daß sie die Völker der Erde zur Einigung im Glauben und in Liebe versammelten, daß sie ein neues Reich auf Erden gründeten, ein neues Haus Gottes erbauten: es sollte dieses neue himmlische Reich, das sie gegründet, dieses neue Haus Gottes, das sie gebaut hatten, auf Erden erhalten, und bis an's Ende der Welt erhalten werden.

Es mußte also auch die Vollmacht, das Wort Gottes zu verkünden, die heiligen Sacramente auszuthellen, der Kirche, sowohl in allen ihren Gemeinden, als im Ganzen vorzustehen, auf die Nachfolger der Apostel über-

tragen werden. Damit nun die neuen Diener der Kirche das apostolische Amt mit apostolischer Weisheit, Liebe, Kraft verwalten könnten, bedurften sie der Gnade, bedurften sie des Beistandes jenes göttlichen Geistes, der über die Apostel am Pfingstfeste ausgegossen ward.

Die Vollmacht und die himmlische Kraft, das Amt der heiligen Apostel in der christlichen Kirche zu verwalten, ist es also, was den Priestern in dem Sacramente der Priesterweihe, unter Auflegung der Hände, ertheilt wird.

Diese göttliche Einsetzung ist zum Theile in dem voranstehenden Bildnisse dargestellt. Christus, voll von dem großen Gedanken, ein neues Reich Gottes auf Erden zu stiften, steht da vor seinen Jüngern; Petrus knieet vor ihm, horchend auf sein Wort; Johannes stehend unter den Uebrigen, schauet mit Blicken der Liebe und der Andacht auf Ihn.

Da Jesus bei mancherlei Anlässen viel von seiner neuen Kirche, die ein Abbild des Himmels und eine Vorschule zur himmlischen Seligkeit seyn sollte, geredet hatte, weist Er jetzt mit einer Hand in den Himmel, mit der andern auf seine Kirche auf Erden. In jeder Hand hält Er einen Schlüssel, der Ihm ein schönes Sinnbild von der Macht ist, das Haus Gottes zu öffnen und zu schließen. . . . Jetzt spricht Er das Wort:

„Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst seyn.“

Und, was Er hier andeutete, das sprach Er, nach der Auferstehung, recht deutlich und bestimmt aus:

„Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

In den Kirchengebeten, die der Bischof bei der Priesterweihe ausspricht, ist die hohe Bedeutung dieses Sacramentes schön ausgedrückt. So spricht er zu den Diakonen, die zu Priestern geweiht werden sollen:

„Liebste

„Liebste Söhne, die unsere Brüder uns zur Aus-
hülfe erwählet, und zur Weihung bestimmt haben! bewah-
ret in euren Sitten das unverfälschte Siegel des
keuschen und heiligen Lebens! Erkennet, was ihr
thut, ahmet nach dem, was ihr vornehmet! Wie ihr
das Geheimniß des Todes unsers Herrn feiert, so er-
tödtet eure Glieder und alle eure Lüste, daß nichts Bö-
ses mehr in euch herrsche! Eure Lehre sey dem Volke
Gottes eine Arznei des Geistes, und der Wohlgeruch
eures Lebens werde eine Erquickung für die ganze
Kirche Christi. Als Prediger und als Vorbilder
des Guten bauet das Haus, bauet die Familie Gottes,
damit weder wir wegen eurer Erhebung, noch ihr selbst
wegen Uebernehmung einer solchen Amtsbürde das Ur-
theil der Verdammung, sondern vielmehr den Ausspruch
der ewigen Belohnung aus dem Munde des Herrn
vernehmen möget!“

So betet der Bischof während der Priesterweihung:

„Gott, du bist die Quelle aller Heiligung! Von dir
kommt alle wahre Weihung! Dein ist die Fülle aller
Segnung! Laß Du auf diese deine Diener, die wir zu
Priestern weihen, die Gabe der Segnung herabströ-
men, daß sie durch den Ernst des Lebens und durch die
Aufsicht über das Leben sich wahrhaftig als die Älte-
sten der Gemeinden darstellen nach den Vorschriften, die
Paulus seinem Titus und Timotheus gegeben hat; daß
sie, in deinem Gesetze Tag und Nacht forschend, glau-
ben an das, was sie lesen; lehren, was sie glauben;
selbst thun, was sie lehren; die Gerechtigkeit, Stand-
haftigkeit, Starkmuth und alle übrigen Tugenden in sich
darstellen; daß sie durch Ermahnung Andere im Gu-
ten befestigen; daß sie ihr Kirchenamt heilig und un-
befleckt bewahren; daß sie Brod und Wein zum
Heile des Volkes in das Fleisch und Blut deines
Sohnes wandeln; daß sie durch die unverrückte
Liebe das vollkommene Mannesalter in Christo erreichen,
und am Tage des gerechten und ewigen Gerichtes Got-
tes mit reinem Gewissen, mit ungefälschtem Glauben mit
allen Heiligen auferstehen!“

Wahrhaftig, groß ist der Beruf des Priesters, und himmlisch sein Tagewerk!

Da nun der Stand der Priester ein so heiliger, ein so ehrwürdiger, ein für die ganze Kirche Christi so wichtiger Stand ist: so sehet ihr wohl selbst, daß wir Gott täglich bitten sollen, daß er taugliche Arbeiter auf sein Erntefeld sende; daß wir das Wort Gottes, das die Priester durch Wort und That verkünden, mit lernbegierigen und folgamen Herzen auffassen sollen; daß wir ihren Anweisungen zu einem gottseligen, gerechten, nüchternen Leben treu nachfolgen sollen; daß wir endlich, Ein Herz und Eine Seele mit ihnen, Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, dem öffentlichen Gottesdienste, den sie in unseren Kirchen halten, mit Andacht und zu gemeinsamer Erbauung beiwohnen, und die Sacramente, die sie auspenden, mit geziemender Vorbereitung des Herzens und des Geistes, mit Glauben und Demuth, mit Liebe und Zuversicht empfangen sollen.

Dann werden wir, als lebendige Glieder der Kirche Christi, wie vor Gottes Auge wandeln, und mäßig in Freuden, standhaft in Leiden, zufrieden im Leben und getrost im Tode, einen neuen, lebendigen Beweis abgeben von der Wahrheit des Christenthums und von der Seligkeit des Christen; — einen neuen vollgültigen Beweis, daß der Geist Christi wahrhaftig bei den Seinen ist und bleibt bis an's Ende der Welt.

VII.

Das Sacrament der Ehe.

Die ewige Liebe, die sich in Christus auf die vollkommenste Weise offenbaret, ist eine Gnadenquelle, die nie stille steht, die immer fließt, und alle Glieder der Kirche, die ihre Herzen nicht vor ihr verschließen, erleuchtet, heiligt, erfreuet.

Diese Gnadenquelle offenbaret sich ganz besonders in christlichen Familien. Denn die christliche Ehe ist ein heiliges Bündniß der heiligen Liebe zwischen Mann und Weib zu heiligen Zwecken; sie ist ein Sacrament Christi voll Sinn und Kraft.

Ja, groß und herrlich ist der Sinn, groß und herrlich die Kraft dieses Sacramentes! Groß und herrlich ist der Sinn, die Bedeutung dieses Sacramentes; denn der christliche Ehemann ist das sichtbare Haupt des Hauses. Er ordnet durch Weisheit sein Haus; er regiert durch Liebe sein Weib; er schüzet durch Macht sein Haus und sein Weib. Er ist also als Mann, der durch Weisheit ordnet, der durch Liebe regiert, der durch Macht schüzet, ein sichtbares Bild Christi, der als das unsichtbare Haupt der ganzen Kirche, durch Weisheit die Kirche ordnet, durch Liebe regiert, durch Macht schüzet und erhält. Die christliche Ehefrau gehorchet in Liebe dem Manne, und hängt ihm mit ewiger Treue an. Sie ist also durch ihre Liebe und durch ihre Treue zu ihrem Manne ein schönes Bild der christlichen Kirche, die Christo, ihrem Haupte, in Liebe gehorcht, und ihm mit ewiger Treue anhängt.

So ist denn der Ehestand, als Vereinigung zwischen Mann und Weib, ein sichtbares, fortdauerndes Zeichen der unsichtbaren, immerwährenden Vereinigung zwischen Christus und der Kirche Christi.

Groß und herrlich ist die Kraft dieses Sacramentes. Denn der Geist Christi erleuchtet und stärket das christliche Ehepaar, daß es seinen großen Beruf erkenne und

erfülle. Mann und Weib, die Ein Wille, Eine Liebe vereinigt hat, sollen in der Ehe und durch die Ehe in allem Guten, das ist, in der himmlischen Liebe Gottes und des Menschen mit jedem Tage vollkommener, sollen in der Ehe und durch die Ehe mit jedem Tage ein ähnlicheres Ebenbild Gottes werden; sollen sich täglich durch Wort und Beispiel kräftig anmahnen, in ihren Herzen und in ihrem Hause, in ihren Kindern und allen andern Hausgenossen, in ihren Freunden und Nachbarn und in allen Menschen, mit denen sie in Berührung kommen, das Reich Christi zu gründen, Ordnung, Gerechtigkeit, Friede, Seligkeit überall auszubreiten.

Dieser große Beruf faßt in sich dreierlei Pflichten:

Erstens: das Band der Liebe, der Treue, das Mann und Weib aneinander geknüpft hat, sey unauflöslich. Was Gott vereint hat, soll kein Mensch trennen. Sie sollen also einander in Liebe zuvorkommen, einander mit Geduld tragen, keinen Argwohn, keine Eifersucht nebeneinkommen lassen. Deswegen werden ihnen bei der Einsegnung zwei Ringe dargereicht, die der Priester zum Denkbilde der ewigen Treue besonders eingeweiht hat.

„Wie der Ring ein ungetheiltes Ganze ist, und nirgends einen Riß, einen Bruch hat: so soll die eheliche Liebe ohne Riß und ohne Trennung dauern bis an's Ende.“

Und, so oft sie den Ring am Finger ansehen, soll ihnen zu Sinn kommen, was sie einander am Altare geschworen haben — ewige Liebe, ewige Treue.

Zweitens: Erzeuget und erziehet eure Kinder nicht bloß für die Erde, daß sie eine Weile darauf umherirren können, bis sie wieder zu Erde werden, sondern für Gott, der das ewige Leben selbst ist; für das Reich Christi, das lauter Wahrheit und Liebe, lauter Gerechtigkeit und Friede ist; für die Ewigkeit, daß sie als Kinder Gottes auf Erden den Himmel einheimisch machen, und in Unschuld und Liebe durch das Leben wallen können.

Demnach wäre es eine himmelschreiende Sünde, wenn die Mutter ihre Töchter zur Eitelkeit, wenn der Vater

seine Söhne zum Leichtsinne abrichteten, da sie vielmehr in der heiligen Furcht Gottes sie erziehen sollten.

Drittens: Wenn Mann und Weib sich in Liebe treu bleiben bis in den Tod, wenn sie ihre Kinder für das Reich Christi erziehen, daß sie in Zucht und Ehrbarkeit, in Unschuld und Liebe zur Freude der Menschen und Engel aufblühen: so wird die christliche Familie wahrhaftig ein Haus Gottes werden, eine christliche Kirche im Kleinen. Eltern und Kinder, Kinder und Hausgenossen werden als Eine Familie Gottes einander das Leben versüßen, einander das Leben verschönern, und, als ein milder Stern in der Nacht, der Welt ein hellleuchtendes Muster werden, daß die Gottseligkeit und die Genügsamkeit das höchste Gut des Lebens sey.

Wenn nun aber die christliche Ehe ein so heiliges Bündniß der heiligen Liebe und ein so großes Sacrament Christi ist, so groß an Bedeutung und Kraft: so ist es wichtig für Jünglinge und Töchter, zu wissen, wie sie sich zur Empfangung dieses heiligen Sacramentes vorbereiten sollen, und noch wichtiger, sich wirklich auf die beste Weise dazu vorzubereiten.

Wenn Jünglinge und Töchter sich zur Empfangung dieses heiligen Sacramentes auf die beste Weise vorbereiten wollen; so müssen sie sich vor der Ehelichung rein und unbefleckt bewahren, die Lüsterheit der Begierde unterdrücken, und Geist und Leib als einen Tempel Gottes von Unzucht rein halten.

Um dieß anzudeuten, hat der Künstler, der die Einsegnung des Ehepaares vorstellen wollte, Maria zur Braut, Joseph zum Bräutigam gewählt.

Sehet an die heilige Jungfrau! ganz das Bild der Unschuld, der jungfräulichen Scham, der Innigkeit; in sich gesenket, kniet sie da, zur Freude der Engel und Menschen. O ihr Blüthen des menschlichen Alters, Jünglinge und Töchter, bewahret, bewachet den köstlichen Schatz eures Lebens — die Unschuld des Herzens, und bringet ihn einst unbefleckt vor den Altar!

Wie euch eine ungeschwächte, wohlbewahrte Jugend zum Altare begleiten soll, so kommt es bei der Ehelichung

selbst vorzüglich darauf an, daß ihr euch nicht blind in diesen Stand gleichsam hineinstoßen lasset, sondern als vernünftige Menschen, wie vor Gottes Auge, den neuen und unabtrennlichen Gefährten eures Lebens mit aller Vorsicht wählet!

Das Band, das nur der Tod lösen soll, darf nicht leichtsinnig, und wie in einem Laumel geknüpft werden. Frage, (ich bitte dich, edler Jüngling, edle Tochter!) frage zuvor dein Gewissen, frage dein eigenes Herz, frage deine Vernunft, und weil sich in der entscheidenden Gelegenheit Niemand selbst klug genug seyn mag, am allerwenigsten in den Tagen des Leichtsinnes und in den Jahren der Unerfahrenheit: so frage deine frommen Eltern, frage den bewährten Freund deines Gewissens, und thue den wichtigsten Schritt nicht, bis du dir selbst das Zeugniß geben darfst: „Ich habe, was ich jetzt thun will, vor Gott reiflich überlegt; ich habe es mit Gott angefangen; ich kann also hoffen, daß Er mein Vorhaben segnen, daß Er es herrlich hinausführen werde.“

Eben darum stellt der einsegnende Priester, ehe er diese heilige Handlung vornimmt, im Angesichte der ganzen Gemeinde die Frage an den Bräutigam:

„Ich frage Dich bei der Treue und bei dem Gehorsam, den Du der Kirche Christi schuldig bist, ob es dein freier und ungezwungener Wille sey, diese deine Braut, nach Gebrauch und Ordnung der heiligen Kirche Christi, für dein Eheweib anzunehmen?“

Diese Frage wiederholt er an die Braut. Und erst, nachdem beide ihr Jawort feierlich ausgesprochen haben, erst dann spricht er das sinnvolle Wort der Einsegnung aus, nämlich: „Das Bündniß der Ehe, das ihr nach der Ordnung der heiligen Mutter, der Kirche, errichtet habt, weihe, heilige, segne Gott, der Herr; so wie ich es im Namen der Kirche, nach der mir verliehenen Vollmacht anerkenne, gutheiße, bestätige und segne, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.“

I.

Das Auge Gottes.

Es haben die Gottesverehrer aller Zeiten kein dringenderes Bedürfniß gekannt, als Gottes Allgegenwart ihrem Geiste recht eindrücklich zu machen. Gott war ihnen Alles: in seiner Gegenwart dachten, wollten, thaten, litten — konnten sie Alles, was sie denken, wollen, thun, leiden, können sollten.

Unter den Vorstellungen, die dem Menschen Gottes Gegenwart recht eindrücklich machen können, zeichnen sich besonders zwei aus:

Die edelsten, besten Menschen dachten sich Gott am liebsten in sich, und zwar als wirkend — in ihrem Geiste, und — ihren Geist als Tempel Gottes —

Es ist ein Gott in uns — das ist der Laut aus allen Jahrhunderten, und unter allen Himmelsstrichen.

Diese Vorstellung: Gott in uns, ist so erhaben als wahr, und nicht nur in unsern heiligen Schriften deutlich enthalten, sondern auch von Christus selbst geheiligt, indem Er seinen Jüngern verheißt hat, daß Er, daß der Vater, daß der heilige Geist in ihnen wohnen werde.

Die zweite Vorstellung ist die:

Wenn sie sich Gott außer sich und über sich dachten, so war Er ihnen ein allsehendes Auge mit Lichtglanz umgeben, dessen Strahlen in alle Welt ausgiengen, und alle Wesen durchblühten, und alle Dinge dem Blicke Gottes bloß und nackt darstellten.

Von dieser zweiten Vorstellungsart, die so schön-menschlich ist, als es immer eine seyn kann, soll hier das Nöthige gesagt werden.

Wenn wir das menschliche Auge auch nur oberflächlich betrachten, so wird uns seine Wohlthätigkeit sogleich einleuchtend werden.

Und dieß Wohlthätige besteht vornehmlich darin, daß es 1) das Sichtbare sehen; daß es 2) winken, durch

Winkeln sprechen; daß es 3) wachen, und durch Wachsamkeit mancherlei Gefahren entfernen kann.

Wenn wir nun diese Begriffe von dem Menschen auf Gott übertragen, so erscheint uns Gott als ein Auge, dessen Blick Alles sieht und durchdringt, dessen Wink alle Kinder des Lichtes leitet und regieret, dessen Wachsamkeit durch kein Bedürfniß des Schlafes unterbrochen, durch keine Finsterniß unnütz gemacht wird.

Und so entsteht der liebliche Begriff von der Allgegenwart Gottes:

„Es ist ein Auge über uns, dessen Blick so helle, wie das hellste Licht, dessen Wink so heilig, wie die heiligste Liebe, dessen Wachsamkeit so dauerhaft und unermülich ist, wie die Allmacht selbst ist.“

Ich schreibe — unter dem Auge Gottes — von dem Auge Gottes: es gelinge mir!

1.

Es ist ein Auge über uns, dessen Blick Alles sieht und durchdringet.

Alles sehen, das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige, und in Allem, was geschehen wird, den tiefsten Grund durchsehen, — ist der Vorzug des göttlichen Auges, ist das Wesen der Allwissenheit, ist der Charakter Gottes, den keine Weisheit erklären kann, keine Thorheit läugnen darf, die anbetende Vernunft nur mit Schweigen ehret.

Der Ausblick zu diesem Auge ist die Ehre und Würde, ist der Beruf und das Wohlseyn des menschlichen Geistes.

Der Ausblick zu diesem Auge ist es, der dem Menschen Trost, Kraft, Freudigkeit, Sieg, Beharrlichkeit schafft.

Der Ausblick zu diesem Auge schafft Trost dem Leidenden: „Sieh mein geheimstes Anliegen, das ich keinem Freunde sagen darf, liegt bloß vor dem Auge

Gottes da! Er sah das Leiden kommen, und sieht es auf meinem Herzen liegen, und sieht den Segen, der für mich daraus werden kann, und sieht die Hülfe, die das Leiden mildert, und sieht den Augenblick, der dem Leiden ein Ende macht.“

Wohl dem Leidenden, der zu diesem Auge aufblickt — denn sein Blick kommt sicherlich nicht leer zurück — bringt Trost mit.

Der Aufblick zu diesem Auge schafft Kraft zu tieferer Erkenntniß und Besserung seiner Selbst. „Wenn ich das Böse, das mich besleckt, mir selbst verbergen könnte: könnte ich es Gott verbergen? Wenn ich mich selbst täuschen und den Nächsten belügen könnte, — wo fände ich einen Schleier für Gottes alldurchsehenden Blick? Der Herr sieht mich, wie ich bin: ich will mich auch sehen, wie ich bin. Der Herr möchte mich gerne rein sehen; ich will das Aas der Eigenliebe, diesen Greuel in Gottes Auge, nimmer länger in mir dulden — es muß hinausgeworfen werden — aus dem Tempel Gottes. Nur Reines soll Gottes reinstes Auge in mir sehen.“

„Wohl dem Unreinen, der zu diesem Auge aufsieht; denn sein Blick kehrt gewiß reiner zurück!“

Der Aufblick zu diesem Auge schafft Freudigkeit im stillen Rechtthun. „Was meine rechte Hand thut, weiß meine linke nicht: aber Ein Auge sieht, was kein Menschenauge sah: selbst der, dem ich Gutes thue, soll seinen Wohlthäter nicht wissen: Gottes Auge weiß ihn. Den Zweck, der mich beseelt, soll kein Mensch inne werden: Gottes Auge sieht ihn. Mögen die Menschen immerhin meine Handlungen lästern, und mir böse Absichten unterschieben: Gottes Auge sieht die That, und sieht die Absicht, die mich leitet — und wenn sein Blick mich segnet, was will ich mehr?

„Wohl dem Wohlthäter, der nur Gottes Auge zum Zeugen seiner Wohlthaten macht — denn dieser Zeuge verderbt nichts Gutes — bewahrt alles Gute!“

Der Ausblick zu diesem Auge schafft in den reizendsten Versuchungen — dem Kämpfer Sieg. Gott sieht, wo kein Mensch sieht: ich streite unter dem Auge des Heiligsten: wie könnte ich in seinem Angesichte Böses thun? Auch die Nacht, die der Böse für einen Deckmantel seiner Sünde hält, ist Licht vor Ihm: wie könnte ich Böses thun, daß Er es nicht sähe.

Er bedarf keines Zeugen, der ihm das Böse offenbaret: sein Auge ist selbst Zeuge von Allem, was geschieht. Er bedarf keines Verräthers, der das Böse erst an das Licht zöge. Er ist selbst das Licht, das alles Böse offenbart, ehe es vollbracht ward, und sein Auge sieht, was sein Licht erhellet. Allsehendes Auge! Du sollst nichts als Gutes in mir sehen. Dein Auge sah mich kämpfen — sieht mich siegen. „Wohl dem Streiter Gottes, der unter diesem Auge ficht: denn jeder Ausblick zu Ihm — bringt Sieg und Siegesgefühl mit herunter!“

Der Ausblick zu diesem Auge giebt dem Sieger Beharrlichkeit im Guten. „Gott, Du siehst die listigen Ränke des Feindes, die mir ein Netz nach dem andern im Verborgenen legen, und durch immer neue Wiederholung alter Nachstellungen siegen wollen: vor Dir ist keine Verborgenheit, kein Dunkel, in das sich die feindliche List hüllen könnte; und wenn der Feind dein Auge nicht zu hintergehen vermag, so hast du Licht genug, das auf meinem Pfade leuchten, das mir auch die geheimsten Fallstricke entdecken, das mich retten kann. Heiliges Licht, laß deinen Schimmer in meine Seele fallen; dann sehe ich den Feind und schlag' ihn, und triumphire — nicht ich — dein Licht, deine Kraft in mir!“ Wohl dem Sieger, der stets zu diesem Auge aufblickt — denn sein Blick ersieht den Triumphwagen, den ihm sein Gott bereitet, und schaffet ihm Muth, dessen Vollendung abzuwarten und selbst mit zu vollenden!

2.

Es ist ein Auge über uns, dessen Winke heilig sind allen Gotteskindern.

Gott, der Vater seiner Kinder, die Ihm in Liebe anhängen, sieht jedes seiner Kinder, und leitet jedes zum Heile. Jeder Augenwink Gottes ist ein Vatergebot, und jedes Vatergebot seinen Kindern heilig, und was die Kinder nach dem Winke des Vaters thun, macht sie selig.

So erscheint Gott den Menschen, die Ihn kennen. Das Vaterauge Gottes ist über ihnen; und ihre Seele blickt Tag und Nacht zu diesem Vaterauge auf, und sieht auf seine Winke, und vollbringt sie, und findet im Gehorsam Freude und Friede und Seligkeit.

Da sich nun aber der Vater den Menschen in der Fülle der Zeiten durch seinen Sohn und in seinem Sohne geoffenbaret hat, und diese Offenbarung das Wunder seiner Liebe, und der Inbegriff aller Wunder der Liebe ist: so können wir Christen, die den Vater in dem Sohne anbeten, für diese Offenbarung in Zeit und Ewigkeit nie genug danken — denn diese hat unsern Blick zum Vaterauge Gottes so recht erhoben — oder das Vaterauge Gottes so recht nahe zu uns gebracht; lehrt uns seine Winke kennen, achten, befolgen. Der Vater Christi und unser Vater — trägt uns in seinem Schooße; und von seinem Schooße aus ist es uns leicht zu seinem Auge aufzuschauen, und jeden Wink wahrzunehmen, und ihn mit kindlicher Treue zu befolgen, wie ihn Christus der Erstgeborne, unser Anfänger und Vollender des Glaubens, befolget hat.

Heilig sind Gottes Vaterwinke, und ihr Zweck ist Seligkeit: wer sollte da nicht gerne folgen? Heilig sind seine Winke: denn was gebet der Vater anders als Liebe, und was ist heiliger als die Liebe — Gottes, und seiner Kinder, die der Heilige gebet?

Heilig sind seine Winke: denn was gebent der Vater anders, als: Kinder, seydt vollkommen, wie Ich; liebet, wie Ich liebe; liebet, wie Christus, euer erstgebornen Bruder, liebet: und was ist denn heilig, als diese heilige Liebe?

Heilig sind jene Winke: denn wenn der Vater gebent: Unterdrückt die thörichte Eigenliebe, die nur Böses liebt, und Gutes haßt, und verbannt sie, daß sie Platz mache der heiligen Liebe: so will Er wieder nichts, als heilige Liebe des Guten, des Besten.

Heilig sind seine Winke: denn wenn Er gebent: Kinder bittet, danket, lobet, preiset — ohne Unterlaß: so gebent Er wieder nichts als Liebe, die mit dem Heiligsten heiligen Umgang pfleget.

Heilig sind seine Winke, und was sie bezielen ist Seligkeit. Der Vater will gute Kinder haben, daß sie selig werden, wie Er ist; will Nachahmer seiner Heiligkeit haben, daß sie Theilnehmer seiner Seligkeit werden. Kinder Gottes sollen Erben Gottes, und Miterben Christi werden; vorerst Erben des guten, heiligen, göttlichen Sinnes, dann Erben der himmlischen Seligkeit, der göttlichen Herrlichkeit.

O Du heiliges Vaterauge, wie lieblich ist es mir, aufzuschauen zu Dir! wie gütig ist dein Blick, wie freundlich dein Wink! Er gebent nichts als Heiligkeit, und giebt — Seligkeit!

3.

Es ist ein Auge über uns, das stets wachet,
und nie schläft und schlummert.

Die wachsamsten Menschenaugen werden doch vom Schlafe geschlossen, und sind im Schlafe wie todt: Der Hüter Israels schläft und schlummert nie.

Der vorsichtigste Mensch kann tausend Gefahren, die seine Gesundheit, seine Ehre, seine Tugend, seine Ruhe seinen Glauben bedrohen, nicht einmal dunkel ahnen, geschweige klar voraussehen. Er ist mit all seiner Vorsicht, doch wie ein Trunkener, der auf dem Mastbaume schläft: — oder wie ein Blinder, der am Abgrunde spielt. In diesem seinem Unvermögen, alle Gefahren des zeitlichen und ewigen Wohls vorauszusehen, kennt der Verehrer Gottes ein höheres Vermögen, das ihn bei seinem eigenen Unvermögen schadlos hält. Es wacht ein Auge über ihn, das allsehend und ewig offen, nie müde wird für ihn zu wachen, auch da zu wachen, wo er weder für sich selbst, noch für die Seinen wachen kann.

Dieses Auge, das die Laufbahn des Menschen sieht, ehe er sie betreten kann, den ersten Keim des Menschen und dessen Bildung in der dunkeln Gruft des Mutterleibes sieht, das den Austritt des Kindes aus seinem bisherigen Behältnisse — seiner Geburt — das den Gang des Menschen von der Wiege bis zum Grabe sieht — nicht nur sieht, das über den Menschen von seinem Werden bis zum Sterben wacht, das den Menschen auch in seinem Tode nicht aus seinem Blicke verliert, das den Leib in die Grube, den Geist in die Ewigkeit begleitet — dieses immer wachende Auge ist und bleibt die Zuversicht aller Wesen, die zu diesem Auge aufschauen, und kein höheres Entzücken kennen, als das der festen Ueberzeugung, daß der Blick des Vaters über seinen Kindern mit Wohlgefallen ruht.

Dieser Blick seines Gottes ist die Stärke und der Himmel des Menschen auf Erden.

Wenn Gott mit mir, wer wider mich? So spricht die Zuversicht, und findet ihre Stärke in Gott. Wenn ich Ihn habe, was fehlt mir noch? So spricht die Liebe, und findet ihren Himmel in Gott.

Diese Stärke, du Schwacher, dieser Himmel, du Trauriger, ist auch dir nicht fern — ist auch dir nahe,

wenn du ihn nur nicht zurückstößest! Gott ist dir überall nahe — also auch sein Vaterauge, also auch die Stärke für dich, du Trauriger, thu' nur dein Auge auf — sieh nur auf zu diesem Auge, es ist auch für dich offen, wachet auch für dich: glaube es nur — und wirf alle deine unnützen Sorgen, die zu nichts taugen, als dein krankes Herz zu martern, hinweg — und ruhe im Vaterschooße Gottes, wie ein Kind im Schooße seiner Mutter!

O, werde auch hierin — ein Kind! Wenn du nicht Kind wirst, kannst du nicht in das Himmelreich eingehen — möchte ich auch in dem Sinne mit Christus sagen.

Werde ein Kind, trau' dem Auge, das nicht schläft, noch schlummert —

Aber sprichst du, ich, Mensch, wie kann ich mit dem Unermesslichen, mit dem Unbegreiflichen, mit dem Hoherhabenen, mit dem Unsichtbaren, mit dem Unzugänglichen so kindlich traulich umgehen?

Ich habe auf diese Frage schon geantwortet, ehe du sie an mich thatest, aber ich will dir die Antwort noch einmal wiederholen.

Philippus war einst in deinem Falle, er sprach zu Jesus: Zeige mir den Vater, und es genügt mir! Er hätte den Unsichtbaren gar so gerne gesehen, und verstand nicht, was er sagte und was er wollte. — Aber der Sohn Gottes verstand beides und sprach ein Wort, das ein rechtes Lehr- und Trostwort für uns Menschen ist: Philippus, wer Mich sieht, der sieht den Vater! — — höre, Freund, wenn du glauben kannst, so ist dir die Frage gelöst!

Eben weil wir den Unermesslichen mit unserm Verstande nicht messen, den Unbegreiflichen mit unserm Begriffe nicht erreichen können, zu dem Hoherhabenen mit unsern halbblahmen Füßeln uns nicht erschwingen können, den Unsichtbaren mit unserm Auge nicht sehen können, den Unzugänglichen mit unserm Vermögen nicht zugänglich machen können: so hat Er sich den
Menschen

Menschen von jeher durch mancherlei Offenbarungen — und in der Fülle der Zeit durch seinen Sohn begreiflich, sichtbar, zugänglich, traulich - nahe gemacht.

Wer Christum sieht, sieht den Vater — Das galt von den ersten Jüngern Jesu, die mit Ihm auf Erden wandelten.

Wer an Christum glaubt, glaubt an den Vater — das gilt von uns, die wir an Christus den Verherrlichten glauben.

Last uns also, liebe Mitchristen, zu dem Auge Jesu aufschauen, unter seinem Auge streiten und siegen, arbeiten und ruhen, beten und lesen, handeln und leiden, leben und sterben: Und wir sehen zum Auge des Vaters auf, wir streiten und siegen, wir arbeiten und ruhen, wir beten und lesen, wir handeln und leiden, wir leben und sterben unter dem Auge des Vaters.

Das war die Weisheit und die Tugend, und die Seligkeit der ersten Bekenner Jesu — den Vater im Sohne bekennen, verehren; das war die selige Gemeinschaft, die einst die Christen mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo hatten. (1 Joh. I, 3.)

Sie glaubten an das Leben, das bei dem Vater war, und ihnen erschienen ist, das sie gesehen, gehört, betastet hatten, als es sich in menschlicher Gestalt offenbarte.

Wir haben nun nicht gesehen, nicht gehört, nicht betastet das Leben, das bei dem Vater war, und in menschlicher Gestalt erschienen ist. Aber, was Johannes und seine Freunde gesehen, gehört, betastet hatten, was sie nachher mit Wort und Schrift, mit Kraft und That, mit Leben und Tod verkündet haben, das können wir glauben, und Jesus nennt uns selig, wenn wir glauben, was wir nicht gesehen haben.

So laßt uns denn, nach dem Lichte, das uns gegeben ist, glauben, was wir nicht gesehen — das ewige Leben, das bei dem Vater war, und unter Menschen menschlich erschienen ist.

Laßt uns glauben, als wenn wir gesehen hätten, daß wir in eine selige Gemeinschaft des Geistes kommen mit dem Sohne Gottes, und mit dem Vater, und durch diese Gemeinschaft unsere Freude vollkommen werde.

Laßt uns aufsehen zum Herrn — anschauen zum Auge, dessen Blick alldurchdringend, dessen Wink heilig, dessen Wachsamkeit unermülich — dessen Wohlgefallen für Zeit und Ewigkeit — entscheidend ist!

III.

Das Gebet unsers Herrn für Kinder.

In ihrer Sprache
und
aus ihren Gefühlen und Begriffen.

An die Kinder, die diese Gebete lesen.

Liebe Kinder! ich hätte euch von allerlei Dingen erzählen können, die euch nützlich und dabei lieblich zu hören sind: aber ich wollte euch lieber gleich das Beste, das Schönste, das Gebet unsers Herrn in die Hände geben.

Es ist das Gebet des Herrn, was ihr in Händen habt: mehr sollte es nicht brauchen zu sagen, um euch das Büchlein lieb und werth zu machen.

Aber es ist nicht genug, daß ihr das Gebet des Herrn in Händen habt und etwa lesen könnet: ihr sollt auch verstehen lernen, was ihr leset, und dann auch zu Herzen fassen und im Herzen mit euch durch's Leben tragen, was ihr verstanden habt!

Ich sage erstens: Ihr sollt verstehen lernen, was ihr leset! Zwar weder ich noch ein anderer Mensch, auch die verständigsten nicht, verstehen den ganzen tiefen Sinn, den unser göttlicher Erlöser (ihr werdet schon gelernt haben, euch vor diesem hochheiligen Namen tief zu beugen und anzubeten), in dieses fein Gebet hineingelegt hat. Aber etwas ist mir an dem Vaterunser klar geworden, und was mir klar geworden ist, das sollt auch ihr verstehen lernen; das will ich euch so klar machen, daß es ist wie ein Bächlein, das über Kieselgrund fortläuft, Alles lauter und hell!

Erinnert euch, wenn ihr das Vaterunser verstehen wollet, z. B. nur an das, was ihr schon so oft gesehen habet, an Sonne, Mond, Sterne, Erde, Feuer, Wasser, Vögel, Bäume, Feld, Garten, Tisch, Brod, und ihr werdet bald sehen, daß Der groß und herrlich seyn müsse, der dieß Alles gemacht hat, der euch Alles darreicht, was ihr genießet!

Schauet in euer Herz und in euer Gewissen hinein, und ihr werdet bald verstehen lernen, daß Der groß und herrlich seyn müsse, der euch ein Herz gegeben hat, das lieben kann, und ein Gewissen, das euch warnet, wenn euch geküßtet Böses zu thun, und euch verdammet, wenn ihr's gethan habt, das euch anmahnet, Gutes zu thun, und wenn ihr's gethan habt, spricht: Es ist recht gethan!

Auch die Worte, die in den Gebeten vorkommen, sind nach der Art, wie ihr sie unter euers Gleichen, oder bei euern Eltern sprecht, höret! Deswegen heißt es auf dem ersten Blatte: Das Gebet des Herrn für Kinder, in ihrer Sprache und aus ihren Gefühlen und Begriffen. Damit will ich sagen: es ist Kindersprache darin; die Kinder, die ich in diesen Gebeten beten lasse, reden mit Gott, wie sie mit ihren Eltern reden, ohne Kunst und ohne Falsch. Und das gefällt dem lieben Gott, daß man mit Ihm von Herzen redet. Die Aufrichtigen sind Ihm angenehm und an den Reblichen hat Er seine Freude.

Ich sage zweitens: Ihr müßet euch nicht damit begnügen, daß ihr verstehtet, was ihr gelesen habt. Verstehen ist gut, aber nicht das Beste. Ihr müßet es auch zu Herzen nehmen, was ihr verstehtet! Denn die gedruckten Gebete sind noch keine Gebete für euch, bis ihr sie dazu macht. Und aus gedruckten Buchstaben kann nur das Herz Gebete machen. Denn, was in euch betet, ist euer Herz. Das Herz muß nach und nach eben jene Gestalt bekommen, die in dem Vaterunser angedeutet ist. Wenn ihr z. B. sprecht: Vater, dein Name werde verherrlicht! so müßt ihr von ganzem Herzen wünschen, daß der Name Gottes gepriesen werde — mit herzlichem Lobgesange, mit frommen Gesinnungen, mit guten Werken. Also nicht das Auge, das die Buchstaben liest, nicht der Mund, der das Wort spricht, nicht der Verstand, der das Gelesene versteht, sondern das Herz, das liebet und hasset, wünschet und verabscheuet, wie es lieben und hassen, wünschen und verabscheuen soll — das Herz betet. Das

Herz verwandelt den kalten Buchstaben in ein glühendes Gebet, die todten Worte in einen lebendigen Lobgesang.

Ich sage drittens: es ist nicht genug, daß ihr das Gebet unsers Herrn, das ihr in Händen habt, in euern Verstand und in euer Herz aufgenommen habt: ihr müßet es auch im Herzen bewahren und durch das Leben tragen. Denn sehet, wenn z. B. der Mund spricht: Vater, dein Wille geschehe! so muß das Herz Alles, was Gott will, auch wollen, muß z. B. den Armen helfen wollen, und wenn das Herz geben will, so muß die Hand wirklich geben. Und, wenn das Herz Gutes will, die Hand Gutes vollbringt, so muß das Herz nicht etwa heute Gutes wollen, morgen Böses, die Hand nicht heute Gutes vollbringen, morgen Böses; sondern das Gute muß im Herzen drinnen wohnen, wie die Seele im Leibe, und aus dem Herzen herausgehen, herauswirken in das Leben.

So werden die Gebete, die das Auge liest, die der Mund ausspricht, die das Herz zu eigentlichen Gebeten macht, in frommen, guten Werken offenbar und von frommen, guten Werken — durch das Leben getragen, als ein Licht, das ihr etwa am Abende euern Eltern vortraget, und das ihnen in's Auge leuchtet.

Also, liebe Kinder! lernet verstehen, was Christus euch vorgesprochen! lernet in euer Herz fassen, was sein Herz euch vorgebetet! lernet Ihm nachthun, was sein göttliches Leben euch vorgemacht hat!

Für dießmal begnüge ich mich, euch das Verstehen zu erleichtern, und behalte mir vor, am Schlusse der Gebete euch an das Wichtigste nochmal zu erinnern!

Lands hut, am Ostersonntage 1813.

E r s t e s G e b e t .

Einleitung in das Gebet des Herrn.

Inhalt: Gott ist: Alles, was wir in uns und außer uns wahrnehmen, erinnert uns daran, daß Gott ist, und groß und herrlich ist.

Lieber Gott! es ist eine rechte Freude für uns Kinder, daß wir auch schon etwas wissen von Dir. Es ist eine rechte Ehre für uns, daß wir zu Dir beten, und mit Dir reden dürfen, wie die Erwachsenen!

Es ist die höchste Ehre und Freude für uns, daß auch wir an Dich denken, von Dir reden, Dich lieben, Dich anbeten, und uns Deiner freuen dürfen, wie unsere lieben Eltern!

Auch wir Kinder hören überall dieselbe Sprache, daß Du bist, und unser Herr und Gott bist, und groß und mächtig bist, wie kein Anderer, daß wir nichts können als niederfallen und anbeten vor Dir!

Groß und herrlich bist Du! das sagt uns eine heilige Stimme in uns. Es spricht in einem jedem aus uns ein heiliger Sprecher: „Liebes Kind! Dein Gott hat dich lieb, und du bist dazu in der Welt, daß du Ihn wieder lieben, Ihn gehorchen, seinen Willen erfüllen, und in Ihm selig seyn sollst!“ Wer ist doch wohl dieser heilige Sprecher? Was so in uns sprechen kann, wird wohl unser Gewissen seyn. Aber, wer spricht doch durch diesen heiligen Sprecher zu uns? Wer anders, als Dein Wort, wer anders, als Du selbst, o Gott? Ja, Dein Wort, Du selbst sprichst in uns, daß Du groß und herrlich bist! Wer anders als Du könnte uns sonst zu allem Guten anmahnen, vor allem Bösen warnen, im Guten bestärken, von dem Bösen zurückschrecken? Wenn ich einen armen Waisen um Brod weinen sehe: so sagst Du zu mir: Theile deinen Bissen mit ihm, denn er ist

ein Mensch wie du. Wenn ich versucht werde, meinen Fehler zu entschuldigen: so sprichst Du zu mir: nur kein unwahres Wort! Wenn mich ein hartes Wort von Andern zum Zorne reizet; so sprichst Du zu mir: schweige, rede nichts in der Hitze: der Zorn ist blind, weiß nicht, was recht, und thut nicht, was gut ist!

Neben diesem Zeugnisse in uns vernehmen wir Kinder noch ein anderes außer uns, daß Du groß und herrlich bist! Ueberall dieselbe Sprache: Gott ist, Gott ist groß und herrlich.

Wenn so am Abende der Himmel recht dicht mit schönen Sternen übersät ist: so fällt's auch uns Kindern ein, daß Einer seyn müsse, — der diese großen schönen Lichter angezündet habe.

Bei uns im Hause, wenn's finster wird, zündet sich kein Lichtlein von selbst an: es muß Jemand seyn, der's anzündet und auf den Leuchter stellet. Wenn nun die kleinen Lichter in unsern Wohnstuben müssen angezündet werden, damit sie leuchten können, so muß wohl auch Einer seyn, der die Sterne leuchten machet.

Und dieser, der den Sternen ihr Licht giebt, bist Du!

Wenn der Mond hinter dem Gewölke durchblicket, so fällt's auch uns Kindern ein, daß Einer seyn müsse, der Mond und Sterne gemacht hat.

Und dieser, der den Mond und die Sterne geschaffen, bist Du!

Wenn am Morgen die schöne große Sonne hinter den Bergen herauf kommt, und die Spitze des Kirchenturms vergoldet, und die Wiesen in ihrer grünen Farbe sehen läßt, da fällt's auch uns Kindern ein, daß Einer seyn müsse, der die Sonne heraufführt, und ihr Licht überall leuchten läßt, und die Spitze des Kirchenturms vergoldet, und die Wiesen in ihrer schönen grünen Farbe zeigt.

Und dieser, der die Sonne und ihr Licht geschaffen, bist Du!

Wenn wir in der Frühe beim Aufstehen daran denken, daß wir so süß geschlafen, und nun wieder munter

und froh sind, da wir gestern so träge und schläfrig waren: so muß es auch uns Kindern einfallen, daß Einer seyn müsse, der uns den süßen Schlaf, und durch den Schlaf Munterkeit und neue Kräfte geschenkt.

Und dieser, der uns süß schlafen, und durch den Schlaf wieder munter und froh werden läßt, bist Du!

Wenn wir Kinder dann in die Schule gehen, und uns mit Freude ansehen, und dem Schullehrer guten Morgen, guten Tag wünschen, und fleißig aufmerken, und Vieles hören und verstehen lernen, das wir vorher nicht gewußt haben, und allerlei Freuden dabei haben: so kann es auch uns Kindern zu Sinn kommen, daß Einer seyn müsse, der uns das Ohr zum Hören, das Auge zum Sehen, die Zunge zum Reden, den Verstand zum Lernen, und das Herz zur Liebe, zur Dankbarkeit, zur Freude gegeben habe.

Und dieser, der uns dieß Alles, das Ohr zum Hören, das Auge zum Sehen, die Zunge zum Reden, den Verstand zum Lernen, und das Herz zur Liebe, zur Dankbarkeit, zur Freude geschenkt hat, bist Du!

Wenn wir zur Mittagsstunde bei unsern Eltern zu Tische sitzen, und an ihrer Seite essen und trinken, und Brod und Obst, und Milch und was sonst noch auf den Tisch kommt, mitgenießen, und dann die lieben Eltern und unsere Geschwister, und die frommen Dienstboten vor und nach Tische beten sehen und hören: so muß es auch uns Kindern einfallen, daß Einer seyn müsse, der Speise und Trank herbeischafft, und sein Gedeihen dazu giebt.

Und dieser, der uns so wunderbar nährt und speiset, bist Du!

Wenn es lange dürr und trocken ist, und Gras und Bäume, und Vieh und Wurm, und der liebe Ackermann nach Regen schmachtet, und dann auf einmal Regenwolken daherkommen, und der Himmel sich aufthut, und die Regentropfen herunterfallen, daß die Erde feucht und locker wird: da fällt's auch uns Kindern ein, daß Einer seyn müsse, der die Wolken hin und her treibt, und

Regentropfen sammelt und aufbehält, und zur rechten Zeit heruntersendet.

Und dieser, der die Wolken mächtig hin und her treibt, und regnen läßt zur rechten Zeit, bist Du?

Und so kommt es uns Kindern bei allerlei Gelegenheiten zu Sinn, daß Du bist, und groß und herrlich bist.

Wohl uns, daß wir, schwache Kinder, die sonst so wenig verstehen können, doch das Höchste schon kennen, schon wissen, daß Du bist, und groß und herrlich bist.

Auch von uns Kindern willst Du gekannt und gehret seyn: das ist unsere Freude!

Jeder Tag soll uns etwas Neues von Dir erzählen, damit wir Dich immer mehr erkennen und immer mehr lieben lernen! Wo Jemand von Dir, von Deinem heiligen Namen spricht, da wollen wir aufmerksam horchen, und mit anbeten: dieß ist unser Vorsatz. Der Du unser Gott, und groß und herrlich bist, segne ihn, diesen Vorsatz, und laß ihn That werden! Amen.

Z w e i t e s G e b e t .

V a t e r !

Inhalt: Gott ist Vater der Menschen!

Vater! das Wort Vater, verstehen auch wir Kinder, und sprechen es mit gedoppelter Freude aus. Denn, wenn wir zwar wüßten, daß Du groß und herrlich bist, aber nicht auch so gewiß wüßten, daß Du gut, daß Du gütig, und gut und gütig wie der beste Vater bist: so würde es um unser Gebet eine traurige Arbeit seyn. Zittern würden wir, wenn wir das Wort Gott aussprächen oder hörten. Freude an Dir, Liebe und Vertrauen zu Dir würde nie recht in unser Herz kommen können. Aber der Name Vater, der kann uns Muth machen, daß wir mit Freude an Dich denken, mit Zuversicht zu Dir beten, und uns in Liebe an Dich ergeben.

Und daran sehen wir, daß das Gebet unsers Herrn recht für uns Kinder gemacht ist. Denn wir Kinder wissen es am besten, was wir bei dem Worte Vater, empfinden.

Wenn wir ohne Freude und wie ohne Leben sind, und der Vater unvermuthet zu uns in's Zimmer hereintritt: da ist alle Traurigkeit auf einmal dahin, Freude und Jubel kommt mit ihm.

Wenn uns hungert, und wir zum Vater sagen: Vater, gib uns Brod! so giebt er uns wohl keinen Stein. Er könnt' es nicht einmal über sein Herz bringen, uns hungrig von sich fortgehen zu lassen, wie sollt' er uns erst einen Stein für Brod reichen? Er giebt uns sogar mehr, als wir nöthig haben, denn er sagt immer: ich bin ja euer Vater!

Wenn wir sagen, Vater, gib uns Kindern ein Ei, so giebt er uns keine Schlange, wir sind ja seine Kinder: wie könnt' er das? Wir dürfen nur bitten, so giebt er: außer es müßte das, um was wir bitten, uns Kindern schädlich seyn, oder der Vater sonst seine guten Gründe haben, uns unsere Bitte nicht zu gewähren. Da sagt er aber: Kinder, was ich gebe, das gebe ich, weil ich euch lieb habe, und was ich euch nicht gebe, das gebe ich euch nicht, eben deshalb weil ich euch liebe. Und damit sind wir Kinder zufrieden, denn wir wissen, daß was der Vater spricht, lauter Wahrheit, und was er thut, lauter Liebe ist. Wir wissen auch, daß er weiter sieht als wir, und daß er doch unser Vater ist, wenn er gleich nicht thut, was wir haben wollen.

Auch alsdann, wenn wir unartig, oder gar böse sind, und Strafe verdient haben, und der Vater wirklich dreinschlägt: so hört er nicht auf, unser Vater zu seyn. Kinder, sagt er mit bewegtem Herzen, ihr nöthiget mich zum Strafen: ich wollte euch lieber nicht wehe thun: aber ihr laßt es selbst nicht anders geschehen: bessert euch, so seyd ihr wieder meine lieben, guten Kinder!

Wenn nun unser leiblicher Vater mit uns Kindern so mild und gut umgeht, so wird es wohl auch der

himmlische Vater recht gut mit uns meinen. Umsonst läßt er sich nicht Vater nennen.

Ja, Vater, gut und freundlich bist Du gegen uns: wie wär'st Du sonst Vater?

Wir Kinder sind recht daran, wenn wir von der Güte, die wir an unsern Eltern sehen, den Schluß machen auf Deine Güte, der Du uns und unsere Eltern geschaffen hast.

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater, der selbst ein Mensch ist, wie wir, und so viel zu leiden und zu arbeiten hat, giebt uns Kindern, wenn wir um Brod bitten, keinen Stein, und wenn wir um ein Ei bitten, keine Schlange: wie solltest Du, lieber Vater im Himmel, der Du so reich und gut und mächtig bist, wie kein Vater auf Erden, uns Deinen Kindern Böses geben können, wenn wir um Gutes bitten?“

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater hat eine Freude an uns, wenn wir seinen Willen thun, und will nichts anders, als daß es uns recht gut gehen sollte: also wirst auch Du, lieber Vater im Himmel! Freude an uns haben, wenn wir Deinen Willen thun; auch Du wirst nichts von uns verlangen, als was uns gut und heilsam ist!“

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater hat eine Freude, wenn wir auf ihn vertrauen, mit ihm aufrichtig umgehen, ihm all unsre Anliegen klagen, gern an ihn denken, oft von ihm reden, und auf alle seine Winke Acht haben: also wirst auch Du, lieber Vater im Himmel! Freude an uns haben, wenn wir Kinder auf Dich vertrauen, unser Herz offen vor Dir hinlegen, all unsre Anliegen Dir erzählen, gern an Dich denken, oft von Dir reden, und auf alle Deine Winke Acht haben!“

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater erhört alle unsere Bitten, wenn wir seinen Willen thun, und nur um solche Dinge bitten, die er uns geben kann und darf; also wirst auch

Du, lieber Vater im Himmel! unser trauliches Flehen erhören, wenn wir nur um gute und heilsame Dinge zu Dir bitten, und Deinen Willen lieber haben, als den unsrigen!“

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater schlägt uns nur aus Liebe, und meint es gut mit uns, wenn er uns gleich droht, oder gar straft: also wirst auch Du, lieber Vater im Himmel! es gut mit uns meinen, wenn Du uns krank oder traurig werden oder sonst etwas geschehen lässest, das uns unangenehm ist!“

Wir sind wohl daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater sorgt für uns, und wacht für uns, da er doch selbst für sich sorgen muß: also wirst auch Du, lieber Vater im Himmel! desto mehr für uns Kinder sorgen und wachen, da Du für Dich nichts zu sorgen hast!“

Wir sind recht daran, wenn wir glauben und bekennen: „unser leiblicher Vater ist von Herzen gut gegen uns: also mußt auch Du, lieber Vater im Himmel! der Du unserm leiblichen Vater das gute Herz gegeben hast, wohl auch von Herzen gut gegen uns gesinnt seyn.“

Also, Vater! so oft wir dieß Wort aussprechen oder hören, oder lesen, soll es uns Kindern zu Sinn kommen, daß Du mild und gnädig und barmherzig und gütig gegen die Menschen, also auch gegen uns Kinder bist, und ohne Vergleich milder und gnädiger und barmherziger und gütiger als der beste Vater auf Erden gegen seine besten Kinder nicht seyn kann.

Und dieser Gedanke: wir haben einen milden und gnädigen und barmherzigen und gütigen Vater im Himmel, soll kein bloßer Gedanke bleiben, soll Kraft und Leben gewinnen, soll uns ermuntern, daß wir mit Freude thun, was Du gethan wissen willst, und mit Freude ertragen, was Du über uns kommen lässest!

Denn was der beste Vater will, das ist gut, und was Er thut, das ist wohlgethan.

Drittes Gebet.

Vater Unser!

Inhalt: Gott ist ein Vater aller Menschen, also müssen wir Alle einander lieb haben, und für Alle zu Ihm beten.

Vater aller Menschen! unsere Freude an Dir und unser Vertrauen zu Dir muß immer größer werden. Nicht nur groß und herrlich bist Du, sondern auch gütig und väterlich gesinnt gegen uns Kinder; nicht nur väterlich gesinnt bist Du gegen den einen oder den andern Menschen, sondern gegen alle Menschen ohne Ausnahme!

Du bist so groß und mächtig, und wir dürfen zu Dir sagen, Vater! Schon das bringt Freude und Vertrauen in unser Herz. Aber daß wir zu Dir sagen dürfen; unser Vater, aller Menschen Vater, das verwandelt unsere Freude in Seligkeit, unser Vertrauen in Zuversicht. Es wird sich wohl mit allen Menschen auf der großen weiten Erde verhalten, wie in unserm Hause, darin unser mehrere Kinder sind, die Alle Einen Vater haben. Wenn Er, der Vater, nach Hause kommt, da sagt nicht etwa eines aus uns: mein Vater kommt! wir rufen Alle zusammen: unser Vater, unser Vater ist da!

So wird wohl auch die ganze große Erde als ein Haus anzusehen seyn, darin alle Menschen als Brüder und Schwestern, als Kinder Eines Hauses, als Söhne und Töchter Eines Vaters beisammen wohnen, wie wir Kinder im Hause unsers Vaters wohnen; sie dürfen Alle zu Dir sagen: unser Vater! denn Du hast sie Alle geschaffen! Sie dürfen Alle zu Dir sagen, unser Vater! denn Du sorgst für Alle, und willst Alle gut und selig haben!

Wir Kinder dürfen Dich Vater nennen, wie der Greis am Stabe; denn Du hast den Greis; wie uns Kinder lieb!

Das Kind von einem Jahre darf Dich Vater stammeln, wie der Knabe von zehn Jahren; denn Du hast uns Kinder alle, den Säugling, wie den Knaben lieb!

Die Kinder des Tagelöhners dürfen Dich Vater nennen, wie die Kinder des Reichen; denn Du hast die Reichen und die Armen lieb!

Die in Dörfern wohnen, dürfen Dich Vater nennen, wie die Bewohner der Städte; denn Du kennst alle Menschen, sie mögen in Hütten oder großen Häusern wohnen, und sorgst für Alle!

Der Bettler im zerrissenen Rocke darf Dich Vater nennen, wie der Mann im schönen, prächtigen Kleide; denn Du siehst als Gott auf das Herz, und als Vater sorgst Du für Alle!

Wenn Du nun aber ein Gott der Großen und der Kleinen, ein Gott der Reichen und der Armen, ein Vater aller Menschen bist: so werden wir wohl thun, wenn wir alle Mitmenschen als Kinder Eines Vaters lieb haben. Es ist nicht schön, wenn in Einem Hause ein Bruder seinen Bruder haßt; wie soll es denn recht seyn, daß ein Mensch den andern hasse, da Alle Brüder und Schwestern sind? Wenn wir Kinder miteinander streiten, so sagt der Vater immer: wie könnt ihr denn miteinander zanken, da ich euch lieb habe, und ihr Alle meine Kinder seyd?

So ist's einem, als wenn der Vater im Himmel zu den Menschen spräche, die einander Böses sagen oder gar thun: „wie ist es möglich, daß ihr einander Böses sagen oder gar thun könnt, da ihr Alle Menschen seyd, da ich euch Alle lieb habe, da ihr Alle an mir Einen Vater habt?“

Daran wollen wir uns also halten: alle Menschen sind Kinder Eines Gottes, also sollen uns Alle lieb seyn.

Wenn wir also irgend einen elenden Menschen sehen, so soll es uns zu Herzen gehen, denn er ist ein Mensch. Wenn wir ihm helfen können, so sollen wir ihm ohne Verschub helfen, denn er ist unser Bruder.

Kommt ein dürftiger Jude, der unsern Heiland nicht kennt, vor unsre Hausthür, so wollen wir ihm geben, was wir ihm geben können; denn er ist ein Mensch und Gott hat ihn geschaffen, wie uns Christenkinder.

Und

Und, wenn wir nicht allen Elenden helfen können, so wollen wir wenigstens für Alle fürbitten, wollen sagen: „Lieber Vater im Himmel, sieh, Deine Kinder leiden Noth; wir können nicht helfen, wir können nur fürbitten: hilf Du, denn Du bist unser Vater!“

Viertes Gebet.

Der Du bist in den Himmeln!

Inhalt: Der himmlische Vater ist mit seinem allschauenden Auge, mit seiner Macht und Güte überall zugegen: „also sollen wir uns so betragen, daß wir vor seinem Angesichte zu erröthen, nie Ursache haben.“

Himmlischer Vater! wir Kinder verstehen's zwar nicht, was der Himmel sey, aber es ist uns natürlich, daß wir in die Höhe blicken, zu den Sternen hinauf, wenn wir zu Dir beten wollen.

Wir begreifen's zwar nicht, wie Du im Himmel bist, aber wir können's uns nicht anders vorstellen, als daß Du da droben, wo unser Blick nicht hinreicht, auf eine ganz besondere Weise Deine Herrlichkeit und Güte sehen lässest, und Deinen Freunden wohlthust: da Deine Geschöpfe auf Erden schon so einen guten Vater an Dir haben.

Dein lieber Sohn, der da droben bei Dir zu Hause ist, und einst zu uns herunter gekommen war, hat Dich immer seinen himmlischen Vater genannt, hat so oft bei seinen schönen Handlungen und Dankgebeten gen Himmel aufgeblickt, und uns zu Dir in dem Himmel beten gelehrt!

Wir fassen's zwar nicht, was das für eine Freude seyn müsse, Dich in dem Himmel anzuschauen, aber wir können uns doch etwas davon faßlich machen. Denn gleichwie wir jetzt freudiger sind, wenn wir unsere lieben Eltern um uns haben und sie sehen können, als wenn wir, fern von ihnen, nur einen Brief von ihrer

Hand lesen könnten: so werden wir wohl auch einst seliger seyn, wenn wir mit allen Frommen und Guten recht nahe bei Dir im Himmel seyn werden, als jetzt, da wir auf der Erde und nur so in der Ferne, zu dem schönen blauen Himmel hinaufblicken können.

Indeß kann es uns auch auf dieser Erde nicht an Trost und Freude mangeln, wenn es uns nur zu Sinn und Herzen kommt, daß Du, ob Du gleich im Himmel bist, dennoch unser auf der Erde nicht vergessen kannst. Ja, wir wissen es gewiß, (denn Jesus Christus hat es uns gesagt, und diesem hast es Du gesagt) wir wissen gewiß: Du bist mit Deiner Güte und Allmacht überall zugegen; Du weißt um alle Dinge, Du ordnest Alles nach Deinem Wohlgefallen, Dein Auge sieht überall, Dein Vaterherz liebt überall, Deine Hand wirkt und segnet überall!

Wenn wir irgend an einem Orte sind, so sehen wir nichts von dem, was an weit entlegenen Orten vorbeigeht; wenn wir in unserm Hause sind, so hören wir nichts, was in andern Häusern geredet wird. Aber Du siehst und hörst Alles, was an allen Enden der Erde geschieht! Ohne dein Wissen (wie es darin steht, in dem schönen Buche, daraus uns unser Pfarrer Predigten und Kinderlehren hält und darin wir auch lesen dürfen), fällt kein Haar vom Haupte irgend eines Menschen. Ohne Dein Wissen fällt kein Sperling vom Dache.

Wir sehen an einem Menschen nur sein Angesicht, sein Aeußerliches, und können ihm nicht in's Herz hineinsehen; wir hören, was er redet, aber wissen nicht, was er denkt; aber Du siehst den Gedanken des Menschen!

Zu Nachts im Finstern sehen wir nichts; aber Du siehst in der Mitternachtsstunde, wie am hellen Mittage! Du siehst, was in geheimsten Winkeln, wie was am öffentlichen Plage geschieht!

Wir wissen nicht, was morgen oder übermorgen geschehen wird; aber Du weißt Alles, ehe es geschieht!

Wir müssen mühsam lernen, was wir recht verstehen wollen, und vergessen wieder Vieles von dem, was wir

gelernt haben; Du weißt Alles, ohne es gelernt zu haben, und vergiffest nichts von alle dem, was Du weißt!

Was wir heute lernen, das wußten wir gestern nicht; Dir sind alle Dinge bekannt, ehe sie geschehen.

O, selig wir, Deine Kinder, die es wissen, daß sie einen Vater im Himmel haben, der Alles weiß, immer wußte und nie vergessen kann, was er weiß!

Also: wenn Du schon Deine Herrlichkeit in vollem Glanze vor Deinen Auserwählten im Himmel offenbarest; Deine Macht, Deine Liebe, Deine Weisheit, Dein Wesen, Du bist überall zugegen!

Du bist überall, überall unser Herr und Gott, unser Vater überall!

Das sey aber auch ein kräftiger Antrieb, ein nie ruhender Sporn für uns, daß wir stets gute Kinder bleiben wollen, wir mögen allein, oder bei unsern Eltern, oder wo immer seyn. Denn wenn uns gleich unsere Eltern nicht sehen, Du siehst uns doch!

Das sey auch Antrieb, Sporn für uns, daß wir nicht nur nichts Urges thun, sondern auch nichts Böses denken wollen. Denn, wenn uns gleich unsere Eltern und kein Mensch in's Herz hineinschauen kann, so siehst uns doch Du in's Herz hinein, und weißt alle unsere Gedanken!

Laß uns nur nie vergessen, darum bitten wir, laß uns nur nie vergessen, daß Du, obgleich im Himmel thronend, dennoch Alles siehst, Alles hörst, Alles weißt, was wir auf Erden denken, reden, thun! Laß uns nie etwas denken, wollen, reden, thun, dessen wir uns vor Dir zu schämen hätten! Laß uns stets Deine Kinder auf Erden seyn, weil Du stets bist unser Vater im Himmel!

Fünftes Gebet.

Geheiligt werde Dein Name!

Inhalt: Der Name des Vaters kann auch von Kindern verherrlicht werden, und soll besonders dadurch verherrlicht werden, daß sie unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, der als Knabe das schönste Vorbild des zarten Alters war, treu nachfolgen.

Dein Name, Vater, soll auch durch uns Kinder gelobt und verherrlicht werden! Wir sind schwache Geschöpfe, und sollen dennoch zu dem großen Werke, zur Verherrlichung Deines Namens beitragen!

Wie soll dieses geschehen? Wenn die Nachbarn irgend ein sittsames, fleißiges, frommes, wohlgezogenes Kind sehen, so sagen sie: dieß Kind macht seinen Eltern Ehre; dieses Kindes darf sich seine Mutter nicht schämen; es ist eine Lust für Eltern, solche Kinder zu haben.

Auch werden die Leute bei'm Anblicke eines guten Kindes sogleich gedrungen, nachzufragen, wie die Eltern dieses Kindes heißen. Und diese Nachfrage macht den Eltern Ehre.

Wenn nun gute Kinder ihren Eltern Ehre machen, und gleichsam den Namen ihrer Eltern verherrlichen, so kann uns Kindern kein Zweifel mehr übrig seyn, wie wir Deinen Namen, Vater, sollten verherrlichen helfen! wir dürfen nur gegen Dich so gesinnt seyn, wie gute Kinder gegen ihren Vater; wir dürfen uns nur in Allem, was wir wollen und thun, so gegen Dich verhalten, wie gute Kinder gegen ihren Vater: Dadurch wird gewiß Dein Name verherrlicht!

Wenn wir z. B. in der Kirche mit stiller, ruhiger Geberde dem Prediger zuhören, und die öffentlichen Gebete so aufmerksam und voll Inbrunst und Demuth verrichten, als wenn wir Dich, den Unsichtbaren, mit Augen sähen: so werden die Erwachsenen durch uns Kinder zur Andacht ermuntert, und durch uns Dein Name verherrlicht werden. Sie werden sich schämen, in der Kirche

umher zu schauen, zu lachen, oder sich dem Schlafe zu überlassen, wenn sie an uns Unmündigen ein Beispiel lebendiger Andacht sehen werden.

Es wird wahr werden, was irgendwo gesagt wird, daß Du Dir in dem Munde der Säuglinge eine feste Burg des Lobes bereitet hast. Denn Du mußt Dir schon selber Dein Lob bereiten, wenn Dich Unmündige sollten loben können. Wenn nun aber die Kleinen den Mund aufthun, Dich zu loben, dann werden die Großen den Mund nicht verschlossen halten können, sie werden auch Herz und Lippen öffnen, um Dich im Chor der Unmündigen mitzupreisen.

Und damit wir Kinder es wie mit Augen sehen könnten, wie wir deinen Namen preisen sollen, so hast Du uns in Jesus, in dem göttlichen Knaben, das schönste Beispiel aufgestellt. Wir dürfen nur thun, was Er in Nazareth gethan, meiden, was Er gemieden hat, und wir werden Deinen Namen verherrlicht haben.

Es heißt ja von Ihm: Er nahm an Alter und Weisheit und Gnade zu.

Wir dürfen nur, wenn uns unsere Eltern, Verwandte, Hausfreunde, Schullehrer, Geistliche etwas bes fehlen, uns selbst fragen: was würde der Knabe Jesus, wenn Er jetzt an deiner Stelle wäre, thun, wie würde Er diese Arbeit verrichten, was würde Er sagen, antworten?

Und wir dürfen nur eben das thun, eben das sagen, was Er an unsrer Stelle thun oder sagen würde.

Und, wenn wir es in allen Stücken dem Knaben Jesus nachmachen, wenn wir gehorsam wie Er, stille wie Er, arbeitsam wie Er, versammelt im Gebete wie Er, freundlich und dienstfertig gegen Jedermann wie Er, seyn werden; dann werden auch wir mit jedem Tage frommer, besser und seliger werden, an Weisheit, wie an Alter zunehmen; dann werden alle gute Menschen, dann wirst Du selbst, lieber Vater! an uns Freude haben.

So kann denn auch durch uns kleine Geschöpfe Dein großer Name verherrlicht werden.

Was nun aber durch uns zur Ehre Deines Namens geschehen kann, das sollst Du durch uns auch geschehen lassen!

Also geheiligt werde Dein Name durch alle Menschen: darum bitten wir Dich!

Alle Menschen sollen erkennen, daß Du mild und gut bist, und sich Deiner Milde und Güte freuen, und gut und mild werden wie Du!

Geheiligt werde Dein Name durch uns Kinder: Darum bitten wir Kinder Dich, unsern Vater!

Alle Kinder sollen erkennen, daß Jesus, als Er auf Erden war, gut und mild war, wie Du, und als das schönste Ebenbild Deiner Güte umhergieng, und sollen auch gut und mild werden, wie der Knabe Jesus war.

Sechstes Gebet.

Zukomme uns Dein Reich.

Inhalt: Was das Reich Gottes sey, und was die Kinder zum Besten desselben beitragen können.

Wenn Dein Name, Vater, durch uns Kinder kann gepriesen werden, so dürfen wir wohl auch bitten, daß Dein Reich zu uns komme!

Was Dein Reich sey, verstehen wir zwar noch nicht recht, weil es Dein Reich ist, und von Dir kommt und wir darum bitten sollen, so muß es wohl etwas Gutes, etwas recht Gutes seyn.

Ein guter König, sagten mir einst meine Eltern, ist ein Vater seiner Unterthanen, der sie Alle gut und froh haben will, und das Reich eines guten Königs ist ein großes Haus, darin die Unterthanen als so viele Kinder friedlich und froh beisammen wohnen.

Wenn nun ein guter König lauter gute Unterthanen haben will, so wird der liebe Gott als Vater der Menschen, auch lauter gute Menschen haben wollen. Er wird

Anstalt treffen, daß die Menschen immer besser und seliger werden. Er wird sorgen dafür, daß die Menschen Ihn als ihren Vater erkennen, und sich gegen Ihn als gute Kinder betragen. Denn gewiß, wenn alle Menschen gute Kinder des himmlischen Vaters wären, o, sein Reich wäre nicht mehr fern von uns, es wäre wirklich schon bei uns! Aber jetzt, weil die Menschen nicht alle so gut und fromm und selig sind, als sie seyn könnten und sollten, weil es noch viele Menschen giebt (wie man uns Kindern in der Kinderlehre gesagt hat), die Gott nicht als ihren Vater erkennen, und noch gar Viele, die Ihn wenigstens nicht als ihren Vater verehren und lieb haben, so müssen wir immer beten: Vater, laß Dein Reich zu uns kommen! Laß alle Menschen zur Erkenntniß Deines Namens gelangen! Laß alle Menschen durch Erkenntniß und Nachahmung Deiner Güte gut und selig werden!

Weil es noch viele Menschen giebt, die Jesum Christum und die Gnade Gottes, die für alle Menschen in Ihm erschienen ist, nicht kennen, denen sein Name, seine Lehre, sein heiliges Leben, sein Sterben für die Sünde der Welt, seine Auferstehung, sein heiliger Geist und seine Kirche fremd sind, weil es selbst unter denen, die Christum dem Namen nach kennen, so viele geben soll, die durch ein heidnisches Leben den Namen Christi schänden; so haben wir Ursache genug zu bitten: Vater, laß Dein Reich zu uns kommen, laß alle Menschen zur wahren Erkenntniß Christi gelangen, laß sie Alle durch Ihn so fromm, gut und selig werden, wie Petrus, Paulus, Johannes und unzählige Christen geworden sind!

Auch an uns Kindern ist leider! Manches noch, das nicht seyn sollte! Wenn Christus in einer Kirche oder in einer Schule in Mitte der Kinder erschiene, und mit seinem durchblickenden Auge unsere Herzen durchforschte, wie Vieles würde Er finden, das seinem heiligen Blicke mißfiel! Wenn Er Undank gegen Eltern, Ungehorsam, Eigensinn, Mangel an Gottesfurcht, Ekel am Gebete, Liebe zum Müßiggang in uns Kindern wahrnahm, so würde Er wohl ausrufen müssen: „Kinder, das Reich

Gottes ist noch nicht zu euch gekommen! Errettet eure Herzen und Hände aufheben zu meinem und eurem Vater! Gehorchet euren Eltern und Lehrern auf den Wink! Hütet euch vor Lüge und aller Sünde, dann ist das Reich meines Vaters nahe bei euch; dann hab' ich euch lieb als meine jüngern Geschwister, und mein Vater liebt euch auch!"

Wenn wir dieser Ermahnung gehorchen, dann möchte sich auch an uns jene Geschichte ereignen, die für uns Kinder die lieblichste ist. Es geschah, heißt es irgendwo im Evangelium, daß Christo kleine Kinder dargebracht wurden, damit Er ihnen die Hand auflegte und über sie betete. Den Jüngern war's nicht lieb, und sie gaben ihnen harte Worte, Jesus aber sprach: Laßt sie, die Kleinen, laßt sie nur zu mir kommen, denn für solche ist das Himmelreich!

Daraus sehen wir klar, daß diese Kleinen bei unserm Herrn viel gegolten haben müssen, und daß das Himmelreich recht eigentlich für gute Kinder sey.

Zwar müssen diese Kleinen recht unschuldig und fromm, wenigstens von dem Verderben der Welt unangesteckt, rein von Falschheit, frei von allem wilden Wesen, still, gern aufhorchend, zutraulich gewesen seyn, weil sie Jesus Christus den Erwachsenen zum Muster aufgestellt mit den Worten: solcher ist das Himmelreich.

Aber eben darum bitten wir ja, daß wir solche gute Kinder werden, die für das Reich Gottes geschickt sind.

Das ist eben unsere Bitte: Vater, laß Dein Reich zu uns kommen! Laß uns so still und fromm, so aufrichtig und willig zum Guten werden, daß, wenn Christus wieder käme, Er auch uns freundlich anblickte, und das Wort zu uns spräche: Auch für die ist das Himmelreich!

Siebentes Gebet.

Dein Wille geschehe!

Inhalt: 1. Warum man Gottes Wille thun müsse, und 2. was Gottes Wille sey.

Es ist in unser Herz und Gewissen deutlich geschrieben: Kinder, gehorchet euern Eltern, denn sie sind eure Eltern!

Sie wissen, was gut, böse, was uns heilsam, was schädlich ist, und wir wissen es nicht. Also muß das Kind, das nichts weiß, dem Vater glauben, der weiß, was gut, böse, heilsam, schädlich ist.

Die Eltern sind unsere Eltern, lieben uns und gebieten nichts, als was uns gut, heilsam, verbieten nichts, als was böse, schädlich ist. Also muß das Kind, das sich nicht selber führen, nicht selber leiten kann, dem Vater gehorchen, der das gehorchende Kind führen, leiten kann.

Die Eltern sind unsere Eltern, haben Macht, das ungehorsame Kind zu züchtigen, und züchtigen es wirklich. Es ist ihnen also Ernst, wenn sie uns etwas gebieten oder verbieten. Das Kind muß also den Eltern aus Liebe gehorchen, damit es nicht erst durch Züchtigung darf zum Gehorsam genöthiget werden.

Wenn wir nun unsern lieben Eltern deshalb gehorchen sollen, weil sie unsere Eltern sind, so können wir daraus gar leicht den Schluß machen, daß wir unserm lieben Gott auch gehorchen sollen.

Wenn uns der Wille unserer Eltern heilig seyn muß, so wird uns wohl auch der Wille Gottes heilig seyn müssen; so wird uns wohl auch Dein Wille, Vater im Himmel! heilig seyn müssen. Denn Du weißt ja um alle Dinge; Du weißt ja am besten, was gut, böse, was heilsam, schädlich ist. Du liebst auch die Menschen, und uns Kinder weit mehr, als Eltern uns Kinder lieben können. Du hast auch alle Dinge in Deiner Gewalt, kannst den Gehorsamen belohnen, und den Ungehorsamen strafen, wie es Deiner Gerechtigkeit gemäß ist;

hast die Dinge schon so eingerichtet, daß dem, der Deinen Willen erfüllt, Freude und Seligkeit, und dem, der ihn nicht erfüllt, Angst und Strafe zu Theil werde.

Alle Deine Gebote, Vater, sind zu unserm Heile gegeben, denn Du kannst ja doch nur Gutes gebieten, nur Böses verbieten, so wie Du nur das Gute lieben, nur das Böse hassen kannst, alle Deine Gebote sind zu unserm Heile, denn sie sind lauter Liebe, wie Du selbst!

Wir Kinder können also, wie alle übrigen Menschen, nichts Besseres thun, als Deine Gebote halten.

Es ist auch nicht schwer, Deine Gebote recht kennen zu lernen. Wenn man die zwei größten recht versteht, so versteht man alle.

Und von den zwei größten Geboten redet unser Herr Jesus Christus gar schön.

Es kam einmal Einer, der sich Vieles auf seine Einsicht einbildete, zu Ihm; dieser wollte klüger seyn, als unser Herr, und that die Frage an Ihn, welches wohl das größte Gebot im Gesetze sey. Er glaubte, unser Herr könnte ihm auf diese Frage nichts rechtes antworten. Aber da betrog er sich. Denn Jesus antwortete kurz und gut: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe, das ist das größte und erste Gebot; das zweite aber ist diesem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“

Da sieht man klar, was Gottes Wille sey: wir sollen Ihn, und unsern Nächsten lieben, das ist sein Wille.

Das ist auch für uns Kinder das erste, größte Gebot, daß wir unsern Vater im Himmel lieb haben.

Das ist auch für uns Kinder das zweite Gebot, dem ersten gleich, daß wir einander lieb haben, und jeden Elenden für unsern Nächsten halten, der uns recht nahe angeht, dem wir helfen sollen, wenn wir können.

Aber was nützte es uns wohl, den Willen Gottes wissen, und ihn nicht vollbringen?

Darum, lieber Vater, rufen wir nach Anleitung Deines Sohnes zu Dir: Dein Wille geschehe! Laß uns vorerst Dein Licht leuchten, damit wir immer

besser erkennen, was Dir gefällig ist; laß uns Dein Licht leuchten, damit wir den bösen Willen, der sich in uns wider den heiligen Willen sträubet, immer heller erkennen. Schenk uns Muth und Kraft, damit wir den eigenen Willen unterdrücken, und den Deinen vollbringen! Gib uns ein neues Gemüth und einen neuen Geist, damit wir Dich über Alles lieben können. Gib uns ein zartfühlendes Herz, damit wir das Elend unsers Nachbarn empfinden wie das unsere, und an seinem Wohlergehen Freude haben wie an dem unsern.

Aber, Vater, nicht nur die zwei großen Gebote künden uns Deinen Willen an: Alles, was Du sonst noch ordnest und fügest, ist Dein Wille!

Wenn im Hause der Vater oder die Mutter krank werden, so sagen sie: liebe Kinder, es war Gottes Wille, daß wir erkrankten!

Wenn sie wieder genesen, so sprechen sie: Gott ließ uns wieder gesund werden!

Wenn Jemand zu Grabe getragen wird, und die guten Leute weinen, so trösten sie sich mit dem Worte: Der Herr hat's gethan.

Wenn wir also bitten, Vater! Dein Wille geschehe, so bitten wir auch um Zufriedenheit mit dem, was wirklich geschieht, um Beruhigung und Trost in Hinsicht auf das, was geschehen wird, um stille Geduld, wenn uns wirklich etwas Widriges geschehen sollte.

Nochmal: Vater! Dein Wille geschehe — Denn, was Du willst, das ist das Beste!

Dein Wille geschehe an allen Menschen, daß jeder Dich von ganzem Herzen, und seinen Nächsten liebe, wie sich!

Dein Wille geschehe in Allem, was geschieht. Denn, was Du ordnest und fügest, das ordnet und füget Deine Vaterhand!

Achtes Gebet.

Wie im Himmel, also auch auf Erden!

Inhalt: 1. Was die Engel seyen, 2. wie ihnen die Kinder nachahmen sollen.

Was Du willst, Vater, das geschehe! was Du willst, das geschehe, auf Erden wie im Himmel! Dein Wille werde von den Menschen auf Erden vollbracht, wie er von Deinen lieben Engeln im Himmel vollbracht wird!

Wir Kinder, wissen auch schon etwas Weniges von den Engeln. Unser Herr Jesus Christus hat auch von ihnen so Manches erzählt. Er deutete öfters darauf, daß sein Vater im Himmel allerlei vortreffliche Diener, Boten, Botschafter habe, und zwar recht viele solche Diener, Boten, Botschafter. Wenn Er diese seine Boten aussendet, so gehen sie, und thun, was Er haben will, und heißen deswegen Gesandte, Engel, weil Er sie sendet. Wie nun die Engel alle Befehle Gottes nach seinem Wohlgefallen ausrichten, so sollen auch wir auf Erden genau das thun und so, was und wie es Gott von uns verlangt. Deswegen beten wir: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auf Erden!

Von den Engeln steht noch etwas recht schönes im Evangelium: es ist allemal Freude für uns Kinder, wenn wir's lesen hören.

Als unser Heiland einmal den Erwachsenen in Hinsicht auf uns Kinder allerlei schöne Lehren gab: so sagte Er unter andern, daß die Erwachsenen vor uns Kindern nichts Böses thun, und keines von uns durch Wort oder That zum Bösen verführen sollten. Denn, sagte Er, wer ein kleines Kind verführt, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Es muß etwas Böses seyn um das Verführen eines Kindes, weil es dem Menschen besser wäre, im Meere versenkt zu werden, als dieß Uebel zu stiften. Auch muß Jesus Christus uns Kinder sehr lieb gehabt haben, weil

Er unsere Unschuld vor den Verführungen der Erwachsenen gern sicher gestellt hätte, und die Verführung als eine so schreckliche That beschreibt.

Warum Er aber uns Kinder so lieb hatte, und die Erwachsenen so sehr vor Verführung der Kleinen warnete, auch das hat Er mit klaren Worten gesagt: **Verachtet**, sprach Er mit freundlicher Stimme, Keinen von diesen Kleinen, denn Ich sage es euch, die Engel derselben sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Jetzt wissen wir recht, warum Jesus Christus uns so lieb hat. Denn Er ist genau so gesinnt, wie sein Vater, und dieser hat uns recht lieb, und sorgt für uns, und befiehlt sogar seinen Engeln, die vor seinem heiligen Angesichte stehen, daß sie auch für uns Kinder sorgen sollen.

Wir Kinder haben also Engel, die auf uns Acht haben, uns behüten, und deswegen unsere Engel genannt werden.

Der himmlische Vater muß uns recht lieb haben, weil Er zu seinen Dienern im Himmel sagt: **seyd Diener der Menschen auf Erden!**

Er muß uns recht lieb haben, weil Er uns der Sorge und Aufsicht der Engel anvertraut hat.

Diese Engel werden nun den Willen Gottes recht schnell, freudig und ohne Unterlaß erfüllen. Denn sie müssen recht gute Engel seyn: sonst würden sie Gottes Angesicht nicht zu sehen bekommen.

Diese Engel werden alle Winke des Vaters, ohne Verzug, ohne Widerrede in Erfüllung bringen: denn sonst würden sie uns nicht als Vorbilder des Gehorsams vorgestellt werden.

Es heißt ausdrücklich: **Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!**

Wie nun unsere Engel stets geschäftig seyn werden zu thun, was Gott will, stets aufmerksam auf Alles, was unser Wohl betrifft: so sollen auch wir stets geschäftig seyn, all' das zu thun, was Gott gefällig ist.

Wir Kinder sollen es unsern Engeln nachmachen; sollen uns bei allen Gelegenheiten fragen, was Gott von

uns Kindern gethan wissen wolle, und sollen all das freudig vollziehen, was gut und schön und gottgefällig ist.

Weil aber nicht alle Menschen und nicht alle Kinder den Willen Gottes über Alles lieb haben, wenigstens die Gebote Gottes nicht so freudig, schnell und anhaltend erfüllen, wie die Engel im Himmel, so sollen wir beten:

Vater, laß Deinen Willen allen Menschen auf Erden so lieb und theuer werden, wie er Deinen Engeln lieb und theuer ist.

Ja, Vater, darum bitten wir zu Dir:

Laß Deinen Willen von den Menschen so genau vollzogen werden, wie ihn die Engel im Himmel, wie ihn unsere Engel, die Dein Angesicht sehen, mit Freude vollziehen!

Laß uns so gehorsam gegen alle Deine Gebote werden, wie es unsere Engel sind. Laß uns an stiller, freudiger Geschäftigkeit Deinen Willen zu thun, stets zunehmen, daß Menschen und Engel Freude an uns haben; daß uns Dein Sohn, unser Heiland Christus, der unser Leben und unser Herz durchschauet, einst wird das Zeugniß geben können:

Diese Kinder vollbrachten Deinen Willen auf Erden, wie ihre Engel im Himmel! Amen.

N e u n t e s G e b e t .

Gieb uns heute unser tägliches Brod!

Inhalt: Von Gott kommt alle gute Gabe; zu Gott bitten alle guten Kinder.

Die Eltern geben uns Kindern Brod: wer giebt es aber den Eltern? Wer anders, als Du, lieber Vater im Himmel!

Du öffnest Deine Hand, und alles Hungrige ist satt!

Zwar die Menschen pflügen und streuen den Samen auf das Land. Aber, wenn der Landmann heimgeht, und nun das Körnlein in der Erde schläft, wer

gibt Wachstum und Gedeihen? Das steht nicht in des Menschen Hand: es muß also von oben herab kommen.

Zwar Thau und Regen, und Wind und Sonnenschein helfen dazu, daß das Korn auf dem Felde zeitig werde. Aber, wer sendet Thau und Regen, und Winde und Sonnenschein? Das steht nicht in des Menschen Hand: es muß also von oben herab kommen.

Zwar hat das Samenkörnlein die Kraft schon in sich, Frucht zu bringen. Aber wer hat denn das Samenkörnlein erschaffen? Wer hat ihm die Kraft gegeben, Frucht zu bringen? Das steht nicht in des Menschen Hand: es muß also von oben herab seyn.

Wie mit dem Korn, so ist es auch mit dem Obst und mit Allem, womit sich die Menschen nähren. Die Menschen können wohl Äpfel und Birnbäume in ihre Gärten setzen: aber, daß im Herbst reife Äpfel und Birnen an den Bäumen hängen, das steht nicht in des Menschen Hand: es muß also von oben herab seyn.

Auch die Kleidung ist Deine Gabe, Vater! die Menschen mögen wohl spinnen und nähren; mögen aus mehreren Fäden ein Stück zusammen weben: aber daß der Flachs auf dem Felde geräth, das steht nicht in des Menschen Hand. Den Samen mag er in die Erde legen, aber daß eine reiche Flachsernte komme, das steht nicht in seiner Macht: es muß also von oben herab kommen.

Wenn nun alle gute Gabe von oben herab, von Gott kommt: so ist es ja billig, daß wir täglich zu Ihm bitten: thue Deine milde Hand auf, und sättige uns mit Deinen Gaben.

Wenn alle gute Gabe von oben herkommt, so ist es ja billig, daß wir täglich zu Ihm bitten: Gieb uns auch heute Brod, gieb uns auch heute Kleidung, und Alles, was wir nöthig haben!

Und Er wird unser Gebet erhören. Der, wie Jesus Christus so schön lehrte, die Grasblumen kleidet, und

die Vögel speiset, wird dem Menschen, der arbeitet und betet, wohl auch Brod und Decke geben.

Wenn wir Kinder in Frühlingstagen in unserm Garten, oder auf dem Felde umhergehen, und sehen, wie unter unsern Füßen allerlei schöne Garten- und Feld-Blumen hervordachsen, und die muntern Lerchen singen hören, so muß es auch uns Kindern einfallen: der Vater nährt auch die Lerche, die nicht säet und nicht erntet; kleidet die Blumen, die nicht nähen und nicht spinnen: Er wird also auch die Menschen, die pflügen und säen, arbeiten und zu Gott um Segen für ihre Arbeit bitten, speisen und kleiden.

Ja, Vater, das thust Du gewiß! Sorgest Du doch für uns Kinder, die nicht arbeiten können: wie solltest Du die Arbeitenden umsonst um Brod weinen lassen?

Also mit vollem Vertrauen wiederholen wir die Bitte: Gieb uns heute unser tägliches Brod: gieb unserm armen Nachbar, der krank liegt, und nicht mehr arbeiten kann, Brod für ihn und sein Weib, und seine Kinder; erbarme Dich aller Waisen, die keinen Vater mehr haben, als Dich, oder keine Mutter mehr, als Deine liebevolle Vorsehung! Amen.

Zehntes Gebet.

Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern!

Inhalt: 1. Was Sünde sey, 2. daß wir um Nachlaß der Sünden bitten, und 3. auch wir einander verzeihen sollen, wenn Einer dem Andern etwas zu Leide gethan hat.

Unter den ersten Lehren, die uns unsere fromme Mutter gab, war diese: „Liebe Kinder! habet Achtung für alle Menschen, auch für euch Kinder unter einander; saget kein Wort, das Jemanden weh thun könnte; betraget euch durchaus so, daß ihr euern lieben Eltern, und

und allen Menschen Freude machet; wenn ihr aber einen Fehltritt gethan habt, wenn ihr ein Wort gesagt, oder einen Schritt gethan habt, darüber eure Eltern, oder jemand Anderer Ursache hätte traurig zu werden: so lasset nur Alles liegen und stehen, und geht sogleich zu euern Eltern, oder euern Geschwistern, oder euern Nachbarn; noch in derselben Viertelstunde gehet zu denen, die ihr mit irgend einem Worte, einer That, oder Geberde beleidiget habt, und bittet sie um Vergebung. Und es wird euch vergeben werden, und wohl zu Herzen seyn!“

Die Mutter hat recht: es ist dem, der einen Fehler begangen, nicht wohl zu Muth, bis er um Verzeihung gebeten hat. Auch sind die Leute so gut, und vergeben die Beleidigungen gleich wieder, wenn man sie nur um Vergebung bittet.

Das haben wir Kinder, besonders an unsern Eltern, schon recht oft erfahren.

Wenn wir ein Wort aus dem Munde kommen lassen, das wir besser verschwiegen hätten, wenn wir etwas thun, das den Eltern unangenehm ist, so sehen sie uns ernst und finster an, und das thut uns Kindern wehe, und wir sehen es für eine große Strafe an, wenn uns unsere lieben Eltern ein finsternes Gesicht zeigen. Sobald wir aber unsern Fehler bekennen, sagen: wir haben gefehlt, und um Vergebung bitten, und Besserung versprechen: so machen sie uns wieder ein freundliches Gesicht, und sagen wieder zu uns, liebe Kinder, und lassen uns ihre Hände küssen, und wir sind wieder in Gnaden bei ihnen.

Nun ist es aber nicht nur der Wille unserer Eltern, sondern auch der ausdrückliche Wille des himmlischen Vaters, daß wir gute Kinder seyn sollen.

Er will, daß wir gehorsam, fleißig, sitzsam, stille, arbeitsam seyn sollen. Wenn wir es also nicht sind, so thun wir nicht, was Er will, wir handeln wider seinen Willen, wir sündigen.

Diese Sünden nennt unser Heiland Schulden, und lehrt uns zum himmlischen Vater um Nachlaß bitten: Vergieb uns unsere Schulden!

Wie nun ein Schuldner, der das entlehnte Geld nicht zurückgeben kann, und doch zahlen soll, zur Barmherzigkeit dessen, der ihm das Geld geliehen hat, seine Zuflucht nimmt und bittet, daß ihm seine Schuld geschenkt werden möge: so sollen auch wir Kinder, und alle Menschen, nach begangener Sünde zu Gott mit vollem Vertrauen um Vergebung bitten: Vater, schenk' uns unsere Schulden! vergieb uns unsere Schulden.

Diese Bitte wird gewiß nicht umsonst seyn. Denn, wenn uns unsere Eltern alle Fehlritte verzeihen, sobald wir sie aufrichtig bekennen, von ganzem Herzen verabscheuen, Besserung versprechen, um Vergebung bitten, und uns Mühe geben, Alles zu thun, was den Eltern gefällt: soll der himmlische Vater sich von Menschen an Güte übertreffen lassen, und die Bitten seiner Kinder: Vater, vergieb uns unsere Schulden! unerhört lassen? Nein, das kann Er nicht, denn Er ist ja die Liebe, also auch die Barmherzigkeit selber.

Vielmehr geht Er, wie uns Jesus Christus von Ihm erzählte, dem verlorenen Sohne, dem Sünder, der sich von Ihm entfernt hatte, und nun wieder zu Ihm zurückkehrt, mit offenen Armen entgegen, und fällt ihm um den Hals und schließt ihn in seine Vaterarme, und küßt ihn und schenkt ihm die ganze Freundschaft seines Herzens wieder, und hält ein großes Freudenfest. Alle Schulden sind nachgelassen, und es ist Freude im ganzen Himmel über das Kind, das zum Vater zurückeilend, das Wort aussprach: Vater! ich habe gesündigt — und bin nicht mehr werth, Dein Kind zu heißen!

Wer möchte den Engeln diese Freude nicht machen?

Wenn nun aber der himmlische Vater so voll Erbarmung ist, und den Menschen alle ihre Sünden verzeihet, wenn sie sich nur ernstlich bessern wollen, und Ihn um Nachlaß bitten: so ist es ja billig, daß wir auch einander von ganzem Herzen verzeihen, wenn Einer dem Andern etwas zu Leide gethan hat.

Es war nicht schön, und unser Heiland konnt' es gar nicht loben, daß der Knecht im Evangelium, gerade als er von seinem Herrn Barmherzigkeit und Nachlaß

seiner großen Schulden erlangt hatte, gerade wie er von ihm zurückkam, seinen Mittknecht unbarmherzig behandelte, und wegen einer kleinen Schuld in den Kerker werfen ließ.

Diesem schlimmen Knechte wollen wir Kinder es nicht nachmachen, wollen es lieber Dir nachmachen, barmherziger Vater im Himmel, wollen gut und sanft seyn gegen Jedermann, auch gegen den, der uns wie immer beleidigen sollte; wollen nicht vergessen, daß Du die Sonne über die Guten und Bösen scheinen lässest; wollen nicht vergessen das Sterbegebet unsers Herrn am Kreuze: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; wollen auch unsern Schuldnern vergeben, damit wir mit Zuversicht sagen können: Vater! vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben.

G i l f t e s G e b e t .

Führe uns nicht in Versuchung!

Inhalt: Von Schwachheiten, bösen Beispielen, Gelegenheiten zur Sünde, Vorsätzen und nöthigem Beistande Gottes.

Lieber Vater, Du willst uns fromm und gut haben! Aber wir können ohne Dich nicht fromm und gut werden, ohne Dich nicht fromm und gut bleiben!

Auch wir Kinder haben es an uns schon oft erfahren können, daß auch Frömmigkeit und Tugend, wie das tägliche Brod, das wir essen, ein Geschenk Deiner Güte sey! Wir haben früh Morgens beim Aufstehen schon oft die schönsten Vorsätze gemacht: Heute will ich kein unwahres Wort aus meinem Munde gehen lassen; heute will ich bei Tische eher zu wenig, als zu viel essen; heute will ich außer den festgesetzten Zeiten gar nichts essen, mich von aller Mäscherei enthalten; heute will ich in der Kirche und zu Hause

recht von Herzen zu Gott beten, und mir alle zerstreunden Gedanken sogleich aus dem Sinne schlagen; heute will ich zur Zeit des Spiels etwas recht Schönes lesen; heute will ich auf's erste Wort meiner Eltern thun, was sie befehlen; heute will ich meinen Geschwistern und den Dienstboten des väterlichen Hauses kein hartes Wort geben; heute will ich mir selbst Gewalt anthun, um die geschwätzige Zunge zu bändigen; besonders in der Schule will ich still und ruhig seyn, und auf alle Worte des Schullehrers Acht haben; heute will ich mir das schöne Beispiel des göttlichen Knaben Jesus nie aus Aug und Herz kommen lassen u. s. w.

Allein, wenn's auf die Probe ankam, wenn die Gelegenheit da war, wo wir unsere Vorsätze hätten in Erfüllung bringen sollen, wenn wir uns wirklich in der Schule, in der Kirche befanden, wirklich Gelegenheit hatten, das zu thun, was wir uns vorgenommen: da war's, als wenn wir keine Vorsätze gemacht hätten. Besonders, wenn wir sahen, daß andere Kinder z. B. schwachhaft, eigensinnig, träge, unruhig, mürrisch waren, da kam es uns doppelt schwer an, gegen das Beispiel zu handeln. Wir meinten, es würde nicht so unrecht seyn, wenn wir's machten, wie andere Kinder. Und so geschah es, daß wir aller unserer Vorsätze vergaßen.

Und das ist denn auch die Ursache, warum wir Kinder nicht so fromm, und fleißig und gut sind, als wir hätten werden können und seyn sollen.

Auch die Erwachsenen haben wir schon oft über ihre Schwachheit, über Fehltritte und Sünden klagen hören: es wird ihnen also auch nicht viel besser gegangen seyn, als uns.

Es bleibt uns also nichts mehr übrig, als daß wir unsere Vorsätze zwar recht oft erneuern, aber auch unsere Schwachheit aufrichtig bekennen, und, weil wir auf diese unsere Schwachheit gar nichts bauen können, bei Gott Hilfe suchen, Gott um Stärke bitten, zum Vater im

Himmel flehen, daß Er unsere Vorsätze in Erfüllung kommen lasse.

Zu Dir also Vater wenden sich Deine Kinder:

Laß Du die Gelegenheiten, die uns reizen, gegen unsere Vorsätze zu handeln, für uns nicht zu reizend werden.

Laß uns Du unserer Vorsätze da, wo wir sie in Erfüllung bringen sollen, nicht vergessen!

Laß uns Du stets daran gedenken, daß Du auf uns mit väterlichem Auge herunter siehst, und Freude daran hast, wenn wir bei irgend einer Gelegenheit, wo es uns schwer ankommt, unsern Vorsätzen getreu zu bleiben, dennoch thun, was Dir gefällig ist!

Laß uns, im steten Aufblicke zu Dir, Herzen und Sinne bewahren, daß am Abende jedem aus uns sein Gewissen das Zeugniß geben könne: Heute hast du Gott und dir Wort gehalten, heute dein Herz, deine Zunge bewahret, heute jede Regung zum eiteln Wohlgefallen an dir unterdrückt; heute sind Eltern und Hausfreunde, Engel und Menschen, Jesus Christus und der Vater im Himmel mit dir zufrieden!

Gieb uns, Vater, den Sinn Deines Sohnes, daß wir in Deinem Lichte erkennen, was gut ist, und in treuer Liebe vollbringen, was Dir gefällig ist!

Zwölftes und letztes Gebet.

Sondern erlöse uns von dem Uebel! Amen.

Inhalt: 1. Was Uebel sey, 2. daß Gott von allem Uebel befreien könne und wolle.

Gut ist Alles, was Du erschaffen hast, Vater! Von Dir können nur gute Gaben kommen! Wenn also Uebel, wenn Böses in der Welt ist, so muß es anderswo hergekommen, von Dir kann es nicht erschaffen worden seyn!

Sünde, Unwissenheit, Irrthum, Ohnmacht zum Guten, Unfriede des Gewissens, Tod — sind nichts Gutes: sie sind also nicht von Dir! Aber befreien, aber erlösen von allem Uebel, das ist gut, das kommt von Dir, das ist Dein Werk!

Du kannst, Du willst befreien, erlösen von allem Uebel, denn Du bist ja unser Vater! Du hast sogar Deinen Eingebornen dahin gegeben, damit die Welt durch ihn von allem Uebel sollte erlöst werden. Auch wir Kinder haben Ursache zu bitten: erlöse uns von allem Uebel!

Unwissenheit, Irrthum in dem, was unsere Seligkeit angehet, ist ein großes Uebel. Du willst uns Alle selig haben: befreie uns also von diesem Uebel, und lehre uns Alles kennen, was uns gut und heilsam ist; lehre uns kennen Dich und den Du gesandt hast, Jesum Christum, unsern Herrn!

Die Schwachheit unserer guten Vorsätze und die Unbeständigkeit im Guten ist ein großes Uebel. Du willst uns gut und standhaftgut haben: befreie uns also von diesem Uebel, und laß uns stark werden in unsern Vorsätzen, daß wir Gutes wollen und Gutes vollbringen; laß uns ausharren im Guten bis an's Ende!

Daß so viele Menschen nicht von ganzem Herzen an Dich und an Dein Wort glauben, auf Dich nicht mit ganzer Seele vertrauen, Dir nicht in treuer Liebe anhängen, das ist ein großes Uebel, das ist das größte Uebel. Du willst alle Menschen gut und selig haben: befreie uns also von diesem Uebel, erleuchte, entzünde, stärke unsere Herzen, daß wir von ganzem Herzen an Dich und Dein Wort glauben, auf Dich mit ganzer Seele vertrauen, und Dir in treuer Liebe anhängen!

Daß so viele Menschen statt einander zu lieben, einander hassen, betrüben, drücken, lästern, verfolgen, das ist ein großes Uebel. Du willst alle Menschen gut und selig haben: befreie uns also von diesem Uebel, entzünde unsere Herzen, daß wir Alle einander lieb haben!

Daß es Kinder giebt, die (wie unser Schullehrer mit weinenden Augen sagte), geheime Sünden treiben, ist

ein großes Uebel. Dank Dir, lieber Vater! daß wir diese Sünden nicht kennen, und laß sie uns und allen unschuldigen Kindern immer unbekannt und fremde seyn! Aber, weil sie doch nicht allen Kindern unbekannt und fremde sind, und weil Du alle Kinder gut und selig haben willst: so erlöse alle kleine und große Sünder von diesem Uebel.

Nicht nur die geheime Sünde der Jugend, jede Sünde ist ein großes, großes Uebel, von dem Abfall unserer Stammeltern bis auf die geringste Uebertretung, deren sich einer seiner Nachkommen schuldig macht.

Aus dem bösen Herzen, lehrte uns Dein Sohn, kommen Tag und Nacht nichts als böse Gedanken, gottlose Begierden, und sündhafte Thaten hervor.

Wer mag die bösen Gedanken, die gottlosen Begierden, die sündhaften Werke auch nur zählen? Aber davon erlösen, davor bewahren kannst nur Du, unser Gott und unser Vater!

Du willst ja alle Menschen rein von aller Sünde haben; so erlöse uns also von diesem Uebel, und stärke uns, daß wir vor jeder Sünde, dazu wir gereizet werden, so großen Abscheu haben, wie von einer Speise, von der wir gewiß wüßten, daß ein tödtliches Gift darin verborgen wäre.

Es gibt in der Welt auch sonst noch allerlei Uebel, von denen wir Kinder noch keine rechten Begriffe haben können. Es muß wirklich viel Elend und Jammer auf Erden seyn, weil so viele Thränen unter dem Monde geweinet werden, und so viele harte Seufzer aus gepreßtem Herzen kommen.

Wer kann aber alle weinenden Augen trocknen, und alle gepreßten Herzen erleichtern, als Du, allmächtiger Vater? Befreie also Du alle Menschen von allem Uebel, trockne Du alle weinenden Augen, erleichtere Du alle kummervollen, gepreßten Herzen!

Besonders muß der Unfriede des Gewissens recht schwer lasten auf dem Sündenherzen. Wer kann aber die Sünde vergeben, wer aus der Hölleangst des unruhigen Gewissens erlösen, als Du, mein Gott? O, so

laß denn durch Christus, durch die Kirche Christi, durch seine Diener, überall, wo gerührte Herzen um Gnade weinen, das Friedenswort ertönen: Die Sünde ist euch vergeben!

Noch giebt es ein Uebel, das recht fürchterlich seyn muß, der Tod. Es ist ein trauriger Anblick, wenn eine Leiche daliegt — ohne Leben!

Besonders soll es den Sündern recht bange um's Herz werden, wenn der letzte Augenblick herannahet.

Lieber Vater, Du kannst auch das bittere, harte Sterben sanft und süß machen; laß alle Menschen fromm und gut werden, laß alle wie gute Kinder vor Dir wandeln, damit alle ruhig sterben können! Amen.

Z u g a b e.

L i e b e K i n d e r !

Ich hätte euch in diesen Gebeten das Vaterunser gern so klar gemacht, als es mir selber ist.

Wenn ich nun meinen Zweck an euch erreicht hätte: so würdet ihr etwas von dem verstehen, was die sieben Bitten sagen wollen!

Aber ich habe es euch schon gesagt, und muß es nochmal sagen: verstehen ist zwar besser als nicht=verstehen, aber verstehen ist noch kein Gebet.

Wer wird euch nun beten lehren?

Liebe Kinder! das kann ich nicht, und kein Mensch kann das. Kein Mensch, sey er, wer er auch wolle, kann euch beten lehren. Er kann euch nur beschreiben, wie es ihm zu Muthe sey, wenn er bete; daß ihm Gott gegenwärtig sey, und alle Dinge gleichsam verschwinden, wenn er zu Gott aufschauet. Aber beten kann er euch so wenig lehren, als statt eurer beten, oder für euch essen.

Gott selber muß euch beten lehren, wenn ihr recht beten sollet, und Er lehrt es auch. Wenn ihr z. B. am Abende vor dem Bilde des Gekreuzigten niederknieend, in euer Gewissen hineinschauet, und sehet, was euch nicht

lieb ist, wie ihr eures Gottes vergessen, wie ihr eurer Mutter nicht auf den Augenwink gehorchet, wie ihr das Kind eures Nachbarn mit harten Worten zum Weinen gebracht habt: da zündet euch Gott im Gewissen ein neues Licht an, daß ihr auch das versteckte Böse erkennet, auch die geheimsten Flecken des Eigensinnes, des Wohlgefallens an euch ic. wahrnehmet. Noch nicht genug: Gott rückt euch die Größe eurer Sünden und die Liebe Christi vor euer Auge; ihr sehet und fühlet euren Undank gegen den Erlöser; es ist euch, als wenn Christus am Kreuze seine Hände nach euch ausstreckte, um euch von der Sünde loszureißen, und an sein Herz anzuschließen. Jetzt schauet ihr mit beschämten Blicken zu Ihm auf, jetzt weinet ihr um Vergebung, jetzt gelobet ihr ernste Besserung, jetzt rufet ihr aus dem Herzen: Vater, vergieb mir meine Schulden, und sey Du meine Stärke, daß ich nie wieder sündige!

Sehet, jetzt hat euch Gott beten gelehrt; denn Gott war es, der euer Herz gerührt, der euch das Herz aufgeschlossen; Gott war es, der Vertrauen auf sich, und mit dem Vertrauen das Gebet in euer Herz hineingelegt; Gott war es, der euch die fünfte Bitte: vergieb uns unsere Schulden, verstehen, zu Herzen fassen und Christo nachbeten gelehrt hat. Jetzt versteht ihr auch den Sinn der Sprüchewörter: die Noth lehrt beten, das Herz lehrt einen beten. Denn diese Sprüche sagen doch nichts anders, als daß Gott dem Menschen durch die Noth, wenn er sich hilflos und von allen Menschen verlassen sieht, das Herz aufschließe, daß Gott das aufgeschlossene Herz zum Vertrauen auf die Hilfe der Allmacht zum Gebete treibe.

Also nicht die Noth, sondern Gott lehrt uns durch die Noth beten. Nicht das Herz lehrt uns beten, sondern Gott lehrt uns aus dem Herzen beten.

Wenn ihr dieß fasset und treu im Herzen bewahret, so ist mir nicht mehr bange um euch; euer Leben wird seyn, wie euer Gebet; beides himmlisch, nach dem Wohlgefallen des himmlischen Vaters, und beides selig.

Nun will ich das Gebet des Herrn nochmal mit euch durchgehen, und was ich in der erstern Erklärung zurück-

behalten habe, um euch nicht zu überfüllen, hter nachholen. Merket auf, denn ihr seyd mir gar so lieb!

Wenn wir zu Gott sprechen: unser Vater, so ist es allerdings wahr, daß wir Gott ein väterliches Herz, voll Liebe gegen Alle Menschen ohne Ausnahme beilegen dürfen. Von Gott ist es in höchster Bedeutung wahr: Gott liebet uns Alle, wie kein Vater seine Kinder lieben kann. Eben deßhalb ist es auch unsere Pflicht, daß wir alle Menschen, als Kinder Eines Vaters, lieben sollen.

Aber von den Menschen kann man leider! nicht mit Wahrheit sagen: alle Menschen lieben Gott als seine guten lieben Kinder, alle Menschen haben ein kindliches Herz gegen Gott.

Wenn wir Alle Gott als unsern Vater lieb hätten, wie seine guten Kinder, so wäre keine Sünde in der Welt, kein Unfriede des Gewissens in der Welt, kein Tod in der Welt, und wir hätten keines Erlösers bedurft.

Das menschliche Geschlecht ist also allerdings ein Geschlecht der Kinder Gottes; aber die Kinder sind aus der Art geschlagen, sind ungerathene Kinder, sind dem verlorenen Sohne gleich geworden. Nun soll dieß nicht so bleiben. Die Verlorenen sollen wieder gefunden werden; die aus der Art geschlagen sind, sollen wieder umkehren und Kinder guter Art werden. Dazu ist Christus auf der Erde erschienen, daß Er, als der Erstgeborne des Vaters, uns von Sünde und Tod erlösete, und wir durch ihn Kinder Gottes würden, die den Vater lieb hätten als seine guten Kinder. Auch sind durch Christus wirklich schon unzählige Menschen zu ihrem Vater zurückgeführt worden, und haben Vergebung der Sünden und ewiges Leben gefunden. Dieß Wunder der Gnade, daß die verlorenen Söhne wieder in die Arme des Vaters zurückkehren, erneuert sich täglich. Denn dazu hat Christus seine Kirche gestiftet, dazu die heiligen Sacramente eingesetzt, dazu das Wort Gottes in aller Welt verkündigen lassen, daß wir an der Hand Christi zu unserm Vater zurückkehren und wieder seine lieben Kinder werden sollen.

Wenn nun die, welche Christus von den Sünden wirklich frei gemacht hat, welche den Vater als seine guten Kinder wieder lieben, zu Gott sagen: unser Vater! so hat das Wort in ihrem Munde eine andere, weit höhere Bedeutung, als wenn dasselbe Wort von ungerathenen Kindern ausgesprochen würde. Es ist, als wenn sie sagten: „Vater Jesu Christi und unser Vater! wir sind und heißen Deine Kinder; denn Christus hat uns Macht gegeben, wieder Deine Kinder zu werden; wir sind und heißen Deine Kinder, denn Du selbst hast uns den Geist Deines Sohnes in unser Herz gegeben! Wir haben wieder freien Zutritt zu Dir, und rufen: lieber Vater! Noch wissen wir nicht, was wir seyn werden! Aber, wenn Christus wiederkommen wird, dann werden wir Ihn sehen, wie er ist. Bis dahin wandeln wir im Glauben, und freuen uns der Verheißung, daß wir einst bei Dir daheim seyn werden, denn in Deinem Hause sind viele Wohnungen. Bis dahin beten wir mit allen Deinen Kindern, die noch mit uns auf Erden wallen, oder schon bei Dir daheim sind, daß Dein Name verherrlicht, Dein Reich ausgebreitet, Dein Wille vollbracht werde u. s. w.

Sehet, liebe Kinder, wozu wir berufen sind! wie Christus der Eingeborne des Vaters ist, so sollten wir durch Ihn Kinder des himmlischen Vaters werden.

Gottes Geschöpfe sind alle Dinge, die aus Gottes Hand kamen, aber Gottes Kinder sind nur die, die die Gesinnung der Liebe, den Geist Jesu Christi im Herzen haben, die also von der Unwissenheit, von dem Irrthume, von der Sünde erlöst, mit Christus, ihrem Erstgeborenen Bruder, Gottes Erben seyn werden, wie sie jetzt wahrhaftig Gottes Kinder sind. Darin liegt doch wohl die Fülle alles Trostes: „Gott wird einst unser Erbtheil werden, wie Er unser Vater ist; wir Kinder Gottes werden in und durch unsern Vater selig seyn, wie Er ist!“

In der zweiten Bitte, Dein Reich komme zu uns, ist etwas angedeutet, das unsere Hoffnungen vollendet, und einigermaßen erklärt, wie wir aus Sündern Kinder Gottes werden können.

Liebe Kinder! Gottes Reich ist da, wo Gott regieret. Wenn also Gott in uns regierte, so würde das Reich Gottes in uns seyn. O, wie schön und wie selig wär es, wenn Gott in uns regierte!

Ja, wenn Gott in uns regiert, da wird kein Eigensinn, kein Neid, keine Schadenfreude, keine böse Lust, kein Haß, kein Zorn, kein Zank und Haber, keine Leidenschaft, keine Sünde, keine Unruhe, keine Unzufriedenheit in uns herrschen.

Sehet, um nur eines zu nennen, in das Herz eines hoffärtigen, stolzen Menschen hinein, was regiert darin? In dem Herzen des hoffärtigen, stolzen Menschen regiert die Hoffart, regiert der Stolz, und wo die Hoffart und der Stolz regiert, da ist lauter thörichte Einbildung im Verstande, lauter Sünde und Ohnmacht zum Guten im Willen, lauter Unruhe im Herzen. Wenn nun Gott die Hoffart und den Stolz aus dem Herzen jagte, wenn der Mensch Gott gehorchend, die Stelle, die die Hoffart und der Stolz bisher eingenommen hatten, dem heiligen Geiste einräumte, da würde lauter Liebe, lauter Demuth, lauter Friede und Seligkeit im Herzen seyn.

So mit allen Lastern, so mit allen Tugenden.

Christus sagt: ich klopfe an die Thür, und will eingelassen seyn. Wenn wir nun die Thür des Herzens aufmachen, und Christum in das Herz herein lassen und im Herzen schalten und walten lassen, da würden alle Laster aus dem Herzen verscheucht, mit Christus alle Tugenden eingekehrt seyn, und mit den Tugenden Friede und Seligkeit.

Aber: wie sollte Christus im Herzen des Menschen wohnen können?

Liebe Kinder! Wenn Christus in euch wirklich wohnt, da werdet ihr es begreifen können; bis dahin müßt ihr glauben und fleißig beten: Vater, laß Dein Reich zu uns kommen! So viel könnet ihr, auch vor der Erfahrung, leicht begreifen, daß, wenn die Sonne die Welt erleuchten, die Erde erwärmen, die Frucht auf Aekern und an Bäumen zeitigen kann, wohl auch Gott das Gemüth des Menschen werde erleuchten, erwärmen, und darin die

Frucht der Liebe, der Demuth, des Friedens und der Seligkeit werde zeitigen können. Wenn Gott in der Natur so viel Großes thun kann, wird Er denn im Menschen nicht noch Größeres ausrichten können?

Aber, wie gesagt, bewahret ihr nur fleißig euer Herz und euren Sinn; widerstehet tapfer den Reizen zur Lüge, zum Ungehorsam, zum Müßiggang; betet von ganzem Herzen, daß Gottes Reich zu uns komme; lasset das Beispiel des göttlichen Knaben euch nie aus dem Auge und Gemüthe kommen — und ich weiß gewiß, es wird das Reich Gottes nahe zu euch kommen, oder schon gar in euch darin seyn, wenn ihr auch nichts davon verstehen und begreifen solltet.

In der vierten Bitte, gieb uns heut unser täglich Brod, habt ihr, liebe Kinder! gebeten, daß euch der himmlische Vater Brod, das ist, Alles, was wir zur Erhaltung dieses Lebens nöthig haben, darreiche. Und ihr habt wohl gethan, daß ihr euch deßhalb an Gott gewandt habt; denn, wenn Er uns den Tisch nicht deckte, wer wollte ihn decken? wenn Er seinen Segen nicht spräche zu den Arbeiten der Menschen, wie käme ein Stück Brod auf unsern Tisch?

Aber muß denn nur unser Leib essen, um zu leben, muß nicht auch unser Geist essen, um leben zu können? Und, wenn es ein Brod der Erde giebt, damit der irdische Mensch leben könne: soll es kein Brod des Himmels geben, damit der himmlische Mensch leben könne?

Und wenn es für unsern Geist ein Brod des Himmels giebt, wer kann es uns geben, als der himmlische Vater?

Wie wir also in der vierten Bitte zu Gott flehen: Vater, gieb uns heut unser tägliches Brod, das Brod der Erde für den Leib aus Erde, so sollen wir wohl auch flehen: gieb uns heut unser tägliches Brod, das Brod des Himmels für unsern Geist, daß er sein himmlisches Leben fortsetzen möge!

Aber was ist denn das Brod des Himmels? Der Geist des Menschen lebt von der Wahrheit, lebt von dem Worte Gottes, wie der Leib von dem Brode der Erde.

Die Wahrheit ist das Brod des Himmels; Christus ist die Wahrheit, ist das lebendige Himmelbrod. Wenn wir also zum Vater flehen, so bitten wir, daß Er uns in Christus und durch Christus das lebendige Himmelbrod darreiche! Ja, Christus ist das wahre, ist das lebendige Brod des Himmels, Er nähret und stärket unsern Glauben an die ewige Wahrheit, Er nähret und stärket unsere Zuversicht auf die ewige Erbarmung, Er nähret und stärket unsere Liebe zu dem höchsten Gute, zu der ewigen Schönheit! Und das, meine Kinder, das ist das himmlische Leben auf Erden, daß wir glauben, daß wir vertrauen, daß wir lieben; daß wir an Gott glauben, als wenn wir Ihn sähen; daß wir auf Gott vertrauen, als wenn die göttlichen Verheißungen an uns schon erfüllt wären; daß wir Gott lieben, als wenn wir in Ihm schon selig wären! Und dieses himmlische Leben nähret und stärket Christus in uns auf mancherlei Weise. Also ist Er das wahre, das lebendige Himmelbrod.

Darum, meine lieben Kinder, bittet um dieß wahre, lebendige Brod des Himmels, und euer Vater wird es euch geben, und dann werdet ihr's recht verstehen, was wir an Christus, an diesem wahren, lebendigen Brode des Himmels haben!

Gebet eines Knaben vor dem Bilde des Knaben Jesu.

Reich an jeder schönen Gabe,
Reich an Tugend und Verstand,
Jesus, welch ein frommer Knabe
Warst Du an des Vaters Hand!
Warst Du in der Mutter Hütte!
Warst Du in der Lehrer Mitte!
Gott gehorsam in der Jugend,
Warst ein Vorbild jeder Tugend!
Möchtest, Jesus, Du allein
Meine Lust, mein Vorbild seyn!

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung und Eintheilung des christlichen Monats.	
Sprüche Salomons.	1
Erstes Hauptstück. Von Erweckung der christl. Gesinnung.	
Erster Tag.	4
Zweiter Tag.	10
Dritter Tag.	17
Vierter Tag.	24
Fünfter Tag.	31
Sechster Tag.	37
Siebenter Tag.	42
Achter Tag.	47
Neunter Tag.	54
Zehnter Tag.	58
Elfster Tag.	65
Zwölfter Tag.	70
Dreizehnter Tag.	75
Vierzehnter Tag.	82
Fünfzehnter Tag.	89
Sechzehnter Tag.	96
Siebenzehnter Tag.	103
Achtzehnter Tag.	109
Neunzehnter Tag.	116
Zwanzigster Tag.	123
Zweites Hauptstück. Von Erneuerung der christlichen	
Gesinnung.	132
Einundzwanzigster Tag.	133
Zweiundzwanzigster Tag.	140
Dreiundzwanzigster Tag.	149
Vierundzwanzigster Tag.	158
Fünfundzwanzigster Tag.	165
Drittes Hauptstück. Von Offenbarung der christlichen	
Gesinnung.	
Sechszwanzigster Tag.	180
Siebenundzwanzigster Tag.	191

	Seite
Achtundzwanzigster Tag.	199
Neunundzwanzigster Tag.	207
Dreißigster Tag.	212
Einunddreißigster Tag.	223
Schlussbetrachtungen oder Geist aller frühern Betrachtungen.	234
Rückblick über das Ganze.	242
Z u g a b e.	
I. Die sieben heiligen Sacramente.	
1. Das Sacrament der Taufe.	263
2. Das Sacrament der Firmung.	267
3. Das Sacrament des Altars.	271
4. Das Sacrament der Buße.	276
5. Das Sacrament der letzten Oelung.	280
6. Das Sacrament der Priesterweihe.	287
7. Das Sacrament der Ehe.	291
II. Das Auge Gottes. 297	
III. Das Gebet unsers Herrn für Kinder.	
Erstes Gebet.	312
Zweites Gebet.	315
Drittes Gebet.	319
Viertes Gebet.	321
Fünftes Gebet.	324
Sechstes Gebet.	326
Siebentes Gebet.	329
Achtes Gebet.	332
Neuntes Gebet.	334
Zehntes Gebet.	336
Elfstes Gebet.	339
Zwölftes und letztes Gebet.	341
Zugabe.	344
Gebet eines Knaben u.	350



